

Wiesbadener Tagblatt.



Verlag Langgasse 27.

„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Öffnung von 7 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Verbreitung:

Verlag (Expedition) 2953, Redaktion 52,
Druckerei 2266.
Kutzeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 60 Pf. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frachten.
Jahres-Preis: 6 Pf. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Deutsche.
Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die 3 Hauptstraßen, sowie die
141 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Elberfeld die dortigen 86 Ausgabestellen und in den
benachbarten Städten und im Rheingebiet die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Rechtswort“ und „Kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Spalte; 20 Pf. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pf. für lokale Kleinanzeigen; 2 Pf. für auswärtige
Kleinanzeigen. Ganze, halbe, viertel und viertel Zeilen, durchlaufend, nach besonderer Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen erheblicher Rabatt.

Anzeigen-Abnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 301.

Wiesbaden, Mittwoch, 1. Juli 1908.

56. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Reise-Abonnements

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Können täglich begonnen werden und kosten wöchentlich
bei direktem Versand frei an die aufgegebenen Adresse

nach Orten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 60 Pf.

„ „ im Ausland 96 „

im Postüberweisungs-Verkehr in Deutschland

für einen Ort und laufenden Monat 50 „

Bestellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Vorhau auf das Kaisermanöver 1908.

Von militärischer Seite wird uns geschrieben:

Kurze zwei Monate noch trennen uns von den
Kaisermanövern in den Reichslanden und der Zeit, wo acht
Divisionen vor den Augen des obersten Kriegsherrn die
Probe auf ihre Ausbildung ablegen sollen. Der Chef des
Generalstabs der Armee, Erzherzog Franz Ferdinand, be-
gleitet von den Offizieren der Manöver-
Abteilung, des Großen Generalstabs, begibt sich in diesen
Tagen nach dem Elsaß, um die letzten Erkundungen
des für die Feldübungen vom 7. bis 9. September in
Aussicht genommenen Geländes selbst zu leiten. Die
bisherigen Vorbereitungen für die Kaisermanöver
haben in der Hand des neu ernannten Chefs der
Manöver-Abteilung, Oberstleutnant Friedrich Bron-
sart v. Schellendorf, gelegen, der durch seine Teilnahme
an den ostasiatischen Kriegen und sein Buch „Sechs
Monate beim japanischen Feldheere“ auch dem mili-
tärischen Laien sein Interesse ist. Die verwal-
tungs-technische Seite der Manövervorbereitungen untersteht
dem als dem Reichstag wohlbekannten Generalmajor
v. Rodow, der, wie schon im Vorjahre, wiederum die
Verpflegung der vielen Tausende von Mann und
Pferd durch Einrichtung von Manövermagazinen und
Regelung des Manöver-Fuhrparkwesens sicher stellen
wird. Die beiden gegeneinander kämpfenden Führer
sind der kommandierende General des 15. Armee-
korps in Straßburg i. E., General der Infanterie Ritter
Gentzel v. Gienheim, à la suite des Infanterie-
Regiments Garwarth von Dittenfeld (1. Westfälischer)
Nr. 13, dessen Stabschef ein Kavallerist, Oberst von
Wappert, ist, und der Mehr Kommandierende des
16. Armee- und General der Infanterie v. Britz-
mann und Gaffron. Der Chef seines Generalstabes ist der
Oberst v. Falkenhayn, der vor acht Jahren dem Stabe
des Kommandos des Ostasiatischen Expeditionskorps
angehörte und sich in China das schwarz-weiße Band
eines Schwerter-Ordens verdient hat. Jede der beiden

Parteien, die sich in der Hauptsache aus Truppen des
elsässischen und des lothringischen Armee- und der
in der Rheinpfalz stehenden bayerischen 3. Division zu-
sammensetzen, wird drei Infanterie-Divisionen stark sein
und wird neben schwerer Artillerie des Feldheeres (Ver-
spannungsabteilungen) alle neuzustellenden technischen
Einrichtungen, Feldfernsprecher, Feld- und drahtlose
Telegraphenapparate, Luftschiffe, fahrende Feldküchen
und so fort zugeteilt erhalten. Als absolute Neu-
erung wird ein Teil des Trains automobil eingerichtet sein.
Mit Preußen und Bayern werden Sachsen, Württem-
berger, Hessen und Baden an den beiden Kaiser-
paraden und den drei Gefechts-Tagen teilnehmen, die sich
etwa in der Gegend zwischen Saarburg und Bendorf,
östlich von Dieuze und dem Rindweiser, auf nicht
mehr als 30 bis 40 Kilometer Entfernung von der
französischen Grenze abspielen sollen. Eine genaue
Vorausage ist natürlich zurzeit noch mäßig. Ausge-
dehnte Waldungen nach Westen hin und die Kunst-
Wasserstraßen im Osten von Saarburg verweisen aber
mit großer Wahrscheinlichkeit das kriegerisch-friedliche
Schauspiel auf das mehr offene Terrain an der Eisen-
bahnlinie Straßburg-Metz, südlich von St. Avold und
Saargemünd.

Die Kriegsgliederungen beider Parteien werden
beträchtlich gegen die letzten Jahre keine Änderung
bringen. Das System der Dreiteilung der Einheiten,
das unlängst in einem Aufsatze des Kriegshistorikers
Obersten Freiherrn v. Freytag-Loringhoven in den
vom Großen Generalstabe herausgegebenen „Viertel-
jahrs-Heften für Truppenführung und Heereskunde“
fogar in der Ausdehnung auf die Brigaden (zu drei
Regimenten) empfohlen wurde, wird auch diesmal
durchgeführt sein. Ebenso wird man wieder die Re-
gimenter mit einem Friedensstande von nur zwei
Bataillonen durch Aufstellung eines dritten Bataillons
auf die normale Stärke bringen, und es werden durch
eingezogene Reservisten alle Bataillone die fast kriegs-
mäßige Kopfstärke von 800 Mann erhalten.

Für die künftigen und militärischen Zuschauer, die
bei der bunten Zusammenführung der übrigen Truppen
aus allen süddeutschen Kontingenten, auch ohne den
fremdherrlichen Besuch, diesmal besonders zahlreich
vertreten sein werden, werden die Felddienstordnungen von
1908 und ihre neuen Normen der Gegenstand besonde-
rer Beobachtung sein. Soldat vorzügliche und passio-
nierte Soldaten wie der Generalfeldmarschall Leopold
Prinz von Bayern, Graf Gottlieb Haefeler, der Groß-
herzog von Baden werden Gäste des Kaisers in den
Reichslanden und Mitbestimmende der Leistungen der
beiden Grenzkorps sein. Auch der bayerische Prinz
Ludwig Ferdinand, die Könige von Sachsen und
Württemberg, der Großherzog von Hessen, der Herzog
Karl Eduard von Sachsen-Koburg und Gotha, Prinz
Friedrich Leopold von Preußen, Erzherzog Joseph von
Österreich, der Chef der St. Avolder Mannen, und dieser
und jener Kaisersohn können schon jetzt als sichere Teil-
nehmer an den Manövern gelten. Nicht unmöglich ist
es, wenn man Hofberichten vertrauen darf, daß König
Viktor Emanuel III. von Italien während jener
August- und Septembertage dem Kaiser einen Gegen-

besuch abstattet und sein Dienenhofer 13. Infanterie-
Regiment und das Königs-Infanterie-Regiment
(Nr. 145 in Metz), dessen 2. Chef er ist, dem befreundeten
Dreibund-Monarchen vorführt. Da in gut unter-
richteten Kreisen von dem Kommen auch des öster-
reichisch-ungarischen Thronfolgers, des Erzherzogs
Franz Ferdinand, mit aufsteigender Verdrängung ge-
sprochen wird, so dürfte den glänzenden militärischen
Schaustellungen und Feldmanövern an den Vögeln der
politisch-mahnende Einfluß an die Adresse von Deutsch-
lands Feinden und Rädern vielleicht nicht ganz fehlen.

Das Durchschnittseinkommen der Einkommensteuer- pflichten in Wiesbaden.

Die neuesten Mitteilungen, welche der Finanz-
minister zum Zweck der Benutzung bei der Staatsveran-
lagung dem Abgeordnetenhaus hat zugehen lassen, be-
ziehen sich unter anderem auch auf einen die beiden
Steuerjahre 1906 und 1907 angehenden Vergleich des
durchschnittlich auf jeden einzelnen Steuerpflichtigen entfallenden
veranlagten Einkommens. Dieser Durchschnittsbetrag
beträgt für die angeführten beiden Steuerjahre:

	1906:	1907:
im Gesamtstaat	2211,23 M.	2181,76 M.
und zwar Städte	2429,78 „	2407,45 „
„ „ Land	1811,48 „	1772,11 „
im Reg.-Bez. Wiesbaden 3083,78 „	2910,37 „	
und zwar Städte	3532,82 „	3385,58 „
„ „ Land	1643,17 „	1576,63 „
in der Stadt Wiesbaden 3997,34 „	3639,97 „	

Die Ziffern unserer Stadt nehmen in dieser Zusammenstellung
erhöhtermaßen eine besonders günstige
Stelle ein. Wie sich dieselben seit dem Eintritt der jetzi-
gen Einkommensteuergesetzgebung auf ihren jetzigen
Stand herausgebildet haben, ergibt sich aus folgender
Zusammenstellung:

	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907
1893/98	4633,34 M.							4876,55 M.
1893/94	4484,81 „							4390,15 „
1894/95	4277,56 „							4209,88 „
1895/96	4073,80 „							4240,72 „
1896/97	4274,59 „							4043,82 „
1897/98	4185,44 „							4115,21 „
1893	4040,17 „							3997,34 „
1899	4819,49 „							3639,97 „

Unsere Stadt zeigt hier also im wesentlichen das
nämliche Bild allmählichen Rückgangs, das auch die
Stadtkreise in ihrer Gesamtheit bieten. Dasselbe zeigt
in dem angeführten Zeitraum ein Zurückgehen von
3060,20 M. auf 3083,78 M. Hierin liegt dann wieder mit
der Beweis dafür, daß die verhältnismäßig beträchtliche
Vermehrung der Einwohnerzahl der Stadtkreise, deren
der preussische Staat im Jahre 1892/93 zusammen 60 um-
fachte, heute aber zusammen 94 zählt, durch Zuwanderung
von auswärtig im wesentlichen aus minder steuerkräftigen
Elementen sich zusammensetzt.

Für die je fünf Städte, in deren Mitte unser Wies-
baden nach dem Ergebnisse der Volkszählung vom
1. Dezember 1905 mit seiner Einwohnerzahl heutzutage

Fenilleton.

Ueber das Liebesleben des verstorbenen Großherzogs von Baden

lesen wir im „Lürmer“ (Herausgeber J. E. Freiherr
v. Goltz): „Keine Prinzessin war's und keine
Fürstin, der das reichste Geschenk galt, das er als Mann
zu vergeben hatte. In gleicher Kraft und keine
Leder des Mädchens Liebe ihm entgegen. Wenn die
Flammen eines seelischen Gleichfalls über den beiden
jungen Menschen zusammenliefen, geschah es unter
der steten Überwacht, fürs ganze Leben einander anzu-
gehören. Eine morganatische Ehe schien ihm selbstver-
ständlich, und Prinz Friedrich bekannte sich offen zu ihr,
ohne Rücksicht auf seine Ausnahmestellung. So adelte
ihn eine Genossenschaft und paarte sich mit dem seiner Ge-
burt. Die Erwählte war seiner würdig, was sie bis zu
ihrem Tode zu beweisen verstand. Was an Qual und
Weh was an Schmerz diese zwei Menschen mitein-
ander getragen haben mögen, da er zur Regentenschaft
gelangte und bald darauf durch den Tod des Thron-
folgers den Thron der Bähringer bestieg, ist unschwer
nachzuvollziehen.

Eine legitime ebenbürtige Ehe ward zur Fort-
setzung des Geschlechts.

Drei Kinder, die er öffentlich anerkannte und mit
freierhändlichem Range bedacht hatte, erschwerten die
Ereignung, die vollständig, nicht nur dem Schein nach
durchgeführt wurde, da er sich um Hilfe von Preußen
bemühte. Die gegenseitige Hochachtung verlangte das
ganze Opfer. Als Friedrich die legitime Gattin heim-

führte, war sicher der Gedanke in ihm lebendig, ihr in
reichem Pflücken zu ergehen, was an Liebe er nicht
mehr geben konnte. Auch da hat er kein Wort gehalten
und konnte er so ein leuchtendes Beispiel sein für die
Tausende unter ähnlichen Verhältnissen geschlossenen
Ehen.

Die Mutter seiner vorerwähnten Kinder lebte fortan
still und zurückgezogen ihrem Schmerz, ihrem ent-
schwindenden Glück als Pensionärin in einem katholi-
schen Krankenzuhause der badischen Hauptstadt. Ob
sie geborene Katholikin war oder erst nach der Trennung
übertrat, entzieht sich meiner Kenntnis. In tiefer,
hingebender Religiosität fand sie den einzigen Trost in
dem schweren Leid ihres Herzens. Ihr Orgelspiel in
der Kapelle der Anstalt soll ergreifend zu hören ge-
wesen sein.

Der Großherzog besuchte die einstige Geliebte in
größeren Unterbrechungen. Keine heftige Zung-
wage es, diese Begegnungen zu begeistern, zu be-
schmücken. Ich meine, die hohe Selbstachtung, die jedes
in sich trug und dem anderen entgegenbrachte, machte
es ihm nicht so schwer, ihre Liebe, vielleicht auch ihre
Leidenschaft in achtungsvoller Freundschaft hinüberzu-
geleiten, Gefühle, in denen das Weib viel erhabener ist
als der Mann.

Der Schmerz mag in der verlassenen Frau wohl
größer gewesen sein als der Wille, die Kraft zum Leben.
Das in ihrem Blick, ohne die Schuld des Mannes, ge-
täuschte Weib wankte dem Grabe zu. Während ihrer
letzten Leidensstage war der Großherzog öfters an ihrem
Lager.

Es gibt Versionen, die besagen, sie wäre in seinen
Armen verschieden, was nicht den Tatsachen entsprechen

kann, weil die Hochachtung, die eines dem anderen bot,
und der Lebensernst, die Gewissenhaftigkeit andre Ge-
setze kannten. Die schwergeprüfte Frau vergaß nie, daß
„er“ der Gatte einer anderen war, daß er sich nicht ver-
geben dürfe, aus Achtung für sie.

Auf dem Wege zur letzten Ruhestätte, prunklos ge-
gangen, wie sie es gewünscht hatte, begleitete sie der
Großherzog. Lange stand er am offenen Grabe in
tiefem Weh! Der Sarg da unten umschloß das hoch-
geklungene Lied seiner Jugendliebe, den Inhalt seines
Mannesherzens, sie, mit der er sich in großer, tiefer
Liebe geeint in irdischer Seligkeit. Die ihm den stolzen
Beg der Pflicht gewiesen und entlagend ihn vorange-
gangen!

Er hatte ein neues Leben in Pflicht beginnen
müssen. Die da unten lag, hatte der Gram aufgezehrt
und der Schmerz, eine andere an seiner Seite zu wissen,
ohne seine Schuld. Der Großherzog konnte sich kaum
vom Grabe trennen. Niemand wagte den Schmerz zu
stören, um, wie sonst üblich, polternd die Erde hinab-
zuschaukeln.

Da legte sich eine Hand schwer auf seinen Arm.
„Fris, komm!“ sprach es neben ihm. Er hatte gar
nicht bemerkt, daß eine weibliche Gestalt, die Groß-
herzogin, schon länger neben ihm geseilt hatte. Willen-
los folgte der gequälte Fürst, fuhr mit ihr zurück ins
Schloß. Ein Wagen rollte leer des gleichen Weges.

Schon im Anfang ihrer Ehe war die Großherzogin
von der Vergangenheit ihres Gatten genau unter-
richtet worden. Für solche Dienste gibt es in einem
Schloße erst recht gefällige Leute. Alle Ausfahrten des
Großherzogs standen unter der Mitwirkung seiner
Gemahlin. Sie war und blieb von allem unterrichtet,

steht, ergeben sich für das erste und für das neueste Einkommensteuerveranlagungsjahr auf den einzelnen Einkommensteuergesitzten folgende Einkommensbeträge:

	1892/93:	1907:
Schöneberg	—	M. 3049,06 M.
Posen	3006,45	2771,24
Cassel	3342,48	2796,42
Bochum	1677,08	1828,58
Crefeld	2737,34	2335,11
Wiesbaden	4063,34	3339,97
Erfurt	2680,07	2239,50
Mülheim (Ruhr)	—	1950,72
Düsseldorf	3013,44	2562,13
Bonn	4611,67	3006,28
Münster	3284,00	2665,20

Von diesen 11 Stadtkreisen hatten zwei im Jahre 1892/93 noch nicht die Eigenschaft als solche, und damit auch noch keine selbständige Steuerstatistik. Von den übrigen neun Stadtkreisen hatte lediglich und allein Bochum eine Zunahme des auf einen Besitzten entfallenden Einkommens zu verzeichnen.

Die Stadtkreise unserer Provinz zeigen für 1907 folgende Biffern:

Frankfurt a. M.	3634,18 M.
Cassel	2796,42
Wiesbaden	3639,97
Danau	2643,23

An der Spitze steht also Frankfurt a. M., dann folgt, nach der bevölkerteren Provinzialhauptstadt Cassel, unsere Stadt Wiesbaden. Danau macht den Schluß.

Deutsches Reich.

* Ein neues Zusammentreffen des Kaisers mit König Eduard von England? „Daily Graphic“ meldet aus Berlin, Kaiser Wilhelm werde ungefähr am 8. August von Norwegen zurückkehren, und man erwartet, daß er mit König Eduard auf dessen Reise nach Maribad zusammentreffen werde. Ähnliches wurde von anderer Seite schon früher berichtet. Daß dieser neuen Meldung ein positiver Hintergrund zuzubilligen ist, scheint unwahrscheinlich.

* Bülow und Hill. Über das Wahl, das der Reichskanzler am Samstag zu Ehren des neuernannten Votschafters der Vereinigten Staaten von Amerika David J. Hill gegeben hat, erzählt eine Korrespondenz folgende Einzelheiten: In überaus herrlicher Art behandelte der Reichskanzler den neuen Votschafter Amerikas. Lange unterhielt sich Hr. Hill mit dem Staatssekretär v. Schöner. Der neue Votschafter hat durch sein gewinnendes Wesen allgemein Sympathien erweckt; seine Unterhaltungsweise ist die eines Gelehrten. Er liebt es, sich in philosophische Diskussionen einzulassen. Bis nach Mitternacht blieben die Gäste beisammen. Dann verabschiedete sich Fürst v. Bülow von ihnen, die ihm einen angenehmen Aufenthalt in Nordern wünschten.

* An die Adresse Frankreichs. In einem Artikel der Pariser Wochenschrift „l'Opinion“ war von Kaiser Wilhelm gesagt worden, er erträume den Bund der „Vereinigten Staaten von Europa“ unter der Hegemonie Deutschlands. Wegen dieser Absurdität wendet sich die offizielle Südd. Reichspress, indem sie gleichzeitig über die elsaß-lothringische Frage einige deutsche Worte an die Adresse Frankreichs richtet: „In demselben Artikel wurde mitgeteilt, Kaiser Wilhelm habe bei Erwähnung Elsaß-Lothringens bemerkt, Frankreich könne Kompensationen erhalten, die auf der Karte von Europa in 20 Jahren sicher sein würden. Auch diese Bemerkung kann nicht als authentisch anerkannt werden. Wir wünschen keine Änderungen in der politischen Geographie Europas und können nicht versprechen oder versprechen, was anderen gehört. Abgesehen liegt der Gedanke, Frankreich habe im Verhältnis zu Deutschland noch ein Anrecht auf Entschädigung für den Verlust Elsaß-Lothringens, der deutschen Auffassung fern.“ In dieser Auffassung könnte man sich nach fast vierzig Jahren in Frankreich endlich durchgerungen haben.

Ob die kaiserliche Mutter der einzigen Tochter den Rat gab, den Gatten keine Nacht allein aus dem Schloß zu lassen? Steht ihn zu begleiten, auch ohne seine Aufforderung? Oder geschah es aus eigenem Impuls, daß sie über des Gatten Person und Koffer verfügte, ihn zwang, sie zu begleiten, wenn sie reisen mußte? Alle seine Hinweise auf unaussprechbare Regierungsgeschäfte wurden ignoriert. Erst das Anschwellen der Zornader an der Stirn befreite den Fürsten von weiterem Zwang. Nicht selten nahm der Großherzog Regierungsakten mit, erledigte sie unterwegs im Zuge.

Derartige Vorkommnisse wurden zur Ursache, daß man der Großherzogin mehr aufbürdete, sie für mehr verantwortlich machte, als rechtlich möglich war. . .

Laufe von Preußen und Friedrich von Baden waren die Pole zweier ganz verschiedener Rassen. War es ein Wagnis, solch entgegengesetzt geartete Völker politisch einen zu wollen, so war es ein noch viel größeres gewesen, zwei so verschieden geartete Menschen in eheliche Gemeinschaft zu bringen! Steht schon der genial veranlagte Mann nicht selten verständnislos vor einer fein differenzierten Frauenseele, nun erst Friedrich gegenüber der nordischen, d. h. preussischen Prinzessin mit der stark geprägten Stammesart!

Friedrich von Baden, der die Verbindung von Nord und Süd in seiner Ehe voraussetzte, hat gezeigt, daß es geht, wenn man will. Er gab nach, wo er nicht immer Verständnis für die Ursachen fand. Er bewertete eine harmonisch gelebte und so nach außen wirkende Ehe sowie die Erhaltung seines feinfühlerigen Gleichgewichts höher als durchgeführte Rechthaberei. . .

Noch einmal erstand die ganze Liebeskraft des badi-schen Landesfürsten in verebeter Art, ohne den finn-lischen Einschlag, der soviel Liebe entweichen kann, in

* Ein deutscher Richterbund. Der Vorstand des bayerischen Richtervereins will demnächst die bereits bestehenden Vereine zu einer Delegiertenversammlung einladen. Die Versammlung soll einen vorläufigen Sachverständigenrat feststellen und die endgültigen Vorarbeiten für die Gründung eines allgemeinen deutschen Richterbundes in die Wege leiten.

* Über die weiten Schulwege der Kinder macht die „Deutsche Schule“ in ihrer neuesten Nummer folgende interessante Mitteilungen: Nicht weniger als 210 795 preussische Volksschulkinder, die sich auf 11 948 Schulen verteilen, haben nach der Erhebung vom 20. Juni 1906 einen Schulweg von mehr als 2 1/2 Kilometern. Diese Kinder haben bei ungeteilter Schulzeit einen Weg von mehr als 5 Kilometern, bei geteilter Schulzeit von mehr als 10 Kilometern täglich zurücklegen. Ihre Zahl hat sich in den letzten 15 Jahren nicht wesentlich geändert. Im Jahre 1891 wurden 217 389 Kinder, bei denen der Schulweg übermäßig weit war, gezählt, heute noch 210 795, trotzdem die Regierung diesem Uebelstande nicht tatenlos gegenüber gestanden hat. Aber sie spannt hierbei ein Pferd vor den Wagen und eins hinter ihn. Sie ver-



führt die Schulwege für viele Kinder, indem sie für abgelegene Ortschaften und Ortschaften eigene Schulen errichtet, und vergrößert denselben Uebelstand durch Begründung von konfessionellen Zerschulen. Welchen Einfluß die konfessionelle Zusammensetzung der Bevölkerung und die konfessionelle oder simultane Schulverfassung auf die Schulwege hat, ist offenkundig. Im Regierungsbezirk Wiesbaden haben trotz der teilweise recht ungünstigen örtlichen Verhältnisse nur 241 Volksschulkinder einen mehr als 2 1/2 Kilometer weiten Schulweg, dagegen sind z. B. in den westpreussischen Kreisen Carthaus, Verent, Stargard, Neustadt, Vöbau, Strasburg, Schwes, Konitz, Schlochau, Flatow und Deutsch-Krone mit ihrer konfessionell getrennten Bevolkerung in jedem einzelnen Kreise über 1000 Schulkinder vorhanden, die mehr als 2 1/2 Kilometer von der Schule entfernt wohnen. Auch in dichtbesiedelten Landesteilen, z. B. im Rheinland und in Westfalen, ist die Zahl der Kinder, die weite Schulwege haben, wegen der konfessionellen Trennung der Schulen verhältnismäßig groß. In den Landesteilen mit einheitlicher Bevolkerung sind weite Schulwege nur dann häufig, wenn das betreffende Ge-

der starken Zuneigung zu seiner einzigen legitimen Tochter, der Prinzessin Viktoria.

Sie war sein treuer Kamerad bei seinen oft weiten Spaziergängen. Mit großen Schritten ging sie neben ihm, von den Sprüngen der Hunde begleitet.

Der Großherzog verfiel nach der Trennung von seiner Tochter (als diese sich mit dem Kronprinzen, jetzigem König von Schweden, vermählte) in schwere, lange Krankheit. „Aus Sehnsucht nach seiner Tochter“, war der allgemeine Kommentar.

Nichts ist bezeichnender für die inneren Beziehungen zwischen Friedrich und Luise, als daß es ihr, der Gattin, nicht gelang, die fehlende Tochter dem Gatten zu ersetzen, oder aber, wie es hätte sein müssen, von vornherein den ersten Platz in seinem Herzen zu behaupten.

Der ritterliche, wahrhaft vornehme Sinn Friedrichs hat trotzdem seiner Ehe den Stempel höchster Pfllichterfüllung aufgedrückt. Wohl niemand wird die Reinheit dieses Ehebundes antasten wollen, der so oft als eine Musterhe im Fürstenschloß genannt wurde. „Eine Musterhe im Musterlande.“

Aus Kunst und Leben.

* Die Vereinigung zur Förderung der Künste in Hessen und im Rhein-Main-Gebiet hielt in Darmstadt seine Hauptversammlung ab. Die Vereinigung hat über 800 Mitglieder. Sie beabsichtigt verschiedene Neuannehmungen. Vor allem soll die Hauptaufgabe des Vereins, Kunstgewerbe und Kunstindustrie, dadurch vorangebracht werden, daß diese Arbeiten veröffentlicht und besprochen werden. Ferner soll die Zeitschrift dadurch Zentralorgan für die heimische Literatur werden, indem man versuchsweise, aber ohne Kostenrisiko, die Werke heimischer Dichter selbst verlegen und diese durch billige Ausgaben bekannt machen will. Ebenso will man

biet besonders dünn bevölkert ist, wie in Ostpreußen und im Regierungsbezirk Köslin. In der Provinz Posen mit einem übermäßig konfessioneller Schultrennung haben dreimal so viel Kinder weite Schulwege zurückzulegen als in dem noch dünner bevölkerten Pommern, dort 35 712, hier nur 12 573.

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen. Gronefeld-Ebler von Otterberg, Kaserneninsp. in Mainz, mit Pension in den Ruhestand versetzt. * Wredan, Intend.-Adjutor von der Intend. des 3. Armee-Korps, zum 1. Juli 1908 zu der Intend. des 18. Armee-Korps versetzt.

Ein Marienburger als Landesverräter. Wegen dringenden Verdachts des Landesverrats wurde der Marienburger Dietrich von der 7. Kompanie der 1. Matrosendivision und seine am Königsweg in Kiel wohnende Geliebte verhaftet.

Bur Sage in Persien.

Mit der Wiederkehr der Ordnung in Persien scheint es vorläufig noch gute Weile zu haben.

In Teheran ist es wohl in den letzten Tagen etwas ruhiger geworden, dafür geraten aber in den Provinzen die feindlichen Parteien immer scharfer aneinander. In Täbris begann das Schießen, das am Samstag aufgehört hatte, gegen Abend aufs neue. Aus Rache für die zweitägige Blünderung drangen Reaktionäre in den Stadtteil Giaban ein und töteten zwei Gegner, die sie vorher grausam mißhandelt hatten. Die Leiche des einen wurde von den Angehörigen durch die Stadt getragen, wobei sie das Volk gegen die Reaktionäre aufreizte. Die Erbitterung der Parteien ist sehr groß. Wie die Sache ablaufen wird, ist nicht abzusehen, denn wenn auch der Schah jetzt anscheinend wieder das Szepter in Händen hat, so darf doch nicht vergessen werden, daß sein Onkel Silli eine große Anzahl von Anhängern hat, und außerdem in geheimen von den Engländern unterstützt wird, denen der russisch-freundliche Schah nicht gefällt. Unsere Karte gibt unseren Lesern ein Bild von der Lage Persiens.

Antitramontaner Reichsverband.

Eisenach, 28. Juni.

Die zweite Tagung des A. U. A. in Eisenach war von Delegierten aus allen Teilen Deutschlands besucht; insbesondere war Süddeutschland stark vertreten. Der erste Vorsitzende, Admiral von Anorr, erstattete den Jahresbericht, aus dem hervorging, daß der Verband im verfloßenen Jahre eine eigene Geschäftsstelle in Berlin SW 48, Wilhelmstraße 122a, geschaffen und seine Bestrebungen insbesondere durch Veranstaltung von Volksversammlungen in den meisten größeren Städten Deutschlands, sowie durch Herausgabe von Flugchriften und Flugblättern gefördert habe. Die Zahl der Mitglieder hat sich beinahe verdoppelt, die Bildung von weiteren Provinzverbänden und Ortsgruppen ist im Werke. Über „innerpolitische Lage und Ultramontanismus“ berichtete Graf Hoenckebroch. Die wesentlichen Punkte des umfangreichen, mit vielem Beweismaterial durchsetzten Berichts sind: Da die gesamte innerpolitische Lage unter dem Zeichen des D I o d s steht, so muß auch die innerpolitische Lage

junge Künstler praktisch beschäftigen, resp. ihnen hierbei geeignete Vorschläge machen. Die Vogelberger Spielwarenindustrie, besonders die Töpferindustrie, wie auch die Holzspielwaren sollen gefördert werden, zudem erfreulicherweise auch der Großherzog sein Interesse hieran gezeigt hat. Ebenso will man geeignete Führer herausgeben.

* Fürst Eulenburg als Dramatiker. Fürst Eulenburg hat nicht nur in Dyril und Epl sich versucht, er hat nicht nur die Rosen besungen und alte Neden gepriesen, sondern auch nach dem Vorbere des Dramatikers gegriffen. Im königlichen Residenztheater zu München wurde von ihm ein dreiaktiges Schauspiel „Margo“ mit Alara Heese in der Titelrolle aufgeführt und hatte Erfolg. In dieser Zeit lernte er auch den Kaiser, damals noch Prinz Wilhelm, in Berchtesgaden kennen. Der Autor von „Margo“ hatte sich v. Eulenburg genannt, ein durchsichtiges Pseudonym. Ein anderes, den Namen Ivar Svenson, wählte er, als in der Saison 1887/8 sein dreiaktiges Drama „Der Seefahrer“ am königlichen Schauspielhaus in Berlin aufgeführt wurde und viel Beifall fand. Seine Gattin soll als Mitarbeiterin fungiert haben; die Handlung spielt auch in ihrer schwedischen Heimat. — Jetzt spielt Eulenburg selbst die Hauptrolle in einem erschütternden Stücke, das nur einen feine Tragödie genannt werden darf, weil es ihn gn G e l d e n fest!

Theater und Literatur.

„Giovacchino Rossini“, eine vieraktige Komödie von Tostoni, die zum ersten Male das reichste regte Leben des Komponisten auf die Bühne bringt, ist im Konstanzer-Theater in Rom ihre Uraufführung erlebt. Mit der Titelrolle sticht Zaccanti ein neues Ruhmesblatt in den Kranz seiner Triumphe.

In Cassel ist Franz Treller, Schriftsteller, dramatischer Dichter, Verfasser und Leiter zahlreicher Volks-Bühnenfeste, a e t o r e n.

Niederlahnstein und Männergesang-Verein Oberlahnstein die Anregung gegeben, einen Nassauischen Sängerbund zu gründen. Eine erste Besprechung der genannten Vereine konnte bereits am 18. September desselben Jahres zu Bad Ems stattfinden, und wurde von den Vertretern der Beschlüsse gefaßt, eine Delegierten-Versammlung Nassauischer Gesangsvereine auf den 10. Dezember gleichen Jahres nach Limburg a. d. Lahn zu berufen. Nachdem dieser Einladung eine kräftliche Zahl Gesangsvereine aus allen Teilen unseres engeren Vaterlandes gefolgt, wurde von deren Vertretern die Gründung des „Nassauischen Sängerbundes“ beschlossen, sowie ferner am 28. Januar 1883 zu Limburg eine konstituierende Versammlung abgehalten. Im Verlauf dieser Versammlung erklärten die Vertreter von 43 Vereinen ihren Beitritt, denen bis zum März desselben Jahres noch vier Vereine folgten. Zum 1. Vorsitzenden des Bundes wurde Herr Lehrer Gewalter-Niederlahnstein gewählt, dem 1885 Herr Domänenrat Blum-Bad Ems folgte. Besterer mußte aus Gesundheitsrücksichten 1903 sein Amt niederlegen, ihm folgte Herr Jambin-Heddernheim, der heute noch an der Spitze des Bundes steht. Der erste Gesangswettbewerb des neuen Bundes fand im Jahre 1883 zu Nassau a. d. Lahn statt. Diefem folgten die Wettstreite zu Schierstein a. Rh. 1885, Weilburg a. d. Lahn 1887, Biedrich a. Rh. 1890, Limburg a. d. Lahn 1893, Heddernheim 1896, Bad Ems 1898, Schierstein a. Rh. 1901, Herborn 1903 und Sonnenberg bei Wiesbaden 1906. Diese Wettstreite haben ganz besonders dem Volkslied großen Erfolg verschafft und bei unseren Nassauischen Vereinen eine Pflegekette gefunden. Auch der verstorbene Großherzog Adolf von Luxemburg hat dem „Nassauischen Sängerbund“ durch jeweilige Stiftung eines wertvollen Ehrenpreises seine Sympathie entgegengebracht. Die Mitgliederbewegung im Bunde war während des 25jährigen Bestehens sehr reg, da eine Anzahl Vereine, die bei der Gründung mitgewirkt, durch mancherlei Ursachen ausgetreten und wieder neue Vereine beigetreten sind. Bei der Gründung betrug die Zahl der Vereine 47, heute hat er einen Bestand von 38 Vereinen. Hoffentlich wird der „Nassauische Sängerbund“ in der nächsten Zeit durch den Beitritt zahlreicher Vereine in Anerkennung seines gesanglichen wie nationalen Standpunktes noch mehr gestärkt, damit er auch die goldene Jubelfeier erleben kann.

88 Aus dem Landkreis Wiesbaden, 30. Juni. Der Landesverein Nassau des Allgemeinen Deutschen Jagdschützenvereins bewilligte im Jahre 1907 für erfolgreiche Ermittlung von Wilddiebereien dem Gendarmen-Wachmeister Köppler zu Schierstein 20 M., dem Gendarmen-Wachmeister Mannel zu Hochheim 30 M. und dem Polizeisergeanten Müller zu Dohheim 10 M. — Der Landwirt Peter Joseph Reinberger in Eddersheim ist zum Gerichtsmann des Obergerichts Eddersheim ernannt worden. — Der Kreisaußschuß hat beschlossen, für die Vertilgung von Sperlingen in der Zeit vom 1. Juli bis zum 15. August d. J. eine Prämie von 3 Pf. für einen Sperling aus der Kreis-Landkommunalliste zu gewähren. Die Auszahlung dieser Prämie erfolgt nur an Personen, die zur Jagdausübung oder zum Fort- und Feldschutz berechtigt sind. — Die Dampfmaschinenfabrik, welche vor einigen Jahren von den Kreisen Wiesbaden-Stadt und -Land errichtet wurde, hat sich bis jetzt auf beste bewährt und sich in jeder Beziehung als eine nützliche Einrichtung bewiesen. Nach ihrem Muster sind in anderen Bezirken und Kreisen in letzter Zeit Maschinenfabriken eingerichtet worden. Im abgelaufenen Jahre wurden 225 Stück Großvieh und 532 Stück Kleinvieh in die Anstalt eingeliefert, und zwar 3 Ochsen, 111 Kühe, 223 Kälber, bezw. Rinder, 111 Pferde, 4 Fohlen, 167 Schweine, 2 Ferkel, 85 Schafe, 5 Ziegen und 46 Hunde. Davon entfielen auf den Landkreis Wiesbaden 178 Stück Groß- und 448 Stück Kleinvieh, während auf die Stadt Wiesbaden 17 Stück Groß- und 44 Stück Kleinvieh kamen. — Herr Peter Joseph Unkelbach, Vorsitzender des Frauen-Vereins, wurde zum Bürgermeister von Frauenstein gewählt.

(1) Dohheim, 29. Juni. Am Samstag, Sonntag und Montag wurde hier das 25jährige Stiftungsfest des hiesigen „Musik- und Gesangsvereins“ gefeiert. Dasselbe erhielt eine besondere Bedeutung noch dadurch, daß der Dirigent des Vereins, Herr Wilh. Körppen von hier, gleichzeitig sein 25jähriges Dirigentenjubiläum feiern konnte. Das Fest verlief in der schönsten Weise. Es begann am Samstagabend mit Fackelzug und Kommerz und schloß heute mit einem Volksfest auf dem Festplatz an der Rheinstraße. — Unsere beiden Turnvereine beteiligten sich auch an dem Gantturnfest des Hauses Süd-Nassau, das gestern in Weidenhain stattfand. Die schönen Erfolge beider Vereine haben gezeigt, daß das Turnen hier in der richtigen Weise gepflegt wird. Außer zwei Vereinspreisen fiel auch eine ganze Anzahl Einzelpreise an die hiesigen Turner. Die beiden Vereine wurden bei ihrer Rückkehr von den übrigen Vereinen feierlich empfangen und nach einem Zuge durch den Ort nach ihren Lokalen geleitet.

r Von der hohen Ranzel, 30. Juni. Die Gemeinde Oberjosbach ist genötigt, an ihrer Schule eine bedeutende Reparatur vorzunehmen. Da diese aber etwa 4000 M. kosten wird, so wird sie hierzu die Genehmigung höherer Orts nicht erhalten und deshalb wahrscheinlich eine neue Schule bauen müssen.

r Königshofen, 30. Juni. Am 12. Juli feiert der hiesige Gesangsverein „Niedertranz“ das Fest seines 25-jährigen Bestehens. In diesem Fest haben etwa 20 Vereine ihr Erscheinen zugesagt. Unter diesen Vereinen sind einige, welche in den Vororten von Wiesbaden wohnen und schon preisgekrönt sind. Der Festplatz ist unter schattigen Bäumen an dem „Feldgraben“ in der Nähe des Wiesbadener Weges.

r Niederseelsbach, 30. Juni. In den letzten Tagen waren mehrere Herren und eine Oberkammerfrau von der Luthergemeinde in Frankfurt a. M. hier anwesend. Die genannte Gemeinde beabsichtigt, in diesem Sommer wieder eine Anzahl erholungsbedürftiger Kinder

hierhin zur Erholung zu schicken. Dann beabsichtigt die Luthergemeinde, hier ein Kinder- oder Ferienheim zu errichten. Sie will aber klein anfangen, und das Heim nach und nach erweitern. Zu diesem Zweck will sie hier ein Haus erwerben, in dem die Oberkammerfrau wohnen soll und in dem etwa 20 bis 25 Kinder das ganze Jahr untergebracht werden können. Der Vorstand der Luthergemeinde steht bereits mit einem Hausbesitzer hier in Unterhandlungen, dessen Haus für den Preis von 10 000 M. zu haben ist und das in unmittelbarer Nähe des Waldes liegt. — Der Fremdenverkehr in der hiesigen Gegend ist in der letzten Zeit ein ganz gewaltiger. Auf dem nahen Kurhaus „vom Hügel“ hat die Witwe des verstorbenen Kurhabers des bekannten Herzogischen Versand-geschäfts in Berlin mit Gesellschaftsdame und Dienerschaft für längere Zeit Aufenthalt genommen.

g. Winkel, 30. Juni. Die Leiche des hier beim Baden im Rhein ertrunkenen Martin Ziermann von Bayern wurde bereits gelandet. Der Unglückliche bekam einen Schlaganfall und hätte beinahe einen Kameraden im Todeskampf mit in die Tiefe gezogen.

c. Sossenheim, 28. Juni. Das Kreis-Kriegerverbandsfest, verbunden mit dem 35jährigen Stiftungsfest des hiesigen „Krieger- und Militärvereins“, gestaltete sich zu einem imposanten Fest, da das ganze Dorf sowie sämtliche hier bestehenden Vereine sich an der Feier beteiligten. Die Festrede hielt Herr Pfarrer Kochen.

W. Nassau a. d. L., 29. Juni. Am 27. Juni fand durch den Herrn Landrat in Ditz, einen Vertreter der Eisenbahndirektion, den Vandesbauinspektor und den Vertreter der Stadtgemeinde Nassau eine Ortsbesichtigung am Eisenbahnübergang (Hollritzer Tunnel) bei der Elfenhütte statt. Es ist beabsichtigt, der Sicherheit wegen, den jetzt dort vorbeifahrenden Signalweg zu verlegen, daß er über die Bahn hinwegführt, da in zwei Jahren die Fertigstellung der Bahnstraße zu erwarten ist und sich deswegen der Automobil- und Touristenverkehr bedenklich steigern wird. Durch Herstellung einer Überführung würde sowohl auf der Seite nach Nassau wie nach Oberhof ein außerordentliches Verkehrsbehinderung abgehoben und etwaigen Unfällen vorgebeugt werden. Die Parteien konnten sich bei der Besichtigung nicht einigen und beschlossen, die Vandesbauinspektion um Aufstellung eines neuen Projekts zu ersuchen. — Wie in der letzten Stadtverordnetenversammlung bekanntgegeben wurde, besteht die Absicht, einen Weg über Winden nach Montabaur zu bauen, welcher den Nassauer Stadtwald auf eine Länge von etwa 1 Kilometer durchschneiden soll; die Baukosten sind überschlägig auf 39 000 M. veranschlagt.

+ Staffel, 29. Juni. Von dem schönsten Wetter begünstigt, feierte gestern und heute der Turnverein „Jahn“ das Fest seiner Jahreshweife. Die Feier wurde eingeleitet durch einen Kommerz am Samstagabend, dem sämtliche hiesigen Vereine beiwohnten. Gestern, am Hauptfesttag, bewegte sich ein stattlicher Festzug durch die reich geschmückten Straßen des Orts nach dem zwischen hier und Limburg gelegenen Festplatz, wo nach einem Begrüßungsliede des Gesangsvereins Herr Dr. phil. Wengandt von hier eine herzliche Begrüßungsrede hielt. Die Rede wurde von Herrn Pfarrer Wengandt von hier gehalten. Frä. Anna Schwarz von hier überreichte in einer schwungvollen Ansprache die von den hiesigen Jungfrauen gestiftete prächtige Fahnenfahne. Eine schöne Fahnenfahne traf auch heute von dem Stifter des Vereins hier ein. Das Fest war von auswärts, besonders von Limburg aus, stark besucht und gestaltete sich zu einem wahren Volksfest.

l. Dillenburg, 29. Juni. In einer Kirchenvorstands- und Gemeindevorstandssitzung wurde bekannt gegeben, daß der Kaiser durch den Herrn Generalinspektoren Professor D. Maurer gelegentlich der Einweihung der Erlöskirche in Homburg aufmerksam gemacht worden sei auf die hiesige Stadtkirche, in der die Ahnen des Kaisers beigesetzt seien. Der Kaiser habe trotz des seinerzeit von hier wegen würdiger Ausgestaltung der Gruft abgegangenen Immediatbefehls nichts von der Sache gewußt. Es sei ihm alsdann die demnächstige Vorlage der Pläne usw. zugeleitet worden, und seit der Zeit herrsche an den maßgebenden Stellen ein äußerst reges Interesse für unsere Kirche, so daß es wahrscheinlich sei, daß namhafte Summen, sei es für eine würdigere innere Ausgestaltung und Einbau der Zentralheizung, sei es für einen früher bereits geplanten Umbau in Aussicht ständen. Herr Kirchenbaumeister Hofmann ist bereits mit der Ausarbeitung von Plänen für den Umbau der Kirche beauftragt.

l. Herborn, 29. Juni. Gestern abend feierte der Gesangsverein „Liederkranz“ im Garten des Gastwirts Kallher sein diesjähriges Sommerfest. Begünstigt vom schönsten Sommerwetter verlief das Fest auf schönste unter Leitung des Dirigenten Herrn Lehrer Gut. — Die Offerten zum Bau der neuen dritten Heil- und Pflegeanstalt Nassau waren vor drei Wochen eingereicht worden. Den damals bekannt gegebenen Ausführungen können wir heute folgende interessante Mitteilungen des „Herb. Tagbl.“ beifügen: Die Vergabe der Arbeiten hinzuzufügen: Die Vergabe der einzelnen Lose zum Bau der hiesigen Landes-Heil- und Pflegeanstalt fand gestern statt. Sie hat ergeben, daß die Bedingungen, die vor nicht langer Zeit zur Gründung einer Bau-Gesellschaft führen sollten, sich zum großen Teil nicht bewährt haben und daß recht viele unserer heimischen Handwerker bei dem Bau beteiligt sein werden. Leider haben die hiesigen Maurermeister die Arbeit nicht erhalten. Im übrigen sind sämtliche hiesigen Handwerker, welche eingereicht hatten, berücksichtigt worden, nur ein Spenglermeister, der erst gemeinsam mit seinen hiesigen Kollegen vorange, nach Festsetzung der Preise mit diesen aber mit auswärtigen gemeinsamen Sache machte, ist leer ausgegangen.

l. Driedorf, 29. Juni. Heute nachmittag fand hier die Delegiertenversammlung des Dill-Sängerbundes statt. Die Vertreter der Vereine waren sämtlich erschienen. Der Bundesvorsitzende, Herr Stadtschreiber Louis Stremmel-Dillenburg eröffnete die Versammlung. Neu aufgenommen wurden die Gesangsvereine „Eintracht“ in Allendorf bei Dillenburg und „Quartett-Gesellschaft Dillenburg“. Der nächste Singtag ist in Randerbach. Der Hauptpunkt der Besprechung betraf das nach der Siegesordnung im nächsten Jahre stattfindenden Sängerkongress, anstatt eines Wettstreits. Der Antrag „Sängerbund-Sinn“, nächstes Jahr einen Wettstreit stattfinden zu lassen, wurde abgelehnt. Es findet also Sängerkongress des ganzen Bundes statt.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Schwurgericht.

Konkurs.

In Gemäßheit des Spruches der Herren Geschworenen, welche die Schuldfrage verneinten, wurde der Angeklagte Schreiner Heinrich Zimmermann von Bodenhäusen, resp. Wiesbaden, in der gefügigen Verhandlung freigesprochen.

Der letzte Akt im Drama der Bürgermeisterstochter Grete Beier.

S. u. H. Freiberg, 29. Juni.

Vor dem hiesigen Schwurgericht begann, wie schon gemeldet, die Verhandlung gegen die Bürgermeisterstochter Grete Beier, die bekanntlich unter der Anklage steht, ihren Bräutigam, den Oberingenieur Prehler, vorsätzlich erschossen und sich einer Urkundenfälschung schuldig gemacht zu haben, indem sie ein gefälschtes Testament in die Hinterlassenschaft Prehlers hineinpraktizierte. Kurze Zeit nach 9 Uhr wird die Angeklagte in den Saal geführt. Sie ist wieder schwarz gekleidet und trägt eine schwarze Samtkleide im Haar. Es wird die Anklageschrift verlesen. Danach wird Grete Beier beschuldigt, im Mai 1907 ihrem Bräutigam, dem Oberingenieur Prehler, zunächst Gantall in den Kaffee geschüttet und ihn dann erschossen zu haben, ferner ein falsches Testament in der Wohnung Prehlers niedergelegt zu haben. Vorsitzender: Was haben Sie dazu zu sagen. Die Angeklagte tritt fest und vermag in ununterbrochener Rede zu sprechen. Allmählich beruhigt sie sich wieder und gibt eine zusammenhängende Darstellung ihres Lebens, zunächst über ihre Beziehungen zu Eisner, später zu Merker, mit denen Beiden sie in intimer Verkehr gestanden hat. Vorsitzender: Wann hatten Sie mit Merker zum erstenmal Geschlechtsverkehr. Angeklagte: Im Januar 1906. Vorsitzender: Sie haben früher gesagt: September 1906. Angeklagte: Nein, es war erst später. Es kam zwischen mir und Merker manchmal zu Szenen, weil ich erfuhr, daß er noch andere Beziehungen unterhielt. Am 25. Februar 1906 war ich zu einem Ingenieurfest in Chemnitz. Ich lernte dort Prehler kennen, der mein Tischnachbar war. Ich merkte, daß er mir Interesse entgegenbrachte, kann aber nicht sagen, daß er mir gefiel, er sah etwas abgelebt aus. Ich machte mich im stillen über ihn lustig. Als ich zurückkam, hörte ich wieder, daß Merker sich mit niedlichen Frauen und Mädchen herumgetrieben hatte. Ich wollte daher nichts mehr von ihm wissen. Im März fuhr ich nach Chemnitz zu einer bekannten Familie und traf mehrere Male mit Prehler zusammen, der mir Blumen und andere Geschenke brachte. Ich merkte, daß er ernste Absichten hatte, ich wollte aber frei bleiben. Prehler bemühte sich aber sehr lebhaft um mich. So wir hingen, behandelte er mich als seine Dame. Am dritten Tage sagte ein Kollege zu ihm: Ich gratuliere, es lebe das Brautpaar. Ich sagte, das ist nicht wahr, aber unsere Verlobung war proklamiert, ich war verlobt, ich mußte nicht wie. Die Angeklagte erzählt dann weiter in umständlicher Weise, wie es im Laufe der Verlobungszeit zu diversen Konflikten zwischen ihr und dem ermordeten Prehler gekommen sei, angeblich weil dieser zu schroff zu ihr gewesen sei, eine Behauptung, die im Publikum Heiterkeit hervorruft. Es kam denn auch zu einer Aufhebung der Verlobung, die jedoch wieder rückgängig gemacht wurde. Dazu gibt die Beier an: Das Verhältnis mit Merker ging während der letzten Verlobungszeit mit Prehler fort, weil ich mich nicht mehr als Braut betrachtete. Mein Verhältnis zu Merker wurde dann von den Eltern entdeckt. Ich gestand, daß ich in anderen Umständen sei. Meine Mutter riet mir, mich auch Prehler hinzugeben, worauf ich scheinbar einging, was ich aber nicht tat. Dann wandten wir uns an die Hebamme Kunze, die die Frucht entsetzt hat. Vorsitzender: Wer hat den Plan zur Abtreibung gefaßt? Angeklagte: Ich bin bearbeitet worden. Vorsitzender: Von wem? Die Angeklagte verweigert hierauf die Auskunft und befundet weiter, sie hätte Merker nichts von der Abtreibung gesagt, sondern erklärt, alles sei auf natürlichen Wege gegangen, sie sei gefallen. Merker glaubte das aber nicht und drohte mit sofortiger Anzeige. Vorsitzender: War der Vater in die Geschichte eingeweiht? Angeklagte: Nein. Vorsitzender: Er muß doch aber davon gewußt haben. Angeklagte: Meinem Vater sagte ich, ich wäre gefallen. Es tritt darauf eine Pause ein, weil die Angeklagte infolge der großen Hitze erschöpft ist.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen gibt die Angeklagte an, daß die Verlobung mit Prehler zwar aufgehoben wurde, sie hätten aber weiter als Freunde verkehren wollen. Prehler schien allerdings die Hoffnung noch nicht ganz aufgegeben zu haben, und wurde wieder angeregt durch Briefe, die Grete Beier auf Veranlassung ihrer Mutter an ihn schrieb. Weihnachten 1906 verlobten Merker und Prehler in der Familie Beier. Merker war der bevorzugte und ererbte Liebhaber, war aber sehr eifersüchtig. Bei späteren nächtlichen Zusammenkünften folgten heftige Szenen. Damals kaufte sie sich einen Revolver, wie sie sagt, um sich selbst zu erschießen, weil sie die fortwährenden Drohungen Merkers mit Ansehn und die Vorwürfe der Eltern nicht länger ertragen konnte. Der Vater nahm ihr jedoch den Revolver wieder weg und schickte ihn an das Geschäft zurück.

Vorsitzender: Es ist aber unbegreiflich, weshalb gerade damals Ihre Lage so unerträglich gewesen sein soll. — Die Angeklagte weiß hierzu nichts zu sagen. Sie bleibt dabei, daß sie ursprünglich sich selbst töten wollte, und nicht den Prehler. Es werden dann die fortwährenden Geldverleugungen Merkers erörtert, für die, wie schon früher, Grete Beier als schuldig mußte. Als schließlich der Vater der Angeklagten dem Merker half, verlangte er die Herausgabe aller Briefe seiner Tochter. Merker gab aber nur einen Teil heraus. Ohne Wissen der Eltern hat dann Grete Beier

inbezug auf Zentrum und Ultramontanismus im Lichte des Verhaltens der Blockparteien betrachtet werden. Der Blockgedanke in sich, d. h. die gegenseitige Durchdringung von Liberal und konservativ ist ein guter; aber damit der Gedanke wahrhaft fruchtbringend werde, darf es nicht beim äußerlich-mechanischen Zusammenschlüsse bleiben, es muß innere Durchdringung stattfinden. Ist eine solche grundsätzliche Einigung im allgemeinen nötig, so insbesondere dem im Zentrum verorteten Ultramontanismus gegenüber, der auf die Dauer wirklich nur grundsätzlich und systematisch bekämpft werden kann. In dieser grundsätzlichen Stellungnahme des Blocks gegen das Zentrum fehlt es aber erheblich. Der Block scheint vergessen zu haben, daß er aus der grundsätzlichen Parole: „Wider das Zentrum“ heraus geboren ist, er begnügt sich mit taktisch-parlamentarischer Ausfaltung des Zentrums, ohne den grundsätzlichen Kampf aufzunehmen. Das ist aber nicht nur in sich, sondern auch in Anbetracht des unveränderten Nachschlusses des Zentrums im Reichstage und in so manchen Einzelanträgen (Bayern, Preußen, Baden, Württemberg) ein schwerer Fehler. Graf v. Helldorf weist im einzelnen nach, wie viele Gelegenheiten zu grundsätzlichen Auseinandersetzungen mit dem Zentrum im Reichstage und im preussischen Landtage die Blockparteien haben vorüber gehen lassen. Summa: Jetzt nach dem Ausfalle der preussischen Landtagswahlen, wodurch eine erhebliche Stärkung des konservativ-klerikalen Elements eingetreten ist, ist der systematische, grundsätzliche Kampf gegen den Ultramontanismus mehr denn je eine kulturpolitische Notwendigkeit. Auch auf die Bräutigam der Blockpolitik (im Reich liberal-konservativ, in Preußen liberal-konservativ) kommt Graf v. Helldorf in diesem Zusammenhange zu sprechen. Erfreulich ist die vermehrte Aufklärungsarbeit der Presse inbezug auf Zentrum und Ultramontanismus; ebenso die nicht zu leugnende Steigerung der antultramontanen Stimmung im Lande. Diese Stimmung ist der Nährboden für den Antultramontanen Reichstagsverband, der in seiner Arbeit nach wie vor die scharfe Scheidung zwischen Ultramontanismus und katholischer Religion macht. Zum Schlusse weist Herr Graf v. Helldorf darauf hin, daß der antultramontane Kampf sich deshalb häufig in unfruchtbaren Kleinkrieg verliert, weil es an der Höhe der Auffassung fehle. Der Ultramontanismus ist ein weltgeschichtlicher Gegner; nur wer ihn von diesem Standpunkte aus betrachtet, erlangt mit der richtigen Auffassung auch die nötige Energie des Handelns. Niemals dürfen wir das Wort Bismarck vergessen: „Ich habe das erkannt, daß mit den Grundsätzen des Zentrums weder das deutsche Reich noch der preussische Staat auf die Dauer bestehen können.“ In diesen Worten schloß sich eine lebhafte Debatte, in der insbesondere Chefredakteur Rippler und Landtagsabgeordneter Joseph Selig für die Regierung und die Blockparteien eintraten und die Notwendigkeit der Förderung der Blockpolitik betonten. Allgemein wurde die Überzeugung ausgesprochen, daß an der Blockpolitik festgehalten, aber eine schärfere, grundsätzliche Kampfmethode von Regierung und Parteien gefordert werden müsse. Eine Resolution wurde nicht gefaßt. Der geschäftsführende Ausschuss mit Erzengel v. Knorr an der Spitze wurde dann durch Bursch wiedergewählt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 1. Juli.

Hortgärten.

Beauftragte weiteren Ausbau ihrer Anlagen haben zwei Hortverwaltungen sich neuerdings entschlossen, in ihren Erziehungsplan die Gartenarbeit aufzunehmen. Fernstehenden mag diese Erweiterung des Arbeitsgebietes des vielseitig wirkenden Vereins vielleicht von geringer Wichtigkeit erscheinen, und doch ist sie beachtenswert. Der Verein für Kinderhort steht vor der dringend notwendig gewordenen Eröffnung eines zweiten Knabenhortes, wodurch vom Herbst d. J. an 370 bis 400 Kinder täglich in der schulfreien Zeit Erziehung und Schulpflege in fünf Horten finden dürften.

Die Vereinsververwaltung sah sich genötigt, in Anbetracht der durch diese bevorstehende Neugründung vermehrten Ansprüche und Ausgaben die finanzielle Unterhaltung eines Hortgartens abzulehnen. Die Vereinsleitung verschloß sich jedoch keineswegs der Erkenntnis, daß im Sommer an Stelle des Handfertigkeitsunterrichts, der bisher den Hortknaben regelmäßig zur Verfügung der praktischen Anlagen und Kräfte bot, eine andere gleich erziehlische und national-wirtschaftliche Beschäftigung im Freien treten müßte, fern, daß Hortgärten auch für Mädchen erziehlenswert seien, — und daß die allerdings nicht geringfügige Erhöhung der Betriebskosten durch eine ungleich höhere Vergütung derselben in Gestalt der wesentlich gesteigerten Arbeitsfähigkeit der später ins praktische Leben tretenden ausgeglichen würde.

So bildete sich denn eine dritte Hortkommission, die sich finanziell selbständig erhalten muß, bei der es sich keineswegs um Befriedigung eines erfinderischen Wohl-tätigkeitsdranges handelt, die vielmehr aus der Überzeugung vorgeht, daß, wenn der Gedanke an die im Anschluß an die einzelnen Orte allgemein verbindlichen Hortgärten sich einmal durchgerungen hat, diese Einrichtung nicht nur zu den angenehmsten, sondern auch zu den segenvollsten Aufgaben in gesundheitlicher, sittlicher und sozialer Hinsicht für die Volksgemeinde unserer Stadt sein wird. Diese Kommission setzt sich zusammen aus Vertretern der beteiligten Blöcke und Verghort-Verwaltung, dem Herrn Beigeordneten Körner, welchem die städtischen Parzellen unterstehen, zwei bekannten Kunst- und Handelsgärtnern, den Herren G. Hirsch und König, Herrn Lehrer Hohlwein und den Damen Braun-

müller und v. Borke, die auf landwirtschaftlichen Haus-frauenkursen ausgebildet sind. Nach den Instruktionen dieser Kommission bebauen und pflegen unter Anleitung der Lehrer und Lehrerinnen, sowie der ehrenamtlichen Hilfen zurzeit 150 Hortgärtlinge den Hortgarten.

Der vor drei Wochen einzog in die märchenhafte Bildnis des in der Emserstraße zwischen 57 und 59 gelegenen Geländes und seitdem die gärtnerische Betätigung der Kinder, besonders der Knaben, beobachtete, mit der sie voll Lust und Liebe Steine und Holz auf-räumen, harkten, spaten, bespazten, begossen, jäteien, ja, mauerten und anstrichen, der ist überzeugt, daß dies eine muskelstärkende und gemütsberuhigende Förderung der Jugend ist. In dieser Arbeit war Leben, und die Freude an der Arbeit strahlte aus Hunderten von Kinderangen. Hier arbeitet jeder in erster Linie für die Allgemeinheit, wenn auch das auf dem eigenen Beete Erzielte im Dienste der Familie verwertet werden darf. Quantitativ ist Ertragsüberschuss in dem Hortgarten geleistet worden; was die Qualität der Arbeit betrifft, so muß die Kritik freilich noch mit den Ertragsversuchen der Gärtnerei Nachsicht üben. Und doch wagt die Kommission es, alle Bühnen der Hortbestrebungen, alle Gartenfreunde zur Befichtigung des kleinen „Wunderwerks kindlichen Fleißes“ auch im Anfangsstadium einzuladen (vom 4. Juli an täglich abends von 5 bis 7 Uhr), auch alle Gegner der Erweiterung der Bestrebungen des Vereins der Kinderhort und der Pettelei zur Durchführung der Hortgärten; denn Geld kostet der wirksame Betrieb. Der Verein hofft, daß ihm durch eine Befichtigung manch stiller Verehrer der Hortgärten und öffentlicher Bekenner seiner Bestrebungen erwachsen wird. Die nötige Privatunterstützung wird dann nicht mangeln, der Ruf um Geldmittel nicht ungehört verhallen, die Gräfin Merckens, Reuberg 2, 1, darsbar entgegenkommt. (Wir verweisen auf das 3. Gedenkverzeichnis in der heutigen Nummer unserer Zeitung. D. Red.)

— Personal-Nachrichten. Dem künftigen Hilfsarbeiter im Auswärtigen Amt, v. G. L. (ein Wiesbadener), ist der Charakter als Legationsrat verliehen worden.

— Justiz-Personalien. Gerichtsassessor Dr. Hechler ist vom Amtsgericht in Kassel nach Wiesbaden als Hilfsrichter an das Amtsgericht in Kassel versetzt.

— Sonntagsfahrkarten. Nachdem verschiedene Ver-fuche der Handelskammer Worms zur Einführung von Sonntagsfahrkarten nach Frankfurt, Wiesbaden und Heidelberg an dem Widerstand der Eisenbahndirektion Mainz gescheitert sind, weil die Eisenbahndirektion nach den bei Aufstellung der Personaltarifreform festge- setzten Gesichtspunkten Sonntagsfahrkarten nur nach demjenigen Orte ausstellt, die Erholung in frischer Luft gewähren, hat die Handelskammer Worms in Ver- bindung mit der Handelskammer Wiesbaden bean- tragt, daß die Grundätze für Einführung von Sonn- tagsfahrkarten abzuändern seien. Es soll nicht nur das Bedürfnis nach körperlicher Erholung auslagelassen sein, sondern auch das kulturelle Bedürfnis nach Fortbildung durch Besuch von Museen, Theatern, Kon- zerten und Vorträgen, sowie das Bedürfnis des Be- suches nationaler Denkmäler. Auch das wirtschaftliche Bedürfnis nach Einkäufen in größeren Städten solle be- rücksichtigt werden.

— Vom Zeichenunterricht. Vom 3. bis 6. Juni tagte in Steinfurt die 12. Hauptversammlung des Landesvereins preussischer für höhere Schulen geprüfter Zeichenlehrer. Der Einladung des Vereins folgend, hielt Professor Dr. Klein-Jena einen Vortrag über das Thema: „Die Be- deutung des Zeichenunterrichts für die allgemeine Bil- dung und seine Stellung als Lehrfach an allgemein bil- denden Schulen.“ Einige Leitsätze aus dem Vortrag, welche allgemeines Interesse beanspruchten, seien hier wiedergegeben: Allgemein anerkanntes Ziel der Er- ziehung ist: Bildung des Charakters. Darin liegt einge- schlossen nicht nur die Pflege der religiösen, sittlichen, wissenschaftlichen Interessen sondern auch die der künst- lerischen. In dem Lehrplan unserer Schulen kommen die drei ergründeten Gruppen zu ihrem Recht; die letz- teren nur teilweise. Poesie und Gesang besitzen seit alters ihre Plätze; Zeichnen, Modellieren und Bildbe- trachtung — Zweige, die der darstellenden Kunst ange- hören — werden vielfach noch flüchtig behandelt. Es muß dies als ein entsetzlicher Mangel bezeichnet werden, da das Ideal der charaktervollen Persönlichkeit vielseitige Bildung voraussetzt. Der Mangel an künst- lerischem Sinn und Geschmack hebt zwar die Persönlich- keit nicht auf, läßt sie aber nach der ästhetischen Seite hin als minderwertig erscheinen. Sittlichkeit und Kunst haben eine gemeinsame Wurzel in den idealen Werturteilen. Sie können daher, wenn sie auch getrennte Gebiete umfassen, einander stützen und zu harmonischer Persönlichkeitsbildung sich vereinigen. In den idealen Kulturgütern eines Volkes gehören nicht nur die liter- arischen und musikalischen Denkmäler sondern in gleicher Weise auch die Werke der bildenden Kunst. Da- her ist für Zeichnen und Modellieren zu fordern, daß in allen Schularten diesen Unterrichtsfächern im Lehr- und Stundenplan von der untersten bis zur obersten Klasse ein ausreichender Raum gegönnt werde. Die Voraus- setzung einer richtigen zeichnerischen Darstellung ist ein- gehendes, das Objekt bis in alle Einzelheiten erfassen des Beobachten. Dieses eingehende Beobachten ist für die wissenschaftliche Erkenntnis, für die gesamte Geistes- bildung und für das wirtschaftliche Leben von gleich hohem Wert.

— Christliche und sozialistische Maurer. An einem Neubau in Frankfurt arbeitete unter zahlreichen sozial- demokratischen Maurern auch einer, der dem christlichen Bunde angehörte und der infolgedessen nicht gerne gesehen war. Da auch der Polier der sozialistischen Gewerkschaft angehörte, so kündigte er eines Tages dem „Christlichen“, als zwei der Genossen erklärten, sie würden weggehen, wenn dieser nicht entlassen würde. Infolge dieses Vorfalls kamen vier Maurer, die sämt- lich aus Orten des Regierungsbezirks Wiesbaden stam- men und dort wohnen, in Frankfurt vor das Schöff- gericht wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung. Sie wurden zu einer Geldstrafe verurteilt, welches Urteil von

der Strafkammer bestätigt wurde. Auf die weitere Be- rufung hin beschäftigte sich das Frankfurter Oberlandes- gericht mit der Angelegenheit. Die Strafkammer als Berufungsinstanz erachtete alle Tatbestandsmerkmale des § 153 der Gewerbeordnung gegen die Angeklagten für gegeben, und stellte weiter fest, daß sich die Angeklagten nicht nur dem entlassenen Polier gegenüber vergangen, sondern auch gegenüber dem Polier, indem sie ihn durch die Drohung, sie würden die Arbeit niederlegen, bestimmten, ihrer zwecks Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbe- dingungen getroffenen Abrede, nur mit Arbeitern ihres Verbandes zusammenzuarbeiten, Folge zu leisten. Das Oberlandesgericht hielt den Standpunkt, daß sich die An- geklagten auch gegen den Polier vergangen hätten, nicht für richtig. Die vorliegende Drohung kann nach § 153 der Gewerbeordnung nicht strafbar sein, weil dadurch das den Arbeitern gewährte Koalitionsrecht gefährdet wäre. Aus diesem Grund mußte das ganze Urteil auf- gehoben und die Sache an das Berufungsgericht zu er- neuer Verhandlung zurückverwiesen werden.

— Zirkus Henry. Heute Mittwochnachmittag 4 Uhr ist große Familien-, Schüler- und Kindervorstellung. Die Direktion gibt bekannt, daß dabei ein Gala-Pro- gramm von 16 der besten Piesen zur Aufführung kom- men wird. Jeder Besucher hat das Recht, ein Kind gratis in den Zirkus mitzubringen. Abends 8 Uhr große Vor- stellung mit 25 ausgewählten Nummern, ein Programm, wie es selten an einem Abend von einem Zirkus ge- boten wird. Morgen Donnerstagabend ist High-Life- Evening. Auch hierfür ist ein gewähltes Programm vorbereitet.

— Rheinfahrten. Vielsache Extrafahrten wurden in letzter Zeit mit Waldmündendampfern gemacht, so u. a. von der katholischen Gemeinde Eltville nach Bingen, dem St. Josephshilf Mainz nach Geisenheim, dem Kasino Bingen nach Braubach, dem Militärverein Stodstadt nach Hildesheim, dem Sportverein Griesheim nach Himmelsheim und am Montag fuhrten die Beamten und Arbeiter der Burgessischen Seilfabrik auf Einladung des Herrn Direktor Hummel von Hochheim nach St. Goar. Auch Sonderfahrten bei Hochzeitsfeiern wurden mehrfach gemacht, so wird auch demnächst einer unserer Rheingauer Notabeln seine silberne Hochzeit auf einem Waldmündendampfer feiern.

— Leichenlandung. In Amöneburg wurde gestern vormittag die Leiche einer etwa 20 bis 25 Jahre alten weiblichen Person aus dem Rhein gelandet. Der Kleidung nach zu schließen, gehört die Extrakrone dem dienenden Stand an. Die Identität der Leiche konnte bisher nicht festgestellt werden; dieselbe wurde nach dem Leichenhause in Kassel verbracht.

— Unfall. Gestern mittag 1 Uhr geriet ein radfah- render Bistbursche an der Ecke Rulien- und Bahnhof- straße mit seiner Pöse in die Radkette, wodurch er zu Fall kam und sich im Gesicht und an den Händen erheblich verletzte. Die Pöse hatte sich so verwickelt, daß es der Mithilfe zweier Passanten bedurfte, den Burschen frei- zumachen. Auch das Rad wurde beschädigt.

— Die Feuerwache wurde gestern mittag gegen 1 Uhr nach der „Löffischen Weinstube“, Spiegelgasse 5, gerufen, wo durch einen Funken aus dem Kamin eine hölzerne Diele auf dem Dach in Brand geraten war. Die Wache fand nicht viel zu tun und konnte bald wieder abrücken.

— Straßensperrung. Die Kreisstraße Wies- baden - Mainz zwischen Kilometer 5,6 und 6,22 wurde zwecks Umpflasterung vom 25. d. M. ab auf die Dauer der Arbeit, welche etwa 8 Wochen in Anspruch nehmen wird, für den Fuhrverkehr und Viehtransport amtlich gesperrt.

— Rheinfahrt der Kurverwaltung. Dem Vernehmen nach ist die Beteiligung an der Rheinfahrt der Kurverwaltung am nächsten Donnerstag eine derartige, daß die Schiffbe- stellung gesichert ist, bei der Größe des Schiffes aber noch Passagiere, die sich baldmöglichst melden wollen, an der Fahrt teil- nehmen können.

Theater, Kunst, Vorträge.

* Orgelkonzert in der Marktkirche. Das Konzert am vergangenen Mittwoch, das letzte vor der üblichen Sommer- pause, fand unter Mitwirkung der Gesangsclasse des Seminars und der höheren Mädchenschule statt. In Kom- positionen von Reger, Hauptmann, Becker und Bach bewies die junge Sängerkolonie, wie Treffliches sie unter Führung ihres Organlehrers Herrn Bach zu leisten vermag. In dem Lied „Mache mich selig, o Jesu“ tat sich Frä. Käthe Wagner (Seminar 2) durch den sehr ansprechenden Vortrag der Solo- partie besonders hervor. Herr Max Schilbach brachte außerdem „Träumerei“ und „Abendlied“ von Schumann, so- wie ein wertvolles Adagio von Bach wundervoll zu Gehör. Herr Metzerlen eröffnete das Konzert mit dem Mozartischen Geist voraussetzenden Es-Dur-Präludium von Bach und spielte später das wirksame Allegro aus der G-Moll-Sonate von Beethoven. Der gute Besuch des Konzerts war um so erfreulicher, als der Betrag desselben dem Verein für Sommer- pflege armer Kinder zugute kommt. Der Wiederbeginn der Mittwochskonzerte wird rechtzeitig bekannt gegeben.

* Volks-Theater. Wir wollen nochmals auf die heutige Aufführung von „Frauentum“ hinweisen. In diesem Stück spielt Pauline Jena Gutmar die Gräfin Antrebel, die sich gleichzeitig in dieser Rolle als jugendliche Salondame hier einführt. Frau Direktor Wilhelm spielt, wie bereits er- wähnt, die Leonie, Herr Direktor Wilhelm den Herrn von Plabeneul, Herr Doppel den Kammerherrn v. Urtanow, und den Baron v. Ronckow Herr Schindorf. Der auch die Regie hat. Ein genussreicher Abend steht somit in Aussicht. Am Donnerstag ist eine Aufführung von „Die Anna-Rose“ für die beiden Bataillone des hiesigen Regiments v. Gers- dorf. Ein Billetverkauf für diese Vorstellung findet nicht statt.

Rassanische Nachrichten.

Der „Rassanische Sängerbund“.

Anlässlich des in diesen Tagen, wie berichtet, in Niederlahnstein gefeierten 25jährigen Bestehens des „Rassanischen Sängerbundes“ seien verschiedene Auf- zeichnungen von allgemeinem Interesse hier wieder- gegeben. Bei Gelegenheit des im Juli 1882 zu Diez a. d. Lahn von dem Männergesang-Verein „Harmonia“ bafelst veranstalteten Gesangsfestivals wurde nach Ver- lauf desselben, und zwar bei der Rahmneube des Männergesang-Vereins „Eintracht“-Niederlahnstein, von den beteiligten Vereinen „Eintracht“-Ems, „Eintracht“-

weiter mit Merker in Briefwechsel gestanden, ebenso wie mit Preßler. Die Angeklagte schrieb während dieser Zeit auch öfters Liebesbriefe an Merker, um ihn zu beschwichtigen. — Vorsitzender: Sie haben auch einmal geschrieben, Merker müsse Sie noch mehr und noch viel feurer lieben? (Heiterkeit.) — Angeklagte: Das habe ich in der Verzweiflung geschrieben. Die Angeklagte befand sich weiter, ihr Verhältnis zu Preßler sei dann wieder ein besseres geworden, sie habe schließlich wieder eingewilligt, ihn zu heiraten. — Vorsitzender: Wie kamen Sie dazu, das abgeklärte Feuer wieder zu schüren? — Angeklagte: Ich dachte eben, es müßte gehen. Aber als ich ihm das Jawort gab, tat es mir schon wieder leid. Und als der Hochzeitsstag angefangen wurde, tat es mir noch mehr leid. — Vorsitzender: Früher gaben Sie an, Sie wollten Preßler nur heiraten, um Merker zu helfen. — Angeklagte: Ich glaubte, mein Vater würde dann Merker Geld geben, und auch ich wollte ihm welches geben. — Ein Geschworener: Haben Sie Merker versprochen, ihn zu heiraten? — Angeklagte: Ja, das war unser Wille. — Ein Beisitzer fragt, ob sie geglaubt habe, daß Merker von seinen Drohungen ablassen werde, wenn sie ihm Geld gebe? — Die Angeklagte bejaht dies. Sie erzählt weiter, daß die Hochzeit mit Preßler auf den 14. Mai festgesetzt war. Am 1. März habe sie mit Preßler in Chemnitz Wohnung gesucht. Merker habe davon nichts gewußt. Sie gibt weiter an, daß sie Briefe gefälscht habe, darunter eine Reihe an sich selbst, und zwar habe sie damit Ende Februar begonnen. — Vorsitzender: Wen wollten Sie damit täuschen? — Angeklagte: Ich hatte einmal einen Roman gelesen, da war es ähnlich so. Ich habe übrigens den Verdacht, daß Preßler ein Verhältnis mit einer anderen Person hatte, weil er kein Angebot in der Kirche wollte und alles mit der Heirat sehr heimlich betrieb. Sie erzählt weiter, daß sie eine Reihe Briefe an sich selbst als angebliche Veronika Veroni schrieb. — Vorsitzender: Der Hauptzweck war wohl, die Briefe Merker zu zeigen? — Angeklagte: Ja, ich sagte Merker, Preßler sei verheiratet, ich hätte mit Frau Veroni gesprochen, ich hätte den Plan entworfen, ich wollte den Preßler heiraten, und während der Hochzeit sollte dann sie, die Veroni, auf dem Plan erscheinen, so würde ich wieder frei werden. Den Plan, Preßler zu töten, hatte ich damals noch nicht, ich wollte nur Merker täuschen. Ich hatte nicht den Mut, ihm zu sagen, daß ich Preßler heiraten wollte. — Vorsitzender: Haben Sie beim Schreiben der Briefe nicht schon den Mord vorbereitet? — Angeklagte: Nein, ich schwankte hin und her. Die Angeklagte bekundet weiter, daß Merker am 19. März nach Chemnitz fuhr, um sich nach der angeblichen Veroni zu erkundigen, die er aber natürlich nicht vorfand. Abends kam er sehr aufgeregt nach Brand zurück und sagte mir auf den Kopf zu, ich hätte die Briefe gefälscht. Er drohte, er werde sich direkt an Preßler wenden. Soweit konnte ich es nicht kommen lassen. Ich sagte ihm daher, er solle warten, die Veroni wolle im April wieder schreiben. Damit hatte mich Merker wieder in der Hand. Er stellte mir Pfingsten als den letzten Termin, an dem ich frei sein müßte. Wegen der Krankheit meines Vaters wurde dann die Hochzeit mit Preßler auf unbestimmte Zeit verschoben. Preßler war zunächst nicht einverstanden, fügte sich dann aber. — Vorsitzender: Sie haben Merker an dem betreffenden Tage beruhigt, Sie brachten die Nacht bei ihm zu und verführten sich mit ihm? — Angeklagte: Ja. (Heiterkeit.) — Die Angeklagte gibt weiter an: Nach einigen Tagen fuhr ich mit Preßler nach Leipzig. — Vorsitzender: Damals hatten Sie schon Mordgedanken? — Angeklagte: Ja, ich wußte nur nicht wie. Als wir in Leipzig waren, erfuhr Preßler, daß Merker in Chemnitz sei und sich wegen der Veroni erkundigte. Ich sagte zu Preßler, Merker müsse verrückt sein.

Vorsitzender: In Leipzig kauften Sie Silberfaden für den neuen Haushalt, trotzdem Sie im Grunde Ihres Herzens schon damals Preßler um die Gasse bringen wollten? — Angeklagte: Ja. Die Angeklagte schildert dann, wie sie am dritten Osterfesttag in Chemnitz war und in einem Schubkarren ihres Bräutigams eine Flasche mit drei Kreuzen fand. Sie glaubte, sie enthielte Gift, und nahm sie an sich. In Hause sah sie im Konversationslexikon nach und fand, daß die Flasche Cyanall enthält. — Vorsitzender: Im April haben Sie wieder an Merker geschrieben. Der Vorsitzende verliest den Brief, in dem es heißt: Der Traum voll Glück wird sich bald erfüllen. — Angeklagte: Das ist richtig. — Vorsitzender: Das Glück sollte eintreten, wenn Preßler beiseite war? — Angeklagte: Ja. — Vorsitzender: Sie spielten also das Doppelspiel mit den beiden Männern immer weiter? — Angeklagte: Ja. — Vorsitzender: Am 14. April schrieben Sie an Merker, wenn das mit den Veroni-Briefen auch Schwindel wäre, so sei Ihr Plan doch fertig, das Glück werde kommen. — Angeklagte: Ja. Die Angeklagte erzählt weiter, daß sie Merker, als er wieder einmal Geld brauchte, einen Brillantring geschenkt habe, den sie von Preßler geschenkt erhalten hätte. Sie schildert dann die fortwährenden Geldverlegenheiten Merkers, und wie sie zunächst aus der Erbschaft ihres Onkels 4300 M. entwendet und Merker gegeben habe. Bald darauf habe ihr Merker einen Brillantring für 250 M. geschenkt, er habe gewußt, daß das ihm gegebene Geld gestohlen war. Merker habe sich auch in Leipzig erkundigt, ob Preßler verheiratet sei. Sie hatte Angst, daß er sich mit Preßler auseinanderlegen werde. Als er aber das Geld bekam, war er sehr zufrieden. Es war ihr aber klar, daß das Geld nicht lange vorhalten werde, deshalb kam ihr der Gedanke, sich das Geld von Preßler anzueignen. Sie sagte daher den Entschluß, dessen Vermögen an sich zu bringen im Interesse Merkers. Sie fragte im „Freiberger Anzeiger“ an, ob ein Bräutigam mit Umgehung anderer Erben seine Braut zur Universalerbin einsetzen könne. Die Antwort kam einige Tage später. — Vorsitzender: Am 9. Mai war Preßler das letzte Mal in Brand. Am 12. Mai haben Sie das gefälschte Testament geschrieben, am 13. Mai fuhr Sie nach Chemnitz, wo Sie den Mord ausführten. Wie verbrachten Sie die letzte Nacht vor dem Mord? —

Angeklagte: Nicht gerade gut, obgleich ich noch nicht wußte, daß ich an diesem Tage die Tat vollbringen würde. — Vorsitzender: Am 13. Mai legten Sie den Schlüssel zu allen Ihren Taten? — Angeklagte: Ja. — Vorsitzender: Sie nahmen einen Revolver, den Sie sich inzwischen beschafft hatten, und das Cyanall mit sich? — Angeklagte: Ja. Preßler holte mich von der Bahn ab. Ich suchte in seiner Wohnung auf seinen Wunsch Kaffee, wozu er Gebäd befohlen hatte. In den Kaffee konnte ich das Cyanall nicht tun, da ich mittrauf. Preßler war sehr zärtlich. Nach dem Kaffee lud er mich zu einem Gläschen Eierkognak ein. Ich lehnte aber ab. Dann bat er mich, ihm ein Glas einzuschütten. Ich tat das, und füllte schnell das Glas hinein. Ich rührte das Glas um und hatte beinahe aus Versehen den Köffel an meinen Mund gebracht. Ich reichte ihm den Kognak, wobei er sehr zudringlich war. Er zog mich auf seinen Schoß und sagte: wir heiraten ja doch bald, da können wir doch schon einmal glücklich sein. Preßlers Gesichtszüge waren dabei ganz verzerrt, so daß mich Abscheu und Ekel erfüllten. Ich gab ihm den Kognak, den er mit einem Zuge austrank. Kaum hatte er das Glas aus der Hand gegeben, als er umfiel. Was weiter geschah, ist mir nur noch dunkel in der Erinnerung. Ich glaube nicht, daß er schon tot sei, und war der Ansicht, wenn er wieder zu sich käme, würde er furchtbare Schmerzen haben. Ich verband ihm die Augen mit einer Serviette, aus welchen Gründen, weiß ich heute nicht mehr, hielt ihm den Revolver in den offenen Mund und schuß. Dann legte ich das Testament und die gefälschten Veroni-Briefe auf den Schreibtisch und ließ fort. Ich fuhr nach Freiberg und ging dort in eine Luftige Gesellschaft. — Vorsitzender: Dort hat man nicht das geringste an Ihnen bemerkt? — Angeklagte: Nein, meine Aufregung hatte sich gelegt. Abends fuhr ich nach Hause und ging schlafen. Am nächsten Morgen schloß ich sehr schlecht, dann brachte mir aber die gewaltige Anspannung einen tiefen Schlaf. Am nächsten Tage kam wieder ein Veroni-Brief an mich, den ich selbst in Chemnitz aufgeschickt hatte. Am 13. Mai kam dann ein Brief, daß Preßler sich erschossen habe. Ich fuhr nachmittags nach Chemnitz, wo die Angehörigen Preßlers schon versammelt waren. Seine Vorgesetzten hatten, Preßler sei ein guter Beamter gewesen, wäre aber als Mensch ungenießbar gewesen. Am Tage darauf wurde der Leichnam verbrannt. Meine Mutter und ich wohnten der Trauerfeier bei.

Vorsitzender: Ist da nicht Ihr Gewissen wach geworden? — Angeklagte: Nein, mir war es, als ob er sich wirklich selbst erschossen hätte. — Vorsitzender: Fühlten Sie gar keine Reue? — Angeklagte: Als der Sarg versenkt wurde, tat es mir doch leid. — Vorsitzender: In dem Testament heißt es: Lustig gelebt und lustig gestorben, heißt dem Töter die Rechnung verbüßt. Das mußte doch auffallen. — Angeklagte: Das war der Wahrspruch Preßlers. — Vorsitzender: An demselben Tage haben Sie an Merker geschrieben: Nun bin ich endlich frei, mein Schatz, Gott selbst hat gerichtet. — Angeklagte: Ja. — Vorsitzender: Am 7. Juni wurden Sie dann verhaftet, und zwar wegen des Diebstahls, von den anderen Taten wußte man noch nichts. Sie haben dann aus dem Gefängnis an Merker einen Kaffee geschrieben, in dem es heißt: Sie hätten ihn von seinem Feind befreit und ihn gerächt, nun sei die Sache an ihm, Ihnen zu helfen. Sie forderten ihn auf, eine Frau Schlegel zu beiseitigen. — Die Angeklagte gibt das zu. — Vorsitzender: Früher stellten Sie die Tat ganz anders dar. Sie erklärten zuerst, Sie hätten zu Preßler gesagt, Sie hätten ihm etwas mitgebracht und ihm dann die Augen verbunden. — Angeklagte: Ich hatte mir das so ausgedacht. — Vorsitzender: Merker sagt jetzt, Sie hätten ihn nicht immer wohl geliebt und hätten ihn nicht beiseitigen können. — Angeklagte: Das ist eine Schlichtigkeit. — Vorsitzender: Sie sollen sich bei dem Wegschaffen der Preßlerschen Sachen sehr schlecht benommen haben. Sie sollen sogar das Holz aus dem Ofen mitgenommen haben. — Angeklagte: Warum sollte ich etwas dalassen? — Vorsitzender: Sie haben weiter verbreitet, Preßler habe die Syphilis. — Angeklagte: Das hat Merker gesagt. — Vorsitzender: Dann haben Sie auch verbreitet, Preßler habe in Zittau zwei uneheliche Kinder, er habe das aber abgezworen. — Angeklagte: Geklagt habe ich das, es ist aber nicht wahr. — Vorsitzender: Deshalb verleumdete Sie den Toten noch? — Angeklagte: Es gefiel Merker, wenn ich Preßler recht schlecht machte.

Die Verhandlungen ziehen sich bis in die späten Abendstunden hin.

Kleine Chronik.

Ein alkliges Versehen passierte der Redaktion des „Norddeutschen Lloyd-Bulletin“, ein Blatt, das auf den Lloyd-Schiffen ausgegeben wird. Es veröffentlicht ein großes Bild: „General view of Wiesbaden“, aber die Hauptansicht zeigt nur unser freundliches Nachbarörtlchen Sonnenberg.

Automobilunglück. Unweit des rheinischen Ortes Garath fuhr ein Kölner Automobil mit vier Insassen in voller Fahrt gegen einen Chauffeurbaum. Drei der Insassen wurden aus dem Auto geschleudert und schwer verletzt.

Die Stadt Clinton in Minnesota ist vorgestern teilweise durch einen Wassersturz zerstört worden. Sieben Personen kamen dabei ums Leben, während 20 Personen schwere Verletzungen erlitten.

Vynchjustiz. Aus New York wird gemeldet, daß zwei Reger, Wilkins und Baker, in Hancock (Georgia) verhaftet wurden, weil sie ein weißes Mädchen geschändet hatten. Als die Polizei die beiden zum Gefängnis führte, führten die männlichen Einwohner des Ortes auf die Reger, entrißten sie der Polizei und töteten Vynchjustiz. Baker wurde zunächst an einer Telegraphenstange aufgehängt. Darauf wurde Wilkins an den Füßen Bakers aufgehängt. Beide blieben so einige Stunden hängen. Der Tod trat bald ein. Nachher schossen die wütenden Einwohner auf die Leichen, die von Dugenden von Geschossen durchbohrt wurden.

Sport.

* Coblenz, 28. Juni. Zur Feier des 24. Rheinischen Bundesjubiläums fand am Sonntag ein großer Festzug statt, an dem sich die einheimischen und viele fremde Schützen, die Kriegervereine und Radfahrer beteiligten. Dazwischen waren geschichtliche Gruppen eingelegt: Germanen, von der Jagd heimkehrend, Vögel- und Armbrustschützen, Landsknechte, Ritter, Edelknechte, Kurfürst Clemens Wenzeslaus, von einer Prunkjagd heimkehrend, schließlich auf einem Prachtwagen Confluentia, die Schützen begrüßend. Das Ganze, von Sonnenschein überflutet, bot ein farbenbuntes, prächtiges Bild. Nachmittags wurde das Bundesjubiläum mit dem Gruppenfesten eröffnet. Der Wert der Ehrenpreise beläuft sich auf 30 000 M.

* Weltrekord über 100 Kilometer. Die Meisterschaft von Deutschland im Gehen über 100 Kilometer gelangte am Sonntag bei Kiel zur Entscheidung. Am Ziel hatten sich etwa 20 000 Zuschauer eingefunden. Es siegte der Berliner M. Zeisler, der die 100 Kilometer in 11 Stunden 16 Minuten 28 Sekunden zurücklegte und dabei den Rekord über 20 und 25 Kilometer verbesserte. Zweiter wurde Galm-Offenbach in 11 St. 24 Min. 5 Sek. Sehn Preisträger passierten das Ziel innerhalb 12 Stunden, darunter Preiß-Brandt in 11 St. 48 Min. 24 Sek. als Sechster. Im ganzen trafen von 83 gestarteten Konkurrenten 51 am Ziel ein.

wb. Bielefeld, 29. Juni. Die zum Jubiläum- und sechsten österreichischen Bundesjubiläum hier anwesenden deutschen Schützen wurde heute vom Vertreter des österreichischen Schützenbundes begrüßt. Beim Mahle hielt Bundesoberstschützenmeister-Stellvertreter Jelinek eine Ansprache, in der er auf die innige Freundschaft zwischen den Schützen Österreichs und Deutschlands hinwies. Der Redner gab dem Danke für die von Kaiser Wilhelm II. gespendete Ehrennadel Ausdruck und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Kaiser Wilhelm II. Im Namen der deutschen Schützen wies der Präsident der Hamburger Schützengesellschaft Roth auf die Stammeszugehörigkeit der Deutsch-Österreicher hin und trank schließlich auf das treue Zusammenhalten der deutschen und österreichischen Schützen. Das Mitglied des Präsidiums und des Zentralkomitees Gerstl teilte hierauf mit, daß auch von dem deutschen Kronprinzen eine Ehrennadel angelangt sei, und gab, nachdem er der Festigkeit der deutsch-österreichischen Beziehungen gedacht hatte, die Versicherung ab, daß die österreichischen Schützen mit größter Freude zu dem im Jahre 1909 stattfindenden 16. Bundesjubiläum nach Hamburg kommen werden.

* Unfall beim Rennen zu Autenil. R. v. Lepper-Pastis „Minus“, der am Sonntag in Autenil zu Fall kam, erlitt einen Beinbruch und mußte erschossen werden. Sein Besitzer hatte den trefflichen Steepler, wie wir im „Paris-Sport“ lesen, vor dem Rennen für 20 000 M. versichert.

sr. Das Goldene Rad von Halle wurde einem Privattelegramm zufolge am Sonntag auf dem dortigen Sportplatz bei prächtigem Wetter und gutem Besuch ausgefahren. Sieger blieb der von Anfang an führende Stellbrink, der die 70 Kilometer in 1 Stunde 10 Min. 44 Sek. zurücklegte. Robl mußte einmal das Rad wechseln und endete 3080 Meter zurück als Zweiter vor Günther, der infolge dreimaliger Defekte 3340 Meter zurück als Dritter folgte. Das 10 Kilometer-Rennen gewann Stellbrink in 10 Min. 13 Sek. 180 Meter vor Günther und 275 Meter vor Robl.

sr. Das Goldene Rad von Hannover gelangte am Sonntag einem Privattelegramm zufolge bei prächtigem Wetter und gutem Besuch zur Entscheidung. Sieger blieb der Berliner Theile, der die 100 Kilometer des Rennens in 1 Stunde 18 Min. 48,4 Sek. zurücklegte und seine Gegner spielend überlieferte. Zweiter wurde der Engländer Tommas Hall in 1 Stunde 22 Minuten, dem nach drei weiteren Runden der Amerikaner Renss Bedell folgte. Der vierte Teilnehmer, Kaiser-Schweiz, gab kurz vor Schluss auf. Das kleine goldene Rad über 50 Kilometer gewann der Leipziger Ebert in 39 Min. 40,2 Sek.

sr. Die Meisterschaft von Deutschland über einen Kilometer gelangte am Sonntag in Breslau im Sportplatz Grünliche einem Privattelegramm zufolge in Annahme von 7000 Zuschauern zum Austrag. Sieger blieb der Breslauer Scheuermann, der das Rennen im glänzenden Spurt zu seinen Gunsten entschied. Scheuermann war auch sonst der Held des Tages, da er die Meisterschaft von Schleien und mit Wegener als Barmer das Tandemfahren gewann. Dagegen unterlag er in dem von dem berühmten dänischen Flieger Allegard in allen drei Rufen gewonnenen Meisterschaftsmatch.

Aus Bädern und Kurorten.

wb. Somburg v. d. O., 28. Juni. Einen interessanten Besuch haben wir in verfloßener Woche hier zu verzeichnen gehabt. Nachdem die Bürgermeister Englands mit denen Deutschlands Besuche ausgetauscht und deutsche Gesandte Englands besucht, hat die hiesige Kur- und Badeverwaltung englische Ärzte zu einem Besuch Somburgs eingeladen, welcher Einladung etwa 20 englische Mediziner von Ruf auch Folge leisteten. Unter Führung des Herrn Kurdirektors, sowie von Herren der hiesigen medizinischen Gesellschaft wurden die Quellen, Badehäuser, das Sommerbad, das medico-mechanische Institut, unsere Wasserleitung und andere, hygienischen Anstalten dienende Einrichtungen besichtigt, wobei verschiedene Ärzte, sowie Sanitätsoffiziere Dr. Kübler Vorträge hielten. Natürlich sollte es auch nach getaner Arbeit nicht an Gelegenheiten in Annahme von herrlichen Gartenfesten sich zu erholen und zu vergnügen. Nachdem der Besuch eine volle Woche gedauert, schieden die englischen Gäste mit dem Ausdruck der Bewunderung und des Dankes für alles ihnen Gebotene. — Hoher erollischer Besuch ist seit einigen Tagen hier eingetroffen. Der siamesische Prinz Chira, ein Sohn des Königs und einer der höchsten Prinzen des Königreichs Siam, welcher leidend ist, traf, nachdem er in Wien Herrn Prof. Dr. v. Noorden konsultiert, auf dessen Anordnung hier zum Kurgebrauch ein und bleibt bis Mitte Juli hier mit einer seiner Frauen und Gefolge wohnen.

— Marienberg (Bieberbach), 28. Juni. Unser Ort gehört zu denjenigen Sommerfrischen des Westerwaldes, zu denen der erholungsbedürftige Städter immer wieder gern zurückkehrt. Marienberg liegt 500 Meter über dem Meer, es ist Station der Westerwaldbahn, Kreisort und Sitz verschiedener Behörden und zweier Ämter, sowie einer Poststelle. Marienberg hat eine Hochdruckwasserleitung mit vorzüglichem Quellwasser, und liegt geschützt vor rauhen Winden an einer nach Süden abfallenden Höhe, die aus den Felsen der schwarzen Aste und des Reiterbades aufsteigt. Schöne Spaziergänge im herrlichsten Walde, eine reizende und interessante Umgebung geben der Stadt einen weiteren

Sensationell billige

Offerte

während unseres

**Grossen
Sommer-
Aus-
verkaufs!**

Auf	Knaben-Anzüge, Knaben-Blusen, Knaben-Hosen, Mädchen-Kleider, Mädchen-Blusen	20% Rabatt.
für jedes Alter passend.		

Seiden-Paletots, Jaffet-Jacken,
Kimonos, Taillenkleider,
Morgenröcke und Modelle
sind
ganz bedeutend teils
bis zur
Hälfte des Wertes
herabgesetzt.

Ferner Weiterverkauf unseres
sensationell billigen Angebotes
in

**Damen-
Hüten.**

In sämtlichen Abteilungen gewähren wir
während dieser Woche einen

Rabatt von 10%

welcher an der Kasse in
Abzug gebracht wird.
Ausgenommen sind:
Maschinen-, Näh-, Strick-
u. Häkelgarne, Stickseide,
Konfekten, Bücher, Noten,
sämtliche Markenartikel,
sowie die mit roten Eti-
ketten versehenen Waren.

Wir wollen räumen

und offerieren grosse Posten

Damen-Konfektion.

Ein grosser Posten Weisser Wasch-Blusen.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
98 Pf.	1 ⁴⁵ Mk.	1 ⁷⁵ Mk.	1 ⁹⁵ Mk.

Ein grosser Posten Eleganter Batist-Blusen.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
2 ⁹⁵ Mk.	3 ⁹⁵ Mk.	4 ⁹⁵ Mk.	5 ⁹⁵ Mk.	6 ⁹⁵ Mk.

Ein grosser Posten Eleg. Seiden-Blusen darunter
hochaparte Modelle.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
12 ⁵⁰ Mk.	16 ⁵⁰ Mk.	19 ⁵⁰ Mk.	24 ⁵⁰ Mk.

Wert bis 28.00.

Wert bis 35.00.

Wert bis 42.00.

Wert bis 60.00.

Ein grosser Posten Kostüm-Röcke.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
3 ⁵⁰ Mk.	5 ⁵⁰ Mk.	8 ⁵⁰ Mk.	12 ⁵⁰ Mk.

Wert bis 8.50.

Wert bis 11.50.

Wert bis 18.50.

Wert bis 26.00.

Ein grosser Posten Jacken-Kleider.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
12 ⁰⁰ Mk.	15 ⁰⁰ Mk.	19 ⁵⁰ Mk.	25 ⁰⁰ Mk.	30 ⁰⁰ Mk.

Wert bis 22.00.

Wert bis 28.00.

Wert bis 40.00.

Wert bis 52.00.

Wert bis 68.00.

Serie I	Serie II	Serie III
9 ⁵⁰ Mk.	12 ⁵⁰ Mk.	18 ⁵⁰ Mk.

Wert bis 19.00.

Wert bis 26.50.

Wert bis 35.00.

Damen-Hüte.

Ein grosser Posten Hutformen, früherer Wert 2.90 bis 20.00

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
jetzt 95 Pf.	jetzt 1 ⁹⁰ Mk.	jetzt 2 ⁹⁰ Mk.	jetzt 4 ⁹⁰ Mk.	jetzt 6 ⁹⁰ Mk.

Ein grosser Posten Englisch garnierter Hüte

früherer Wert 2.50 bis 12.50 Mk.	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
	jetzt 95 Pf.	jetzt 1 ⁹⁰ Mk.	jetzt 2 ⁹⁰ Mk.	jetzt 3 ⁹⁰ Mk.

Ein grosser Posten Elegant garnierter Hüte.

Früherer Wert 4.75 bis 75 Mark, jetzt nur 2.75 bis 35 Mk.

Reinseid. Bänder uni Chinés und Faconné,

12 bis 15 cm breit, früher Meter 1.25 bis 2.50, jetzt 1¹/₂ und 1 Meter 95 Pf.**s. Blumenthal & Co.**

K 11

Heute Mittwoch, den 1. Juli, nachmittags 3 Uhr:

Eröffnung
Frank & Marx

Kaufhaus allerersten Ranges.

Unsere Geschäftsräume

Kirchgasse 31, Ecke Friedrichstr.,

Souterrain,

Parterre

Entresol,

umfassen sämtliche Manufaktur-, Mode- und Seidenwaren, Wäsche, Weisswaren und Aussteuerartikel.

Damen- u. Kinder-Konfektion.

Unsere Geschäftsräume

Kirchgasse 43, Ecke Schulgasse,

Souterrain,

Parterre

Entresol,

Spezialhaus für Teppiche, Linoleum, Gardinen, Tischdecken, Läuferstoffe, Wachstuche, Möbel, Holz- und Eisenbetten.

Spezialität:

Komplette Schlafzimmer-, Wohnzimmer- u. Küchen-Einrichtungen.

Grundsätze unserer Firma:

Wir bringen nur dauerhafte solide Waren in den Verkauf, womit wir unsere geehrten Abnehmer auf das Beste bedienen.

Minderwertige Waren, die den Schein der Billigkeit erwecken, finden bei uns keine Aufnahme.

Wir übernehmen für die Haltbarkeit der bei uns gekauften Artikel weitgehendste Garantie.

Grosser schneller Umsatz bei kleinem Nutzen, aber festen Preisen, geben die Bürgschaft für billigen und guten Einkauf. K 71

Umtausch aller Waren bereitwilligst.

Verkauf nur gegen bar.



Neu eröffnet!

Seiden-Bazar S. Mathias & Co.,

Fernruf 112.

Inhaber: **Siegfr. Mathias — Eugen Moritz,**

Webergasse 5.

Weisse Batist-Blusen in modernster Geschmacksrichtung Mk. 20.—, Mk. 15.—, Mk. 12.—, Mk. 8.—, Mk. 6.—, Mk. 4.50.
Weisse Batist-Kleider, besonders fesche Formen Mk. 68.—, Mk. 45.—, Mk. 38.—, Mk. 25.—.
Weisse Leinen-Faltenröcke Mk. 15.—, Mk. 10.—.
Wetterfeste Staub- u. Reise-Paletots in den solidesten Ausführungen Mk. 55.—, Mk. 35.—, Mk. 18.—, 16.—.

Gelegenheitskauf: Eleg. Kostüm-Faltenröcke aus la gestreifter Marquisette, in
aparten Farben Mk. 35.—.
aus hübsch kariertem Alpaka, in schönen helleren Farben Mk. 18.—.

Spezialität: Moderne Gürtel — Rüschen — Echarpes — Pompadours.
Pariser Modelle **== Straussfeder-Boas. ==** Verkauf zu sehr billigen Preisen.

Modernes Waschmittel
Persil
garantiert
unschädlich
kein Chlor
kein Reiben
vollständig
ungefährlich
kein Waschbrett
kein Bürsten
für jede Waschmethode passend
alleinige Fabrikanten auch der weltbekannten
Henkel's Bleich-Soda
Henkel & Co. Düsseldorf

Berehrten Kunden und werten Bekannten zur gefl. Nachricht, daß
ich meine

Gärtnerei

an Herrn **Th. Bühler** verkauft habe. Für erwiesenes langjähriges
Vertrauen bestens dankend, bitte ich, daselbe auch auf meinen Nachfolger
übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll!

G. Jung, Pfalterstraße 132.

Einem geehrten Publikum die ergebenste Mitteilung, daß ich die
von Herrn **G. Jung** betriebene

Gärtnerei

käuflich erworben und vom 1. Juli ds. Js. für eigene Rechnung betreiben
werde. — Gestützt auf langjährige praktische Erfahrung in ersten Gärtnereien
wird es mein Bestreben sein, Bestellungen der bisherigen Kundschaft der Firma,
sowie neu hinzukommende Aufträge zur vollen Zufriedenheit auszuführen.

Hochachtungsvoll!

Theodor Bühler,

Friedhofsgärtnerei, Pfalterstraße 132,
vorm. G. Jung.

Ich habe mein

Zigarren-Spezial-Geschäft

Kirchgasse 26

Herrn **Gustav Krause**

an
(aus Fillehne) verkauft und bitte meine werte Kundschaft, das mir seither in dankenswerter Weise
erzeugte Wohlwollen auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Jac. Rath, Kirchgasse 26.

Höflich bezugnehmend auf Vorstehendes beehre ich mich mitzuteilen, daß ich das Geschäft
des Herrn **Rath** unter Beibehaltung, bezw. Wieder-Einführung der seither bewährtesten Marken,
weiterführen werde.

Ich werde besonders Wert auf stets abgelagerte Ware, sowie auf grosse Auswahl, auch in
Zigaretten und Tabaken, legen und bitte das rauchende Publikum mich in meinem Bestreben,
allen Anforderungen gerecht zu werden durch Erhaltung, bezw. Zuwendung seiner Kundschaft,
unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Gustav Krause.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem verehrl. Publikum von Wiesbaden u. Umgegend hiermit
zur gefl. Kenntnissnahme, daß ich

20 Bleichstrasse 20

ein **Möbel-Geschäft** unter der Firma

Wiesbadener Möbel-Industrie,

heute eröffnet habe.

Langjährige Tätigkeit in der Möbelbranche als Geschäftsführer
in ersten Fabriken im In- und Ausland, sowie Führung nur solider
Fabrikate, bei sehr guter und billiger Bedienung, setzen mich in Stand,
allen an mich gestellten Anforderungen gerecht zu werden.

Ich bitte das mir geschenkte Wohlwollen auch fernerhin zu be-
wahren u. mich in meinem neuen Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Hochachtungsvoll

J. Bendel.

Konfurrenz-Verkauf

Schuhwaren.

Infolge Ueberfüllung meiner Geschäfts-
räume und für die täglich neu ein-
kommenden Gelegenheitskäufer Platz zu schaffen,
bin ich genötigt wegen Raummangel mein
Lager zu reduzieren und soll mein
geliebtes Schuhwerk in großer Menge
unterhalb des Marktpreises zu verkaufen.

flauend billigen Preisen.

Einige 100 Einzelpaare,
deren früherer Ladenpreis
von 8—14 Mk. war, jetzt zu
5—7,50 Mk.

Sein **Nur Neugasse 22** 1. Etage.
Farbige Stiefel extra billig.

Wegen Aufgabe

des Ladens Marktstrasse 23

**verkaufe mein grosses Lager eleganter,
sowie einfacher Herren-, Damen- und
Kinder-Schuhwaren in neuester Form und
prima Qualität zu jedem annehm-
baren Preise vollständig aus.**

Es lohnt sich für jedermann, seinen Bedarf auch für später einzukaufen.

Marktstr. 23. **O. Spielberg, Marktstr. 23.**

Seit Jahren bekannt für gute Ware und reelle Bedienung.



Für Reise und Sport empfehle
echte Münchener Loden,

als: Wasserdichte Capes, Wettermäntel,
Anzüge, Joppen, Damen-Kostüme,
Rucksäcke und Gamaschen von

Joh. Gg. Frey, München.

Verkauf zu Originalpreisen. 878

— Anfertigung nach Mass. —

Lina Hering Wwe.,

vorm. Carl Braun,

10 Ellenbogengasse 10.

Spez.: Lodenhüte.

Geld- und Immobilien-Markt des Wiesbadener Tagblatts.

Lokale Anzeigen im „Geld- und Immobilien-Markt“ kosten 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar.

Geldverkehr

Kapitalien-Angebote.

Hypotheken-Kapital

zur ersten Stelle von einer Landesbank für Wiesbaden, Biedrich, Rheinlande bis 66% Tage abzugeben durch

D. Aberle sen.,
Walluferstraße 2.

10-15,000 Mk. auf gute Hypothek auszuliehen. Offerten unter „H. S. 45“ postl. Schützenhofstr.

15-20,000 Mk. auf gute 2. Hyp. auszuliehen. Ausf. Offerten direkt v. Refekt. u. J. 88 an Tagbl.-Haupt-Abt., Wilhelmstr. 6. 8570

20,000 Mk. auf gute Hyp. auszuliehen. Stern. Goldgasse 6.

Auszuliehen auf 2. Hypothek find in beliebigen Beträgen 170,000 Mk. Offert. unt. F. 414 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

400,000 Mk. Privatkapital ist auf 1. Hypothek, auch in kleinen Beträgen, auszuliehen. Offert. unt. F. 414 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Kapitalien-Gesuche.

Mk. 15-20,000

a. 2. Hypothek direkt nach d. Landesbank a. m. Anweisen gesucht. Off. u. H. 417 a. d. Tagbl.-Verl.

Mk. 10,000 2. Hyp. unt. Brandtore 4 6% von fest bis Okt. gel. Off. unt. F. 166 a. d. Tagbl.-Verlag. 1976

Ich suche auf mein vermietetes Haus Mk. 20,000-25,000 unter 75% Tage; ich gebe 6% Zins, wenn Kapital sofort geliefert wird, nehme auch gute Papiere in Zahlung. Off. u. F. 166 an den Tagbl.-Verl. B 9705

25,000 Mk. auf 2. Hyp. u. 1. Off. gel. H. 417 an den Tagbl.-Verl. B 9774 Bz

35,000 Mk. als 2. Hypothek auf gleich von einem Beamten auf gutes Wiesbadener für Wiesbaden gesucht bei guter Bürgschaftleistung. Näheres unter F. 166 an den Tagbl.-Verlag. B 9683

Mk. 35,000

auf gute 2. Hyp., direkt nach der Landesbank, p. 101. gel. Ang. v. Kap. erb. u. H. 417 a. d. Tagbl.-Verl.

Auf 2. Hypothek gesucht

werden 35-40,000 Mk. Sehr schönes rentables Haus hier. Off. erbet. unter H. 411 an den Tagbl.-Verlag.

40,000 Mk.

auf pa. 2. Hypoth. auf Geschäfts- haus in bester Verkehrslage. Off. u. H. 417 an d. Tagbl.-Verl.

Mk. 40-50,000

als 2. Hypoth. a. d. im Bahnhofsviertel gesucht. Off. u. N. 396 a. d. Tagbl.-Verl.

Mk. 50,000

als 1. Hypothek a. schönes Anwesen von durchaus solventem Eigentümer p. bald von Privatkapitalisten gesucht. Offert. unt. G. 403 a. d. Tagbl.-Verl. erbet.

3a. 50,000 Mk. zu leihen gesucht als 1. Hypothek auf Wohnhaus. Feldgericht. Tage 110,000 Mk. Offert. n. unter F. 415 an den Tagbl.-Verlag.

50-55,000 Mk.

auf 2. Hypothek von hunklichem Zinszahler auf Objekt in bester Lage gesucht. Angebote erb. unt. F. 403 an den Tagbl.-Verlag.

Privatkapital gesucht.

Mk. 50,000 als 2. Hypothek a. Hotel und Café.

Mk. 60-90,000 als 3. Hypothek a. Hotel-Restaurant.

Mk. 70,000 als 2. Hypothek a. Hotel und Badhaus.

Näh. Rheinstraße 43, 1 r.

Auf sehr gute 1. Hypothek werden 100,000 Mk. zu leihen gesucht. Haus in der Altstadt. Offerten erb. u. H. 411 an den Tagbl.-Verlag.

100,000-115,000 Mk. pa. 2. Hypothek für großes Geschäftshaus in erster Lage per 1. Oktober gesucht. Off. u. V. 416 Tagbl.-Verlag.

Immobilien

Immobilien-Verkäufe.

Hochmoderne kleine Villa
gesunde Lage, billig z. verkaufen, klein: Ang. Off. unt. H. 416 a. d. Tagbl.-Verl.

Villen und Etagenhäuser, Geschäftshäuser und Grundstücke

stets zu verkaufen durch
Wohnungsmittel-Bureau
Lion & Cie.,
Tel. 708. Friedrichstraße 11.

Moderne Villa!

in feiner ruhiger Lage, mit Garten, wegzugshalber zu verkaufen.

Julius Allstadt,
Schiefersteinerstr. 13.

Immobilien - Hypotheken.

Die Villa Nerobergstr. 9

ist erbschaftshalber zu verkaufen. Näheres durch den Nachlass-Verwalter
Dr. Fleischer, Dantienstraße 13. F 241

Moderne neue Villa
mit 10 Räumen, event. gr. Garten, nahe Dietrichshaus u. Kuranlagen, 3 Min. von der elektr. Bahn, flussfreie, ruhige Lage, herrliche Aussicht, für 45,000 Mk. direkt vom Erbauer zu verk., seine Vermittlung. Offerten unter N. 469 an den Tagbl.-Verlag.

Wezuzugshalber Villa

besonders preiswert sofort zu verk.: in schönster gesunder Lage (Kaltwasser elektr. Bahn), 10 Zim., 5 Bäder, schöne Veranda, reichl. Nebenräume, sehr groß, Küche, herrl. Veranda u. schön. Garten. Anfragen u. F. 413 an den Tagbl.-Verlag.

Villa in bester Lage
für Pension oder für 2 Familien an nur gute Lage, Oberkeller od. Portier, mit 2-3000 Mk. Anzahlung Abreise halber zu verkaufen. Offerten unter N. 417 an den Tagbl.-Verlag.

Neues Landhaus m. sch. Obstgarten, f. 1 auch 2 Fam. pass. flussfrei. Lage, untr. Wiesb., umständl. f. 23,000 Mk. S. Schäfer, Bahnhofstr. 1, 2 St.

3- u. 5-Zimmer-Haus,
eleganter ausgestattet, ohne Unterb., Bruttooberfläche 2000 qm, per Jahr, ist für die Herbst-Lage zu verk.
P. A. Herman,
Rheinstraße 43.

Ein schön gelegenes Landhaus (nahe am Wald) in der Nähe der Station Niederrhein zu verk. oder zu verm. Off. u. H. 412 an den Tagbl.-Verlag.

Haus in der Nikolastr.
in zur Lage, altershalber, unter günst. Beding. zu verk. Näheres Rheinstraße 43, 1 rechts.

Haus mit la Geschäft der Lebensmittelbranche ist geg. anderes Objekt z. vertauschen. Off. unt. F. 413 an den Tagbl.-Verl.

Mieten-Haus
mit 2000 Mark Verleihung u. J. in feiner Wohnlage, 3 u. 5-Zimmer-Wohn., ist v. Erbauer f. d. bill. Preis von 195,000 b. günst. Beding. zu verk. Näheres kostenfrei durch
Senjal P. A. Herman,
Rheinstraße 43.

Badhaus!
Eigene Quelle, zu verkaufen. **Julius Allstadt,** Schiefersteinerstr. 13.

Größeres Grundstück
mit Wohnhaus zu verkaufen, nehme Restkauf 2. Hypothek in Zahlung, eventuell Tausch. Off. unt. H. 414 an Tagbl.-Haupt-Agentur, Wilhelmstraße 6. 8569

Eisengießerei
in der Prov. Posen, Umsatz 90,000, Nutzen 10-12 % bei 20,000 Mk. Anzahlung. Näh. durch
Gust. Krause,
Wiesbaden, Göbenstr. 20.

Landhaus,
Adolfshöhe, modern, g. Ausstattung, 7 Zim., 6 Bäder, Kuch., Trockenboden, gr. Garten, sof. bill. zu verk. od. verm. Offert. u. H. 399 a. d. Tagbl.-Verlag.

Apothek!
mit Haus zu verkaufen. Aus-Gehtkäufer erhalten Bescheid u. Gnade C. 417 a. d. Tagbl.-Verl.

Landgut,
240 frucht. Morgen, ertragsreicher Weizenboden, Acker, Wiesen, Wald, Jagd, schön gelegen, neue Gebäude, vom Besitzer billig zu verkaufen. Anfragen unter A. 452 an den Tagbl.-Verlag.

Immobilien-Kaufsuche.

Kleinere Villa,
nur in best. Lage Wiesbadens, gegen Kasse direkt v. Besitzer zu kaufen gesucht. Ausführl. Off. nur mit Preis unter S. 413 an die Tagbl.-Haupt-Agentur, Wilhelmstraße 6, erbeten. 8506

Villa!
mit größerem Garten, die von allen Seiten frei liegt, sofort zu kaufen gesucht.
Julius Allstadt,
Immobilien,
Schiefersteinerstr. 13.

Al. Villa
oder Villenbaustelle
suche zu kaufen, wenn mein hochberichtet. 4-7-Zim.-Haus in feiner Lage Wiesbadens in Zahlung genommen wird. Ausführl. Offerten unter F. 413 an die Tagbl.-Haupt-Agentur, Wilhelmstraße 6. 8507

Grundstücke
Aulamm, zu kaufen gesucht.
Julius Allstadt,
Immobilien, Schiefersteinerstr. 13.

Verloren Gefunden
Verloren Sonntagmorgen mit kurzem gold. Glieder-Uhrketten mit anhang. Verschluss von Hildesheimerstraße bis Café Orient od. bis Nerobera. Gegen Belohnung abgegeben Hildesheimerstraße 9, 1 l.

Verloren
1 Medaillon, in Form eines Auf. eifens. Abzugeben gegen Belohnung Eimstraße 7, 1. St.

Verloren goldene Brille
im Hause Schwalbacherstr. 22. Gegen Belohnung abzugeben, daselbst 2. Stod.

Gefunden Damengürtel.
Abg. a. Eintrud. Geb. Scheffstr. 5. Spinnh. gelb u. weiß, zugekauft Delenstraße 19, 2.

Geschäftliche Empfehlungen
Maler, Radierer u. Anstreicher. Arbeiten werden sofort sauber und prompt ausgeführt. **Karl Schmidt,** Adlerstraße 18, 2 St.

Empf. mich den geacht. Hausbesitzer bei billigster Berechnung sämtlicher Radierer u. Anstreicher. Arbeiten. Geogr. Weissstr. 37. B 9715

Mohrfühle werden bill. gelöst. Ph. Korb, Stuhl, Sanktstraße 4/6

Tüchtige Schneiderin empf. sich im Umwand. u. Ant. v. Kleider, Tag 2 Mk. Reichstraße 19, 4. St.

Schneiderin, im Abh., Umarb. Renob. d. Ab. u. B. bew., empf. sich in u. a. d. B. Karlsruher 17, B. 11a

Näheres e. f. h. i. Anfert. v. Wäsche, Ausb. d. Kleid. (Tag 1.00 Mk.) Sanderstraße 1, Rant. 1, 2. St. Trost.

Untericht
D. A. Lehrerinnen-Berein. Stellenvermittlung. Wiesbaden, Fel. Th. Algen Wismarstr. 35, 1. Spruchstunden: Freitag, 12-1 Uhr.

Frans. Konversationsstunden gibt eine Französin, Kind. u. j. Dam. bevorzugt. Offerten unter G. 415 an den Tagbl.-Verlag.

Ratgeber
Ein guter Junghund zu kaufen bei. **Emmerichstraße 20.**

Pianino, alte Violinen lauft **Seint. Wolff, Wilhelmstr. 12.** 7397

Größer kupferner Kessel für 60 Liter Anh. zu kaufen gesucht. Jung. Hochstraße 18.

21. Spiritueller u. Plument. zu kaufen bei. **Moritzstraße 39, 8. 1.**

Gut erhaltenes Ponggeschirr zu kaufen gesucht. Offerten unter G. 417 an den Tagbl.-Verlag.

Untericht
D. A. Lehrerinnen-Berein. Stellenvermittlung. Wiesbaden, Fel. Th. Algen Wismarstr. 35, 1. Spruchstunden: Freitag, 12-1 Uhr.

Frans. Konversationsstunden gibt eine Französin, Kind. u. j. Dam. bevorzugt. Offerten unter G. 415 an den Tagbl.-Verlag.

Ratgeber
Ein guter Junghund zu kaufen bei. **Emmerichstraße 20.**

Pianino, alte Violinen lauft **Seint. Wolff, Wilhelmstr. 12.** 7397

Größer kupferner Kessel für 60 Liter Anh. zu kaufen gesucht. Jung. Hochstraße 18.

21. Spiritueller u. Plument. zu kaufen bei. **Moritzstraße 39, 8. 1.**

Gut erhaltenes Ponggeschirr zu kaufen gesucht. Offerten unter G. 417 an den Tagbl.-Verlag.

Untericht
D. A. Lehrerinnen-Berein. Stellenvermittlung. Wiesbaden, Fel. Th. Algen Wismarstr. 35, 1. Spruchstunden: Freitag, 12-1 Uhr.

Frans. Konversationsstunden gibt eine Französin, Kind. u. j. Dam. bevorzugt. Offerten unter G. 415 an den Tagbl.-Verlag.

Verkauf

Wezuzugshalb. sehr mich genötigt, meine seit Jahren bestehende H. i. r. Pension nebst Mittagstisch (junge Geschäftsdamen) sehr billig zu verkaufen. Offerten unter G. 416 an den Tagbl.-Verlag.

Ein gut gehendes Milchgeschäft, 70 Mark, mit Pferd u. Wagen zu vt. Off. u. H. 415 an den Tagbl.-Verlag.

Signargeschäft zu verkaufen, auch Einr. Wismarstr. 83. B 9665

Schneerhund, 4 Monate alt, reibbraun, prachtvolles Tier, billig zu verkaufen. Näh. Oranienstr. 12, Baden.

Edel (Schwein), prachtv. Tier, zu verk. Moritzstraße 56, Part. 2.

Kafen zu verkaufen
Moritzstraße 56, Part. rechts.

Verdicht. moderne Anzüge billig zu verk. Frankenstraße 1, 3 r.

Schöne br. Atlasseide 3. Kleid billig Drudenstraße 1, 2 links.

Heiner Kaminofen, eisenb., bill. (noch neu). Kirchstraße 60, 3.

Ein Paar Tischsportarten, fast neu, sportbillig zu verkaufen Schenkenstraße 1, 2 links.

Altstümer, Kunstgegenstände, neue u. gebr. Möbel b. Frankenstr. 9.

Für Liebhaber! Delgemälde, Prachtbild, von Stollhoff, wegen Wezuzug sof. zu verk. Kirchstraße 27.

Wegen Umzug
zu verkaufen: ein Pianino für 200 Mk., ein Jagdwagen für 350 Mk., ein Coupé für 450 Mk. Kapellenstraße 20.

Wegen Sterbefall
sofort zu verkaufen ein fast neuer schwarzer Filz (Hofl. Anse) mit Dede, Kirchstraße 27. Vormittags von 10-1, nachm. von 3-5 Uhr.

Sofort noch neues gr. Wasserbett bill. zu verk. Larenbalerstr. 2, 6. rechts.

Ein Bett, Dwan, Tisch, Wascht., lat., Kleiderst. Oranienstr. 48, 1.

Schöne Plüschgarnitur, neu, Sofa u. 4 Stuhl f. 185 Mk. zu verk. Oranienstraße 10, 2 St.

2 St. Bett und Sofa billig zu verkaufen Weidenstraße 32, 8. r.

R. lat. Bett m. Spr. 18 Mk., p. Ausg. 38 Mk. Hermannstr. 13, 21.

Wegen Wezuzug u. Sterbefall sofort zu verk.: fast neue Möbel, Bilder, Delgemälde, Silberlachen, schwarzer Marmorkübel, sehr gut erb. Gasl., Tepp., Kleidungsst., uim. Kirchstraße 27, 3, von 10-1 u. 3-5.

Neue eis. weiße Bettst., Kleiderst., Tisch bill. abzug. Rheinstraße 103, 2.

Sehr g. Ottomane 18 Mk., 1. u. 2. St. Kleiderst., gr. Küchenst., gr. h. Schreibtisch, Div., Schil., Eintr., Pfeilerst., 2 Kom., gr. Lade- Tisch u. Tisch, Schrankst. 46, 8.

Wegen Fortzug von hier verkaufe wenig gebrauchte Möbel, Spiegel, Schränke, Betten, Chaiselongue, Sofa (mit u. o. Umb.), Stuhl, Tisch, Stühle, Wascht., a. Kommode, Buffet, Sekretär, D. u. S. Schreibtisch, gr. u. H. Spiegel, Teppiche u. Kleiderst. 12 u. 13. Bism. 7, 8, 9.

Neuer, gebr. gut erb. Tischstühle und 2 Badewannen billig abzugeben Hermannstraße 8, Part.

Ein 11tr. Tischstuhl zu verkaufen Weidenstraße 29.

Plüsch-Garn., Tischst., Lehnstuhl m. Lederbes., Ref., Laufferl., Holz- wassbüttel, getrag. Kleidungsstücke, Teppich billig zu verk. Kaiser-Friedr.-Ring 47, 3 rechts. H 205

2 Garnituren neue Kleidermöbel wegen Platzmangel billig zu verkaufen. Franz Knapp, Moritzstraße 10.

1 Waschkom., 1 Nachttisch, Sofa, u. dgl. bill. z. vt. Moritzstr. 62, 8. 1 r.

Ein Stuhl od. Aufsichtstisch, 3 m l. u. 80 cm br., neu, 1 Chaisel, 1 Waschkom., Wamentisch, Zim. u. Stuhlentisch, S. u. D. Radfahr-Anzug bill. zu verk. Hochstraße 18.

Sehr neue Nähmaschine, Pfaff, Zentralantrieb, zu verk. Karl Kreidel, Weidenstraße 36.

Sammelbohrmaschine, f. Mechaniker gebr., 25 Mk., Sportwagen m. G. R. 8 Mk., Kom. Tisch, m. f. Stuhl 20 Mk., Grubeof. 5 Mk. Rheingauerstr. 10, 4.

Kolonialwaren-Einrichtungen, Vabentischen mit u. ohne Marmorpl., gut gearb., kaufen Sie billig Marktstraße 12, Bb. bei Späth.

12 St. Stuhlentisch in Ridel billig. H. Klesner, Naumburgerstr. 14.

Plüschgarnitur mit 40 verstellbaren Abteil. billig zu verk. Weidenstraße 23, 2 r.

Gut erb. w. Kinderwagen bill. zu vt. Moritzstr. 10, 10. B 9617

Schöner gut erb. Kinderwagen billig zu verk. Weidenstr. 20, 8. 2 r.

Kinder-Schwagen zu verkaufen. Morgens 8-10, mittags v. 1-3 Uhr Friedrichstraße 36, 3. St.

Lieg. u. St. Kinderwagen, weiß, sof. zu verk. Oranienstraße 12, Part.

Sport-Sib. u. Liegewagen, s. Verbed zu verk. Eleonorenstraße 7, 2 r.

Gebr. Sportw., Kinderw. m. Sib., Kinderstühl, Kriebelst. 29, 8. 3.

Gut erb. Sib. u. Liege-Sportwag. zu verkaufen Kellerstraße 1, 3 St.

Neu. Raummann Germania-Habr. m. Kreil. bill. Rheingauerstr. 13, 2 r.

3 Fahrräder, schneidige Renner, bill. zu verk. Weidenstr. 27, 8. B 9629

Gut erhaltenes Fahrrad zu verk. Luxemburgerstr. 7, 1. r.

Gebr. Fahrräder billig abzugeben Hermannstraße 15. B 9312

Gut erb. Petrol-Kocher, Alkam., zu verk. Frankenstraße 16, 1. B 9727

3 Gasluster, 1 Gasofen mit Gabeln-Bezug billig zu verk. Moritzstraße 2, Schunk.

Porzäll. Glasbeden zu verk. Waterloostraße 1, 3, Ede Ziehung.

Stuhl, Bede-Einrichtung wegzugsh. zu verk. Kaiser-Friedr.-Ring 65, P. A. Ehrenfeld, lauch bill. abzugeb. Amöneburg 9, Biedrich, Burggasse 7.

Eiserne Treppe, leicht gebunden, 11 Stiegen, mit geschmiedetem Geländer, für Garten-Terrasse sehr geeignet, billig zu verkaufen. Anzugeben in der Schlosserei Kühn & Kämpfer, Römerberg 8.

Gebr. Maurerklammern, 500-800 Stk., in je. Quant. bill. abgeg. Althaus. Hermannstraße 17.

Für Schlosser!
Gutes neues Banden, 2 cm breit, in größeren Mengen billig abzugeben. 2. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Langgasse 27, Drucker-Kontor.

Gras u. Alee, Frankfurterstr., zu verk. Näh. Friedrichstraße 14, 1.

Ratgeber
Ein guter Junghund zu kaufen bei. **Emmerichstraße 20.**

Pianino, alte Violinen lauft **Seint. Wolff, Wilhelmstr. 12.** 7397

Größer kupferner Kessel für 60 Liter Anh. zu kaufen gesucht. Jung. Hochstraße 18.

21. Spiritueller u. Plument. zu kaufen bei. **Moritzstraße 39, 8. 1.**

Gut erhaltenes Ponggeschirr zu kaufen gesucht. Offerten unter G. 417 an den Tagbl.-Verlag.

Untericht
D. A. Lehrerinnen-Berein. Stellenvermittlung. Wiesbaden, Fel. Th. Algen Wismarstr. 35, 1. Spruchstunden: Freitag, 12-1 Uhr.

Frans. Konversationsstunden gibt eine Französin, Kind. u. j. Dam. bevorzugt. Offerten unter G. 415 an den Tagbl.-Verlag.

Ratgeber
Ein guter Junghund zu kaufen bei. **Emmerichstraße 20.**

Pianino, alte Violinen lauft **Seint. Wolff, Wilhelmstr. 12.** 7397

Größer kupferner Kessel für 60 Liter Anh. zu kaufen gesucht. Jung. Hochstraße 18.

21. Spiritueller u. Plument. zu kaufen bei. **Moritzstraße 39, 8. 1**

Handel, Industrie und Volkswirtschaft.

Banken und Börse.

Berliner Börse. Den telegraphischen Stimmungsbericht von der Berliner Börse veröffentlichten wir unter Letzte Handels-Nachrichten, auf die hiermit verwiesen wird.

Bankenquellkommission. Die „Neue Politische Korrespondenz“ meldet: Nachdem die Vernehmung der Sachverständigen über verschiedene Fragen des Bank- und Kreditwesens Ende Mai d. J. ihren Abschluß gefunden hatte, trat die Bankenquellkommission am 26. v. M., vormittags 10 Uhr, unter dem Vorsitz des Reichsbankpräsidenten zu einer Sitzung zusammen, um die Fragen, betreffend die Erhöhung des Grundkapitals der Reichsbank und die Verstärkung des Reservefonds, sowie die Erweiterung des steuerfreien Notenkontingents, zu beraten. Während der Verhandlungen, die über 8 Stunden in Anspruch nahmen, wurde von jedem einzelnen Mitgliede der Kommission, die bis auf ein veränderliches Mitglied sich vollzählig versammelt hatte, ein eingehendes Gutachten abgegeben. Im Herbst wird die Kommission wieder zusammentreten, um die übrigen Fragen, die den Gegenstand der Enquete bilden, wie den Goldbezug aus dem Ausland, die Verstärkung des Goldvorrats der Reichsbank durch Heranziehung von Gold aus dem Inlandsverkehr und die damit in Verbindung stehende Frage der gesetzlichen Zahlkraft der Reichsbanknoten, ferner die Möglichkeit einer Verringerung der Inanspruchnahme der Reichsbank, sowie das Depositenwesen einer abschließenden Erörterung zu unterziehen.

Landwirtschaftliche Kreditbank, Frankfurt a. M. Seit neuerer Zeit sind wieder Gerüchte in Umlauf, daß dieses Institut neuen Geldbedarf hat. Der Kurs der 4proz. Obligationen, der am Samstag noch 92 1/2 Proz. Brief notierte, sollte an vorgestriger Frankfurter Börse, da dem Angebot auch bei reduziertem Kurse keine Nachfrage gegenüberstand, auf 88 Proz. Brief herunter gesetzt werden, doch wurde die Notiz schließlich gestrichen.

Zinsscheine der Preussischen Pfandbriefbank. Laut einer im Anzeigenteil der letzten Abend-Ausgabe unseres Blattes enthaltenen Bekanntmachung werden die am 1. Juli fälligen Zinsscheine der Preussischen Pfandbriefbank seit 13. d. M. an der Kasse der Gesellschaft sowie bei der Mehrzahl der deutschen Bankfirmen eingelöst.

Rio Tintomineraktien. An der Pariser Börse wurden die Rio Tintomineraktien durch die Abschwächung des Kupferpreises ungünstig beeinflusst.

Hamburger Metallbörse. Von Zeit zu Zeit hört man wieder einmal etwas von der Errichtung dieser Börse. An den Vorbereitungen sind unter anderen die Norddeutsche Bank, die Filiale der Dresdener Bank in Hamburg, die Commerz- und Diskontobank, sowie die Bankfirmen L. Behrens u. Söhne und M. M. Warburg u. Ko. in Hamburg, die Norddeutsche Affinerie und die Waggon- und Maschinenfabrik Busch, Aktiengesellschaft in Hamburg, von auswärtigen Firmen u. a. Beer, Sondheimer u. Ko. in Frankfurt a. M., sowie Brandels, Goldschmidt u. Ko. in London beteiligt. Für die Geschäfte in anderen Metallen als Zinn und Kupfer, insbesondere also auch in Alt-Metallen und Erzen, ist von der Aufstellung von Geschäftsbedingungen und Usancen bis auf weiteres abgesehen.

Zum Fallissement Klopfer, München. Die Prüfung des Nachlasses der Bankkommandite ergab, wie der Telegraph bereits gemeldet hat, daß die Depots vollständig unberührt sind. An Barbeständen und Schecks sind 76 000 M. vorhanden. Die Gläubigerversammlung ist auf den 4. Juli einberufen. — Ob es nicht angezeigt erscheint, daß die nächst interessierten Banken das ganze Geschäft übernehmen, wäre zu prüfen.

Berg- und Hüttenwesen.

Weshalb tritt das Eisenwerk Kraft dem Roheisensyndikat nicht bei? Darauf hat der Generaldirektor Grau einem Vertreter des „B. T.“ folgende Aufklärung gegeben: „Ich kann mitteilen, daß das Eisenwerk Kraft an der Bildung eines deutschen Syndikats sich als Mitglied keinesfalls beteiligen wird, da es als exponiertes Werk gegen ausländisches Roheisen zu kämpfen resp. dessen Einfuhr fernzuhalten hat. Wir müssen deshalb hier oben an der Wasserkante nach allen Richtungen hin Bewegungsfreiheit behalten. Man kann sich für den Verkauf von Gießereiroheisen, der bei unserer Kundenzahl von etwa 500 Firmen als Kleinhandel zu betrachten ist, nicht eine bestimmte Marschroute vorschreiben lassen. Wir glauben kaum, daß die Bildung eines allgemeinen deutschen Roheisensyndikats ausführbar ist, denn die Verhältnisse liegen bei Roheisen ganz anders als bei Walzwerksprodukten A. Alle Zeitungsberichte, daß der Fürst von Donnersmarck Gegner von Syndikatsbestrebungen sei, diese zu sprengen und für sich Vorteile herauszuholen suche, sind absolut unbegründet. Der Vorstand des Eisenwerks Kraft arbeitet absolut selbständig, und der Fürst bekennt sich ganz und gar nicht um Verkaufsangelegenheiten. Als Vorstand des Eisenwerks Kraft habe ich lediglich die Aufgabe, die Interessen der Aktionäre und nach Möglichkeit auch die der Kundschaft zu wahren, damit unsere Kundschaft nicht nur im Inland, sondern auch im Ausland konkurrenzfähig bleibt. Falls ein Syndikat für Gießereiroheisen zustande käme, würden wir uns mit diesem eventuell über ein genügend großes Absatzgebiet verständigen, in welchem wir aber in jeder Hinsicht volle Bewegungsfreiheit haben müßten.“

Gewerkschaft Graf Witte. Die in Hannover abgehaltene Gewerkschaftsversammlung beschloß endgültig die Auflösung des Unternehmens.

Der Westböhmer Bergbauverein gründete im Verein mit der deutschen Bohrgesellschaft in Erkelenz eine österreichische Bohrgesellschaft mit einem Kapital von 1 Million Kronen.

Die Naphthagesellschaft Gebr. Nobel in Petersburg verteilt für 1907 eine Dividende von 20 Proz. Es erhalten die Anteilscheine 1000 Rubel und die Aktien 50 Rubel ausbezahlt, gegen 900 Rubel resp. 45 Rubel für 1906.

Industrie.

Konvention in der Porzellanindustrie. In der Sitzung der Porzellankonvention ist die Forderung der Händlerschaft auf Bruchvernichtung abgelehnt, dagegen das Verlangen auf Kennzeichnung des Bruches und Anbringung eines gemeinschaftlichen Konventionszeichens auf der Ware bewilligt worden. Hierdurch dürfte, wie die Fabrikanten erwarten, das weitere gemeinsame und ersprießliche Zusammenarbeiten der Händler und Fabrikanten gewährleistet sein. Im übrigen hat die Ausfuhr von Fabrikaten der Porzellanindustrie im Mai 1908 eine weitere Verschlechterung erfahren. Nach den amtlichen Aus-

weisen wurden im Mai an Porzellan, porzellanartigen Waren usw. 40 811 Doppelzentner gegen 44 540 Doppelzentner im Mai 1907 exportiert, und vom Januar bis Mai des laufenden Jahres stellte sich der Gesamtexport auf 195 531 Doppelzentner gegen 228 137 Doppelzentner.

Annener Gußstahlwerke. Bei den Annener Gußstahlwerken war der Umsatz etwas höher als im Vorjahr. Wahrscheinlich werden wieder 6 Proz. Dividende verteilt werden. Die Gesellschaft ist auf Monate hinaus beschäftigt.

Felten-Guilleaume-Lahmeyerwerke. Dem Felten-Guilleaume-Lahmeyerwerke in Mülheim a. Rh. wurde der Bau der elektrischen Straßenbahn in Schwerin übertragen. Die Gesellschaft hat sich verpflichtet, die Linie bis 1. November betriebsfähig herzustellen.

Spiegelglaswerke „Germania“, Aktiengesellschaft in Porz-Urbach. Nach dem Bericht des Vorstandes erbrachte das Geschäftsjahr 1907/08 einen Betriebsüberschuß von 1349 068 Mark. Das Unkostenkonto erforderte 403 309 M. Der gesetzliche Reservefonds wurde um 64 032 M. auf 229 464 M. erhöht. Der Verwaltungsrat bringt eine Dividende von 15 Proz. in Vorschlag, 480 000 M., zahlbar am 26. Juni gegen Rückgabe des Dividendenscheins Nr. 9, während die Sonder-Rücklage um 401 716 M. auf 1 023 746 M. erhöht wird. Die Ausgaben von 281 923 M. für Ankauf von Ländereien und Wohlfahrtseinrichtungen wurden der Sonder-Rücklage entnommen. Das internationale Spiegelglassyndikat war, der allgemeinen ungünstigen Weltmarktlage Rechnung tragend, bestrebt, auch im verflossenen Geschäftsjahre die Produktion nach dem Verbrauch zu regeln. So wurde die Arbeitseinschränkung der beteiligten Betriebe allmählich von 50 auf 60 Proz. gesteigert. — Es ist leider anzunehmen, daß diese ungünstige Marktlage noch längere Zeit anhalten wird. In der Bilanz sind bei einem Aktienkapital von 3 200 000 M. und 1 657 200 M. Obligationen der Reservefonds I mit 229 464 M., der Reservefonds II mit 1 023 746 M. Daneben haben Kreditoren 694 043 M. zu fordern. Demgegenüber sind die gesamten Anlagen nach 2 616 751 M. Abschreibungen mit 4 558 466 M., die Materialien und Vorräte mit 564 826 M. bewertet. Ferner verfügt die Gesellschaft über ein Bankguthaben im Betrage von 1 422 076 M. Die Debitoren betragen 675 112 M. In der am 25. d. M. abgehaltenen Hauptversammlung wurden die Vorschläge des Vorstandes betreffs Verteilung des Gewinnes angenommen. Die aus dem Verwaltungsrat bzw. Aufsichtsrat ausscheidenden Mitglieder Sibrecht und Corlier wurden wiedergewählt.

Westdeutsche Marmor- und Granitwerke, Aktiengesellschaft, Dortmund. In der Generalversammlung wurden die Punkte der Tagesordnung, die nur Regularien umfaßte, erledigt. Das Ergebnis des verflossenen Jahres war durch die schweren Geldverhältnisse und die dadurch hervorgerufene Unlust im Baugewerbe wesentlich beeinträchtigt, so daß von einer Gewinnverteilung Abstand genommen werden mußte. Infolge von Erweiterungen und der modernen Neueinrichtungen wird das Werk in die Lage gesetzt, allen Anforderungen gerecht werden zu können, und ist mit Bestimmtheit ein günstiges Ergebnis für das laufende Geschäftsjahr zu erwarten.

Das Bankhaus Lackmann u. Söhne in Lübeck hat die Schiffahrt von Henry Koch für den Preis von 1 330 000 M. zum Zwecke der Umwandlung in eine Aktiengesellschaft angekauft.

Verkehrswesen.

Österreichische Südbahn. Diesen Freitag findet eine Verwaltungsratssitzung der Südbahngesellschaft statt, welche die von dem Inhaber der Schuldverschreibungen zu beanspruchenden neuen Zugeständnisse feststellen wird. Die Verwaltung hatte zuerst weitergehende Anträge zu der endgültigen Wiederaufrichtung ins Auge gefaßt. Dagegen ist die Association, welche die Interessen der französischen Inhaber von Schuldverschreibungen vertritt, zu Zugeständnissen nur für ein vorläufiges Abkommen von 2 bis 3 Jahren bereit, weil sie die Entwicklung der Verhältnisse nach der Durchführung der anzustrebenden Tarif erhöhungen abwarten will. Der Präsident der Association erklärt einem Wiener Blatte gegenüber, daß die französischen Inhaber von Schuldverschreibungen unter keinen Umständen zustimmen würden, daß an Stelle der Tilgung ein börsenmäßiger Rückkauf von Schuldverschreibungen erfolge.

Verschiedenes.

Tabakberufsgenossenschaft und Deutscher Tabakverein. Nach dreitägigen Verhandlungen wurde die aus allen Teilen Deutschlands stark besuchte Versammlung der Tabakberufsgenossenschaft und des deutschen Tabakvereins, die unter Aus-schluß der Öffentlichkeit in Köln stattfand, mit der Annahme einer Resolution geschlossen, wonach die durch die Weltmarktlage für Tabak fortgesetzt sich verschärfenden Erschwer-nisse der Versorgung des deutschen Tabakgewerbes mit Roh-tabak ernsthafte Bestrebungen zur Verbesserung des deutschen Tabakbaues seitens der Regierungen der beteiligten Einzel-staaten des Reiches und eine nachhaltige Förderung vorsicht-iger Tabakversuche in den deutschen Schutzgebieten durch das Reichskolonialamt dringend wünschenswert er-scheinen lassen. Die hierauf bezüglichen Anregungen haben an den betreffenden maßgebenden Stellen bisher eine erfreu-liche Beachtung gefunden.

Die Deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Süd-seeinseln wird 16 Proz. Dividende gegen 20 Proz. im Vorjahr verteilen.

Marktberichte.

Ingelheim a. Rh., 29. Juni. Marktbericht vom Obst-Großmarkt zu Ingelheim a. Rh. (Jeden Werktag von abends 5 Uhr an Markt.) Kirschen 18 bis 23 Pf., Erdbeeren 30 Pf., Johannisbeeren 9 bis 15 Pf., Stachelbeeren 8 Pf., Grüne Nüsse 12 Pf. pro Pfund.

Karzer Getreide-Weizenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrates vom 23. bis 29. Juni 1908. Die meist widersprechenden Nachrichten über die Aussichten der Ernte lassen die Lage immer noch ziemlich undurchsichtig erscheinen. In Amerika bewirkten ermäßigte Schätzungen für Winterweizen eine mäßige Erholung, doch schien man die ungünstigere Auffassung nicht allgemein zu teilen. In die land-wirtschaftlichen Verhältnisse Rußlands gestatten die vor-liegenden Meldungen keinen genauen Einblick, immerhin deutet die Zurückhaltung der dortigen Exporteure darauf hin, daß man die Wirkung der vor acht Tagen gemeldeten Nieder-schläge überschätzt zu haben scheint. Ähnlichen Vermutungen begegnet man auch in den Berichten Rumäniens. Dagegen sprechen die Preisrückgänge an der Budapester Börse dafür,

daß man dort zu einer etwas zuversichtlicheren Beurteilung der Ernteaussichten gelangt ist. In Deutschland hat die über-wiegend trockene Witterung das Aussehen der Sommerheim-früchte weiter verschlechtert, aber auch neuerdings für Roggen Befürchtungen erweckt, indem sich stellenweise Zeichen vor-zeitiger Reife bemerkbar machen. Wenn sich in der Berichts-weche auch keine größeren Preisveränderungen ergaben, so machte sich im Zusammenhang mit den geschilderten Ver-hältnissen immerhin eine etwas festere Stimmung geltend, die sich auf dem Berliner Markte durch stärkeres Interesse für Herbstlieferung seitens der Provinz zum Ausdruck brachte. Das Warengeschäft hat demgegenüber seinen schleppenden Charakter beibehalten, und darauf war es auch zurückzu-führen, daß für Juli-Lieferung meist mehr Abgeber als Käufer zu finden waren. Im übrigen lag Weizen weniger fest als Roggen, wobei namentlich das Fehlen von russischen Ange-boten neuer Ernte und die Möglichkeit eines stärkeren Exportes seitens Deutschlands in Betracht gezogen wurde. Auch ist es noch nicht klar, wie sich bei dem bestehenden Mangel an kontraktlicher Ware die Abwicklung der Juli-Verpflichtungen gestalten wird. Der Hafermarkt hat infolge der erwähnten Befürchtungen zuletzt ein wesentlich festeres Aussehen ange-nommen, indem sich die Provinz in ihren Anstellungen zurück-haltender zeigte, während der Konsum stellenweise etwas mehr Neigung zu Anschaffungen kundgab, dabei aber für geringere Qualitäten nur niedrige Preise anlegte. Im Lieferungs-geschäft bestand vorwiegend Interesse für Herbstsicht, deren Wert um 5 M. angezogen hat. In Futtergerste lag von Rußland mäßiges Angebot zu höheren Preisen vor. Für Mais wurden erhöhte Forderungen bewilligt. Es stellten sich die Preise für in-ländisches Getreide am letzten Markttage:

	Weizen	Roggen	Hafer
Königsberg	200 (—) 176 (—) 150 (—)		
Danzig	212 (— 3) 172 (— 5) 158 (+ 3)		
Stettin	216 (— 1) 175 (— 3) 160 (—)		
Posen	217 (—) 178 (— 1) 151 (—)		
Breslau	214 (—) 179 (— 1) 155 (—)		
Berlin	218 (— 2) 194 (— 2) 177 (+ 2)		
Magdeburg	203 (— 6) 188 (— 1) 168 (—)		
Halle	210 (—) 192 (—) 160 (—)		
Leipzig	215 (— 1) 196 (—) 168 (—)		
Rostock	215 (—) 190 (— 4) 161 (—)		
Hamburg	208 (—) 189 (—) 175 (—)		
Hannover	210 (—) 190 (—) 165 (—)		
Braunschweig	206 (— 2) 186 (— 2) 156 (— 3)		
Düsseldorf	208 (—) 192 (+ 2) 165 (— 1)		
Cöln	205 (—) 192 (—) 170 (—)		
Frankfurt a. M.	210 (—) 198 (—) 178 (+ 3)		
Mannheim	218 1/2 (— 1/2) 197 (— 3) 170 (—)		
München	223 (—) 193 (—) 178 (—)		

Weltmarktpreise: Weizen: Berlin Juli 210.25 (— 1.50), September 194.25 (—), Budapest Oktober 194.50 (— 11.90), Paris Juni 177.70 (+ 1.60), Liverpool Juli 159.65 (— 0.90), Chicago Juli 131.20 (— 1.70). Roggen: Berlin Juli 189.50 (1.00), September 179.— (+ 2.25). Hafer: Berlin Juli 163.— (+ 1.25), September 164.— (+ 5.00).

Preisnotierungsstelle

der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Getreide und Raps.

Frankfurt a. M., 29. Juni 1908. Eigene Notierung am Fruchtmarkt

Für 100 kg gute marktfähige Ware.				
Heutige Notierung.			Vorwöbent-liche Preise	
Umsatz*	Stimmung**	Preise	%	
Weizen, hies.	klein	stetig	20.75—21.00	20.75—21.00
Roggen, hies.	„	„	18.50—19.75	19.50—19.75
Gerste, Bied- u. Pfälzer-	geschäftslos	—	—	—
Gerste, Wetterauer	„	—	—	—
Hafer, hies.	mittel	stetig	16.75—17.50	16.75—17.50
Raps, hies.	„	—	—	—
Mais.	„	—	—	—
La Plata	klein	abwärtend	15.40—15.60	15.40—15.60
Mannheim, 29. Juni 1908				
Amtl. Notierung d. Börse (eig. Depesche).				
Weizen	„	„	22.00	22.00—22.25
Roggen, Pfälzer	„	„	20.00	20.00
Gerste	„	„	21.50	21.75
Hafer	„	„	17.50—18.00	17.75—18.00
Raps, neuer	„	„	36.00	36.00
Mais	„	„	„	„
Mainz, 26. Juni 1908.				
Offizielle Notierung.				
Weizen	„	„	21.00—21.50	21.50—21.90
Roggen	„	„	19.00—19.25	19.25—19.50
Gerste	„	„	„	„
Hafer	„	„	17.75—18.25	18.00—18.50
Raps	„	„	„	„
Mais	„	„	„	„
Diez, 26. Juni 1908.				
Amtl. Notierung.				
Weizen, neuer	„	„	22.12	22.50
Roggen	„	„	18.93—19.07	19.38—19.73
Gerste	„	„	„	„
Hafer	„	„	17.00	17.00

Heu und Stroh.		Heutige Preise	Vorwöb. Preise
Frankfurt a. M., 28. Juni 1908 (Amtliche Notierung).		per Zentner	per Zentner
Heu	„	—	—
Stroh	„	—	—
Kartoffeln.		per 100 kg	„
Frankfurt a. M., 29. Juni 1908. (Eigene Notierung).		Heutige Preise	Vorwöb. Preise
Kartoffeln in Waggonladung		5.00—5.25	5.00—5.25
do. im Detailverkauf		6.00—6.10	6.00—6.10

Obst.
Bericht der Zentralstelle für Obstverwertung.
Frankfurt a. M., 29. Juni 1908.
Frd. erren, reife Qual., 30—35, I. Qual. 40—50, Himbeeren 20—25, Heidelbeeren 20—25, Stachelbeeren 25—30, Johannisbeeren 20—25, Kirschen 20—30, Äpfel 50 Mk. per Zentner.

* Der Umsatz am Frankfurter Fruchtmarkt wird durch folgende Abstufungen bezeichnet: 1. geschäftslos, 2. klein, 3. mittel, 4. groß.

** Die Stimmung auf dem Frankfurter Fruchtmarkt wird durch folgende Abstufungen bezeichnet: 1. fest, 2. abwärtend, 3. stetig, 4. fest, 5. sehr fest.

Die Preisnotierungs-Kommission.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Gasse, geöffnet von 7 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Preisprophet:
Verlag (Ergänzung) 2953, Nebaktion 52,
Druckerei 2266,
Auflage von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Wfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frangir-
lohn. 2 Wfg. 50 Pf. vierteljährlich durch alle deutschen Verlagsstellen, ausländisch bestellbar. —
Bezugs-Verhältnisse nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die 5 Kioskschriften, sowie die
141 Ausgabestellen in allen Teilen des Stadt- und Landbezirks; die übrigen 35 Ausgabestellen und in den
benachbarten Nachbarorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Wfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Schrift; 20 Wfg. in davon abweichender Schriftausführung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Wfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Wfg. für lokale Reklamen; 2 Wfg. für auswärtige
Reklamen. Ganze, halbe, dritte und vierte Zeilen, durchlaufend, nach besonderer Vereinbarung. —
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingelegter Anzeigen in die nächsterfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 302.

Wiesbaden, Mittwoch, 1. Juli 1908.

56. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Der Gewerkschaftskongress in Hamburg.

Die unter einer Generalkommission vereinigten „freien“ Gewerkschaften hielten in den letzten Tagen be-
kanntlich in Hamburg ihre alle drei Jahre wieder-
kehrende Tagung ab. Von ausschlaggebender Be-
deutung sind weniger die Resolutionen zu dem einen
oder anderen Punkt der Tagesordnung als die vom
Kongress vertretenen allgemeinen Auffassungen über
die Ziele und Wege der gewerkschaftlichen Bewegung.
Daß diese Bewegung an den Grenzen ihres Wachstums
und daher auch ihrer Tatkraft angelangt sei, wird von
der bürgerlichen Presse immer wieder behauptet. Offen-
bar sucht man sich hier das einzureden, was man selbst
nicht glaubt, aber innig wünscht; die Tatsachen jedoch
geben dem Gerede keinen Rückhalt. Zwar ist die Ge-
werkschaftsbewegung zu Zeiten von schweren Krisen
heimgeführt gewesen, so in den Jahren von 1891—1894,
wo die Zahl der Mitglieder sehr beträchtlich zurückging,
seit etwa 5 Jahren aber hat ein erneuter Aufschwung
eingesetzt. Die Mitgliederzahl der Gewerkschaften stieg
von 1901 bis 1907 um circa 1,2 Millionen, die Gesamt-
einnahmen um 42,7 Millionen Mark und das Gesamt-
vermögen um 24,4 Millionen Mark. In diesem Zeit-
raum überflügeln die deutschen Gewerkschaften sogar
Englands stürmerproben Trade-Unions an Mit-
gliederzahl, ebenso diejenigen der Vereinigten Staaten.
Was ferner den Betätigungsdruck und die innere
Geschlossenheit der Gewerkschaften anlangt, so vermag
der Kongress in beiden Richtungen die besten Zeugnisse
vorzustellen. Die Tatsache läßt sich nicht bestreiten,
daß die gewerkschaftlich und die politisch organisierten
sozialdemokratischen Arbeiter, zwischen denen früher so
mancher Strauß ausgefochten worden ist, künftighin
Arm in Arm bei Abwehr und Angriff vorgehen wollen.
Mit einer Zurechtweisung, die noch vor drei Jahren in Köln
manchem Zweifel begegnet wäre, wird jetzt die
völlige Einheit zwischen Partei und Ge-
werkschaft festgelegt. Damit ist freilich nicht ge-
sagt, daß nicht alte Meinungsverschiedenheiten auch jetzt
noch gelegentlich sich hervordrängen. Das war auf dem
Kongress der Fall, als die Frage der Maifeier zur
Veratung stand. Parteivorstand und Generalkommission
beantragten gemeinsam eine Resolution zu
einheitlicher Regelung der Maifeierfrage und zur
Unterstützung der infolge dieser Feier etwa Ausge-
sperrten. Einzelne Redner wollten im Hinblick auf ihre
üblichen Erfahrungen mit der eigenmächtigen Arbeitsruhe
am 1. Mai den ganzen Weltfeiertag zum alten Eisen
tun; nachdem jedoch das ideale Moment der Maifeier
von anderer Seite fräglich herausgehoben war,
stimmten von den anwesenden 340 Delegierten nur 22
gegen die Resolution. Eingehend beschäftigte sich der
Kongress mit der Koalitionsfreiheit, die den
Gewerkschaften als die sichere Gewähr ihrer weiteren
Entstärkung gilt. In diesem Sinne wurde energisch
Verwahrung eingelegt gegen den Vorstoß der bayeri-
schen Metallindustriellen, durch den die neue Organi-
sation der technischen und kaufmännischen Angestellten
gesprengt werden soll. In diesem Sinne sprach der
Kongress für eine eifrige Propaganda unter den
Dienstboten aus, die durch eine buntgedruckte Muster-
karte von Gefindeordnungen in der Wahrnehmung
ihrer materiellen und sozialen Interessen behindert
sind. In diesem Sinne wurde die rechtliche Beschrän-
kung der fremdsprachigen Arbeiter durch die Be-
stimmungen des kürzlich erlassenen Reichsvereins-
gesetzes verurteilt, wurde insbesondere auch in Sachen
der Heimarbeiterinnen beschlossen, daß die Gewerkschaftsmitglieder ihre mit Heimarbeit beschäftigten
Frauen und Töchter der gewerkschaftlichen Organi-
sation zuführen müßten. Endlich hat der Kongress
über die Entwicklung der sozialen Gesetz-
gebung sich in einer Resolution verbreitet. Nach
dem allen ist in der gewerkschaftlichen Bewegung nichts
von Müdigkeit oder Kleinmut zu spüren. Die sozial-
demokratischen Gewerkschaften haben ihren Anschluß
an die Partei offen fundgegeben und stehen gegen-
wärtig in unverminderter Stärke und guter Aus-
rüstung auf dem Platze; sie sind bestrebt, ihre Organi-
sationen weiter auszubauen und mit den gleichartigen
Verbänden des Auslandes sich enger zusammenzu-
schließen. Man soll sich aber keiner Täuschung hin-
geben.

daß der Vorsitzende eine sehr ruhige Würdigung des
anderen Faktors in der Produktion, des Unternehmertums,
gab, und es ist zuzugestehen, daß dieser ange-
messene Ton in den Verhandlungen bis zu Ende beibe-
halten wurde. Wichtiger aber als die Form ist der
Geist der Tagung, und hier trat die Identifizierung
von Partei und Gewerkschaft so auffallend wie nie zu-
vor an den Tag, zwar nicht in ausdrücklicher, ge-
stimmelter Hervorhebung, aber als eine sozusagen
selbstverständliche Voraussetzung, als eine Sache, über
die man ganz einig ist und die deshalb nicht ausge-
sprochen zu werden braucht. Es gibt keine freien Ge-
werkschaften mehr, sondern nur noch parteipolitisch, und
zwar natürlich sozialdemokratisch, gebundene. Selbst
Qué, der hartnäckigste Neutralitätsanhänger, hat sich
unterworfen, wie aus einem Aufsatze von ihm in der
„Neuen Zeit“ hervorgeht. In der Maifeierfrage war
man nicht einig, welche Arbeitertagung wäre es in
dieser Frage? Die einen sagten offen: „Fort mit der
Feier!“ und ein Delegierter bezeichnete sie treffend als
eine alljährliche, aber alljährlich mißlungene Demon-
stration. Die anderen vertieften sich hinter der Unter-
stützung, sie wollen begeistert feiern, wenn sie für den
etwaigen Verlust entschädigt werden, oder wünschen
eine tarifliche Sicherung der Maifeier, also gleichfalls
eine Feier ohne Kampf und ohne Opfer. Den wackeren
Kämpfern für die Arbeitsruhe mit sicherer Hand
Unterstützung entgegensteht nicht über ein radikaler aus
Berlin, die Maifeier sei die Revolution eines einzigen
Tages, ob man denn auch die Revolution von dem Vor-
handensein einer genügenden Unterstützung abhängig
machen wolle? Ob der Berliner Delegierte im Ernste
noch an eine Revolution glaubt? Diese Idee hat in
Hamburg keine Anhänger, und der nüchterne, prak-
tische Genius loci hat hier über den Verhandlungen
geschwebt, nicht zu deren Nachteil. In der Boykott-
frage waren die Radikalfürer die Barbare, aber man
erklärte ihren Radikalismus für Schamlosigkeit und
ließ sie abfallen. Eigenartig waren schließlich noch die
mancherlei „Grenzstreitigkeiten“ zwischen den ver-
schiedenen Berufsorganisationen. Sie erinnern an die
ähnlichen ewigen Zwiste in den alten Rünften und
nehmen mit der Ausdehnung der Organisationen zu.
Ihre Schlichtung ist dem Kongresse nirgends gelungen.

Fürst Eulenburg vor den Geschworenen.

Zur Ergänzung des in der Morgen-Ausgabe mitge-
teilten telegraphischen Berichts geben wir nachstehend
die Schilderung unseres Berliner h. Verichterstatters
wieder: Fürst Philipp zu Eulenburg hat den gestern
ersten Verhandlungstag gut überstanden. Eine Spazier-
fahrt, die er in Begleitung eines Kriminalbeamten auf
Veranlassung des medizinischen Sachverständigen im
Tiergarten gestern nach Schluß der Sitzung machte (wir
berichten von dieser eigenartigen Rücksichtnahme, die bei
gewöhnlichen, bloß bürgerlichen Untersuchungsgefangenen
bisher ja wohl noch nicht vorgekommen war. Die Red.)
hat ihm außerordentlich wohl getan. Nach gut voll-
brachter Nacht erholte er heute sichtlich gekräftigt wieder
vor seinen Richtern. Sein Gesicht weist nicht mehr eine
fahle Blässe auf, es ist durch die Aufregung des foren-
sischen Dramas leicht gerötet. Auch heute wurde noch in
der Vernehmung des Angeklagten fortgefahren. Er
stellte wie gestern entschieden jede Schuld in Abrede. In-
zwischen hatte sich draußen wieder die Schar der Zeugen
angesammelt, die nun gelangweilt in den Parieräumen
und in den Korridoren herumstehen, sorglos von dem
übrigen Publikum getrennt durch eine Schutzmannschaft.
Die Polizei hat weitgehendste Vororgane getroffen und
etwa 30 Schutzmänner aus dem Stadtdienst entnommen und
nach Moabit beordert, wo sie in zwei zu Nachtstunden um-
gewandelten Räumlichkeiten sich langweilen, denn zu tun
gibt es für sie nur wenig. Allerdings stehen ein paar
hundert Leute draußen herum, wenn der elektrische
Krankenwagen ankommt und der Fürst auf seinem Ruhe-
bett durch die schmalen Türen des grauen Gerichts-
gebäudes die Treppen hinauf in den imposanten Gerichtssaal
gebracht wird. Im Gerichtsgebäude selbst herrscht
kein bewegteres Leben wie an anderen Tagen. Trotzdem
ist der Führer der polizeilichen Mannschaft äußerst be-
schäftigt und macht besonders den Pressevertretern, die
hin und wieder auf der Bildfläche erscheinen, um sich über
den Stand der Sache zu erkundigen, die Arbeit schwer.
Verschiedene Beschwerden führen schließlich dazu, daß der
Vorsitzende Dr. Ranzow privatim sich ganz entschieden
dagegen erklärt, daß den Journalisten unnötige
Schwierigkeiten gemacht werden. Von diesem
Augenblick an wird der Ton der Beamten im Gerichts-
gebäude milder. — Als erster Zeuge wurde Baron Albert
v. Rothschild-Wien vernommen. Er hatte das Gericht ge-
beten, ihn schon heute zu vernehmen, da er am kaiser-
lichen Hofe in Wien unabschüssig sei. Das Gericht hat
seinem Wunsch Folge gegeben. Der Zeuge machte ein-
gehende Bekundungen über den Verkehr des Fürsten, als
er noch Vorkaiser in Wien war. Das war in den Jahren

1894 bis 1903. Der Zeuge gibt Auskunft über das Auf-
treten des Fürsten in den Wiener Salons. — Der nächste
Zeuge war Professor Otto Seih-München, der positive
Angaben über Verfehlungen Eulenburgs nicht zu machen
vermochte. — Als nächster Zeuge wurde der Hausmeister
Franz Dandel aus Starnberg vernommen. Über Hand-
lungen strafbarer Natur von Seiten des Fürsten kann er
keine Auskunft geben.

Da der Fürst sich nun erschöpft fühlte, wurden die
Verhandlungen gegen 8 Uhr nachmittags auf Mittwoch-
vormittag 11 Uhr vertagt.

Morgen wird wahrscheinlich Justizrat Bernstein-
München vernommen werden, dessen Vernehmung wahr-
scheinlich den ganzen Tag in Anspruch nehmen wird. —
Im übrigen geht die Beweisführung ziemlich rasch
von Station, wenn auch keineswegs vor 14 Tagen das
Urteil zu erwarten ist.

hd. Berlin, 1. Juli. In der heutigen Sitzung des
Prozesses gegen Eulenburg soll zunächst Justizrat
Bernstein über den von Eulenburg in der geheimen
Sitzung der 4. Strafkammer geleisteten Eid, und Ober-
landesgerichtsrat Maier-München über den von ihm ge-
leisteten Münchener Harben-Prozess vernommen werden.
Daran dürfte sich die Vernehmung des Hausarztes
des Fürsten Eulenburg, Sanitätsrat Gernerich und des
Geheimen Justizrats Lemmel schließen. Wann die Zeugen
Ernst und Niesel an den Zeugenstand treten werden, ist
noch unbestimmt. Die Beweisführung dürfte mindestens
zwei Wochen dauern. Von wesentlicher Bedeutung
ist die Tatsache, daß der Zeuge Schöner, der von der
Staatsanwaltschaft geladen wurde, nicht erschienen ist
und auch bisher dem Gericht keine Entschuldigung hat
zukommen lassen. Schöner ist derjenige, der in einem
Münchener Hotel, in dem sich Fürst Eulenburg als
Begleitungsrat aufhielt, durchs Schlüsselloch gesehen haben
will, wie der Angeklagte sich unzüchtliche Handlungen zu
Schulden kommen ließ. Wenn Schöner auch weiterhin
der Forderung keine Folge leistet, so wird die Staatsan-
waltschaft, nach einer Meldung des „L.-A.“, angeblich
nicht umhin können, die Weiterführung des Prozesses
solange hinauszuschieben, bis der Zeuge an Gerichtsstelle
erscheint.

Meineid oder fahrlässiger Falschheid?

Wenn die Verhandlung gegen den Fürsten
Eulenburg sich wirklich auf drei bis vier Wochen
erstrecken sollte, dann wird die Neugier derer, die
auf das Schicksal des Fürsten gespannt sind,
sich recht lange noch gedulden müssen. Hängt doch das
Urteil ganz und gar von dem Ausfall der Zeugenver-
nehmungen und der Kraft des Beweismaterials ab.
Nur ganz im allgemeinen läßt sich über die Lage der
Dinge und somit über das mutmaßliche Strafmaß
sprechen. Professor Dr. Kahl, einer der bedeutendsten
Strafrechtslehrer der Berliner Universität, hat sich einem
Mitarbeiter des „Berl. Tagebl.“ gegenüber folgender-
maßen geäußert: „Die möglichen Strafen wegen Mein-
eids, das heißt wissentlicher Verletzung der Eidespflicht,
bewegen sich zwischen einem und zehn Jahren Zucht-
haus, bei fahrlässigem Falschheid — irrtümlich auch fahr-
lässiger Meineid genannt — zwischen einem Tag und
einem Jahr Gefängnis. Die Fahrlässigkeit in der Ab-
leistung des Eides kann beispielsweise darin gefunden
werden, daß der Schwörende es in pflichtwidriger Weise
unterlassen hat, sich die zur Verhandlung stehenden
Vorkommnisse ins Gedächtnis zurückzurufen. Die An-
nahme eines nur fahrlässigen Falschheids scheint nach
Lage der Sache ziemlich ausgeschlossen zu sein. Meist
nur der Meineid, bei dem es auch „mildernde Umstände“
nicht gibt. Nun kann beim Meineid allerdings eine Er-
mäßigung der Strafe um die Hälfte bis zu ein Viertel
eintreten. Das geschieht aber nur in dem Falle, wenn
die Aussage der Wahrheit für den Schwörenden selbst
eine Verfolgung wegen eines Verbrechens oder Ver-
gehens nach sich gezogen haben würde. Auch das trifft
im Falle des angeklagten Fürsten Eulenburg nicht zu.
Er hat geschworen, sich niemals im Sinne des § 175
vergangen und niemals Schmutzereien getrieben zu
haben“. Der Fall der erwähnten Strafermäßigung
könnte somit eintreten, wenn dem Fürsten nachträglich
dennoch Verfehlungen gegen § 175 nachgewiesen würden,
dennwieweil er einen Meineid geschworen hätte. Davon
ist aber gar keine Rede. Hier handelt es sich um die in
der zweiten Hälfte des Schwurs enthaltene Versicherung,
„niemals Schmutzereien getrieben zu haben“. Da das,
was hierunter einzeln und allein zu verstehen ist, aber
keine Verfolgung wegen Verbrechens oder Vergehens
nach sich gezogen hätte, so kann auch von der obigen Ver-
minderung der Strafermäßigung keine Rede sein.“

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Wie wir zuver-
lässig erfahren, wird der Kaiser nach den letzten Be-
stimmungen am Montag, den 6. Juli, seine Nordlands-

Aus Hamburg wird weiter dazu geschrieben:
Über den Verlauf des hier abgehaltenen sechsten
Kongresses der deutschen Gewerkschaften äußert sich die
hiesige Presse im allgemeinen recht befriedigt. In der
Tat machte es schon zu Anfang einen guten Eindruck,

reise auf der „Hohenzollern“ von Travemünde aus antreten. Unter den Gästen, die an der Fahrt teilnehmen, wird sich, wie immer, auch ein Vertreter des Auswärtigen Amtes befinden. Diesmal ist der deutsche Gesandte in Christiania v. Treutler ausgereisen, dem Kaiser über die laufenden Angelegenheiten der auswärtigen Politik Vortrag zu halten. Unter den Persönlichkeiten, die mit einer Einladung des Monarchen beehrt wurden, befindet sich der Chef des Generalstabes v. Moltke und der Marinemaler Salzmann. Herr v. Hülsen, der inzwischen völlig wiederhergestellt ist, wird sich diesmal, da er der Schonung bedarf, nicht im Gefolge des Kaisers befinden.

Der Prinzregent Luitpold von Bayern ist von München nach Hohenschwangau abgereist.

Der Chef des Zivilkabinetts v. Luccanus wurde gestern früh in Potsdam von einem leichten Unwohlsein befallen, das einige unbedeutende Lähmungserscheinungen im Gefolge hatte.

* Der Reichsfürst Bischof Hilow und Fürstin Hilow sind gestern Abend nach Norderny abgereist.

* Der freikunige Politiker Alexander Meier ist gestern unter großer Teilnahme von Freunden des Verstorbenen zur letzten Ruhe geleitet worden. An der Gruft sprach der Reichstagsabgeordnete Schrader.

* Eine falsche Nachricht. „Meisch“ meldet, daß die bevorstehende Entrevue des deutschen und des russischen Kaisers in den Baltischen Gewässern Ende dieser Woche stattfinden. Die Initiative gehe angeblich von deutscher Seite aus. Der deutschen Botschaft in Petersburg ist hierüber nichts bekannt. Nach unserer Erkundigung sind die Angaben des russischen Blattes durchweg unbegründet.

* Zur Reichsfinanzreform. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Vorgestern fand unter dem Vorsitz des Staatssekretärs des Reichsschatzamts eine Sitzung der an der Frage der Finanzreform beteiligten Bundesratsausschüsse statt, an der die Chefs der Finanzverwaltungen der Bundesstaaten persönlich teilgenommen haben. Die Sitzung dauerte bis 7 Uhr abends. Die meisten Teilnehmer erklärten sich, wie das „B. L.“ wissen will, gegen die Einführung der direkten Reichsteuern, und besonders sprach man sich gegen eine Reichseinkommensteuer aus, die den Interessen der Einzelstaaten widerspreche. Man war allgemein der Ansicht, daß die Hauptquote der erforderlichen neuen Reichsteuern durch indirekte Steuern aufgebracht werden müsse, und die Vorschläge des Reichsschatzsekretärs fanden im allgemeinen die Zustimmung der Konferenzteilnehmer.

* Der deutsch-schweizerische Rechtskonflikt. Die Antwortnote Deutschlands auf die Note des Schweizerischen Bundesrats über das Schiedsgericht in der Frage der Mehlschleuse ist in Bern eingetroffen und wird von der bundesrätlichen Delegation in überstimmiger mit den Sachverständigen zur Festsetzung der Antwort geprüft werden. Wenn man auch im Prinzip über die Einsetzung eines Schiedsgerichts einig ist, so bestehen doch noch Meinungsverschiedenheiten über das Verfahren und die Ernennung des Obmanns des Schiedsgerichts, sowie über die zu stellenden Fragen. Die Verhandlungen zwischen Berlin und Bern dauern fort.

* Eine Ehrung des Grafen Zeppelin. In Dresden fand in Gegenwart des Königs Friedrich August, der Prinzessin Mathilde, der Staatsminister Dr. Veit und Meisch, des Oberbürgermeisters Beutler, sowie zahlreicher Offiziere und Gäste die Taufe des zweiten Ballons des sächsischen Vereins für Luftschiffahrt auf den Namen „Graf Zeppelin“ statt.

* Der neue Anstaltungspräsident. Regierungspräsident Dr. Gramsch-Altenstein ist nunmehr, wie es ja schon vorher angekündigt war, mittels Allerhöchster kaiserlicher Bestallung vom 24. Juni cr. zum Mitglied der Anstaltungscommission für Westpreußen und Posen auf die Dauer von drei Jahren und zum Vorsitzenden dieser Kommission mit der Amtsbezeichnung „Präsident“

und unter Verleihung des Charakters als Wirklicher Geheimrat ernannt worden. Er tritt sein neues Amt am 1. Juli an. Dr. Gramsch, dem man nachrühmt, ein gewandter Verwaltungsbeamter zu sein, ist auf dem Gebiet der inneren Kolonisation ein unbeschriebenes Blatt. Man wird also abwarten müssen, was er auf dem wichtigsten Posten der Ostmark leistet. Die kurze Zeit, die er dem Ausschichtsrat der ostpreussischen Landgesellschaft m. b. H. in Königsberg angehörte, dürfte ihm zu besonderer Vertiefung in die Fragen, deren Lösung ihm künftig obliegen wird, sehr wohl Gelegenheit geboten haben. Dr. Gramsch begann seine Karriere als Landrat in Braunsberg (Ostpreußen), war dann zur Zeit, als der jetzige Oberpräsident von Posen, v. Baldow, das ostpreussische Oberpräsidium innehatte, Oberregierungsrat und stellvertretender Regierungspräsident in Königsberg. Unter dem damaligen Oberpräsidenten, jetzigen Minister des Innern v. Moltke war er Oberpräsidialrat und wurde zu Beginn dieses Jahres Regierungspräsident in Allenstein.

* Von der Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure. In Dresden fand gestern in der Aula der Technischen Hochschule die zweite Sitzung der 40. Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure statt. Zum Vorsitzenden für die nächsten drei Jahre wurde Dr. Ing. Ernst Heller-Hannover gewählt. Zur Frage des Technologikongresses wurde folgender Beschluß gefaßt: Der erweiterte Vorstand wird ermächtigt, in Verhandlungen mit den Reichs- und Staatsbehörden darüber zu treten, ob und in welcher Weise das Technologikon in Verbindung mit dem Verein deutscher Ingenieure verwirklicht werden kann. — Um 2 Uhr fand im Resthaus des Reichstags ein Festessen zu Ehren des Vereins statt.

* Reichstagswahl. Bei der Reichstagswahl für den Wahlkreis Kolmar-Gernsheim-Gießen wurden abgegeben für Ritter (kons.) 6504, Lehnitz (Pole) 6528, Hoffmann (Nest.) 3650, Altmann (nat.) 2456, Schulz (Soz.) 1008, gesplittet 17, ungültig 11 Stimmen. Es ist mithin Stichwahl zwischen Ritter und Lehnitz erforderlich.

Parlamentarisches.

Die bayerische Kammer der Abgeordneten verhandelte gestern über die Interpellation Casselmann (lib.) und Genossen, ob die Regierung die Verfassungsbestimmung über die Freiheit der Meinung dahin auslege, daß gegen Beamte oder Volksschullehrer, die in zweifellos berechtigter Vertretung von Standesinteressen auch scharfe Worte gebrauchten, mit einer Disziplinaruntersuchung vorgegangen werden solle. Ministerpräsident v. Podewils und Kultusminister Dr. Behner erklärten sich zur sofortigen Beantwortung bereit. Casselmann (lib.) begründete seine Interpellation besonders mit dem Hinweis auf die Disziplinaruntersuchung gegen den Lehrer Wegl-Würzburg wegen seiner Auslassungen in der von diesem herausgegebenen „Freien Schulzeitung“ und wegen der Äußerungen dieses Lehrers in Versammlungen. Er warf dem Kultusminister vor, dieser habe in früheren Reden dem Parlament unrichtige Angaben gemacht. Ministerpräsident v. Podewils erklärte, das Recht der freien Meinungsäußerung sei für die Beamten kein unumschränktes. Wer sich in den öffentlichen Dienst begeben, dürfe auch bei Vertretung von Standesinteressen die Grenzen nicht überschreiten, die durch die Pflicht zum Gehorsam und zur Treue gezogen würden. Die Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen den Lehrer Wegl sei geboten gewesen. Es wurde sodann die Beantwortung der Interpellation beschlossen. Segitz (Soz.) warf der Regierung Verletzung der Verfassung vor, weil die Bestimmungen über die Disziplinaruntersuchung nicht auf die Lehrer anwendbar seien. Kultusminister Dr. Behner erklärte, letzteres sei unrichtig, und betonte, das Vorgehen gegen den Lehrer Wegl sei im Einverständnis mit dem Ministerrat erfolgt. Das Disziplinar-

verfahren nicht einzuleiten, wäre unkorrekt gewesen. Günther (lib.) bemerkt, mit solchen Kleinigkeiten sollte das Gesamtministerium sich nicht abgeben. Repressivmaßnahmen verfehlen ihren Zweck. Pöhl (Zentr.) erklärte, die Interpellation habe den Zweck der Einwirkung des Kultusministers verfehlt und vielmehr dessen Stellung befestigt.

Zur Vertretung der Industrie im neuen preussischen Abgeordnetenhaus. Die Kohlenindustrie in Rheinland-Westfalen und Schlesien haben bei den letzten Landtagswahlen zwei eifrige Vertreter im Abgeordnetenhaus verloren. Nicht wiedergewählt wurde der Syndikus der Handelskammer zu Essen-Mülh, Hirsch, Schwieger Sohn des Generalsekretärs des Zentralverbandes Deutscher Industrieller, des Herrn H. A. Bred. Auch der Generalsekretär der Oberschlesischen Kohlenkonvention, Dr. Böck, ist bei der Landtagswahl unterlegen. Neu in den Landtag eingetreten ist dagegen der Generalsekretär des Bundes der Industriellen, Dr. W. Wendlandt, Vertreter der verarbeitenden und fertigen Industrie, der zu den entschiedensten Gegnern der Preispolitik der Kohlenindustrie gehört.

Heer und Flotte.

Das neue Militärmotorluftschiff, das nach den Plänen des Kommandeurs der Luftschifferabteilung, Major v. Groß, erbaut wurde, unternahm gestern in Tegel seinen ersten Aufstieg. Der neue Luftballon ist 66 Meter lang, sein Durchmesser beträgt 11 Meter. Die gesamte Hülle ist auf ein Stahlrohrgerüst montiert. Die 5 Meter lange und 2 Meter breite Gondel ist ebenfalls aus Stahlrohr. In der Gondel befinden sich zwei Motoren mit je 75 Pferdekraften; jeder Motor treibt einen Propeller mit drei Flügelgeschrauben aus Aluminium. Die Propeller befinden sich über der Gondel, dicht unter dem Ballon, an dessen Kiel sie befestigt sind. Die Seitensteuerung arbeitet ähnlich wie das Ruder eines Dampfers und ist wie beim Schiff am Heck des Ballons befestigt. Die Höhensteuerung, die beim alten Modell durch ein Laufgewicht hervorgerufen wurde, ist durch eine Zellenfläche ersetzt worden.

Die Wirren in Persien.

wb. Teheran, 30. Juni. (Petersb. Telegr.-Agentur.) Nach einer aus Salmas eingetroffenen Meldung haben die Türken das armenische Kloster Derik besetzt, das so gelegen ist, daß es die Stadt Salmas beherrscht. Seit gestern Abend treffen Reiter des Khan Nachts ein; da sie stellenweise auf Widerstand stießen und dadurch erlitten wurden, kam es zu Ausschreitungen, an denen sich noch der Pöbel beteiligte. Die Aufregung unter der Bevölkerung ist gestiegen. Die Gegner der Revolutionäre sind auf den von dem russischen Konsul vorgeschlagenen Waffenstillstand nicht eingegangen. Die Kasare und Karawanen werden geplündert. In den gefährdeten Stadien werden die Häuser geräumt.

hd. Petersburg, 1. Juli. Die letzten aus Persien eingelaufenen Nachrichten lauten wieder sehr optimistisch. In Teheran ist die Stimmung jedoch noch ausserhalb der Ruhe. Ränderien und Überfälle halten an. Die Soldaten und der Mob plündern gleichmäßig. Die Anhänger Sikks es Sultans, dessen Aufenthaltsort geheim gehalten wird, setzen ihre Agitation fort. Eine organisierte Regierung ist gegenwärtig in Teheran nicht vorhanden. In der persischen Gesandtschaft in Petersburg steht ein Wechsel bevor. Der gegenwärtige Gesandte Mirza Ali Khan ist abgerufen worden.

wb. London, 30. Juni. (Unterhaus.) In Beantwortung einer Anfrage über die Unruhen in Teheran berichtete Staatssekretär Sir Edward Grey, daß einige Perser in der britischen Gesandtschaft Zuflucht gesucht hätten und brachte damit die Tatsache auf, daß der Schah in der Nähe der Gesandtschaft Truppen aufgestellt habe, ein häßliches Vorgehen, gegen das die

Fenilleton.

Königliche Schauspiele.

Dienstag, den 30. Juni: „Don Juan.“ Oper in zwei Akten von W. A. Mozart.

Die erste der angekündigten Volksvorstellungen fand gestern unter ungeheurem Andrang des Publikums statt. Gerade Mozarts „Don Juan“ ist ja auf das Volk — wir gehören alle dazu — einen unzerstörbar geheimnisvollen Reiz. Das Werk selbst ist der heutigen Generation zwar längst nicht mehr in seinen Einzelheiten so innig vertraut wie es wohl zu wünschen wäre; aber sobald die ersten erschütternden Mahnrufe der Ouvertüre erklingen, fühlt sich doch jeder sofortig wie durch magischen Zauber ganz im Banne dieser Schöpfung, welche der göttliche Meister denn gleichsam der Ewigkeit abgetrotzt zu haben scheint. Diese Musik bedarf keines weitschweifigen Kommentars: sie ist, so tief und sinnvoll sie ist, doch jedem verständlich; so kühn und erhaben sie ist, doch jedem zugänglich; in ihrer warmen Lebensfülle und schwingenden Bewegung — so rein und ruhig; in ihrer klassischen Ruhe — so bewegt und lebensvoll! Und so wirkte sie auch gestern: gewaltig, und doch echt volkstümlich.

Über unsere „Wiesbadener Neu-Einrichtung“ der Oper ist schon früher ausführlich berichtet: sie betrifft in erster Linie das dekorative Element. Die szenischen Bilder sind an sich sehr malerisch und durch geschickte Zusammenführung auf ein Mindestmaß reduziert. Für die Kostümierung gilt die sogenannte „Velasquez-Zeit“ um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Das Hauptstück der Oper, das erste Finale, spielt jetzt zum Schluss bekanntlich nicht mehr in Don Juans Palast und Ballsaal, sondern in der offenen Gasthalle einer „Posada“, wohnen Don Juan — so ist anzunehmen — alles einstudiert die Verführungen des Bauernvolks, Don Juans Attade auf Berlinchen, seine Flucht mit Leporello unter dem ausbrechenden Gewittersturm — ergeben sich zwanglos. Das

die sonst vortrefflich intendierten Einzelszenen durch manch überflüssige Staffage beengt sind, die bisweilen von der Hauptsache — Mozarts Musik — unnötig ablenkt, und daß die Pausen bei den Dekorationswechseln sich oft so endlos ausdehnen, daß die musikalische Stimmung allzusehr zerissen wird — sind die Schattenseiten dieses im übrigen so lichtvollen Ganzen.

Daß die musikalische Wiedergabe bei der letzten Neueinstudierung einer durchgreifenden „Reinigung“ unterlag, war auch bei der gestrigen Wiederholung wohlwendig zu bemerken. Auf gesichertem Grunde wurde allseits mit großer Eingabe — wenn auch nicht immer mit gleich gutem Gelingen — gespielt und gesungen. Kleine Irrungen und Wirrungen in den secco-Rezitativen werden, bei der heutigen Unbekanntheit unserer Sänger mit diesem besonderen Kunstzweig, kaum vermeidlich sein. Die Ensemble-Mummern waren trefflich studiert.

Einige Neubestellungen. Herr Schütz ist zwar wohl kein Don Juan, wie ihn unsere Phantasie ideal erscheinen mag: er ermangelte in der dramatischen Wiedergabe jenes stolzen dämonischen Übermenschentums, darin sich, getragen von sonnenverbranntem Humor und ritterlicher Eleganz, das eigentlich Verführerische der Gestalt dokumentieren soll; aber Einzelheiten wußte er mit einer gewissen gefälligen Donhomie ganz annehmbar herauszuarbeiten. Das „Ständchen“ und die an Masetto gerichtete humorvolle Arie „Ihr geht auf jene Seite hin“, blieben wohl die Höhepunkte der gesanglichen Darstellung; ganz wirkungslos verpuffte leider die „Champaner-Arie“, da das überstärkte Zeitemaß — umsonst suchte der Dirigent zu zügeln — jedes unterscheidende Verständnis von Wort- und Tonaussdruck aufhob. Viel verführerischer als der Don Juan erschien diesmal der Don Ottavio: Herr Hensel sorgte durch sein liebenswürdiges Auftreten und frische Haltung und durch sein kraftvoll timbriertes Organ dafür, daß diese Figur lebenswärmer hervorstach und vor jedem Eindruck unmännlich schattenhaften Wesens geschützt blieb. Den lyrischen Stimmungsgehalt der ersten Arie wußte der

Künstler dabei mit großer Feinsichtigkeit durch das gesungene Aolorit zum Austrag zu bringen. Mit gewohnter Tüchtigkeit fand sich auch Herr Hensel in die Partie des Leporello, die er frisch und wohlgeruhet und ohne allzu burleske Überzeichnung durchführte: seine treffliche Gesangsdekoration machte sich allenthalben aufs angenehmste geltend. Frau Reinl als Leidenschaftliche Donna Anna, Frau Müller-Welt als möglichst feurige Donna Elvira, Herr Schwegler als Komtur — sind noch von früher in guter Erinnerung; ebenso Herr Engelmann als Masetto. Als eine neue Perle ihm zur Seite erschien Hrl. Engel: für den Mozart-Gesang besitzt sie entschiedene Veranlagung; die schwebende Leichtigkeit und Elastizität ihres Tones befähigen sie zu einer klaren Ausprägung all der besonderen stilistischen Feinheiten, die hier gefordert sind. Mit der reizvollen musikalischen Wiedergabe (namentlich der beiden Arien, die nur in geringen Details noch weiterer Feile bedürfen) verband sich eine bei aller Keckheit und Schalkhaftigkeit doch äußerst zart sinnige Auffassung in Spiel und Darstellung, so daß uns die Gestalt dieser flatterhaften Schönen in sympathischem Lichte erschien — wie ja denn auch Mozart den an sich fragwürdigen Charakter durch seine Musik erhob und adelte.

So nahm die Gesamtvorstellung unter Herrn Prof. Manhaedts gleichbewußter Direktion einen recht günstigen Verlauf, und die genannten Darsteller wurden wiederholt vom Publikum durch herzlichen Beifall bedankt.

O. D.

Aus Kunst und Leben.

Galerie Vanger.

Der „sichbar gewordene Kampf um den Rhythmus“ von Röntgen und Farben“ sich anschauen will, der suche den Kunsthallen in der Luisenstraße auf. Der Besuch gibt ein paar ansehnliche Augenblicke — man erkennt, bis zu welcher Grenze von Verdröbenheit und krankhafter Phantasterei doch zuweilen ein Künstler sich hinarbeitet. Diese schrecklichen Bilder sagen einem

Regierung Protest erhoben habe. Aus den Provinzen liegen Nachrichten über Unruhen vor, jedoch stimmen alle darin überein, daß für die Fremden keine Gefahr bestehe.

Die Lage in Indien.

Wb. London, 30. Juni. Im Oberhaus besprach Lord Curzon die Lage in Indien, insbesondere die Lage an der Grenze, Englands Beziehungen zum Emir von Afghanistan und die inneren Unruhen. Er sagte, er beglückwünsche die Regierung zu dem Erfolge ihrer Grenzpolitik, doch sei der beunruhigende Zug des jüngsten Aufstandes der Mohmands das Auftreten einer zum großen Teile aus Afghanen zusammengesetzten Macht gewesen. Er gebe zu, daß es um so besser sei, je weniger sich England in die Angelegenheiten Afghanistans einmische; doch ebenso wichtig sei es, daß zwischen England und dem Emir ein durchaus klares Einverständnis herrsche und die gegenseitigen Verpflichtungen treulich erfüllt würden. Bezüglich des englisch-russischen Vertrages sei vom Emir noch keine Antwort eingegangen. Er hoffe bestimmt, daß im Interesse der Beziehungen zwischen Großbritannien und Rußland, und bezüglich der englischen Beziehungen zu dem Emir eine befriedigende Antwort erfolgen werde. Der Redner besprach sodann im einzelnen die innere Lage Indiens, welche der Gegenstand größter Besorgnis gewesen sei. Die jüngsten Ereignisse seien nicht zurückzuführen auf vereinzelte Ursachen, sondern auf einen überlegten Feldzugsplan gegen die britische Herrschaft. Er hoffe, daß die gefährlichen Symptome nachlassen würden, aber man müsse mit einer immer wiederkehrenden Erneuerung der Unruhen in Indien rechnen, weil die Ursachen nicht vorübergehend, sondern in gewisser Beziehung fast dauernd seien. Er wolle Morley nicht zu einer Politik des Schreckens oder der Unterdrückung drängen, aber er wünsche dringend, daß das Gesetz und die Ordnung aufrechterhalten werde.

Der Staatssekretär für Indien, John Morley, ging auf die jüngsten Grenzexpeditionen ein und erklärte, sie seien mit außerordentlichem militärischem Geschick und Wirksamkeit ausgeführt worden. Die Regierung billige durchaus keine Politik der Annexion oder der dauernden Besetzung eines Stammesgebietes und dies sei das wahre Geheimnis des Erfolges der Expedition. Es sei richtig, daß afghanische Banden bei der Expedition mitverwendet worden seien, aber der Emir hätte sein Bestes getan, hauptsächlich in der letzten Periode der Mohmands-Expedition, um in freundschaftlichem Geiste vorzugehen, und dies freundschaftliche Verhältnis zur Regierung sei während des Besuchs des Emirs in Indien im letzten Jahre befestigt worden. Morley fuhr fort, er mißbillige die Bemerkungen Curzons bezüglich der Zustimmung des Emirs zum englisch-russischen Vertrage. Curzon habe keine Überlegung bezüglich der heiklen Verhandlungen gezeigt, die nicht nur die Verhältnisse im Osten, sondern auch eine Reihe europäischer Dinge betrafen, die mit den indischen Unruhen in Zusammenhang ständen. Die Regierung habe keine Wahl; sie müsse auf dem Wege der Reform beharren. Niemand könne eine Krise, durch die die Regierung jetzt gezwungen wäre, die Reformen hintanzustellen, ernst nehmen als er. Der Redner erklärte, die Regierung wolle die Resultate der Untersuchung abwarten und dann auf sie die administrativen Reformen gründen, die allen Klassen der indischen Bevölkerung Gelegenheit geben sollten, ihre eigenen Angelegenheiten bis zu einem gewissen Grade selbst wahrzunehmen. — Nach weiterer Debatte, in der alle Redner gegenüber der Haltung Morleys ihre Billigung aussprachen, wurde der Gegenstand verlassen.

viel: daß der Maler Gustav Wolff die Farben in toller Dunttheit mischen kann, daß er ein Genie ist im Erfinden der allergründlichsten tierischen und pflanzlichen Formen, daß seine Gedanken in wirksamem Tönuwahnsinn ohne jede Mäßigkeit hin- und herstolpern, sie sagen aber auch, daß es allemal einen Unfug geben muß, wenn einer etwas zu leisten meint aus dem Gefühl heraus: er weiß nicht recht, was er will. Ein Chaos von Farben und Tönen! Absolut nichts kann man sich beim Betrachten denken, die erklärenden Worte, die der Maler zu seinen „Bildern“ hat drucken lassen, sind auch kein Baden aus dem Labyrinth. Einen allerer verständigen Herrn fand ich vor diesen bemalten Leinwandstücken, der griff sich besitzend mit der Hand nach dem Kopfe, da, wo der Verstand zu sitzen pflegt . . . entweder der Maler — oder ich . . . dachte er wohl bei sich!

Um so angenehmer ist der Eindruck der Gemälde von Lautenschlager, die zwischen den Zappertischen unmaßlichen Bildern hängen und deren große Fähigkeit nur doppelt stark hervorheben lassen. Lautenschlager zeigt sich hier vor allem als feinsten Porträtmaler. Lebenswahr und frisch, entzückend in dem natürlichen Fleishton, der sein gesehen und getroffen ist, sprechend wahr im Ausdruck, ungezwungen in der Haltung, wirken seine Bilder auf den ersten Blick. Sie ziehen den Betrachter förmlich zu sich heran, der sich selbst durch die intime Würdigung nicht enttäuscht sieht. Stark zu den Sinnen sprechen auch die vornehm aufgesetzten Bilder „Salome“ und „Gala“, die auch ein starkes und feines koloristisches Empfinden zeigen. Seine reizenden Stillleben sind „Naturabstraktionen in Eisfarben“.

Beim Betreten des großen Oberlichtsaales fesselt den Blick ein gewaltiges „Grabmonument“, das der hiesige jugendliche Bildhauer Willy Bierbrauer zur Aufstellung bringt. An eine breite Rückwand lehnt sich eine über 2 Meter große weibliche Figur in trauernder Pose. Der Arm mit dem Kranz in der Hand ruht auf einem Postament, das für die Aufnahme von Büsten bestimmt ist. Augenblicklich zeigt sich da nur diejenige einer älteren Dame. Der Ausdruck des Schmerzes in

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Der Prozeß wegen Ermordung des Statthalters Potocki. Steczyński, der Mörder des galizischen Statthalters Potocki, wurde von den Geschworenen einstimmig des gewöhnlichen Mordes schuldig befunden. Der Gerichtshof verurteilte ihn zum Tode durch den Strang. Die Verteidiger meldeten die Nichtigkeitsbeschwerde gegen das Urteil an. Wie verlautet, hat der Gerichtshof beschlossen, die Begnadigung Steczyńskis zu empfehlen. Steczyński führte in seiner Verteidigungsrede aus, er gestehe, die Tat begangen zu haben, fühle sich aber eines Verbrechens nicht schuldig. Die Tat sei ohne Verabredung, ohne Mithilfschuldige und ohne Verleitung aus langer Hand vorbereitet und aus eigener Initiative begangen worden.

Das österreichische Abgeordnetenhaus lehnte den Dringlichkeitsantrag Breiter, betreffend die Reform des militärischen Verfahrens, ab, nachdem der Landesverteidigungsminister Georgi konstatierte, daß das ehrenrätliche Verfahren nach strengen Grundsätzen, unbeeinträchtigt von der Zentralverwaltung, gehandhabt werde. Sodann verhandelte das Haus den Dringlichkeitsantrag Masik, betreffend die Vorfälle an der Grazer und an der Innsbrucker Universität. Masik bezeichnete die Entfernung Wahrenunds aus Innsbruck als einen Sieg Roms.

Anlässlich des Jahrestages des polnischen Vereins katholischer Jugend in Teschen kam es vorgestern abend zwischen Deutschen und Polen zu scharfen Zusammenstößen, wobei mehrere Personen durch Steinwürfe und Stockschläge verwundet wurden. Auch in Bielsk kam es seitens polnischer Studenten aus Krakau, die unterwegs nach Teschen waren, zu Demonstrationen, so daß die Polizei einschreiten mußte.

Das englische Mittelmeergeschwader unter dem Befehl des Vizeadmirals Doury trifft am 9. Juli zu vier-tägigem Aufenthalt in Pola ein.

Italien.

Die Kammer nahm in geheimer Abstimmung mit 165 gegen 41 Stimmen die Vorlage, betreffend den jährlichen Rekrutierungsplan, an. Nach den üblichen Dankesbezeugungen für die Geschäftsführung in der abgelaufenen Legislaturperiode wurde sodann die Kammer verlag.

Rußland.

Nach einer Blättermeldung ist der Präsident der Duma für heute nachmittag nach Peterhof befohlen, um dem Kaiser über die Tätigkeit der Duma zu berichten.

Frankreich.

Im Ministerrat ließ der Minister der öffentlichen Arbeiten Barthou den Entwurf des Gesetzes unterzeichnen, durch das der Betrieb des Westbahnhofs nach dessen Verstaatlichung geregelt und die durch die Verstaatlichung erforderliche finanziellen Maßnahmen getroffen werden.

England.

Eine neue Frauendemonstration.

Die Frauenstimmrechtlerinnen demonstrierten gestern abend in London auf dem Parlament-Square und verursachten beträchtliche Verkehrsstörungen. Die Kundgebung war bei weitem erfrischender als die früheren. 20 Frauen wurden verhaftet. Die ungeheure Menschenmenge konnte nur mit großer Mühe von der veritablen Polizeitruppe und von der Polizei zu Fuß von ernstlichen Ausschreitungen zurückgehalten werden. Später machten die Frauenrechtlerinnen einen Angriff auf die Wohnung des Premierministers Asquith und schlugen

Haltung und Gesicht der trauernden Frauengestalt ist ergreifend, die Arbeit ist außerordentlich fein und von überwältigender monumentaler Wirkung. Die Architektur — das Ganze ist an die griechisch-archaische Zeit angelehnt — imponiert durch die gefällige Einfachheit. Die Wäuke der Verstorbenen wirkt lebenswahr, hier hat die Kunst des jungen Bildhauers aus dem Pavier-Marmor eine Kopie der Natur geschaffen. Sehr glücklich arrangiert und sehr deutlich wiedergegeben sind die in ihrer schlichten Schönheit prächtig wirkenden Schriftzeichen. Das Grabmal macht es zur Pflicht, die Fortschritte und Leistungen des jungen Künstlers im Auge zu behalten. Leider bekommt das Werk einen ziemlich verdeckten Platz, es ist für den Friedhof in Bierstadt bestimmt.

W. M.-W.

— **Aurhaus.** Ein bunter — sehr bunter Abend hatte gestern den kleinen Saal des Aurhauses bis auf den letzten Platz gefüllt: Bozena Bradsky, die beliebte Berliner Vortragskünstlerin, bildete die „große Attraktion“. Ihre Kunst — wenn es auch nur Kleinkunst ist — feierte wieder die gewohnten Triumphe. Einzelne ihrer Darbietungen sind noch vom letzten Auftreten im „Residenz-Theater“ her in guter Erinnerung: so das übermüthige Aldeamus-Couplet „Ich bin nicht betrunken“ uff., aber auch viel Neues brachte Bozena Bradsky mit: so den durchtriebenen „Seppel“, der im Käppel seine Appel hat; dann den urkomischen Berliner „Al“-Gang; und das abschließende „Tanz-Abc“, bei welchem die choreographische Gewandtheit und feste Grazie der reizenden Brett-Diva allgemeinen Jubel weckte. An Schid und Schneidigkeit, an Berve und sprühendem Temperament, an Humor und frohemuter Laune ließen die gesamten Vorträge nichts, garnichts zu wünschen übrig. Bozena Bradsky wurde sehr lebhaft gefeiert. Eine etwas verlegene Miene zeigten neben diesen Brett-Darbietungen die auf ernsteren Stimmungsanteil gerichteten musikalischen Vorträge, und es schien dem Publikum zum Schluss fast unmöglich, nach dem verwegenen Galawahl-Abgang der Bozena Bradsky — ein Noctürne von Chopin mit anzu-

die Fenster ein. Hierbei wurden zwei Verhaftungen vorgenommen.

Bei der Demonstration der Frauenrechtlerinnen vor dem Parlament füllten über 100 000 Menschen den Platz. Die Hälfte der Parlamentariermitglieder sah dem Tumult zu. Die Abstimmungsglocke mußte auf der Straße geläutet werden. Die Frauen versuchten in Droschken durch den Polizeikordon und in Booten die Terrassen des Unterhauses zu stürmen, wurden aber überall zurückgedrängt. Gegen 11 Uhr gelang es der Polizei, die Menge zu zerstreuen.

Die Staatseinnahmen im vergangenen Vierteljahr zeigten eine Abnahme von 2 337 388 Pfund Sterling im Vergleich zu dem gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Belgien.

Der König ist von seinem Schloß Clergnon in den Ardennen nach Brüssel zurückgekehrt und wird mit dem Ministerpräsidenten Schollaert und dem Staatssekretär des Kongostaates eine längere Besprechung haben, die sich auf die von der Regierung abzugebende Erklärung in Sachen der Übernahme des Kongostaates beziehen wird.

Auf dem im September dieses Jahres in Prag stattfindenden internationalen Handelskongress wird Belgien außerordentlich stark vertreten sein und sich bemühen, dahin zu wirken, daß der nächste Kongress im Jahre 1910 in Brüssel stattfindet, wo bekanntlich um diese Zeit eine Weltausstellung veranstaltet wird.

Norwegen.

Im Storting interpellierte Rektor Gundesen den Staatsminister Knudsen wegen der Rede, die er an Bord des englischen Admiralschiffes „King Edward 7.“ bei einem von Admiral Beresford gegebenen Diner gehalten habe. Er habe in der Rede ausgesprochen, daß Norwegen im Falle von Verwickelungen sich auf das englische Volk verlassen würde. Knudsen antwortete, er habe damit nur ausdrücken wollen, wie Norwegen sich bei einem möglichen zukünftigen Konflikt stellen würde. Wenn die Flotte eines der Staaten, die den Integrationsakt unterzeichnet haben, Norwegen einen Besuch abstatte und wenn er für diesen Besuch danken solle, so sei es natürlich, daß er dabei ausspreche, daß Norwegen im Falle eines Konfliktes sich auf das betreffende Land verlasse. Er habe damit nicht sagen wollen, daß Norwegen sich mehr auf England verlassen wolle als auf einen der übrigen Unterzeichner des Integrationsaktes. Er würde in derselben Weise gesprochen haben, wenn eine deutsche, russische oder französische Flotte Norwegen besucht hätte. Gundesen erklärte sich durch die Antwort des Staatsministers befriedigt und sprach die Hoffnung aus, daß der Vorgang zur Folge haben werde, daß sich kein norwegischer Staatsmann in Zukunft über die auswärtigen politischen Verhältnisse äußere, ohne vorher seine Ausdrücke genau überlegt zu haben.

Spanien.

Der oberste Gerichtshof bestätigte das von dem Geschworenengericht in Barcelona gefällte Urteil gegen die beiden Brüder Rull und deren Mutter, die angeklagt waren, die terroristischen Anschläge in Barcelona ausgeführt zu haben.

Türkei.

In Konstantinopel fand im Jildiz zu Ehren des Herzogs und der Herzogin von Sachsen-Coburg-Gotha, sowie des Generals von der Goltz ein Galadiner statt. — General Goltz ist dann abgereist. Vorher hatte er noch eine Abschiedsaudienz beim Sultan, der ihm die Brillanten zum Osmanischen Orden überreichte. Bei der Abreise erschienen zum Abschiede auf dem Constanz-Dampfer zwei Vertreter des Sultans, der Gesandte v. Rüdern

hören: man verließ scharenweise den Saal. Schade drum; denn Herr Konzertmeister Kaufmann, der schon zuvor mit Epohrs „Gesangsszene“ erfolgreich debütiert hatte, entfalte gerade hier und in der nachfolgenden „Tarantelle“ von Sarafate alle Vorzüge seines Geigenspiels: fast- und kraftvollen Ton, geschmackvollen Vortrag, und eine Technik, die auch anspruchsvolleren Aufgaben gegenüber sich siegreich behauptet. Den Beginn des Abends hatte eine Sonate für Flöte von J. Mouques gemacht, die Herrn F. Dannenbera neuerdings Gelegenheit bot, seinen warmquellenden Ton und sein virtuosos Geschick glänzend zu bewähren. Am Klavier waltete Herr Kapellmeister Affern! als Begleiter seines Amtes und umfachte alles, was ihm unter die Hände kam — den flüsternden Pan, im Epohr, den Chopin, den Appel-Seppel usw. — mit gleicher Sorgfalt und Feinheit.

* **Weingartner als Verbesserer Richard Wagners.** Direktor Weingartner erklärt in einem offenen Brief an den Grözer Wagnerverein, der gegen die Kürzung der „Balküre“ energischen Protest eingelegt hat, er halte sinnvolle Kürzungen in den Wagner-Verken im Sinne der dramatischen Notwendigkeit und des Einheitsstils für nötig. Insbesondere sei eine straffere Fassung zu lang geratener Teile in den „Nibelungen“, im „Tannhäuser“ und selbst im kurzen „Holländer“ für Genuß, Verständnis und Aufnahmefähigkeit eine hervorragende Kunstverpflichtung. Weingartner werde diese Kürzungen unbedarft von Widersprüchen einführen. Richard Wagner und Wagnerianer seien diametral entgegengesetzte Vorstellungen: Weingartner verehere Wagner so hoch, daß er sich deshalb als enthusiastischen Antiwagnerianer bekenne.

Theater und Literatur.

Der soeben verstorbene ehemalige englische Botschafter in Berlin Sir Malet ist auch schriftstellerisch tätig gewesen. Aus seiner Feder stammt das interessante Buch „Ein Diplomatens Leben“, das 1891 in deutscher Übersetzung erschienen ist.

mit dem Personal der Botschaft, die anwesenden Reformer und viele türkische und deutsche alte Bekannte des scheidenden Generals.

In dem Instruktionszirkular über die mazedonische Frage, das, wie bereits gemeldet, die Pforte ihren Botschaftern im Auslande zugehen ließ, werden die Botschaften fernerhin angewiesen, den Kabinetten zu erklären, daß die Pforte mit der letzten Verlängerung der Mandate der mazedonischen Reformorgane genug gewährt zu haben glaube und weitergehende Vorschläge nicht akzeptieren könne.

Marokko.

In der Moschee von Tetuan wurde ein Brief Muley Hafids verlesen, worin er der Stadt für eine Wahl zum Sultan Dank ausspricht und die Entsendung einer Deputation nach Fez verlangt, die ein Geschenk von 500 000 Pesetas überbringen soll.

Südafrika.

Der Staatssekretär Derenburg ist von Kimberley in Kapstadt eingetroffen und reist von dort nach Natal weiter.

Etwa 200 Buren aus Transvaal gingen nach dem Mombasafsee, um sich in Kilindini niederzulassen.

China.

Die Ausführung des ersten Spatenstiches für die Eisenbahn Tientsin-Peking, die gestern stattfand, gab Anlaß zu einer sehr eindrucksvollen Feier. Derselben wohnten bei Generaldirektor Luc, Direktor Li, Schiffingenieur Dormmüller, das Konsularkorps, das internationale Offizierskorps und die Mandarinen von Tientsin. In den Reden wurde der Fortschritt und die Einigung Chinas hervorgehoben und auf die guten Beziehungen nach außen, insbesondere auch zu Deutschland, hingewiesen.

Mexiko.

Amerikanische Truppen wurden an die mexikanische Grenze geschickt zur Verhütung von Neutralitätsverletzungen. Die mexikanische Regierung setzte hundert Dollar Belohnung aus für jeden Revolutionär, der tot oder lebendig eingebracht wird. Die mexikanische Junta in Austin (Texas) erklärt, daß sechs Orte sich in den Händen der Revolutionäre befinden. In dem Staate Chihuahua sind ebenfalls Unruhen ausgebrochen. Die Yaqui-Indianer helfen den Revolutionären.

Nach New Yorker Meldungen werden alle Dampfer aus Mexiko streng zensiert. Die mexikanischen Behörden ergriffen drakonische Maßnahmen, um den revolutionären Ausbruch im nördlichen und mittleren Teile Mexikos zu unterdrücken. Die Insurgenten besetzten das Dorf Matamoros, 24 Kilometer von Torreón, 40 Extrazüge voller Truppen gingen durch Torreón, und umfassende Verhaftungen wurden an die Garnisonen von Juarez und Ciudad Porfirio Diaz geschickt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 1. Juli.

Neubau der Blindenanstalt.

Dank der großen Opferwilligkeit edler Menschenfreunde für die Armen unter den Blinden, schreitet der Neubau der „Wiesbadener Blindenanstalt“ rüstig voran. Das ca. 61 Meter lange imposante Gebäude wird bei seiner günstigen Höhenlage auf dem Hülberg, einem Ausläufer des Taunus, der ganzen Stadt zur Zierde gereichen. Als Musteranstalt aber, wie sie unter Berücksichtigung aller modernen Errungenschaften der Technik und Hygiene geplant ist, wird sie den künftigen Blinden Bewohnern ihr schweres Los erleichtern. Der äußere Bau ist in gefälliger Architektur mit Verputz gehalten; das ganze Gebäude wird massiv und durchaus feuerfester hergestellt. Es ist für hundert Blinde beiderlei Geschlechts berechnet. Die Baukosten belaufen sich auf ca. 400 000 M. Von der ansteigenden Bachmeyerstraße aus gelangt man zu dem Anstaltsgebäude, bestehend aus zwei Seitenflügeln und Verbindungsbau mit Keller, Erd-, zwei Obergeschossen und dem Dachgeschoss. Wenn wir uns die Einzelbestimmung dieser Bauteile näher ansehen, so ergibt sich folgendes Gebilde: Das Kellergeschoss soll die Anlagen für Zentralheizung, Rohlenlager und Haushaltungsvorräte aufnehmen. Im Souterrain befinden sich die Arbeitsräume der Blinden für Korb-, Stuhl- und Strohflechtereien, Bürstenbinderei und für den Handfertigkeitsunterricht, für Knaben und Mädchen getrennt. Ferner sind hier Pannen- und Brausebäder; Vorratskammern, Putzräume und Bedürfnisanstalten untergebracht. — Das Erdgeschoss betreten wir durch einen imposanten Eingang und gelangen in eine größere Vorhalle. Von dieser zweigen die verschiedenen Räume, als: Bureau, Klassen-, Wohn-, Musik- und Rauchzimmer für die Jünglinge ab, außerdem das große Speisezimmer mit entsprechenden Nebenräumen, auch für die Bibliothek ist gesorgt. — Über zwei helle, getrennte Treppen gelangt man zur Aula mit Empore im ersten Obergeschoss. Die Aula ist 12 x 10 Meter groß, an sie schließt sich ein Stimmzimmer an. Des Weiteren sind in demselben Geschoss Schlaf- und Waschräume, für Knaben und Mädchen getrennt, vorgesehen. Außerdem birgt das Gebäude noch die Wohnung des Anstaltsleiters, einer Lehrerin, sowie des Wertmeisters. Ebenso ist das 2. Obergeschoss für Wohn- und Schlafräume bestimmt. Das Dachgeschoss endlich ist für Kammern, Lagerräume, Speicher usw. bestimmt. Der Gesamtbau, der bis August er. unter Dach gebracht werden soll, wird etwa in Jahresfrist seiner humanitären Bestimmung übergeben werden können. Das bisherige Blindenheim wird dann in ein Altersheim umgewandelt werden.

— Personal-Nachrichten. Herr Hoff Diehl, dem Generalbevollmächtigten der Nordwest-Amerikaner-Gesellschaft, der auch hier sein Amt im „Paulinenschlößchen“ seine große Sammlung westafrikanischer Gegenstände ausstellt, ist in

Anerkennung seiner Verdienste um die wissenschaftliche Erforschung und Aufschlüsselung unserer Kolonial-Lago und Kamerun vom König von Sachsen das Ritterkreuz 1. Klasse des Albrechtsordens verliehen worden.

— Wissensmerkmale vom Juli. Der heute am meisten verbreitete Name des siebenten Monats stammt noch aus der kaiserzeitlichen Zeit, in der der römische Senat diesen Monat zu Ehren Julius Cäsar an Stelle des bis dahin gebräuchlichen Namens Quintilis Julius nannte. Unser Juli ist abgeleitet von der Genitivform Julii, der Name Julius selbst kommt aus dem Griechischen. Im Deutschen hieß der Juli ursprünglich „Heumonat“, Monat der Heuernte, im Mittelhochdeutschen „Heumand“ und im Althochdeutschen „heumandh“. Von den Tagen des Monats zeichnen sich zwei durch eine besondere Bedeutung aus, der 23. und der 25. Der erste von ihnen ist in diesem Jahre der Anfangstermin der Hundstage, die einen vollen Monat währen, und deren Geschichte bis in sehr ferne Vergangenheit hinaufreicht. Der letzte, der Jakobstag, ist der Tag des heiligen Jakobus Major, Jakobus des Älteren, eines der Jünger Jesu (Bruder des Johannes). Er war der erste Apostel, der den Märtyrertod erlitt, denn er wurde von Herodes Agrippa im Jahre 44 enthauptet. Der Jakobstag gilt im Volke noch heute vielfach als Fasttag, an den sich allerlei Regeln, insbesondere meteorologische, knüpfen. Die am Jakobstag seit altersher gebräuchlichen Sitten, die freilich zum Teil auf die nicht ferne Sonnenwende und den Johannistag übergegangen sind, vor allem die Bergfeuer und das einig, vereinzelt auch wohl noch jetzt übliche Opfern eines Ziegenbocks durch dessen Herabstürzen von einem Hause deuten darauf hin, daß wir es hier mit einem uralten Aukt zu Ehren des Gottes Thor oder Donar zu tun haben. In meteorologischer Beziehung nimmt der Juli eine aus mehreren Gründen bemerkenswerte Stelle ein. Für Mitteleuropa ist er, wie für die ganze nördliche Erdhalbkugel, der wärmste Monat, die Luft besitzt ferner die größte Feuchtigkeit, und die Häufigkeit der Niederschläge und Gewitter erreicht im Juli die höchsten Mittelwerte.

— Sonnenferne. Da die Erde keine kreisförmige, sondern eine elliptische Bahn um die Sonne beschreibt, deren Exzentrizität gegenwärtig den Wert 0,01677 besitzt, wird ihre mittlere Entfernung von der Sonne, 149 480 000 Kilometer, zur Zeit der Sonnennähe um $\frac{1}{100}$ kleiner, und zur Zeit der Sonnenferne um ebensoviel größer; die Erde befand sich also am 3. Januar 146,9 Millionen Kilometer weit vom Zentralgestirn und wird am 2. Juli 152 Millionen Kilometer von ihm abheben. Den fernsten Punkt ihrer Bahn, das Aphel, durchschreitet die Erde am 2. Juli um 8 Uhr abends. Dementsprechend verändert sich auch der scheinbare Durchmesser der Sonnenscheibe; am 3. Januar betrug er 32' 31", am 2. Juli hingegen wird er 31' 27", d. h. 1' 4" weniger, betragen. Es versteht sich von selbst, daß die Erde in ihrer Gesamtheit zur Zeit ihrer Sonnennähe, in unserem Winter, mehr Wärme von der Sonne empfängt, als zur Zeit ihrer Sonnenferne, in unserem Sommer; der Unterschied der Strahlung beläuft sich auf $\frac{1}{100}$. Danach hat es den Anschein, als ob die südliche Halbkugel der Erde während ihres Periheliums mehr Wärme empfangt, als die nördliche Halbkugel während ihres Apheliums, und als ob jene während ihres Apheliums weniger Wärme zugesandt erhält als die nördliche Halbkugel während ihres Periheliums. Eine genauere Überlegung zeigt jedoch, daß dies nicht der Fall ist; denn die Wärmemenge, die der ganzen Erde während einer bestimmten Zeit von der Sonne zugesandt wird, ist abhängig von dem Winkel, den der Radiusvektor in dieser Zeit zurückgelegt hat, und gleichen Winkeln entsprechen gleiche Wärmemengen. Das gilt aber nicht bloß für die ganze Erde, sondern auch für jede der beiden Hemisphären, ja für alle Teile der Erdoberfläche. Gleichwohl entstehen aus der wechselnden Entfernung gewisse meteorologische Unterschiede der einzelnen Halbkugeln, sie sind aber ausschließlich eine Wirkung der verschiedenen Dauer der Jahreszeiten. Das Sommerhalbjahr der nördlichen Halbkugel ist nämlich 186, das der südlichen nur 179 Tage lang. Der Überschuss wächst im Maximum der Exzentrizität bis auf 34,6 Tage, d. h. um mehr als einen Monat an.

— Die neuen Pferde der Feuerwehr scheinen noch sehr des Trainings zu bedürfen. Als heute morgen um 9 Uhr die Wache nach der Platter Straße gerufen wurde, blieben die Pferde vor den zwei Gerätemärgen Ede Schwalbacher und Mauritiusstraße plötzlich stehen und waren nicht mehr von der Stelle zu bringen. Einige Leute der Wache liefen nach der Station und holten noch zwei Pferde und spannten je einen vor, aber auch das half zunächst nichts; als die Pferde dann endlich wieder anzogen, kam der vorausgeeilte Radfahrer von der Brandstelle zurück und winkte ab, so daß man über den Hülberg zur Station zurückfahren konnte. Solchen Zwischenfällen muß unter allen Umständen vorgebeugt werden, denn sie könnten, wenn ein größeres Feuer entstände oder gar Menschenleben in Gefahr wären, von den schwerwiegendsten Folgen sein. Die Reuterei der Pferde erregte darum auch heute morgen nicht geringes Aufsehen.

— Verpachtung des Paulinenschlößchens. Das Ausschreiben zur Verpachtung des Paulinenschlößchens hatte merkwürdigerweise keinen Erfolg. Bis zu dem auf heute festgesetzten Termin ist kein einziges Angebot eingegangen, obgleich die Benutzung als Restaurant, Kunsthalle, Sanatorium usw. völlig freigestellt war.

— Deutsches Turnfest. Im Anschluß an das erste deutsche Turnfest in Frankfurt (Main) — 18. bis 22. Juli — finden eine ganze Reihe von Turnfahrten statt, die in einer von der Festleitung schriftlich angeordneten Zusammenstellung verzeichnet sind. Die weitestgehende, von bekannten turnerischen Persönlichkeiten geleitete Turnfahrt führt nach dem Mittelmeer. Die Fahrt beginnt am 23. Juli und endet am 7. August; der Teilnehmerbetrag, wofür alles geboten wird, beträgt 350 Mark. Besucht werden

Marseille, Algier, Tunis, Sizilien, Capri, Neapel, Rom, Korfu, Nizza. Die Beteiligung ist sehr reger, und zahlreiche Anmeldungen liegen vor. Das genaue Programm enthält das Turnfahrtenbüchlein, das vom Turnfahrten-Ausschuß für das erste deutsche Turnfest in Frankfurt (Main) für 25 Pf. zu beziehen ist.

— Vom Wochenmarkt. Gegenwärtig ist das Geschäft im Heidelbeeren ein sehr reges. Dieselben werden meist von den Geschäften aufgekauft, um zum Einmachen verwendet zu werden. Auch traf heute morgen ein großer Transport von Himbeeren ein, welche jedoch noch einen hohen Preis haben. Die Johannissträuben sind diesmal nicht so gut wie sonst. Auch die Einnachsträuben kosteten heute das Pfund noch 35 Pf. Durch den Regen hat diese Frucht sehr gelitten. Die Gemüse haben noch einen hohen Preis; am billigsten ist noch das ausländische. Bohnen kosteten 12 Pf., Gurken das Stück 18 bis 20 Pf.

— Auf den Geflügelmärkten begegnet man noch immer vielen unnötigen Quälereien. In oft unzulänglichen Behältern, wenn nicht gar in Reggen, Säcken, mitunter auch mit festgebundenen Füßen auf der Erde liegend, müssen die Tiere oft in ganz widernatürlichen Stellungen, ohne Wasser, den brennenden Sonnenstrahlen ausgesetzt, hunden-, ja halbe Tage lang geduldet ausharren. Die Bemühungen der Tierchutzvereine, diese Quälereien zu beseitigen, haben nicht immer den gewünschten Erfolg. Man schreibe überall vor, daß die Tiere in sogenannten Geflügelverandkörben auf dem Markte feilgeboten werden, und alle Quälereien sind mit einem Schlage beseitigt. Es sei auch darauf aufmerksam gemacht, daß man den Geflügelhändlern möglichst einen schattigen Platz zuweise, damit die Tiere nicht unter der Hitze zu leiden haben.

— Gegen die Wanzenplage. Man schreibt uns: Bezüglich der „Wanzenplage“ möchte ich bemerken, daß die mit diesen Quälgeistern behafteten Leute alle möglichen, auch die teuersten Mittel schon angewandt haben, um sich davon zu befreien, leider aber ohne einen vollen Erfolg zu erzielen. Alle diese Mittel, so auch die Bekämpfung mit Formaldehyd, berücksichtigen zu wenig die Zerstörung der Brut, des Nachwuchses, welcher nach einiger Zeit eine weitere Bekämpfung erfordert. Ich mache deshalb auf ein Mittel aufmerksam, welches hinsichtlich seiner Zusammenfassung ganz besonders dazu geeignet erscheint, die Wanzen und namentlich auch deren Brut erfolgreich zu bekämpfen. Dieses Mittel besteht aus einer Flüssigkeit, welche vermittels einer Feder in Fugen und Ritze oder sonstige Schlupfwinkel gestrichen wird. Dieselbe besteht nicht aus ähnden Stoffen, sondern entwickelt an der Luft ein Gas, welches in die feinsten Fugen eindringt, ermöglicht dadurch eine gründliche Bekämpfung. Dieselbe gestattet auch im Gegensatz zur Formaldehyd-Anwendung ein Verweilen im Zimmer bis zur gründlichen Ausführung. Da die Flüssigkeit allmählich verdunstet, kann sie ohne Beschädigung überall angewendet werden. Die Brut, dem Auge in Gestalt von kleinen, weißen Punkten sichtbar, wird sofort schwarz nach Aufstreichen der Tinktur, was beweist, daß dieselbe vernichtet ist. Diese Tinktur ist nur in der hiesigen Besten-Drogerie erhältlich in Flaschen mit anhaftender Feder, welche Bedienung gefälligst ist. Der billige Preis von 50 Pf. pro Flasche ermöglicht es jedem, die Tinktur anzuwenden.

3. Zum Automobilunglück im Taunus. Die eingehende Untersuchung hat ergeben, daß der sperrige Lastwagen, der aus den Daimlerwerken in Marienfelde stammt, im Augenblick des Unfalles durchaus ordnungsmäßig funktionierte. Das Auto trägt eine Nutzlast von 4 Tonnen, es war also durch die Befüllung mit einer Anzahl Personen nicht etwa überlastet. Die Schuld an dem Unfall scheint lediglich den Führer zu treffen. Die tödlichen und auch die anderen Verletzungen sind durchweg durch Steine entstanden, die von dem umfallenden Sandsteintrüffels, das außergewöhnlich hoch und schwer war, herabfielen. Zu bemerken ist noch, daß jeder Automobilführer der Frankfurter Bürgerbräuer, die im ganzen 6 Lastautos besitzt, eine schriftliche Dienst-anweisung in der Tasche trägt, in der ihm ausdrücklich verboten wird, Personen auf dem Wagen zu befördern. Der Führer, der im Landgerichtsgefängnis hier in Untersuchungshaft sitzt, hat ja auch, wie bekannt, energisch dagegen protestiert, als sich die Leute auf seinen Wagen setzten, dann aber noch ausdrücklich, ebenso wie der zweite Mann, der neben ihm auf dem Führersitz befand, die Leute darauf hingewiesen, daß sie auf eigenes Risiko mitfahren.

— Eingeschlossen. Die erfrischende Abendkühle im Bowlinggreen hatte diesen Herrn zur Benutzung einer der Bänke daselbst eingeladen, auf der er dann bei dem Geplätscher der Rasluden fest eingenickt war. Beim Erwachen nach 11 Uhr bemerkte er zu seinem Schrecken, daß alle Tore verschlossen waren, und es blieb dem Schlaftrunkenen nichts übrig, als der Versuch zum Überklettern des eisernen Hindernisses, das ihn beinahe für eine Nacht den Armen der harrenden Gattin entzogen hätte. Als früherer Turner war er indes bald in Freiheit. Empfindlicher vor Erschöpfung noch jedoch hienach, daß der Parkwächter vor Torschlus nach einem Rundgang durch den Garten machte, um trauerverlorene Menschen vor dem Einsperren zu bewahren.

— Der arme Kettenhund hat im Sommer besonders unter der Hitze zu leiden, darum schütze ihn vor Sonnenhitze. Steht das Hundehaus nicht im Schatten, so lege den Hund an anderer schattiger Stelle an oder verlängere die Kette, daß er in den Schatten gelangen kann. Das lau gewordene Trinkwasser ist täglich mehrmals durch frisches zu ersetzen. Daß den armen Wächter nicht schmachten! Die Vermutung liegt nahe, daß anhaltender Durst bei großer Hitze die Empfänglichkeit für tollwutähnliche Krankheiten steigert.

— Vermißt. Der dieser Tage als vermißt gemeldete 11jährige Schüler, der am vorigen Freitag nicht von der Schule nach Hause kam, war eine Zeitlang umhergeirrt, ist aber am Abend desselben Tages noch zu seinen Eltern zurückgeführt.

— **Einbruchversuch.** Montagmorgen fand Herr M. Singer, als er sein Geschäft öffnete, in den Räumen des Erdgeschosses und des ersten Stockes zirka 10 Zentimeter hoch das Wasser stehen. Es stellte sich heraus, daß die Ursache davon ein Einbruchversuch war, der in der Nacht stattgefunden hat. Der oder die Diebe gelangten vom Treppenhause des Vorderhauses auf einen kleinen Dachvorsprung und zwängten sich von da durch das Fensterchen in das Kiolett, wobei die freistehende Porzellanvase in Trümmer ging und ebenso das Wasserrohr. Da das Kiolett von außen fest verschlossen ist, vermochten die Eindringlinge ihre Absicht, in das daneben befindliche Kontor einzudringen, nicht auszuführen. Vielleicht hat sie auch das einströmende Wasser veranlaßt, diese Absicht aufzugeben. Somit ist nichts gestohlen worden, doch wurde durch das Wasser eine große Partie Waren verdorben, wodurch ein Schaden von 1000 Mark entstand.

— **Unfälle.** Der Brennmeister Fritz Peter auf der Hessemarshausen Ziegelei an der Frankfurter Landstraße verunglückte gestern dadurch, daß ihm ein 40 Pfund schwerer Stein auf den Kopf fiel. Er trug dabei eine schwere Schädelverletzung davon, welche aller Voraussicht nach im St. Josefs-Hospital, wohin er heute von der Sanitätswache geschafft wurde, eine Operation nötig machen wird.

— **Rheinfahrt der Kurverwaltung.** Die von der Kurverwaltung für morgen Donnerstag angeforderte Rheinfahrt wird bis auf weiteres verschoben.

— **Gesundheitspflege.** Am Freitag, den 3. Juli, abends 8½ Uhr, wird in der Wochenversammlung des „Reichsvereins“, Vereinslokal Restaurant Gambinus, ein Vortrag über Magen- und Darmkrankheiten gehalten. In der letzten Jahreszeit sind derartige Krankheiten in fast allen Familien zu finden und Vorbeugung sehr zu empfehlen. Alle Interessenten sind freundlichst eingeladen.

— **Kleine Notizen.** Der gestern gemeldete kleine Brand in der Spielkassette hatte nicht die Kassette, sondern die „Lilliputische Weinprobe“ betroffen.

Theater, Kunst, Vorträge.

* **Kirchenkonzert.** In dem am letzten Sonntag, den 28. d. M., in der Katharinenkirche zu Oppenheim unter Leitung des Organisten und Chorleiters Herrn Rosenthal abgehaltenen Konzert wirkte Fräulein Nina Schlichter, Konzertsängerin aus Wiesbaden, mit dem größten Erfolge mit. Schon mit ihrer Antrittsnummer „Arie aus Meßias“: „Er ward verachtet und verfolgt“ von G. F. Händel zeigte sie sowohl ihre Sicherheit im Vortrag, als auch ihre anmutende Tonfülle und gute Pitchhöhe. Die beiden Schlußstücke: „Aber allen Gipfeln ist Ruh“ und „Der du von dem Himmel bist“ gelangen Fräulein L. Schlichter in herrlicher Weise. Ebenso zeigte die Sängerin in dem anmutigen „Vergo von Händel mit Cello und Orgel“ (übertragen von Otto Bellmann) ihre ausgezeichnete Vokalbildung, Gewandtheit im Vortrag und vornehme musikalische Auffassung.

* **Residenz-Theater.** Am Donnerstag gastiert Nina Sandow als Suzanne in „Demianthe“ von Dumas, welche Komödie von der Schauspielgesellschaft des Direktors Linemann in den verschiedensten Großstädten, zuletzt in Köln, mit durchschlagendem Erfolge zur Darstellung gebracht wurde. Am Freitag geht zum erstenmal „Frau Warrens Gewerbe“, Komödie von Shaw, in Szene, die eines der interessantesten Ereignisse des letzten Theatervinters war. Das Werk wird am Sonntag wiederholt.

* **Volkstheater.** Der Wochenplan erfährt durch die vom hiesigen Regiment gewünschte Militärvorstellung eine Änderung. Donnerstag Militärvorstellung, darum fällt „Der Herrgottshäuser“ fort und kommt derselbe am Samstag, den 4. Juli, abends, anstatt „Frauenkampf“ zur Aufführung.

Rassanische Nachrichten.

?? **Rieberfester, 30. Juni.** Gestern fand die Grundsteinlegung zur hiesigen neuen katholischen Pfarrkirche in feierlicher Weise statt. In Prozession, an welcher sich auch sämtliche hiesige Vereine mit ihren Fahnen, ferner die Mitglieder des Gemeindevorstandes und der Gemeindevorstellung beteiligten, zogen die Gemeindeglieder in großer Zahl von der alten katholischen Kirche zum Bauplatz der neuen Kirche. Hier hielt der Geistliche Rat Herr Dr. Hilian aus Limburg die Festrede, welche im Eingang interessanter Mitteilungen aus der Chronik unserer Kirchengemeinde brachte und darauf die Bedeutung der Grundsteinlegung im allgemeinen erläuterte. Die Weihe des Grundsteins selbst nahm der Herr Pfarrer Langenhoff aus Eifenach unter Assistenz mehrerer Geistlicher vor. Die Urkunde, welche in den Grundstein eingelegt wurde, verlas Herr Pfarrer Spangmeyer von hier. Nach der Grundsteinlegung fand eine weltliche Feier, verbunden mit der Feier des goldenen Priesterjubiläums des Oberhauptes der katholischen Christenheit, im Saalbau Schützenhof statt. — Heute wurde der älteste Bürger unserer Gemeinde, der Schumachermeister Michael Reiter, zu Grabe getragen. Er erreichte ein Alter von 85 Jahren.

Der letzte Akt im Drama der Bürgermeistertochter Grete Beier.

sh. Freiburg i. S., 30. Juni.

In der fortgesetzten Verhandlung wurde eine ganze Anzahl Briefe verlesen. In einem Briefe anfangs Dezember 1906 schreibt die Grete Beier an Merker: „Weißt Du, Schatz, es gibt Stunden, wo ich der Verzweiflung nahe bin. Der Gedanke, meinem Vater — meine Mutter kommt nicht in Betracht, sie steht mir zu fern — Jammer und Kummer zu bereiten, kann mich wahnsinnig machen. Wenn er erfährt, was für ein verdorbenes Geschöpf ich bin, wird er mich nie achten. Auch Du, mein lieber Hans, wirst mich nicht mehr achten. Du liebst in mir nur das leichtsinnige Weltmädchen, die nicht besser ist als die erste Beste. Aber eine große Entschuldigung habe ich, die Liebe zu Dir und die Verzweiflung und die Furcht.“ Es wird dann ein 12 Seiten langer Brief von Prehler vom 5. Dezember 1906 verlesen, in welchem er das Verhältnis mit der Grete Beier auflöst. Es werden dann Briefe der Grete Beier an Merker verlesen. In einem Briefe heißt es: In der Liebe gibt es kein Ehrenwort. Dann wird ein rührender Abschiedsbrief Merkers an Grete Beier verlesen. — Vorsitzender: Dieser Brief soll selbst Ihre Mutter zu Tränen gerührt haben. — Angeklagte: Ja, meine Mutter hat damals wirklich einmal geweint. — Hierauf werden die gefälschten Veroni-Briefe verlesen. Die Angeklagte gibt heute zu, daß sie schon damals beim Schreiben des ersten Briefes, wenn auch nicht den festen Mordplan hatte, so doch an die Möglichkeit dachte, Prehler umzubringen.

gen. — Vorsitzender: Anders sind dann auch die Briefe gar nicht zu erklären. Der eine angebliche Veroni-Brief, den die Angeklagte auf den Schreibtisch Prehlers niedergelegt, ist vom 5. Mai 1905 datiert. Es heißt in dem Brief: „Hierdurch teile ich Dir mit, daß ich wieder in Chemnitz eingetroffen bin, und daß ich von meinen Rechten Gebrauch machen werde. Ich habe Deiner armen Braut geschrieben, daß ich den Beirung nicht mehr ansehen könne. Es ist eine Schande, Deine Frau zu sein. Ein Glück ist es nur, daß es niemand weiß. Du bist ein ganz erbärmlicher, feiger Schuft. Wenn Du nicht nach Brand fährst und die Wahrheit sagst, fahre ich hin. Ich kenne Deine Braut noch nicht, aber ich habe gehört, daß sie ein Engel ist. (Große Heiterkeit.) Ich bin nicht so dumm, wie Du denkst, und bleibe nicht in Italien. Unterzeichnet ist der Brief Leonore Prehler, geb. Veroni.“

— Vorsitzender: Das ist doch unverständlich. — Angeklagte: Ich mußte doch den Selbstmord glaubhaft machen. — Dann werden die Veroni-Briefe verlesen, die die Angeklagte an sich selbst geschrieben hat. Es wird dann das gefälschte Testament verlesen. Die Adresse lautet: Nach meinem Tode zu öffnen; an meine Braut Fräulein Grete Beier. In dem Testament selbst heißt es: Zur Universalerin meines gesamten Vermögens sowie meines Mobiliars ernenne ich hiermit meine Braut Margarete Beier, des Bürgermeisters Beier aus Brand Tochter; ich bitte meine Angehörigen alle um Verzeihung. Es gelangen dann die Briefe der Angeklagten an Merker zur Verlesung. In einem Briefe vom Mitte März 1907 heißt es: Vernichten, zerstören will ich ihn (Prehler). Meinetwegen soll er in die Hölle fahren. Sein Maß ist voll. So mag ihn das wohlverdiente Schicksal treffen. Das ist ein Lohn für seine ruchlosen Taten. So wie er herabsinkt in Schande, wirst Du heraussteigen in den Augen meiner Eltern, und das will ich.

— Vorsitzender: Was sollen diese schauerhaften Verwünschungen. Die Angeklagte schweigt. Am 26. März schrieb die Angeklagte an Merker, daß sie sich bereits als sein Weib betrachte und im Rosengarten dahinschwebte. Wenn mein Plan gelingt und alles gut wird, dann kommt mit einem Zuge heraus, worauf wir sonst jahrelang warten müssen. Die Angeklagte gibt auf Befragen an, daß sie den sogenannten Großen Veroni-Brief, der am 14. Mai, also am Tage nach der Tat, bei ihr eingetroffen ist, mit Hilfe ihrer Mutter angefertigt habe. Eine Abschrift von dem Brief habe sie an den Bruder von Prehler, den Referendar Prehler, geschickt. — Vorsitzender: Sie behaupten jetzt weiter, daß Prehler im letzten Augenblick sich unpassend gegen Sie gezeigt, daß er sie geschlechtlich gebrauchen wollte, warum haben Sie bei dem ersten Geständnis davon kein Wort gesagt? — Angeklagte: Ich habe es bald nach dem Geständnis mitgeteilt. — Vorsitzender: Ihre Mutter hat Ihnen doch einmal empfohlen, als Sie sich in anderen Umständen befanden, sich auch mit Prehler einzulassen. Sie scheinen auch zuerst nicht abgeneigt gewesen zu sein. — Angeklagte: Das war nur scheinbar.

— Vorsitzender: Sie hatten doch so umfangreichen Geschlechtsverkehr mit anderen Personen, mit Eisner, mit Merker usw. Merker sagt sogar, daß Sie sehr begierig darauf gewesen sind. Da will es nicht glaubhaft erscheinen, daß Sie gerade Prehler gegenüber so prüde waren. — Angeklagte: Ich hatte eine unüberwindliche Abneigung gegen Prehler. Lieber wäre ich gestorben. — Vorsitzender: Sie wollten ihn doch heiraten? — Angeklagte: Ja, aber ich hatte nicht die Absicht, meinen Pflichten nachzukommen. — Damit ist die Vernehmung der Angeklagten beendet und es beginnt die Beweisaufnahme. — Die Zeugen Ingenieur Herzog und Ingenieur v. Lippe sagen über den ermordeten Prehler nur Günstiges aus. — Es werden u. a. auch die Hausgenossen Prehlers, seine Wirtin und Aufwartefrau vernommen. Sie sind in der ersten Zeit durch das geschickte Manöver der Grete Beier getäuscht worden und haben einen Selbstmord angenommen.

Darauf tritt eine Pause ein.

Nach der Pause wurde zunächst die Schwester des Ermordeten, eine verwitwete Frau Kleinbedes, vernommen. Sie erklärt, daß ihr irgendwelche Zweifel an der Echtheit des Testaments nicht gekommen seien. Auch der Bruder des Ermordeten, der Assessor Prehler, erklärt, daß er das Testament zuerst für echt gehalten.

Der Vorsitzende hält der Angeklagten dann vor, daß sie erst jetzt mit der Behauptung gekommen sei, Prehler habe sie am Tage der Tat überwältigen wollen. Die Angeklagte kann keinen Grund dafür angeben, daß sie dies Moment bis jetzt verschwiegen hat. — Fräulein Gerstel-Friesberg erklärt, daß sie eine Bekannte, keine Freundin der Angeklagten sei. Sie kennt auch den Kaufmann Merker, hat aber sonst nichts mit ihm zu tun gehabt. Sie bezeugt, daß Grete Beier am Abend des Mordtages in ihrer Familie sehr heiter und vergnügt war, wie sie es stets zu sein pflegte. Man habe ihr absolut nichts angemerkt. — Oberingenieur Stiegnitz-Chemnitz war lange Jahre mit Prehler bekannt. Er schildert ihn als etwas abweisend und grob. Im nächsten Augenblick habe er aber immer ein schroffes Wort bereit und sei wieder lieb und gut gewesen.

Unter allgemeiner Spannung des Publikums wird dann der bevorzugteste Liebhaber der Grete Beier, der Kaufmann Merker, als Zeuge vorgeführt. Er verbüßt zurzeit eine Gefängnisstrafe von 2½ Jahren. Er erscheint im Zivilanzug und erzählt, wie er die Grete Beier auf einem Maskenball kennen gelernt habe. Sie machte auf ihn den Eindruck eines wohlgezogenen Mädchens, und nicht den einer Kronleuchterpartie. (Heiterkeit.) Er trat ihr näher, mußte aber nicht, daß sie bereits mit anderen Männern intim verkehrt hatte. (Während dieser Aussage lacht die Angeklagte.) Einige Wochen, nachdem er mit der Beier in intimen Verkehr getreten sei, brachte ihm ein Herr eine Verlobungskarte, die ihm anzeigte, daß Grete Beier sich mit Prehler verlobt habe. Er sei einfach da, einfach hart gewesen. (Heiterkeit, auch Grete Beier lacht.) Er kümmerle sich nun nicht mehr um die Grete Beier. Nach sechs Wochen näherte sie sich ihm aber wieder und erklärte, sie hätten sich bei der Verlobung übereinst. Nach einiger Zeit erschien aber Grete Beier wieder in seiner

Wohnung und spielte ihm eine Szene vor, als wenn sie von einem Unfall betroffen wäre. Er versprach, mit ihr wieder gut zu sein, wenn sie sich entloben wolle. Die Entlobung wurde aber immer hinausgeschoben, so daß er ganz wütend wurde. Im Sommer 1906 gefand sie ihm, daß sie in anderen Umständen sei. Sie verlangte, daß er ihren Eltern eine romantische Geschichte erzählen sollte, wonach er ihr Lebensretter sei und sie aus dem Wasser gezogen habe und wonach sie aus Dankbarkeit sein eigen geworden sei. Von Thüringen schrieb sie später, sie sei entlobt. Im Dezember 1906 erfuhr der Vater, wie es mit seiner Tochter stand. Merker ging zu den Bürgermeister hin und wurde von der Mutter beschimpft, die ihm riet, sich eine Kugel durch den Kopf zu schießen.

Dann kamen die Versuche der Mutter, die Sache aus der Welt zu bringen. Inzwischen verlor der Zeuge seine Stellung und zog nach Dresden. Dorthin teilte ihm die Hebamme Kunze mit, daß Grete Beier eine Fehlgeburt gehabt habe. Er sei sehr aufgeregt gewesen und habe nach Brand telefoniert und angefragt, was die Grete mache. Ihr Vater sagte, es gehe ihr sehr gut. Er habe darauf gesagt: Machen Sie keine Plausen, jedenfalls ist die Sache nicht in Ordnung, und wenn ich etwas erfahre, werde ich gegen Sie vorgehen. Nach einiger Zeit schrieb ihm die Grete, daß ihre Mutter mit Prehler unter einer Decke stehe. Zu Weihnachten wollte sie sich mit dem Zeugen verloben. Vorsitzender: Und dem Prehler versprochen Sie ebenfalls, sich zu Weihnachten aufs neue mit ihm zu verloben? Angeklagte: Ja, das hat mir die Mutter diktiert. Der Zeuge gibt noch an, daß er ihr zu Weihnachten den Verlobungsring vom Finger riß und ihn auf die Erde warf. Er drängte nun wieder zur Entlobung, ohne daß er vorwärts kam. Dann wird die Frage der Veroni-Briefe eingehend erörtert. Im März hat Merker zum ersten Male davon gehört. Er glaube gleich von Anfang an, daß die ganze Sache Schwindel sei. Merker schildert dann seine Beteiligung an den Untersuchungen und seinen Verkehr mit der Grete Beier im Gefängnis mit Hilfe des Kassibers, durch den er aufgefördert wurde, die Frau Schlegel zu ermorden. Er gibt dann auf Befragen weiter an, er habe sie für sehr finstlich und für eine niedrige Natur gehalten. — Vorsitzender: Das ist Ihre Meinung? — Zeuge: Ja, ich wäre aber niemals gegen Grete Beier vorgegangen. Ich habe nichts von ihr verlangt, als Entlobung oder Trennung. Von Drohungen war keine Rede. Wenn sie sich entlobt hätte, dann lebte Prehler noch. Dann wäre Grete Beier nicht hier und ich wahrscheinlich auch nicht. — Rechtsanwalt Knoll: Sie stellen sich hier immer so hin, als wenn Sie von der Grete Beier verführt worden wären. Sie haben sie doch in Ihre Wohnung eingeladen. — Zeuge: Nein, niemals. Sie ist immer von selbst gekommen. — Rechtsanwalt Knoll: Dann hätten Sie sie ja hinauswerfen können. — Zeuge: Dazu war ich nicht imstande. — Rechtsanwalt Knoll: Das genügt mir. — Zeuge: Geiern habe ich mir noch überlegt, ob ich überhaupt aussagen soll. Als ich aber gesehen habe, wie die Grete Beier im Arrest immer frivol mit dem Verteidiger sich über das Wetter unterhielt, habe ich mich zu der Aussage entschlossen. — Rechtsanwalt Knoll: Um die Wahrheit sind Sie herumgegangen wie die Kage um den heißen Brei. Sie haben von Grete Beier 4000 M. erhalten und können den Verbleib von 3100 M. nicht nachweisen. — Zeuge: Darüber verweigere ich die Auskunft. — Rechtsanwalt Knoll: Auch das genügt mir. — Damit ist die Vernehmung dieses Zeugen beendet. — Vorsitzender (zur Angeklagten): Haben Sie zu dieser Vernehmung etwas zu sagen? — Grete Beier (indem sie den Zeugen verächtlich von oben bis unten mustert): Ich habe auf diese Aussage nichts zu erwidern. — Damit ist die Zeugenvernehmung im wesentlichen beendet.

Die beiden medizinischen Sachverständigen befanden übereinstimmend, daß Grete Beier weder geistig noch körperlich krank ist, sie ist vollständig normal. Grete Beier, zur letzten Äußerung verurteilt, hat nichts zu sagen.

Verteidiger Dr. Knoll stellt noch fest, daß durch die Presse eine Nachricht gegangen ist, wonach Grete Beier erklärt habe, sie wolle gern sterben, wenn es nur nicht auf dem Schafott sein müßte. Diese Nachricht sei erlogen.

Darauf wurde die Beweisaufnahme geschlossen. Die Schuldfrage, die den Geschworenen vorgelegt wird, lautet auf Mord und schwere Urkundenfälschung.

Es begannen die Plaidoyers. — Staatsanwalt Dr. Mann hat die Geschworenen, die Schuldfragen in vollem Umfange zu bejahen.

sh. Freiburg i. S., 1. Juli. Das Urteil gegen die Bürgermeistertochter Grete Beier wurde gestern gegen Mitternacht gefällt. Die Angeklagte wurde wegen Mordes zum Tode und wegen schwerer Urkundenfälschung zu der höchsten zulässigen Strafe und unter Einrechnung der bereits erkannten dreijährigen Zuchthausstrafe zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt. Außerdem wurde auf dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Tragung der Kosten erkannt. Grete Beier nahm das Urteil ruhig und gefaßt entgegen. Nachdem sie einige Worte mit ihrem Verteidiger gewechselt hatte, ließ sie sich widerstandslos abführen.

Sport.

* **Mainzer Sportplatz.** kommenden Sonntag, den 5. Juli, wird das Goldene Rad von Mainz in einem Stundentrennen mit Motoristmaschinen ausgefahren. Die Parpreise betragen 700, 500 und 300 M. Es starten der rheinische Meister Norbert Röhles-Göln, der beste Reger-Dauerfahrer Hippolit Rigaro (Bendroth), Kairo, sowie der unverwundliche Robert Hedel-Wiesbaden. Das Rennprogramm umfasst noch ein 10-Kilometer-Rennen mit Motoristmaschinen, 2 Liniertrennen, 1 Motorrennen über 10 Kilometer für alle Motorräder, sowie ein 5-Kilometer-Bundessfahren, offen nur für die Teilnehmer der Distanzfahrt Basel-Gleve. Zu letzterem Rennen sind zahlreiche Meldungen eingegangen.

Am 1. Juli

verlasse ich das Hotel-Restaurant „Tannhäuser“ und eröffne in meinem Hause

Nikolasstrasse 25, Ecke Herrngartenstrasse,

das von mir allen Anforderungen der Neuzeit entsprechend umgebaut

„Hotel Krug“.

Indem ich für das mir bisher in so reichem Maße entgegengebrachte Vertrauen herzlichst danke, bitte ich, mir dasselbe auch in meinem neuen Hause weiter zu bewahren. Meinerseits werde ich bestrebt sein, sowohl das Hotel, wie auch in dem geschmackvoll hergerichteten Restaurant Küche und Keller in der bisherigen altbewährten Form weiterzuführen.

Wiesbaden, den 30. Juni 1908.

Hochachtungsvoll H. Krug.

Hotel und Restaurant

„Tannhäuser“

8 Bahnhofstrasse 8.

Einem hochverehrten Publikum, werter Nachbarschaft, Gönnern und Besuchen die erg. Mitteilung, daß ich mit dem heutigen mein oben erwähntes Hotel und Restaurant in eigenem Betriebe in altbewährter Weise weiterführen werde. Ich werde bestrebt sein, allen Wünschen, durch eine vorzügliche Küche unterstützt unter Leitung des feierlichen Küchen-Chefs, gerecht zu werden, den guten Ruf und Namen des altbekannten Hauses hoch zu halten und schätzen zu wissen.

Ausschank biesiger, Pilsener und Münchener Biere.

Keine Weine nur erster Firmen.

Ich bitte für mein neues Unternehmen das mir seither bewiesene Wohlwollen auch weiter zu bewahren.

Ferdinand Fischer.

V. Sinz, Hoflieferant, Webergasse 27.

Telephon 3698.

Gegründet 1837.

Spezial-Haus

für Handschuhe, Krawatten, Herren-Wäsche.

Auf sämtliche Sommer-Handschuhe 10 % Rabatt.

Wiesbadener Verein für Sommerpflege armer Kinder.

Aufruf!

Um auch in diesem Jahre den

armen, erholungsbedürftigen Schulkindern Wiesbadens

die Wohltat eines Ferien-Aufenthalts in guter Luft und den

leidenden Kindern

eine Sommerbadkur gewähren zu können, richtet der unterzeichnete Vorstand und Ausschuss an alle edlen Gönner und Freunde die einklagende Bitte, die Bestrebungen des Vereins durch Geldbeiträge gütigst unterstützen zu wollen. Im vorigen Jahre wurden 480 Kinder ausgesandt und die von Verzien und Lehrern festgestellten überaus günstigen Resultate auf die körperliche und geistige Entwicklung der Pflegenden rechtfertigen den Wunsch, auch in diesem Jahre der großen Anzahl von Besuchern gerecht werden zu können.

Das Ferienheim bei Lörzelsbach, durch welches der Verein die Vorteile des Landaufenthalts und der Sommerbadkur zu vereinen sucht, gibt dem Vorstand die Möglichkeit, die Kinder mehr noch als bisher unter feiner persönlicher Obhut zu nehmen, jedoch sich die Art noch wirkungsvoller gestalten läßt. Aber auch die finanziellen Anforderungen sind durch die neue Gründung bedeutend gestiegen und die wertvolle Hilfe edler Wohltäter tut doppelt not.

Wir hoffen keine Fehlbitte zu tun, gilt es doch eine der wichtigsten sozialen Aufgaben zu erfüllen: die heranwachsende Jugend durch Kräftigung der Gesundheit für das Leben und seine Pflichten zu stärken und zu brauchbaren Menschen zu erziehen.

Gütige Beiträge wolle man an die Central-Sammelstelle Bankkommandite D. Ladner & Co., Kaiser-Friedrich-Platz 2, richten. Außerdem sind alle Nachstehenden, sowie die Redaktion d. Bl. gerne bereit, Gaben in Empfang zu nehmen.

Der Vorstand und engere Ausschuss: Arefel, Landeshauptmann, 1. Vor., Agathe Mertens, 2. Vor., Anna Neben, 1. Schriftf., Dr. Bigener, 2. Schriftf., Oscar Ladner, Schatzm., Elisabeth Prell, Rich. Kadeich, Dr. W. Koch, W. Sutorius.

Der weitere Ausschuss:

Frau Professor Borgmann, Frau Deneke, Frau Dr. Dreher, Hl. v. Dungen, Frau Geh. Rat Hresenius, Hl. Gallus, Hl. Großmann, Frau Gardt, Frau Simon, Frau Landger, Hl. Dr. Somann, Frau Prof. Kalle, Frau Baronin Lubow, v. Anson, Frau L. v. Köppen, Frau Gräfin Matuschka-Greifenthan, Frau Mayer-Windisch, Frau Reg. Präst. v. Reiter, Frau General Mertens, Fräulein Luise Koebe, Frau Oberst v. Poremba, Fräulein Seelgen, Frau Sanitätsrat Seiberth, Frau Strauß-Kosler, Herr Stadtrat Arnt, Herr Kommerzienrat Bartling, Herr Dr. med. D. Bidel, Herr Dr. jur. R. Bidel, Herr Reg. Rat v. Genta, Herr Justizrat v. Gd., Herr Kaufm. W. Grfel, Herr Dr. Geisler, Herr Barrer Gruber, Herr Dr. Grubbe, Herr Landrat v. Heimbarg, Herr Dr. Dirsch, Herr Prof. Kalle, Herr Rektor Köppler, Herr Dr. Eugenbühl, Herr Eduard Mödel, Herr Stadtschulrat Müller, Herr Dr. Peltman, Herr Bankrat Reusch, Herr Dr. Schellenberg, Herr Polizeipräsident v. Schend, Herr Rektor Schaller, Herr Dr. Schöne, Herr Sanitätsrat Dr. Strider, Herr Barrer Seelenmeyer, Herr Rent. B. Sorwert, Herr Dr. Walther, Herr Prof. Dr. Weintraub, Herr Dr. Wegmann.

Wiesbadener Frauen-Verein.

Der Laden des Frauen-Vereins, Neugasse 9, empfiehlt sein Lager fertiger Wäsche, handgestrichter Strümpfe, Röcke, Säcken etc., sowie Anfertigung sämtlicher Wäsche nach Maß in Muster und der Anfertigung und Fertigstellung aller Strick- und Handarbeiten. Nachmittags von 1 bis 2 1/2 Uhr ist der Laden geschlossen. F 208

Die Suppen-Anstalt bleibt bis zum 5. Oktober geschlossen.

Zahnbürsten

mit Garantie für Haltbarkeit.

In jeder Größe, Ausstattung u. Preislage vorrätig.

Die Borsten sämtlicher von mir in den Handel gebrachten Zahnbürsten sind aus ausgesucht bestem Material, nach einem besonderen rationellen Verfahren desinfiziert und gereinigt, wodurch in hygienisch-sanitärer Beziehung jede Garantie geboten wird. K 192

Nassovia-Drogerie

Chr. Tauber,

Kirchgasse 6, Telephon 717.

Neue gelbe ital. Kartoffeln

per Vfd. 8 Pf., 10 Vfd. 78 Pf.

G. Becker, B 995

Telephon 2558, Bismarck-Ring 37.

Strahlfedern-Manufaktur

* Blanck *

Friedrichstraße 29, 2. Stod.

Strahlfedern und Boas.

Pariser Neuheiten.

Detail zu Engrospreisen.

Brennholz

Str. 130 Ml.

Anzündholz,

fein gespalten, Str. 2,20 Ml.

frei ins Haus. 711

Ottmar Kissling,

Kavellenstr. 5/7. Teleph. 488.

Hotel-Restaurant „Friedrichshof“.

Heute abend:

Grosses Garten-Konzert.

Eintritt frei.

Hotel-Restaurant „Friedrichshof“.

Meinen werten Gästen zur gefl. Kenntnis, dass ich mit dem heutigen Tage Herrn

Richard Lohse,

früher Büfettier im „Friedrichshof“, meinen Wirtschaftsbetrieb in Vertretung übergeben habe.

Rudolf Rommerskirchen.

Restaurant Café Orient,

Unter den Eichen.

Morgen Donnerstag, den 2. Juli,

von 4 1/2 bis 10 Uhr abends:

Konzert

bei freiem Eintritt.

Diner von 12—2 Uhr zu 2.50—1.50. Nach Wahl!

Souper von 6 1/2—9 Uhr zu 2.50—1.50. Nach Wahl!

Eigene Konditorei. Diverse Biere. Weine erster Firmen.

Ferd. Schuler.

Restaurant Adolphshöhe.

Morgen Donnerstag, bei gutem Wetter:

Großes Militär-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des Füsilier-Regiments v. Gersdorff Nr. 80.

Anfang 8, Ende 11 Uhr. — Eintritt 15 Pf.

Es ladet höflichst ein

Johann Pauly.

Rasiermesser von 1.—20 Ml. an. 7718
Philip Krämer,
Mehargasse 27. Telephon 2079.

Schirmfabrik Wilh. Renker

Marktstrasse 32, im Hotel Einhorn. — Telephon 2201.

Sonnenschirm-Räumung

mit bedeutendem Preisnachlass.

Perser Teppiche

Engros-Preise Groß-Import

Ludwig Ganz,

Telephon 921.

Constantinopel.

Mainz, Ludwigstrasse.

Transitlager.

Smyrna.

Zur Zeit größtes Lager Deutschlands.

Man achte genau auf die Adresse.

Nur wenige Tage!

Der diesjährige Sommer-Ausverkauf

bietet Aussergewöhnliches.

Kostüme, Mäntel, Blusen,
Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Waschestoff-Neuheiten
zu den bekannt billigen Räumungs-Preisen.

J. BACHARACH

4 Webergasse 4.

K 44

Das **alte Koch'sche Papiergeschäft**, gegründet 1836,
Inhaber **Emil Schenck**, befindet sich
nur Langgasse 33,
gegenüber dem Europäischen Hof. — Fernsprecher 2071. 525

Legen Sie für Ihre Stiefel
Mk. 10.50 bis Mk. 14.50 an,
dann versuchen Sie die bewährte Marke



Diese Stiefel sind elegant, sehr haltbar
und
infolge gemeinsamen Einkaufs
ausserordentlich billig.

Allein-Verkauf für Wiesbaden:

J. Speier Nachf.,

Wilhelmstrasse 14, Langgasse 18.

Telephon 246.

Herz-Schuhlager.

K 148

Modernes Reisegepäck.

Koffer, Schiffe- u. Koffer-Koffer,
sowie echte Rohrplatten-Koffer
und alle möglichen Ledertaschen in
enormer Auswahl 8257
— fabelhaft billig! —

Nur bei **J. Sandel**,
Marktstraße 22.
— Keine Ausstellung. —

Solidor!

Solidester Seidenstoff
für Futter und Unterröcke.

Preis: Mk. 1.95

Alle Farben vorrätig.

Alleinverkauf:

J. Herz & Co. Langgasse 20. =

K 113

Prima Röhrenkohlen

in loser Fülle, circa 30 Ztr., per Ztr.
Mk. 1.33, sowie alle übrigen Kohlen-
sorten, Koks, Breiheits u. Heizungs-
holz empfiehlt billigst

Kohlen-Verkaufs-Anstalt
Gustav Riess, Lützenstraße 24.
Telephon 2013.

Täglich frischen 8587

Kottbusser Baumfuchen.
Deutsches Holzwerkzeug, Säberrasse 11.

**Männergesang-
Verein**

Concordia.

Samstag, den 4. Juli, abends 8^{1/2} Uhr:

1. ordentliche General-Versammlung

im Vereinslokal

St. Schwalbacherstr. 10. Gewerbehalle.

Tagesordnung: 1. Bericht über das abgelaufene Ge-
schäftsjahr. 2. Rechnungsablage des Kassierers 3. Bericht des
Oekonom. 4. Wahl einer Kommission zur Prüfung der
Jahresrechnung und des Inventars. 5. **Neuwahl des**
Vorstandes. 6. Vereins-Angelegenheiten. F 349

Wir laden hierdurch die verehrl. Vereinsmitglieder zum **zahlreichen** und
pünktlichen Besuch ergebenst ein. **Der Vorstand.** F 462

Einladung

zu der **ordentlichen Jahres-Versammlung** des Landes-Verbandes des
Deutschen Flotten-Vereins

Samstag, den 4. Juli 1908, 4 Uhr nachmittags,

im Klubzimmer der Wartburg, Schwalbacherstrasse 35, zu Wiesbaden.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Tätigkeit im Landesbezirk;
2. Kasienbericht;
3. Ersatzwahl für die nach § 4 der Satzungen ausscheidenden Mitglieder
des Ausschusses;
4. Wahl zweier Kasienprüfer;
5. Bericht über die 8. Hauptversammlung zu Danzig durch Gymnasial-
direktor **Breuer.** F 462

Um zahlreichen Erscheinen bittet

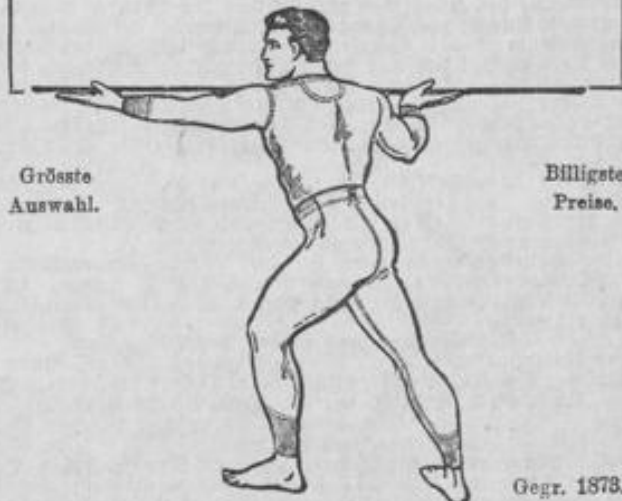
Der Provinzialausschuss für Nassau.

Poröse Trikotwäsche,

angenehmste Unterkleidung
für die heisse Jahreszeit.

Weisse Trikothemden

mit einfarbigen und bunten Einsätzen.



Grösste
Auswahl.

Billigste
Preise.

Gegr. 1878.

L. Schwenck

Mühlgasse 11-13.

K 57

Vollkommen alkoholfreies Tafelgetränk!

Frada

sehr bekömmlich und ausserordentlich schmackhaft.

Tafelgetränk Ihrer Majestät der deutschen Kaiserin. 815

Frada ist moussierender Saft nur frischer Früchte aller Obstsorten.

(Für Diabetiker eigens hergestellte zuckerarme Qualitäten.)

Hauptniederlage: **August Engel**, Hoflieferant.

Gerichtssaal.

Der Spionageprozess Thuet.

Wb. Leipzig, 30. Juni. Im Prozess Thuet wurde der Angeklagte wegen versuchten Verbrechens gegen den § 1 des Spionagegesetzes zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus und den Nebenstrafen verurteilt. Der Angeklagte diente zwei Jahre in der Fremdenlegation und war seit Mai 1907 beim Festungsbau zum Schutz des Rheinfusses tätig. Von Belfort aus knüpfte ein Agent eines französischen Spionagebureaus Verbindungen mit ihm an und der Angeklagte erbot sich, ihm Nachrichten zu liefern. Eine Gefährdung des Reiches ist nicht eingetreten, weil geheime Nachrichten nicht an den französischen Agenten gelangt sind.

5. Mainz, 1. Juli. Am 10. April erregte es großes Aufsehen, als die Tatsache bekannt wurde, daß der Kassierer des Verkehrsvereins, der verheiratete 34jährige Kaufmann Friedrich Hermann Sch. Senning nach Unterschlagung hoher Beträge flüchtig gegangen sei. Senning, der in jugendlichen Jahren wegen Unterschlagung bestraft wurde, war in weiten Kreisen eine bekannte Persönlichkeit, er verkehrte viel in Wirtschaften mit Damenbedienung, und mag das auch die Ursache seiner fortgesetzten Unterschlagungen gewesen sein. Er hatte am Tage vor seiner Flucht noch durch gefälschten Scheck 1000 M. vom Vereinsvermögen auf der Volksbank erhoben und damit eine alte Rechnung, für die er das Geld schon längst vorher erhalten, beglichen. Mit dem Rest des Geldes flüchtete er, nachdem er sich vorher in Frankfurt aufgehalten, nach der Schweiz, woselbst er sich in Zürich drei Tage aufhielt. Er kam dann zurück nach Mainz und hielt sich in seiner Wohnung fünf Tage verborgen, dann erfolgte seine Verhaftung. Vom Verein werden die Unterschlagungen des Angeklagten auf 3812 M. beziffert, Senning legte das Geständnis ab, daß er circa 4000 M. unterschlagen, er hat darüber auch eine genaue Liste aufgestellt. Seine Unterschlagungen und Fälschungen begannen schon im Jahre 1902, kurz nach dem Eintritt in seine Stellung. Er fälschte damals zwei Quittungen und steckte das Geld in seine Tasche. Seine Unterschlagungen gehen bis in den April 1908. Um die Unterschlagungen bewerkstelligen zu können, fälschte er auf die Namen der Vorstandsmitglieder eine große Anzahl von Quittungen, auf die er dann die Mitgliedsbeiträge erhob. Heute hat sich Senning vor der ersten Strafkammer zu verantworten.

hd. Landsberg/W., 29. Juni. Der dreifache Mörder Dadacynsky legte heute ein Geständnis ab. Er hat seine Frau und die beiden Kinder nach einem ehelichen Zwist ermordet.

hd. Leipzig, 29. Juni. Wegen Spionage zugunsten Frankreichs wurde heute der Buchhalter Egensperger vom Reichsgericht zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt.

hd. Posen, 29. Juni. Der Privatförster Joseph Szupala aus Kraczk, der beschuldigt wurde, am 17. April d. J. den Inspektor Stachowiak vorsätzlich, jedoch ohne Überlegung getötet und den Versuch gemacht zu haben, den Guttschreiber Gorski zu töten, wurde vom Schwurgericht in Schneidemühl zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Kleine Chronik.

Fabrikbrand. In den zeitigen Morgenstunden des Sonntag brach in der großen Kartonnagenfabrik Jan Schöbel u. Co., Dresden-Roschwitz, Bauener Straße, Feuer aus. Die sofort mit zwei Dampfspritzen erscheinende Feuerwehr vermochte den Brand auf den linken Fabrikflügel zu beschränken. Der Schaden ist bedeutend, die Entstehungsursache ist noch unbekannt. Infolge des herrschenden Windes waren die Staatswaldungen (Dresdener Heide) gefährdet.

Bahnunfall. Gestern vormittag stieß auf der neu gelegten Strecke Neuf-Düren ein von Gln kommender Güterzug mit einem auf demselben Gleis entgegenkommenden Arbeitszug zusammen. Der Zugführer und der Heizer des Arbeitszugs konnten rechtzeitig abspringen. Ein anderer Bediensteter des Arbeitszugs dagegen wurde in ein Bremserhäuschen eingeklemmt, kam aber frei und rollte die Verletzung hinunter; er hat erhebliche Brußquetschungen davongetragen. Vier Arbeiter erlitten geringere Verletzungen.

Steinschlag. Der am Samstag am Eiger durch Steinschlag Verunfallte war der Major Jakob Weber, Vorseher des städtischen Kontrollbureaus in Luzern. Er ist den Verletzungen erlegen. Das Unglück erfolgte durch einen einzelnen, kaum faustgroßen Stein, der den Major Weber mitten auf den Kopf traf und die Hirnschale einschlug.

Dynamitattentat. In einem einer preussischen Gesellschaft gehörenden Goldbergwerk in Muzoari (Ungarn) wurde gegen den Betriebsleiter Karl Lager ein Dynamitattentat verübt. Nachts um 1 Uhr weckte die Schlafenden eine ungeheure Detonation. Unbekannte hatten eine

Dynamitpatrone durch das Fenster geworfen, welche explodierte. Der Betriebsleiter Lager und seine Familie, die zwei Zimmer weiter hinten schliefen, kamen unversehrt davon. Die Gegenstände in dem Zimmer wurden vollständig zertrümmert. Das Attentat dürfte ein entlassener Bergarbeiter verübt haben. Die Gendarmerie ist dem Täter auf der Spur.

Des Giftmordes verdächtig. In Mailand wurde der 80jährige Direktor der Färberei Mattol, ein gewisser Dinotti, unter dem Verdacht des Giftmordversuchs verhaftet. Der Vizedirektor der Fabrik litt seit einiger Zeit an heftigen Schmerzen, die sich nach dem Essen einstellten. Dinotti wurde dabei überrascht, wie er ein Pulver in den Teller des Vizedirektors schüttete. Inzwischen stellte die Polizei fest, daß vor dem derzeitigen Vizedirektor sieben andere unter gleichen Erscheinungen erkrankten, von denen drei starben. Man glaubt, Dinotti handelte aus Eifersucht gegen seine Untergebenen.

Erdbeben. Gestern früh wurde in Bodoe (Norwegen) ein starkes Erdbeben in östlicher Richtung verspürt. Um 5 Uhr erfolgte ein schwächerer Stoß, dem um 6 Uhr ein stärkerer mit unterirdischem Getöse folgte.

Eine mysteriöse Blutiat, deren Motive völlig unaufgeklärt blieben, spielte sich in Verona unter Zollwächtern ab. Drei Zollwächter kehrten abends spät vom Dienst zurück und legten sich schlafen. Kurze Zeit darauf erhob sich einer von ihnen, ergriff sein Gewehr und schoss die beiden anderen tot, worauf er sich selbst durch einen Schuß entleibte.

Gestrandet. Der mit einer Gerstenladung nach Hamburg bestimmte Dampfer „Orion“ landete auf der Höhe von Quassant. Hinten unter der Wasserlinie ist ein breiter Riß entstanden. Schlepper sind zur Hilfeleistung abgegangen.

Familien drama. Zimmermeister Bunsel in Neudamm erschoss seine beiden Söhne im Alter von 5 und 8 Jahren und nahm sich dann selbst das Leben. Materielle Sorgen sind das Motiv der Tat.

Ertrunken. Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Magdeburg: Ein Herr und eine Krankenschwester unternahmen am Sonntag eine Bootsfahrt auf der Elbe, von der sie nicht wiederkehrten. Vorgehört wurde das Boot bei Budau gelandet. Von den Verhockten fehlt jede Spur.

Diebstahl im Eisenbahnzug. In dem Nachtzug Gln-Königswinter wurde eine Dame kurz hinter der Vorortstation Ralk beraubt.

Der flüchtige Diamantenmacher Lemoine soll in Constanza in Rumänien verhaftet worden sein.

In das Auge springende

Vorteile bietet mein diesjähriger

Grosser Räumungsverkauf

sämtlicher Sommerwaren.

Ganz hervorragend billig

za. 850 Knaben-Wasch-Anzüge zum Aussuchen

Serie I: 2.50 in allen Grössen. Serie II: 3.50.

Bitte die Auslage meiner Fenster zu beachten.

Ernst Neuser, Wiesbaden, Kirchgasse 28.

Spezialhaus 1. Ranges für Herren-, Knaben-, Sport- u. Livree-Bekleidung. — Telefon 274.

K178

FORMAMINT

als wirksames Desinfizans der Mund- u. Rachenhöhle vorzüglich bewährt u. ärztlich empfohlen.

Formamint macht die Krankheitskeime unschädlich, deren Tummelplatz die Mund- und Rachenhöhle ist. Dazu gehören die Erreger verschiedener Hals- und Rachenentzündungen, der Mandelschwellungen, der Diphtherie und alle jene Keime, die von der Mundhöhle aus weiter in den Körper wandern (der Influenza, der Masern, des Scharlachs, Keuchsterns, Ziegenpeters usw.).

Besondere Vorzüge: Angenehmer Geschmack, Leichte Anwendbarkeit, auch bei Kindern.

Erhältlich in den Apotheken in Originalflaschen à M. 1.75. Broschüre kostenfrei durch BAUER & Cie., Berlin S.W. 48.

Freibank, Donnerstag, morg. 7 Uhr, minderwertiges Fleisch eines Ochsen (40), zweier Rinder (40), einer Kuh (25), gefoch. Schweinefl. (40 Pf.). Wiederverkauf (Fleischhbl., Regg., Wurstbereitem, Wirten u. Köstgebern) ist der Erwerb v. Freibankfleisch verboten. Städt. Schlachthof-Verwaltung.

Verreist bis 19. Juli
Dr. Philippi.

Vertreter: Dr. Linck.

Abschriften

mit der Schreibmaschine, vervielfältigt, Adressen, sowie stenographische Arbeiten billigt, schnell und fehlerfrei. 8548

Bernhard Karl, Schulg. 7, 1.
Telephon 2085.

Obst-Einkochkessel

in Messing und Kupfer.
Größte Auswahl billigst.

P. J. Fliegen,

Kupfer- und Eisenwarenfabrik,
Meggengasse 27. Grabenstr. 36.
826

Geschäfts-Übergabe.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mein

Zigarrengeschäft

Michelsberg 7

am 1. Juli an Herrn Hugo Jung abgegeben habe.

Indem ich meiner verehrten Kundschaft für das erwiesene Vertrauen und Wohlwollen meinen verbindlichsten Dank abstatte, bitte ich, dasselbe meinem Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.

Julius Bier, Emserstrasse 43.

Höf. Bezug nehmend auf vorstehende Anzeige, bitte ich, davon Kenntnis zu nehmen, daß ich das altrenommierte Zigarrengeschäft des Herrn Julius Bier am 1. Juli übernommen habe und bitte das meinem Vorgänger erwiesene Wohlwollen auch mir zu teil werden zu lassen.

Durch meine Beziehungen zu erstklassigen Fabriken werde ich imstande sein, in Bezug auf Qualität, allen Anforderungen zu entsprechen. B 9744

Hochachtungsvoll

Hugo Jung, Michelsberg 7.



„Corelen“
Naturhaarmweller



Hat die besten. — Überall zu haben.

Café-Restaurant „Walden“

Schönster Wirtschaftsgarten der Umgebung
mit tüchtiger schattiger Terrasse u. Schutzhalle.

Feine Weine und Liqueure. — Kaffee. — Milch. — Pilsener. —
Fremdenzimmer mit Pension. 819

VACUUM-REINIGER-ANLAGEN in Wirkung unerreicht! Geringe Betriebskosten. In alten und neuen Häusern bequem einzurichten. Feinste Referenzen in ganz Deutschland!

APPARATE, Alfred Flack, Rheinstraße 26. Telefon 747 (alte Nummer.)

Natürliche Farbe der Konserven bleibt. Von Tausenden als das Beste anerkannt. Konserven bleiben jahrelang frisch.

Wer naturfrische, wohlschmeckende Konserven haben will, der bestelle sich den nie versagenden, unzerbrechlichen **Krumeich's Konserven-Krug**, braun-salzglasiertes Steinzeuggefäß.

D.R.G.M.  **D.R.G.M.**

Erich Stephan, IV 45

Kleine Burgstrasse — Ecke Hühnergasse.

Einfachster, sicherster Verschluss. Prospekte gratis u. franco. Verspricht niemals.

Rhein-Hotel und Restaurant Deutscher Keller.

Erlaube mir, meine Terrassen an der Rheinstrasse u. Rheinbahnstrasse in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Diners von 12 Uhr an zu Mk. 1.50 und Mk. 2.—

Table d'hôte 1 Uhr zu Mk. 3.—

Biere vom Fass!

Offene Weine!

W. Wüst.

— 1 — 2 — 3 Striche

schon ist der Schuh blißblank und hält genau noch einmal so lang, wenn man stets nur „Jet Cream“

das vollkommenste u. vorteilhafteste Schuhputzmittel gebraucht.

„Jet Cream“ ist in allen besseren Geschäften käuflich.

Vertreter: Wilh. Krantz, Wiesbaden, Hellmündstr. 12. II 211

Villenbauplätze in Mainz (beim Stadtpark).

Das in Baublöcke eingeteilte ehemalige Festungsland der Forts Karl und Karthaus hinter der neuen Anlage (Stadtpark) in Mainz mit herrlicher Aussicht auf Rhein, Main und Taunus ist als Villenviertel vorgesehen. Strassen und Kanäle werden z. Zt. fertiggestellt. Auskunft erteilt die unterzeichnete Dienststelle, durch welche die Verkäufe des Baulandes in ganzen Baublöcken od. einzelnen Trennstücken im Auftrage des Reichsschatzamt's geschehen.

Mainz, den 30. Juni 1908. F 44

Reichskommission für die Mainz-Kasteler Festungsgrundstücke. Hofmann, Kub., Grossh. Finanzamtmann, Grossh. Bauinspektor.

Wilh. Brachhold, Bertramstrasse 2.
Bücher-Revisor, kaufm. Sachverständiger, spez. in Hotel-Buchführung.

Vertrauensarbeiten vermögensrechtlicher Art. Steuererklärungen — Bilanzen etc.

Ringfreie Kohlen der best. Beiden, Softkohlen, Britisch, Einheitsmaß p. Saß 90 Pf., bei Saß 80 Pf. Walter, Kirchgraben 18a.

L. Rettenmayer Wiesbaden
Königlicher Hofspezialist
übernimmt auch
Verpackungen einzelner Frachtgüter und deren Abholung u. Expedition unter Versicherung, sowie grös. Einzelsendungen (Porzellan, Glas, Hausrat, Bilder, Spiegel, Figuren, Lüstros, Kunstgegenstände, Klaviere, Instrumente, Fahrräder, lebende Tiere etc.). 462

für Pianos, Hunde u. Fahrräder. Bureau: **Nikolasstr. 3.**



11 Michelsberg 11, gegenüber der Postkammer.

Um schneller mein Geschäft auflösen zu können, gebe ich folgende Posten ab:
Damen bessere Stiefel, früherer Preislagen 7.00 bis 10.00, für 5.50 u. 3.75
Damen feine Stiefel in den Preislagen bis zu 15.00, für 8.50 u. 6.75
Herren feine Ober- und Vorkalt-Stiefel, früherer Preislagen bis zu 17.00, in drei Serien für 9.75, 7.75 u. 6.75
Kinder Vorkalt-, Stiefel-, Ober- und farbige Ziegenleder-Stiefel mit höchstem Rabatt.

Schubereine für 10 Pf., Einlegesohlen 10 Pf., Lederappretur 20 Pf., Kleben 3 Pf.
Breschner, 11 Michelsberg 11, gegenüber der Postkammer.

Haarunterlagen für jede Frisur brauchbar, mit Dockhaar von Mk. 3.50 an.
H. Giersch, Goldg. 18. 1. Laden v. d. Langg. Gasse werden schön geordnet u. gewaschen. Zu erst. Adlerstraße 6, Part.

La Limburger 29 Pf. Käse per 1 Pf., im Stein. Echter vollfetter.

Edamer Käse Pfd. 75 Pf. bei ganzer Kugel. Echter.

Emmentaler Käse Pfd. 105 Pf. grossgelocht, vollsaftig, exquisiteste Ware.

Schwanke Nachf., 43 Schwalbacherstr. 43.

Morgen Donnerstag sind auf dem Markt bei Frau Meinhart junge Hühner zum Einmachen und Ansehen, das Hundert zu 40 Pf., sowie Johannisbeeren u. prima Einmachkräuter außerst billig zu haben am Wiebelstand Nr. 1.

Am Antiquitäten-Geschäft Lufth. Goldschaffe 21. sind einige Reises und Sandtöcher billig abzugeben.

Doppelpänner-Kastenwagen, neu, billig zu verkaufen. J. Ott, Dohrheim, Eibacherstr. 53. B 9087

Trauerkränze. Palmwedel 866 in jeder Preislage, stets fertig.

Ernst Wahl, Wilhelmstr. 34. Adolfsstr. 6. Fernruf 908. Fernruf 910.

Schwarze Kleider, Schwarze Blusen, Schwarze Röcke, Trauer-Hüte, Trauer-Schleier, vom einfachsten bis zum allerfeinsten Genre. K 11

S. Blumenthal & Co., Kirchgasse 39/41.

Meine Sattlerei befindet sich von heute ab

Friedrichstr. 14, Mittelbau Parterre.

Frau Ph. Mohr, Wwe.

Detectiv- und Auskunftsbureau „Union“ Am Nörmertor 1.

Telephon 3333. Telegr.-Adr.: Bureau „Union“.

Ermittelungen, Beobachtungen Auskünfte 8467 an allen Plätzen des In- u. Auslandes.

Eine größere Anzahl **Ruß- u. Kanarienvogel,** Geräte zur Sucht usw. wegen Aufgabe der Sucht baldigst zu verkaufen. Reflektanten wollen Mainzerstraße 40 bei Wust vorbeisprechen.

Prämienfreie Police der „Concordia“, Rennerwert Mk. 1000, zahlbar 1931, zu verkaufen. Off. unter Chiffre X. V. 210 hauptproh.

Erbsenz für freies, tüchtigen Wirt. Ein (Bedingung gute Küche). Fremdenzimmer stets belegt. Militär am Platz. Elektr. u. Gasbad. rbdg. In trantheithalber u. gäst. Bedingungen sofort zu verhandeln. Preis Mk. 47.00. Anz. 8—10.000. Off. unter H. 418 an den Tagbl.-Verlag.

Auf sehr gute 1. Hypothek werden **100,000 Mk.** zu leihen gesucht. Haus in der Altstadt. Offerten erb. u. L. 411 an den Tagbl.-Verlag.

Wer leiht e. Hauseigentum, 300 Mk. gegen gute Sicherheit? Off. unter nur von Selbstgebern unter O. 417 an den Tagbl.-Verlag.

Kaltenröde u. er wie neu aufgebügelt. 2 Läderstr. 26, Part.

Bei Frauenleiden jeder Art wende man sich vertrauensvoll an gewissenhafte, erf. Person. Off. unter H. 242 an den Tagbl.-Verlag.

Philippstraße 36 3-Zim.-Wohnung mit Bad, dabei große helle Fronte, Räume nach Belieben, in ruhiger Lage, ohne Hinterhof, schöne Aussicht, bez. 1. Oktober zu verm. Näb. bei 1. Et. l. o. Admetstr. 18. 2608

Goethestraße 15, 2, an der Adolfsallee, schöne neuhergerichtete 5-Zimmer-Wohnung mit reichl. Zubehör auf 1. Oktober zu verm. Näb. Adh. 2. Beicht. zw. 10 u. 12 Uhr. 26088

Naden mit 3 Schaufenstern oder auch geteilt (passend für jede Branche) Schier, feinerer Lage 4. 1754

Schmiedstr. 43, 3 St. v. an schön möbl. Zimmer zu vermieten. Verberstraße 31, Part., Nach, möbl. Zimmer mit Pension sofort z. verm.

Ruhige Familie sucht zum 1. Oktober schöne 3-Zim.-Wohnung in gutem Hause. Gef. Off. mit genauer Preisangabe unter B. 107 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Su mieten gesucht. Einzelner Herr sucht per sofort eleg. 2-3-Zimmer-Wohnung. Part., möbl. oder unmöbl. Preis-Offerten u. G. 418 an den Tagbl.-Verlag.

Bridge-Unterricht gesucht. Offerten unter N. 418 an den Tagbl.-Verlag.

Verloren schweres Schwere mit Stoff. Gegen Belohnung abzugeben. Rüdesheimerstraße 12, Part.

Ein Armband verloren auf dem Wege zu Spangenberg Konfektoriaum. Geg. Belohn. abzug. Goldgasse 4. 1.

Ein grüner Sonnenschirm mit Holagriff (Intensiv) verloren. Gegen Belohnung abzugeben. Hotel Cuihana, Portier.

Verloren goldenes Repportemonnaie Sonntagabend vom Bismarckplatz. Baustellen nahe am Kurpark. Abzug gegen Belohn. Kundbureau Friedrichstr.

Verloren ein sam. lanah. Tadel Samstagsabend. Dem Wiederbr. gute Belohnung. Portierstr. 11. Vor Anlauf m. gewarnt.

Keypiniger-Hündin verlaufen, schwarz mit rotbraunen Abzeichen. Der Anlauf wird gewarnt. Abzugeben gegen Belohnung. Part. Adh. 18, bei Gericht.

Ein Ha. arienvogel zugeflogen. Fingeholen Wilhelmstr. 43 gegen Zahlung der Ann. neclonen.

Heber 600 vermögende Damen wünsch. baldige eirat. Ernst. Briefe, m. a. ohne Verw. (Brauche u. Konfession gleichgültig), wollen sich melden bei H. Schlesinger. Berlin 18. F 163

Statt besonderer Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, meine innigstgeliebte Frau, die treusorgende Mutter meiner Kinder,

Frau Clara Becker,

geb. Pathe,

im Alter von nur 37 Jahren nach kurzem, schwerem Leiden aus diesem Leben abzurufen.

Hermann Becker.

Wiesbaden, 30. Juni 1908.

Rheinstraße 92, 2.

Die Beisetzung und die Einäscherung finden im Krematorium zu Mainz in aller Stille statt. — Ich bitte von Kranzspenden und Kondolenzbesuchen absehen zu wollen.

Für die vielen Beweise von Liebe und Dankbarkeit, die dem Andenken unserer unvergesslichen Tante,

Pauline Scholz,

bei ihrem Begräbnis erwiesen worden sind, besonders den verehrlichen Vereinsvorständen sage ich im Namen der hinterbliebenen Verwandten den tiefgefühlten, innigsten Dank.

Dr. Groß.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

„Tagblatt-Hand“.

„Gedruckte“ drückt von 7 Uhr morgens

bis 8 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Fernsprecher:

Verlag (Expedition) 2953, Redaktion 52,
Druckerei 2266.

Rufzeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 30 Pf. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Fracht-
kosten. 1 Bt. 50 Pf. vierteljährlich durch alle deutschen Buchhändler, ausschließlich Verlags-
Bestellungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die 3 Verlagsstellen, sowie die
141 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die dortigen 36 Ausgabestellen und in den
benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Rechtswort“ und „Reiner Anzeiger“
in einheitlicher Spalte; 20 Pf. in denen abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 25 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Bt. für lokale Anzeigen; 2 Bt. für auswärtige
Anzeigen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 301.

Wiesbaden, Mittwoch, 1. Juli 1908.

56. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Reise-Abonnements

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

können täglich begonnen werden und kosten wöchentlich
bei direktem Versand frei an die aufgegebenen Adresse

nach Orten in Deutschland und Österreich-Ungarn 60 Pf.

„ „ im Ausland 96 „

im Postüberweisungs-Verkehr in Deutschland

für einen Ort und laufenden Monat 50 „

Bestellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Vorschau auf das Kaisermanöver 1908.

Von militärischer Seite wird uns geschrieben:

Kurze zwei Monate noch trennen uns von den
Kaisertagen in den Reichsländern und der Zeit, wo acht
Divisionen vor den Augen des obersten Kriegsherrn
die Probe auf ihre Friedensausbildung ablegen sollen.
Der Chef des Generalstabs der Armee, Erzherzog von
Roth, begleitet von den Offizieren der Manöver-
Abteilung des Großen Generalstabs, begibt sich in diesen
Tagen nach dem Elsaß, um die letzten Erkundungen
des für die Feldübungen vom 7. bis 9. September in
Aussicht genommenen Geländes selbst zu leiten. Die
bisherigen Vorbereitungen für die Kaisermanöver
haben in der Hand des neu ernannten Chefs der
Manöver-Abteilung, Oberstleutnant Friedrich Bron-
sart v. Schellendorf, gelegen, der durch seine Teilnahme
an dem ostasiatischen Kriege und sein Buch „Sechs
Monate beim japanischen Feldheere“ auch dem mili-
tärischen Laien kein Fremder ist. Die verwaltungs-
technische Seite der Manövervorbereitungen untersteht
dem aus dem Reichstag wohlbekannten Generalmajor
v. Lohow, der, wie schon im Vorjahre, wiederum die
Verpflegung der vielen Tausende von Mann und
Pferd durch Einrichtung von Manövermagazinen und
Regelung des Manöver-Fuhrparkwesens sicher stellen
wird. Die beiden gegeneinander kämpfenden Führer
sind der kommandierende General des 15. Armeekorps
in Straßburg i. E., General der Infanterie Ritter
Gentzel v. Gilsenheimb, à la suite des Infanterie-
Regiments Herwarth von Bittenfeld (1. Westfälischer)
Nr. 13, dessen Stabschef ein Kavallerist, Oberst von
Wappert, ist, und der Meher Kommandierende des
16. Armeekorps, General der Infanterie v. Brittnitz
und Gaffron. Der Chef seines Generalstabes ist der
Oberst v. Falkenhayn, der vor acht Jahren dem Stabe
des Kommandos des Ostasiatischen Expeditionskorps
angehörte und sich in China das schwarz-weiße Band
eines Schwerter-Ordens verdient hat. Jede der beiden

Parteien, die sich in der Hauptsache aus Truppen des
elsässischen und des lothringischen Armeekorps und der
in der Rheinpfalz stehenden bayerischen 3. Division zu-
sammensetzen, wird drei Infanterie-Divisionen stark sein
und wird neben schwerer Artillerie des Feldheeres (Be-
spannungsabteilungen) alle neuzeitlichen technischen
Einrichtungen, Feldfernsprecher, Feld- und drahtlose
Telegraphenapparate, Luftschiffe, fahrende Feldküchen
und so fort zugeteilt erhalten. Als absolute Neuerung
wird ein Teil des Trains automobil eingerichtet sein.
Mit Preußen und Bayern werden Sachsen, Württem-
berger, Hessen und Badenser an den beiden Kaiser-
paraden und den drei Gefechtsstagen teilnehmen, die sich
etwa in der Gegend zwischen Saarburg und Bensdorf,
östlich von Diez und dem Rindweiser, auf nicht
mehr als 30 bis 40 Kilometer Entfernung von der
französischen Grenze abspielen sollen. Eine genaue
Vorausage ist natürlich zurzeit noch mäßig. Ausge-
dehnte Waldungen nach Westen hin und die Kunst-
Wasserstraßen im Osten von Saarburg verweisen aber
mit großer Wahrscheinlichkeit das kriegerisch-friedliche
Schauspiel auf das mehr offene Terrain an der Eisen-
bahnlinie Straßburg-Metz, südlich von St. Avold und
Saargemünd.

Die Kriegsgliederungen beider Parteien werden
voraussichtlich gegen die letzten Jahre keine Änderung
bringen. Das System der Dreiteilung der Einheiten,
das unlängst in einem Aufsatze des Kriegshistorikers
Obersten Freiherrn v. Freytag-Loringhoven in den
vom Großen Generalstabe herausgegebenen „Viertel-
jahrs-Festen für Truppenführung und Heereskunde“
sogar in der Ausdehnung auf die Brigaden (zu drei
Regimentern) empfohlen wurde, wird auch diesmal
durchgeführt sein. Ebenso wird man wieder die Regi-
menter mit einem Friedensstande von nur zwei
Bataillonen durch Aufstellung eines dritten Bataillons
auf die normale Stärke bringen, und es werden durch
eingezogene Reservisten alle Bataillone die fast kriegs-
mäßige Kopfstärke von 800 Mann erhalten.

Für die fürstlichen und militärischen Zuschauer, die
bei der bunten Zusammenkunft der übenden Truppen
aus allen süddeutschen Kontingenten, auch ohne den
fremdherrlichen Besuch, diesmal besonders zahlreich
vertreten sein werden, werden die Felddienstordnung von
1908 und ihre neuen Normen der Gegenstand besonde-
rer Beobachtung sein. Solch vorzügliche und passio-
nierte Soldaten wie der Generalfeldmarschall Leopold
Prinz von Bayern, Graf Gottlieb Haefeler, der Groß-
herzog von Baden werden Gäste des Kaisers in den
Reichsländern und Mitbeurteiler der Leistungen der
beiden Grenzkorps sein. Auch der bayerische Prinz
Ludwig Ferdinand, die Könige von Sachsen und
Württemberg, der Großherzog von Hessen, der Herzog
Karl Eduard von Sachsen-Koburg und Gotha, Prinz
Friedrich Leopold von Preußen, Erzherzog Joseph von
Österreich, der Chef der St. Avolder Mlanen, und dieser
und jener Kaiserjohn können schon jetzt als sichere Teil-
nehmer an den Manövern gelten. Nicht unmöglich ist
es, wenn man Hofberichten vertrauen darf, daß König
Viktor Emanuel III. von Italien während jener
August- und Septembertage dem Kaiser einen Gegen-

besuch abstattet und sein Diederhoser 13. Infanterie-
Regiment und das Königs-Infanterie-Regiment
(Nr. 145 in Metz), dessen 2. Chef er ist, dem befreundeten
Dreibund-Monarchen vorführt. Da in gut unter-
richteten Kreisen von dem Kommen auch des öster-
reichisch-ungarischen Thronfolgers, des Erzherzogs
Franz Ferdinand, mit ansehender Berechtigung ge-
sprochen wird, so dürfte den glänzenden militärischen
Schaustellungen und Feldmanövern an den Vogesen der
politisch-mahnende Einfluß an die Adresse von Deutsch-
lands Feinden und Rindern vielleicht nicht ganz fehlen.

Das Durchschnittseinkommen der Einkommensteuer- zinsen in Wiesbaden.

Die neuesten Mitteilungen, welche der Finanz-
minister zum Zweck der Benutzung bei der Etablierung
für 1908 auf dem Gebiet der Einkommensteuerveran-
lagung dem Abgeordnetenhaus hat zugehen lassen, be-
ziehen sich unter anderen auch auf einen die beiden
Steuerjahre 1906 und 1907 angehenden Vergleich des
durchschnittlich auf jeden einzelnen Zensiten entfallenden
veranlagten Einkommens. Dieser Durchschnittsbetrag
beträgt für die angeführten beiden Steuerjahre:

	1906:	1907:
im Gesamtstaat	2211,23 M.	2181,76 M.
und zwar Städte	2429,73 „	2407,45 „
„ „ Land	1811,46 „	1772,11 „
im Reg.-Bez. Wiesbaden 3083,78 „	2910,37 „	
und zwar Städte	3532,82 „	3385,58 „
„ „ Land	1643,17 „	1576,03 „
in der Stadt Wiesbaden 3097,34 „	3639,97 „	

Die Ziffern unserer Stadt nehmen in dieser Zusam-
menstellung ersichtlichermassen eine besonders günstige
Stelle ein. Wie sich dieselben seit dem Eintritt der je-
tigen Einkommensteuergesetzgebung auf ihren jetzigen
Stand herausgebildet haben, ergibt sich aus folgender
Zusammenstellung:

	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907
1892/93	4603,34 M.							
1893/94	4484,81 „	4390,15 „						
1894/95	4277,56 „	4200,88 „						
1895/96	4073,80 „	4240,72 „						
1896/97	4274,50 „	4043,82 „						
1897/98	4185,44 „	4115,21 „						
1898	4046,17 „	3907,34 „						
1899	4819,49 „	3939,97 „						

Unsere Stadt zeigt hier also im wesentlichen das
nämliche Bild allmählichen Rückgangs, das auch die
Stadtkreise in ihrer Gesamtheit bieten. Dasselbe zeigt
in dem angeführten Zeitraum ein Zurückgehen von
3060,30 M. auf 2505,95 M. Hierin liegt dann wieder mit
der Beweis dafür, daß die verhältnismäßig beträchtliche
Zunahme der Einwohnerzahl der Stadtkreise, deren
der preussische Staat im Jahre 1892/93 zusammen 60 um-
fachte, heute aber zusammen 94 zählt, durch Zuwanderung
von auswärtig im wesentlichen aus minder steuerkräftigen
Elementen sich zusammensetzt.

Für die je fünf Städte, in deren Mitte unser Wies-
baden nach dem Ergebnis der Volkszählung vom
1. Dezember 1905 mit seiner Einwohnerzahl heutzutage

Feuilleton.

Ueber das Liebesleben des verstorbenen Großherzogs von Baden

lesen wir im „Zürner“ (Herausgeber J. C. Freiherr
v. Grotthuß): „Keine Prinzessin war's und keine
Fürstin, der das reichste Geschenk galt, das er als Mann
zu vergeben hatte. In gleicher Kraft und keine
loberte des Mädchens Liebe ihm entgegen. Wenn die
Flammen eines seelischen Gleichnisses über den beiden
jungen Menschen zusammenschlugen, geschah es unter
der festen Zuversicht, fürs ganze Leben einander anzu-
gehören. Eine morgantische Ehe schien ihm selbstver-
ständlich, und Prinz Friedrich bekannte sich offen zu ihr,
ohne Rücksicht auf seine Ausnahmestellung. So adelte
ihn seine Gesinnung und paarte sich mit dem feiner Ge-
burt. Die Erwählte war seiner würdig, was sie bis zu
ihrem Tode zu beweisen verstand. Was an Qual und
Wehe, was an Schmerz diese zwei Menschen mitein-
ander getragen haben mögen, da er zur Regentenschaft
gelangte und bald darauf durch den Tod des Thron-
folgers den Thron der Habsburger bestieg, ist unschwer
nachzufühlen.

Eine legitime eheliche Ehe ward zur For-
derung des Geistes.

Drei Kinder, die er öffentlich anerkannte und mit
freiherrlichem Range bedacht hatte, erschwerten die
Trennung, die vollständig, nicht nur dem Schein nach,
durchgeführt wurde, da er sich um Luise von Preußen
bewarb. Die gegenseitige Hochachtung verlangte das
sane Opfer. Als Friedrich die legitime Gattin heim-

führte, war sicher der Gedanke in ihm lebendig, ihr in
reichem Wohlleben zu ergehen, was an Liebe er nicht
mehr geben konnte. Auch da hat er sein Wort gehalten
und konnte er so ein leuchtendes Beispiel sein für die
tausende unter ähnlichen Verhältnissen geschlossenen
Ehen.

Die Mutter seiner vorehelichen Kinder lebte fortan
still und zurückgezogen ihrem Schmerz, ihrem ent-
schwundenen Glück als Pensionärin in einem katholi-
schen Krankenzuhause der badischen Hauptstadt. Ob
sie geborene Katholikin war oder erst nach der Trennung
übertrat, entzieht sich meiner Kenntnis. In tiefer,
hingebender Religiosität fand sie den einzigen Trost in
dem schweren Leid ihres Herzens. Ihr Orgelspiel in
der Kapelle der Anstalt soll ergreifend zu hören ge-
wesen sein.

Der Großherzog besuchte die einstige Geliebte in
größeren Unterbrechungen. Keine heizende Zung-
wagte es, diese Begegnungen zu begeistern, zu be-
schmücken. Ich meine, die hohe Selbstachtung, die jedes
in sich trug und dem anderen entgegenbrachte, machte
es ihm nicht so schwer, ihre Liebe, vielleicht auch ihre
Leidenschaft in achtungsvoller Freundschaft hinüberzu-
gleiten, Gefühle, in denen das Weib viel erhabener ist
als der Mann.

Der Schmerz mag in der verlassenen Frau wohl
größer gewesen sein als der Wille, die Kraft zum Leben.
Das in ihrem Glück, ohne die Schuld des Mannes, ge-
launzte Weib wankte dem Grabe zu. Während ihrer
letzten Leidensstage war der Großherzog öfters an ihrem
Bager.

Es gibt Versionen, die besagen, sie wäre in seinen
Armen verschieden, was nicht den Tatsachen entsprechen

kann, weil die Hochachtung, die eines dem anderen bot,
und der Lebensernst, die Gewissenhaftigkeit andere Ge-
setze kannten. Die schmerzgeprüfte Frau vergaß nie, daß
„er“ der Gatte einer anderen war, daß er sich nicht ver-
geben dürfe, aus Achtung für sie.

Auf dem Wege zur letzten Ruhestätte, prunklos ge-
gangen, wie sie es gewünscht hatte, begleitete sie der
Großherzog. Lange stand er am offenen Grabe in
tiefem Weh! Der Satz da unten umschloß das hoch-
geklungene Lied seiner Jugendliebe, den Inhalt seines
Mannesherzens, sie, mit der er sich in großer, tiefer
Liebe geeint in irdischer Seligkeit. Die ihm den stolzen
Weg der Pflicht gewiesen und entsagend ihn vorange-
gangen!

Er hatte ein neues Leben in Pflicht beginnen
müssen. Die da unten lag, hatte der Gram aufgezehrt
und der Schmerz, eine andere an seiner Seite zu wissen,
ohne seine Schuld. Der Großherzog konnte sich kaum
vom Grabe trennen. Niemand wagte den Schmerz zu
stören, um, wie sonst üblich, polternd die Erde hinab-
zuschaukeln.

Da legte sich eine Hand schwer auf seinen Arm.
„Fris, komm!“ sprach es neben ihm. Er hatte gar
nicht bemerkt, daß eine weibliche Gestalt, die Groß-
herzogin, schon länger neben ihm gewartet hatte. Willen-
los folgte der gequälte Fürst, fuhr mit ihr zurück ins
Schloß. Ein Wagen rollte leer des gleichen Weges.

Schon im Anfang ihrer Ehe war die Großherzogin
von der Vergangenheit ihres Gatten genau unter-
richtet worden. Für solche Dienste gibt es in einem
Schloß erst recht gefällige Leute. Alle Ausfahrten des
Großherzogs standen unter der Mitwisserschaft seiner
Gemahlin. Sie war und blieb von allem unterrichtet.

steht, ergeben sich für das erste und für das zweite Einkommensteuerveranlagungsjahr auf den einzelnen Einkommensteuereigenen folgende Einkommensbeiträge:

	1892/93:	1907:
Schöneberg	—	3049,06 M.
Potsdam	3006,45	2771,24
Cassel	3342,48	2793,42
Bochum	1677,03	1828,53
Crefeld	2737,84	2855,11
Wiesbaden	4663,34	3039,97
Erfurt	2680,07	2289,50
Münster (Ruhr)	—	1950,72
Berlin	3018,44	2562,13
Darmstadt	4611,67	3006,28
Münster	3284,00	2603,20

Von diesen 11 Stadtkreisen hatten zwei im Jahre 1892/93 noch nicht die Eigenschaft als solche, und damit auch noch keine selbständige Steuerpflicht. Von den übrigen neun Stadtkreisen hatte lediglich und allein Bochum eine Zunahme des auf einen Person entfallenden Einkommens zu verzeichnen.

Die Stadtkreise unserer Provinz zeigen für 1907 folgende Ziffern:

Frankfurt a. M.	3684,18 M.
Cassel	2796,42
Wiesbaden	3639,97
Darmstadt	2643,23

An der Spitze steht also Frankfurt a. M., dann folgt, vor der bevölkerteren Provinzialhauptstadt Cassel, unsere Stadt Wiesbaden. Darmstadt macht den Schluß.

Deutsches Reich.

* Ein neues Zusammentreffen des Kaisers mit König Eduard von England? „Daily Graphic“ meldet aus Berlin, Kaiser Wilhelm werde ungefähr am 8. August von Norwegen zurückkehren, und man erwartet, daß er mit König Eduard auf dessen Reise nach Maribad zusammentreffen werde. Ähnliches wurde von anderer Seite schon früher berichtet. Daß dieser neuen Meldung ein positiver Hintergrund zuzubilligen ist, scheint unwahrscheinlich.

* Bülow und Hill. Über das Maß, das der Reichskanzler am Samstag zu Ehren des neuernannten Botschafters der Vereinigten Staaten von Amerika David H. Hill gegeben hat, erzählt eine Korrespondenz folgende Einzelheiten: In überaus herrlicher Art behandelte der Reichskanzler den neuen Botschafter Amerikas. Lange unterhielt sich Mr. Hill mit dem Staatssekretär v. Schöner. Der neue Botschafter hat durch sein gewinnendes Wesen allgemein Sympathien erweckt; seine Unterhaltungsweise ist die eines Gelehrten. Er liebt es, sich in philosophische Diskussionen einzulassen. Bis nach Mitternacht blieben die Gäste beisammen. Dann verabredete sich Fürst v. Bülow von ihnen, die ihm einen angenehmen Aufenthalt in Nordsee wünschten.

* In die Adresse Frankreichs. In einem Artikel der Pariser Wochenschrift „L'Opinion“ war von Kaiser Wilhelm gesagt worden, er erträume den Bund der „Vereinigten Staaten von Europa“ unter der Hegemonie Deutschlands. Gegen diese Absurdität wendet sich die offizielle „Schd. Reichsform.“, indem sie gleichzeitig über die elass-lotringische Frage einige deutsche Worte an die Adresse Frankreichs richtet: „In demselben Artikel wurde mitgeteilt, Kaiser Wilhelm habe bei Erwähnung Elsass-Lothringens bemerkt, Frankreich könne Kompensationen erhalten, die auf der Karte von Europa in 30 Jahren sicher sein würden. Auch diese Bemerkung kann nicht als authentisch anerkannt werden. Wir wünschen keine Änderungen in der politischen Geographie Europas und können nicht versprechen oder versprechen, was anderen gehört. Abgesehen liegt der Gedanke, Frankreich habe im Verhältnis zu Deutschland noch ein Anrecht auf Entschädigung für den Verlust Elsass-Lothringens, der deutschen Auffassung fern.“ Zu dieser Auffassung könnte man sich nach fast vierzig Jahren in Frankreich endlich durchgerungen haben.

Ob die kaiserliche Mutter der einzigen Tochter den Mat gab, den Gatten keine Nacht allein aus dem Schloß zu lassen? Stets ihn zu begleiten, auch ohne seine Aufforderung? Oder geschah es aus eigenem Impuls, daß sie über des Gatten Person und Koffer verfügte, ihn zwang, sie zu begleiten, wenn sie reisen mußte? Alle seine Hinweise auf unaufschiebbare Regierungsgeschäfte wurden ignoriert. Erst das Anknurren der Jornerader an der Stirn befreite den Fürsten von weiterem Zwang. Nicht selten nahm der Großherzog Regierungsgeschäften mit, erledigte sie unterwegs im Zuge.

Derartige Vorkommnisse wurden zur Ursache, daß man der Großherzogin mehr aufbürdete, sie für mehr verantwortlich machte, als rechtlich möglich war. . .

Luise von Preußen und Friedrich von Baden waren die Väter zweier ganz verschiedener Rassen. War es ein Wagnis, solch entgegengesetzt geartete Völker politisch einen zu wollen, so war es ein noch viel größeres gewesen, zwei so verschiedenen geartete Menschen in eheliche Gemeinschaft zu bringen! Stets schon der genial veranlagte Mann nicht selten verständnislos vor einer fein differenzierten Frauenseele, nun erst Friedrich gegenüber der nordischen, d. h. preussischen Prinzessin mit der stark geprägten Stammesart!

Friedrich von Baden, der die Verbindung von Nord und Süd in seiner Ehe vorauslebte, hat gezeigt, daß es geht, wenn man will. Er gab nach, wo er nicht immer Verständnis für die Ursachen fand. Er bewertete eine harmonisch gelebte und so nach außen wirkende Ehe sowie die Erhaltung seines seelischen Gleichgewichts höher als durchgeführte Reichsarbeit. . .

Noch einmal erstand die ganze Liebeskraft des badi-schen Landesfürsten in verebelter Art, ohne den sinn-lichen Einschlag, der soviel Liebe entweihen kann, in

* Ein deutscher Richterbund. Der Vorstand des bayerischen Richtervereins will demnächst die bereits bestehenden Vereine zu einer Delegiertenversammlung einladen. Die Versammlung soll einen vorläufigen Satzungsentwurf feststellen und die endgültigen Vorarbeiten für die Gründung eines allgemeinen deutschen Richterbundes in die Wege leiten.

* Über die weiten Schulwege der Kinder macht die „Deutsche Schule“ in ihrer neuesten Nummer folgende interessante Mitteilungen: Nicht weniger als 210 795 preussische Volksschulkinder, die sich auf 11 348 Schulen verteilen, haben nach der Erhebung vom 20. Juni 1908 einen Schulweg von mehr als 1/2 Kilometer. Diese Kinder müssen bei angetretener Schulzeit einen Weg von mehr als 5 Kilometern, bei getretener Schulzeit von mehr als 10 Kilometern täglich zurücklegen. Ihre Zahl hat sich in den letzten 15 Jahren nicht wesentlich geändert. Im Jahre 1891 wurden 217 389 Kinder, bei denen der Schulweg übermäßig weit war, gezählt, heute noch 210 795, trotzdem die Regierung diesem Uebelstande nicht tatenlos gegenüber gestanden hat. Aber sie spannt hierbei ein Pferd vor den Wagen und ein Hinterrad. Sie ver-



fürzt die Schulwege für viele Kinder, indem sie für abgelegene Ortschaften und Ortsteile eigene Schulen errichtet, und vergrößert denselben Uebelstand durch Begründung von konfessionellen Zerschulen. Beiden Einflüssen die konfessionelle Zusammensetzung der Bevölkerung und die konfessionelle oder simultane Schulverfassung auf die Schulwege hat, ist offensichtlich. Im Regierungsbezirk Wiesbaden haben trotz der teilweise recht ungünstigen örtlichen Verhältnisse nur 211 Volksschulkinder einen mehr als 1/2 Kilometer weiten Schulweg, dagegen sind z. B. in den westpreussischen Kreisen Carthaus, Berent, Stargard, Neustadt, Lübau, Strasburg, Schwes, Konitz, Schlochau, Glatow und Deutsch-Krone mit ihrer konfessionell getrennten Beschulung in jedem einzelnen Kreise über 1000 Schulkinder vorhanden, die mehr als 1/2 Kilometer von der Schule entfernt wohnen. Auch in dichtbesiedelten Landesteilen, z. B. im Rheinland und in Westfalen, ist die Zahl der Kinder, die weite Schulwege haben, wegen der konfessionellen Trennung der Schulen verhältnismäßig groß. In den Landesteilen mit einheitlicher Bevölkerung sind weite Schulwege nur dann häufig, wenn das betreffende Ge-

biet besonders dünn bevölkert ist, wie in Ostpreußen und im Regierungsbezirk Köslin. In der Provinz Posen mit einem übermäßig konfessioneller Schultrennung haben dreimal so viel Kinder weite Schulwege zuzulegen als in dem noch dünner bevölkerten Pommern, dort 35 712, hier nur 12 573.

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen. Gronefeld-Ebler von Othberg, Kaserneninsp. in Mainz, mit Pension in den Ruhestand versetzt. * Brédan, Intend. Affektor von der Intend. des 8. Armee-Korps, zum 1. Juli 1908 zu der Intend. des 18. Armee-Korps versetzt.

Ein Marineverräter als Landesverräter. Wegen bringenden Verdachts des Landesverrats wurde der Marineobermaat Dietrich von der 7. Kompanie der 1. Matrosendivision und seine am Königsberg in Kiel wohnende Geliebte verhaftet.

Zur Lage in Persien.

Mit der Wiederkehr der Ordnung in Persien scheint es vorläufig noch gute Weile zu haben.

In Teheran ist es wohl in den letzten Tagen etwas ruhiger geworden, dafür geraten aber in den Provinzen die feindlichen Parteien immer scharfer aneinander. In Täbris begann das Schießen, das am Samstag aufgehört hatte, gegen Abend aufs neue. Aus Rache für die zweitägige Plünderung drangen Reaktionsäre in den Stadtteil Siaban ein und töteten zwei Gegner, die sie vorher grausam mißhandelt hatten. Die Leiche des einen wurde von den Angehörigen durch die Stadt getragen, wobei sie das Volk gegen die Reaktionäre aufreizte. Die Erbitterung der Parteien ist sehr groß. Wie die Sache ablaufen wird, ist nicht abzusehen, denn wenn auch der Schah jetzt ansetzend wieder das Szepter in Händen hat, so darf doch nicht vergessen werden, daß sein Onkel Silli eine große Anzahl von Anhängern hat, und außerdem im geheimen von den Engländern unterstützt wird, denen der russisch-freundliche Schah nicht gefällt. Unsere Karte gibt unseren Lesern ein Bild von der Lage Persiens.

Antultramontaner Reichsverband.

Eisenach, 28. Juni.

Die zweite Tagung des A. U. R. in Eisenach war von Delegierten aus allen Teilen Deutschlands besucht; insbesondere war Süddeutschland stark vertreten. Der erste Vorsitzende, Admiral von Knorr erstattete den Jahresbericht, aus dem hervorging, daß der Verband im verfloffenen Jahre eine eigene Geschäftsstelle in Berlin SW 48, Wilhelmstraße 122a, geschaffen und seine Bestrebungen insbesondere durch Veranstaltung von Volksversammlungen in den meisten größeren Städten Deutschlands, sowie durch Herausgabe von Flugblättern und Flugzetteln gefördert habe. Die Zahl der Mitglieder hat sich beinahe verdoppelt, die Bildung von weiteren Provinzverbänden und Ortsgruppen ist im Werke. Über innerpolitische Lage und Ultramontanismus berichtete Graf Goensbroek. Die wesentlichen Punkte des umfangreichen, mit vielem Beweismaterial durchsetzten Berichtes sind: Da die gesamte innerpolitische Lage unter dem Zeichen des Blocks steht, so muß auch die innerpolitische Lage

der starken Zuneigung zu seiner einzigen legitimen Tochter, der Prinzessin Viktoria.

Sie war sein treuer Kamerad bei seinen oft weiten Spaziergängen. Mit großen Schritten ging sie neben ihm, von den Sprüngen der Hunde begleitet.

Der Großherzog verfiel nach der Trennung von seiner Tochter (als diese sich mit dem Kronprinzen, jetzigem König von Schweden, vermählte) in schwere, lange Krankheit. „Aus Sehnsucht nach seiner Tochter“, war der allgemeine Kommentar.

Nichts ist bezeichnender für die inneren Beziehungen zwischen Friedrich und Luise, als daß es ihr, der Gattin, nicht gelang, die fehlende Tochter dem Gatten zu ersetzen, oder aber, wie es hätte sein müssen, von vornherein den ersten Platz in seinem Herzen zu behaupten.

Der ritterliche, wahrhaft vornehme Sinn Friedrichs hat trotzdem seiner Ehe den Stempel höchster Pflichterfüllung aufgedrückt. Wohl niemand wird die Reinheit dieses Ehebundes antasten wollen, der so oft als eine Musterheirat im Fürstentum genannt wurde. „Eine Musterheirat im Fürstentum.“

Aus Kunst und Leben.

* Die Vereinigung zur Förderung der Künste in Hessen und im Rhein-Main-Gebiet hielt in Darmstadt seine Hauptversammlung ab. Die Vereinigung hat über 800 Mitglieder. Sie beabsichtigt verschiedene Kunstunternehmungen. Vor allem soll die Hauptaufgabe des Vereins, Kunstgewerbe und Kunstindustrie, dadurch vorangebracht werden, daß diese Arbeiten veröffentlicht und besprochen werden. Ferner soll die Zeitschrift „Darmstadt“ für die heimische Literatur werden, indem man verständigweise, aber ohne Kostenrisiko, die Werke heimischer Dichter selbst verlegen und diese durch billige Ausgaben bekannt machen will. Ebenso will man

junge Künstler praktisch beschäftigen, resp. ihnen hierbei geeignete Vorschläge machen. Die Vogelberger Spielwarenindustrie, besonders die Töpferindustrie, wie auch die Holzspielwaren sollen gefördert werden, zudem ersichtlichweise auch der Großherzog sein Interesse hieran gezeigt hat. Ebenso will man geeignete Führer herausgeben.

* Fürst Eulenburg als Dramatiker. Fürst Eulenburg hat nicht nur in Lyrik und Epik sich versucht, er hat nicht nur die Rosen besungen und alte Reden gepriesen, sondern auch nach dem Vorbild des Dramatikers gegriffen. Im königlichen Residenztheater zu München wurde von ihm ein dreifaktiges Schauspiel „Margot“ mit Alara Heese in der Titelrolle aufgeführt und hatte Erfolg. In dieser Zeit lernte er auch den Kaiser, damals noch Prinz Wilhelm, in Versailles kennen. Der Autor von „Margot“ hatte sich P. Eulenburg genannt, ein durchsichtiges Pseudonym. Ein anderes, den Namen Jvar Svenson, wählte er, als in der Saison 1887/88 sein dreifaktiges Drama „Der Seestern“ am königlichen Schauspielhaus in Berlin aufgeführt wurde und viel Beifall fand. Seine Gattin soll als Mitarbeiterin fungiert haben; die Handlung spielt auch in ihrer schwedischen Heimat. — Jetzt spielt Eulenburg selbst die Hauptrolle in einem erschütternden Stücke, das nur darum keine Tragödie genannt werden darf, weil es ihm an Geldern fehlt!

Theater und Literatur.

„Giacchino Rossini“, eine vieraktige Komödie von Tschoni, die zum ersten Male das reichbewegte Leben des Komponisten auf die Bühne bringt, hat im Constanzi-Theater in Rom ihre Uraufführung erlebt. Mit der Titelrolle flocht Jacconi ein neues Ruhmesblatt in den Kranz seiner Triumphe.

In Cassel ist Franz Treller, Schriftsteller, dramatischer Dichter, Verfasser und Leiter zahlreicher Volks-Bühnenfestspiele, gestorben.

inbezug auf Zentrum und Ultramontanismus im Lichte des Verhaltens der Blockparteien betrachtet werden. Der Blockgedanke in sich, d. h. die gegenseitige Durchdringung von Liberal und Konservativ ist ein guter; aber damit der Gedanke wahrhaft fruchtbringend werde, darf es nicht beim äußerlich-mechanischen Zusammenschlusse bleiben, es muß innere Durchdringung stattfinden. Ist eine solche grundsätzliche Einigung im allgemeinen nötig, so insbesondere dem im Zentrum verkörpertem Ultramontanismus gegenüber, der auf die Dauer wirksam nur grundsätzlicher und systematischer Kampf werden kann. An dieser grundsätzlichen Stellungnahme des Blocks gegen das Zentrum fehlt es aber erheblich. Der Block scheint vergessen zu haben, daß er aus der grundsätzlichen Parole: „Wider das Zentrum“ heraus geboren ist, er begnügt sich mit taktisch-parlamentarischer Ausschaltung des Zentrums, ohne den grundsätzlichen Kampf aufzunehmen. Das ist aber nicht nur in sich, sondern auch in Anbetracht des unveränderten Nachstellens des Zentrums im Reichstage und in so manchen Einzeltagungen (Bayern, Preußen, Baden, Württemberg) ein schwerer Fehler. Graf v. Helldorf weiß im einzelnen nach, wie viele Gelegenheiten zu grundsätzlichen Auseinandersetzungen mit dem Zentrum im Reichstage und im preussischen Landtage die Blockparteien haben vorübergehen lassen. Zumal jetzt nach dem Ausfalle der preussischen Landtagswahlen, wodurch eine erhebliche Stärkung des konservativ-kerikalischen Elements eingetreten ist, ist der systematische, grundsätzliche Kampf gegen den Ultramontanismus mehr denn je eine kulturpolitische Notwendigkeit. Auch auf die Brückigkeit der Blockpolitik (im Reiche liberal-konservativ, in Preußen kerikal-konservativ) kommt Graf v. Helldorf in diesem Zusammenhange zu sprechen. Erfreulich ist die vermehrte Aufklärungsarbeit der Presse inbezug auf Zentrum und Ultramontanismus; ebenso die nicht zu leugnende Steigerung der antultramontanen Stimmung im Lande. Diese Stimmung ist der Nährboden für den Antultramontanismus Reichsverband, der in seiner Arbeit nach wie vor die scharfe Scheidung zwischen Ultramontanismus und katholischer Religion macht. Zum Schluß weist Herr Graf v. Helldorf darauf hin, daß der antultramontane Kampf sich deshalb häufig in unfruchtbaren Kleinkriegen verliere, weil es an der Höhe der Auffassung fehle. Der Ultramontanismus ist ein weltgeschichtlicher Gegner; nur wer ihn von diesem Standpunkte aus betrachtet, erlangt mit der richtigen Auffassung auch die nötige Energie des Handelns. Niemals dürfen wir das Wort Bismarcks vergessen: „Ich habe das erkannt, daß mit den Grundsätzen des Zentrums weder das deutsche Reich noch der preussische Staat auf die Dauer bestehen können.“ In diesen Worten schloß sich eine lebhafte Debatte, in der insbesondere Herr Dr. Kippler und Landtagsabgeordneter v. Helldorf für die Regierung und die Blockparteien eintraten und die Notwendigkeit der Förderung der Blockpolitik betonten. Allgemein wurde die Überzeugung ausgesprochen, daß an der Blockpolitik festgehalten, aber eine schärfere, grundsätzliche Kampfesweise von Regierung und Parteien gefordert werden müsse. Eine Resolution wurde nicht gefaßt. Der geschäftsführende Ausschuss mit v. Helldorf an der Spitze wurde dann durch Zuzug wiedergewählt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 1. Juli.

Hortgärten.

Behufs weiteren Ausbaus ihrer Anstalten haben zwei Hortverwaltungen sich neuerdings entschlossen, in ihren Erziehungsplan die Gartenarbeit aufzunehmen. Fernstehenden mag diese Erweiterung des Arbeitsgebietes des vielseitig wirkenden Vereins vielleicht von geringer Wichtigkeit erscheinen, und doch ist sie beachtenswert. Der Verein für Kinderhorte steht vor der dringend notwendig gewordenen Eröffnung eines zweiten Knabenhortes, wodurch vom Herbst d. J. an 370 bis 400 Kinder täglich in der schulfreien Zeit Erziehung und Schulpflege in fünf Horten finden dürften.

Die Vereinsstellenverwaltung sah sich genötigt, in Anbetracht der durch diese bevorstehende Neugründung vermehrten Ansprüche und Ausgaben die finanzielle Unterhaltung eines Hortgartens abzulehnen. Die Vereinsleitung verzichtete sich jedoch keineswegs der Erkenntnis, daß im Sommer an Stelle des Hausfertiigkeitsunterrichts, der bisher den Hortknaben regelmäßig Gelegenheit zur Betätigung der praktischen Anlagen und Kräfte bot, eine andere gleich erziehlische und national-wirtschaftliche Beschäftigung im Freien treten müßte, fern, daß Hortgärten auch für Mädchen erstrebenswert seien, — und daß die allerdings nicht geringfügige Erhöhung der Betriebskosten durch eine ungleich höhere Vergütung derselben in Gestalt der wesentlich gesteigerten Arbeitsfähigkeit der später ins praktische Leben Treitenden ausgeglichen würde.

So bildete sich denn eine dritte Hortkommission, die sich finanziell selbständig erhalten muß, bei der es sich keineswegs um Befriedigung eines erfinderischen Wohlthätigkeitsdranges handelt, die vielmehr aus der Überzeugung vorgeht, daß, wenn der Gedanke an die im Anschluß an die einzelnen Horte allgemein verbindlichen Hortgärten sich einmal durchgerungen hat, diese Einrichtung nicht nur zu den durchgeführten, sondern auch zu den fernliegenden Aufgaben in gesundheitlicher, sittlicher und sozialer Hinsicht für die Volkjugend unserer Stadt sein wird. Diese Kommission setzt sich zusammen aus Vertretern der beteiligten Blätter und Hortort-Verwaltung, dem Herrn Beigeordneten Körner, welchem die städtischen Parkanlagen unterstehen, zwei bekannten Kunst- und Handeltsgärtnern, den Herren C. Dirich und König, Herrn Lehrer Hohlwein und den Damen Braun-

müller und v. Vorke, die auf landwirtschaftlichen Hausfrauenkursen ausgebildet sind. Nach den Instruktionen dieser Kommission bebauen und pflegen unter Anleitung der Lehrer und Lehrerinnen, sowie der ehrenamtlichen Hilfen zurzeit 150 Hortgärtchen den Hortgärten.

Wer vor drei Wochen einzog in die märchenhafte Wildnis des in der Emserstraße zwischen 37 und 39 gelegenen Geländes und seitdem die gärtnerische Betätigung der Kinder, besonders der Knaben, beobachtete, mit der sie voll Lust und Liebe Steine und Holz aufräumten, harkten, spazierten, bepflanzten, begossen, jätelten, ja, mauerten und anstrichen, der ist überzeugt, daß dies eine mustersfähliche und gemütsberuhigende Förderung der Jugend ist. In dieser Arbeit war Leben, und die Freude an der Arbeit strahlte aus Hunderten von Kinderaugen. Hier arbeitet jeder in erster Linie für die Allgemeinheit, wenn auch das auf dem eigenen Beete Erzielte im Dienste der Familie verwertet werden darf. Quantitativ ist Erstaunliches in dem Hortgarten geleistet worden; was die Qualität der Arbeit betrifft, so muß die Kritik freilich noch mit den Erklärungsversuchen der Gärtnerei Nachsicht üben. Und doch mag die Kommission es, alle Götter der Hortbestrebungen, alle Gartenfreunde zur Befestigung des kleinen „Wunderwerks kindlichen Fleißes“ auch im Anfangsstadium einzuladen (vom 4. Juli an täglich abends von 5 bis 7 Uhr), auch alle Gegner der Erweiterung der Bestrebungen des Vereins der Kinderhorte und der Vettelei zur Durchführung der Hortgärten; denn Geld kostet der wirksame Betrieb. Der Verein hofft, daß ihm durch eine Befestigung mancher stiller Verehrer der Hortgärten und öffentlicher Bekenner seiner Bestrebungen erwachsen wird. Die nötige Privatunterstützung wird dann nicht mangeln, der Ruf um Geldmittel nicht ungehört verhallen, die Fräulein Merittens, Reuberg 2, 1, demselben entgegenkommt. (Wir verweisen auf das 3. Gabenverzeichnis in der heutigen Nummer unserer Zeitung. D. Red.)

— **Personal-Nachrichten.** Dem ständigen Hilfsarbeiter im Amt v. G. (ein Wiesbadener), ist der Charakter als Legationsrat verliehen worden.

— **Jurist.-Personalien.** Gerichtsassessor Dr. Rechner ist vom Amtsgericht in Kassel als Hilfsrichter an das Amtsgericht in Wiesbaden versetzt.

— **Sonntagsfahrkarten.** Nachdem verschiedene Versuche der Handelskammer Worms zur Einführung von Sonntagsfahrkarten nach Frankfurt, Wiesbaden und Heidelberg an dem Widerstand der Eisenbahndirektion Mainz gescheitert sind, weil die Eisenbahndirektion nach den bei Ausstellung der Personalarisreform festgesetzten Gesichtspunkten Sonntagsfahrkarten nur nach denjenigen Orten ausgibt, die Erholung in freier Luft gewähren, hat die Handelskammer Worms in Verbindung mit der Handelskammer Wiesbaden beantragt, daß die Grundsätze für Einführung von Sonntagsfahrkarten abzuändern seien. Es soll nicht nur das Bedürfnis nach körperlicher Erholung ausgedrückt sein, sondern auch das kulturelle Bedürfnis nach Fortbildung durch Besuch von Museen, Theatern, Konzerten und Vorträgen, sowie das Bedürfnis des Besuches nationaler Denkmäler. Auch das wirtschaftliche Bedürfnis nach Einkäufen in größeren Städten solle berücksichtigt werden.

— **Vom Zeichenunterricht.** Vom 3. bis 6. Juni tagte in Seftin die 12. Hauptversammlung des Landesvereins preussischer für höhere Schulen geprüfter Zeichenlehrer. Der Einladung des Vereins folgend, hielt Professor Dr. Meißner-Jena einen Vortrag über das Thema: „Die Bedeutung des Zeichenunterrichts für die allgemeine Bildung und seine Wertung als Lehrfach an allgemein bildenden Schulen.“ Einige Leitsätze aus dem Vortrag, welche allgemeines Interesse beanspruchten, seien hier wiedergegeben: Allgemein anerkanntes Ziel der Erziehung ist: Bildung des Charakters. Darin liegt eingeschlossen nicht nur die Pflege der religiösen, sittlichen, wissenschaftlichen Interessen sondern auch die der künstlerischen. In dem Lehrplan unserer Schulen kommen die drei vorgenannten Gruppen zu ihrem Recht; die letzteren nur teilweise. Poesie und Gesang besitzen seit alters ihre Plätze; Zeichen, Modellieren und Bildbearbeitung — Zweige, die der darstellenden Kunst angehören — werden vielfach noch stiefmütterlich behandelt. Es muß dies als ein entscheidender Mangel bezeichnet werden, da das Ideal der charaktervollen Persönlichkeitsbildung voraussetzt. Der Mangel an künstlerischem Sinn und Geschmack hebt zwar die Persönlichkeit nicht auf, läßt sie aber nach der ästhetischen Seite hin als minderwertig erscheinen. Sittlichkeit und Kunst haben eine gemeinsame Wurzel in den idealen Werturteilen. Sie können daher, wenn sie auch getrennte Gebiete umfassen, einander stützen und zu harmonischer Persönlichkeitsbildung sich vereinigen. Zu den idealen Kulturgütern eines Volkes gehören nicht nur die literarischen und musikalischen Denkmäler sondern in gleicher Weise auch die Werke der bildenden Kunst. Daher ist für Zeichen und Modellieren zu fordern, daß in allen Schularten diesen Unterrichtsfächern im Lehr- und Stundenplan von der untersten bis zur obersten Klasse ein ausreichender Raum gegönnt werde. Die Voraussetzung einer richtigen zeichnerischen Darstellung ist ein gehendes, das Objekt bis in alle Einzelheiten erfassen des Beobachtens. Dieses eingehende Beobachten ist für die wissenschaftliche Erkenntnis, für die gesamte Geistesbildung und für das wirtschaftliche Leben von gleich hohem Wert.

— **Christliche und sozialistische Maurer.** An einem Neubau in Frankfurt arbeitete unter zahlreichen sozialdemokratischen Maurern auch einer, der dem christlichen Bunde angehörte und der infolgedessen nicht gerne gesehen war. Da auch der Polier der sozialistischen Gewerkschaft angehörte, so kündigte er eines Tages dem „Christlichen“, als zwei der Genossen erklärten, sie würden weggehen, wenn dieser nicht entlassen würde. Infolge dieses Vorfalls kamen vier Maurer, die sämtlich aus Orten des Regierungsbezirks Wiesbaden stammten und dort wohnen, in Frankfurt vor das Schöffengericht wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung. Sie wurden zu einer Geldstrafe verurteilt, welches Urteil von

der Strafkammer bestätigt wurde. Auf die weitere Berufung hin beschäftigte sich das Frankfurter Oberlandesgericht mit der Angelegenheit. Die Strafkammer als Berufungsinstanz erachtete alle Tatbestandsmerkmale des § 153 der Gewerbeordnung gegen die Angeklagten für gegeben, und stellte weiter fest, daß sich die Angeklagten nicht nur dem entlassenen Maurer gegenüber vergangen, sondern auch gegenüber dem Polier, indem sie ihn durch die Drohung, sie würden die Arbeit niederlegen, bestimmten, ihrer zwecks Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen getroffenen Abrede, nur mit Arbeitern ihres Verbandes zusammenzuarbeiten, Folge zu leisten. Das Oberlandesgericht hielt den Standpunkt, daß sich die Angeklagten auch gegen den Polier vergangen hätten, nicht für richtig. Die vorliegende Drohung kann nach § 153 der Gewerbeordnung nicht strafbar sein, weil dadurch das den Arbeitern gewährte Koalitionsrecht gefährdet wäre. Aus diesem Grund mußte das ganze Urteil aufgehoben und die Sache an das Berufungsgericht zu erneuter Verhandlung zurückverwiesen werden.

— **Zirkus Henry.** Heute Mittwochnachmittag 4 Uhr ist große Familien-, Schüler- und Kindervorstellung. Die Direktion gibt bekannt, daß dabei ein Gala-Programm von 16 der besten Piacen zur Aufführung kommen wird. Jeder Besucher hat das Recht, ein Kind gratis in den Zirkus mitzubringen. Abends 8 Uhr große Vorstellung mit 25 ausgewählten Nummern, ein Programm, wie es selten an einem Abend von einem Zirkus geboten wird. Morgen Donnerstagabend ist High-School-Evening. Auch hierfür ist ein gewähltes Programm vorbereitet.

— **Rheinfahrten.** Vielsache Exkursionsfahrten wurden in letzter Zeit mit Waldmündampfern gemacht, so u. a. von der katholischen Gemeinde Eltville nach Bingen, dem St. Josephshof Mainz nach Geisenheim, dem Kasino Bingen nach Braubach, dem Militärverein Stadthaus nach Niddesheim, dem Sportverein Griesheim nach Himmelsheim und am Montag fuhrten die Beamten und Arbeiter der Burgenstein Seifabrik auf Einladung des Herrn Direktor Hummel von Hochheim nach St. Goar. Auch Sonderfahrten bei Hochzeitsfeiern wurden mehrfach gemacht, so wird auch demnächst einer unserer Hiesiger Rotablen seine silberne Hochzeit auf einem Waldmündampfer feiern.

— **Leichenlandung.** In Amöneburg wurde gestern vormittag die Leiche einer etwa 20 bis 25 Jahre alten weiblichen Person aus dem Rhein gelandet. Der Leiche nach zu schließen, gehörte die Ertrunkene dem dienenden Stand an. Die Identität der Leiche konnte bisher nicht festgestellt werden; dieselbe wurde nach dem Leichenhause in Kassel verbracht.

— **Unfall.** Gestern mittag 1 Uhr geriet ein radfahrender Pstbursche an der Ecke Rulien- und Bahnhofstraße mit seiner Hufe in die Radfelle, wodurch er zu Fall kam und sich im Gesicht und an den Händen erheblich verletzte. Die Hufe hatte sich so verwickelt, daß es der Mithilfe zweier Passanten bedurfte, den Burschen freizumachen. Auch das Rad wurde beschädigt.

— **Die Feuerwache** wurde gestern mittag gegen 1 Uhr nach der „Röschschen Weinsteube“, Spiegelgasse 5, gerufen, wo durch einen Funken aus dem Kamin eine hölzerne Diele auf dem Dach in Brand geraten war. Die Wache fand nicht viel zu tun und konnte bald wieder abrücken.

— **Straßensperrung.** Die Kreisstraße Wiesbaden-Mainz zwischen Kilometer 5,6 und 6,2 wurde zwecks Umpflasterung vom 25. d. M. ab auf die Dauer der Arbeit, welche etwa 8 Wochen in Anspruch nehmen wird, für den Fußverkehr und Viehtransport amtlich gesperrt.

— **Rheinfahrt der Kurverwaltung.** Dem Vornehmen nach ist die Beteiligung an der Rheinfahrt der Kurverwaltung am nächsten Donnerstag eine derartige, daß die Schiffsfeststellung gesichert ist, bei der Größe des Schiffes aber nach Passagiere, die sich baldigst melden wollen, an der Fahrt teilnehmen können.

Theater, Kunst, Vorträge.

* **Orgelfonzert in der Marktkirche.** Das Konzert am vergangenen Mittwoch, das letzte vor der üblichen Sommerpause, fand unter Mitwirkung der Gesangsclassen des Seminars und der höheren Mädchenschule statt. In Kompositionen von Reger, Hauptmann, Becker und Joch bewies die junge Sängerschaft, wie Treffliches sie unter Führung ihres Gesangslehrers Herrn Joch zu leisten vermag. In dem Lied „Mache mich selig, o Jesus“ tat sich Fräulein Wagner (Seminar 2) durch den sehr ansprechenden Vortrag der Solopartie besonders hervor. Herr Max Schilbach brachte außerdem „Träumerei“ und „Abendlied“ von Schumann, sowie ein wertvolles Adagio von Joch wundervoll zu Gehör. Herr Meierlein eröffnete das Konzert mit dem Wagnerischen Geist vorausnehmenden Es-Dur-Präludium von Bach und spielte später das wirksame Allegro aus der G-Moll-Sonate von Beethoven. Der gute Besuch des Konzerts war um so erfreulicher, als der Betrag desselben dem Verein für Sommerpflege armer Kinder zugute kommt. Der Wiederbeginn der Mittwochskonzerte wird rechtzeitig bekannt gegeben.

* **Volkstheater.** Wir wollen nochmals auf die heutige Aufführung von „Frauensumpf“ hinweisen. In diesem Stück spielt Fräulein Irma Guttmann die Gräfin Aurelia, die sich gleichzeitig in dieser Rolle als jugendliche Schöne darstellt. Frau Direktor Wilhelm spielt, wie bereits erwähnt, die Leonie, Herr Direktor Wilhelm den Henry von Flavianeul, Herr Huppel den Kammerherrn v. Grignon, und den Baron v. Konrad den Herr Schöndorff, der auch die Regie hat. Ein genussreicher Abend steht somit in Aussicht. Am Donnerstag ist eine Aufführung von „Die Anna-Lise“ für die beiden Bataillone des hiesigen Regiments v. Gersdorff. Ein Billeterverkauf für diese Vorstellung findet nicht statt.

Rassanische Nachrichten.

Der „Rassanische Sängerbund“.

Anlässlich des in diesen Tagen, wie berichtet, in Niederlahnstein gefeierten 25jährigen Bestehens des „Rassanischen Sängerbundes“ seien verschiedene Aufzeichnungen von allgemeinem Interesse hier wiedergegeben. Bei Gelegenheit des im Juli 1882 zu Diez a. d. Lahn von dem Männergesangsverein „Harmonia“ daselbst veranstalteten Gesangswettstreits wurde nach Verlauf desselben, und zwar bei der Nahmenweiche des Männergesangsvereins „Eintracht“-Niederlahnstein, von den beteiligten Vereinen „Eintracht“-Ems, „Eintracht“-

Niederlahnstein und Männergesang-Verein Oberlahnstein die Anregung gegeben, einen Nassauischen Sängerbund zu gründen. Eine erste Besprechung der genannten Vereine konnte bereits am 18. September desselben Jahres zu Bad Ems stattfinden, und wurde von den Vertretern der Beisitzer gefast, eine Delegierten-Versammlung Nassauischer Gesangsvereine auf den 10. Dezember gleichen Jahres nach Limburg a. d. Lahn zu berufen. Nachdem dieser Einladung eine stattliche Zahl Gesangsvereine aus allen Teilen unseres engeren Vaterlandes gefolgt, wurde von deren Vertretern die Gründung des „Nassauischen Sängerbundes“ beschlossen, sowie ferner am 28. Januar 1883 zu Limburg eine konstituierende Versammlung abgehalten. Im Verlaufe dieser Versammlung erklärten die Vertreter von 43 Vereinen ihren Beitritt, denen bis zum März desselben Jahres noch vier Vereine folgten. Zum 1. Vorsitzenden des Bundes wurde Herr Lehrer Lemmer-Niederlahnstein gewählt, dem 1885 Herr Domänenrat Blum-Bad Ems folgte. Letzterer mußte aus Gesundheitsrücksichten 1903 sein Amt niederlegen, ihm folgte Herr Jamin-Hedderheim, der heute noch an der Spitze des Bundes steht. Der erste Gesangswettbewerb des neuen Bundes fand im Jahre 1883 zu Nassau a. d. Lahn statt. Diefem folgten die Wettstreite zu Schierstein a. Rh. 1885, Weilburg a. d. Lahn 1887, Wiebich a. Rh. 1890, Limburg a. d. Lahn 1893, Hedderheim 1896, Bad Ems 1898, Schierstein a. Rh. 1901, Herborn 1903 und Sonnenberg bei Wiesbaden 1906. Diese Wettstreite haben ganz besonders dem Volkslied großen Erfolg verschafft und bei unseren Nassauischen Vereinen eine Pflegestätte gefunden. Auch der verstorbene Großherzog Adolf von Luxemburg hat dem „Nassauischen Sängerbund“ durch jeweilige Stiftung eines wertvollen Ehrenpreises seine Sympathie entgegengebracht. Die Mitgliederbewegung im Bunde war während des 25jährigen Bestehens sehr reg, da eine Anzahl Vereine, die bei der Gründung mitgewirkt, durch mancherlei Ursachen ausgetreten und wieder neue Vereine beigetreten sind. Bei der Gründung betrug die Zahl der Vereine 47, heute hat er einen Bestand von 38 Vereinen. Hoffentlich wird der „Nassauische Sängerbund“ in der nächsten Zeit durch den Beitritt zahlreicher Vereine in Anerkennung seines gesanglichen wie nationalen Standpunktes noch mehr gestärkt, damit er auch die goldene Jubelfeier erleben kann.

§§ Aus dem Landkreis Wiesbaden, 30. Juni. Der Sängerbund Nassau des Allgemeinen Deutschen Jagdschützvereins bewilligte im Jahre 1907 für erfolgreiche Ermittlung von Wilddiebereien dem Gendarmenleutnant Meißner zu Schierstein 20 M., dem Gendarmenleutnant Meißner zu Schierstein 20 M., dem Gendarmenleutnant Meißner zu Schierstein 20 M. und dem Polizeiergeanten Müller zu Dohheim 10 M. — Der Landwirt Peter Joseph Reinberger in Eddersheim ist zum Gerichtsmann des Ortsgerichts Eddersheim ernannt worden. — Der Kreisaußerschuß hat beschlossen, für die Verteilung von Sperlingen in der Zeit vom 1. Juli bis zum 15. August d. J. eine Prämie von 3 Pf. für einen Sperling aus der Kreisloosung zu gewähren. Die Auszahlung dieser Prämie erfolgt nur an Personen, die zur Jagdausübung oder zum Forst- und Feldschutz berechtigt sind. — Die Dampfmaschinenmeister, welche vor einigen Jahren von den Kreisen Wiesbaden-Stadt und -Land errichtet wurde, hat sich bis jetzt aufs Beste bewährt und sich in jeder Beziehung als eine nützliche Einrichtung bewiesen. Nach ihrem Muster sind in anderen Bezirken und Kreisen in letzter Zeit Maschinenwerke errichtet worden. Im abgelaufenen Jahre wurden 23 Stück Großvieh und 532 Stück Kleinvieh in die Anstalt eingeliefert, und zwar 3 Ochsen, 111 Kühe, 223 Kälber, bezw. 85 Schafe, 5 Ziegen und 46 Hunde. Davon entfielen auf den Landkreis Wiesbaden 178 Stück Groß- und 448 Stück Kleinvieh, während auf die Stadt Wiesbaden 17 Stück Groß- und 44 Stück Kleinvieh kamen. — Herr Peter Joseph Unkelbach, Vorsitzender des Frauenvereins, wurde zum Bürgermeister von Frauenstein gewählt.

(1) Dohheim, 20. Juni. Am Samstag, Sonntag und Montag wurde hier das 25jährige Stiftungsfest des hiesigen „Musik- und Gesangsvereins“ gefeiert. Dasselbe erhielt eine besondere Bedeutung noch dadurch, daß der Dirigent des Vereins, Herr Wilh. Körppen von hier, gleichzeitig sein 25jähriges Dirigentenjubiläum feiern konnte. Das Fest verlief in der schönsten Weise. Es begann am Samstagabend mit Fackelzug und Kommerz und schloß heute mit einem Volksfest auf dem Festplatz an der Rheinstraße. — Unsere beiden Turnvereine beteiligten sich auch an dem Gauturnfest des Gauess Süd-Nassau, das gestern in Weisenheim stattfand. Die schönen Erfolge beider Vereine haben gezeigt, daß das Turnen hier in der richtigen Weise gepflegt wird. Außer zwei Vereinspreisen fiel auch eine ganze Anzahl Einzelpreise an die hiesigen Turner. Die beiden Vereine wurden bei ihrer Rückkehr von den übrigen Vereinen feierlich empfangen und nach einem Zuge durch den Ort nach ihren Lokalen geleitet.

-r- Von der hohen Kanzel, 30. Juni. Die Gemeinde Oberjochbach ist genötigt, an ihrer Schule eine bedeutende Reparatur vorzunehmen. Da diese aber etwa 4000 M. kosten wird, so wird sie hierzu die Genehmigung höherer Orts nicht erhalten und deshalb wahrscheinlich eine neue Schule bauen müssen.

-r- Königshofen, 30. Juni. Am 12. Juli feiert der hiesige Gesangsverein „Niederkrantz“ das Fest seines 25-jährigen Bestehens. Zu diesem Fest haben etwa 20 Vereine ihr Erscheinen zugesagt. Unter diesen Vereinen sind einige, welche in den Vororten von Wiesbaden wohnen und schon preisgekrönt sind. Der Festplatz ist unter schattigen Bäumen an dem „Feldgraben“ in der Nähe des Wiesbadener Weges.

-r- Niederseelbach, 30. Juni. In den letzten Tagen waren mehrere Herren und eine Obermeisterin von der Luthergemeinde in Frankfurt a. M. hier anwesend. Die genannte Gemeinde beabsichtigt, in diesem Sommer wieder eine Anzahl erholungsbedürftiger Kinder

hierhin zur Erholung zu schicken. Dann beabsichtigt die Luthergemeinde, hier ein Kinder- oder Ferienheim zu errichten. Sie will aber klein anfangen, und das Heim nach und nach erweitern. Zu diesem Zweck will sie hier ein Haus erwerben, in dem die Obermeisterin wohnen soll und in dem etwa 20 bis 25 Kinder das ganze Jahr untergebracht werden können. Der Vorstand der Luthergemeinde steht bereits mit einem Hausbesitzer hier in Unterhandlungen, dessen Haus für den Preis von 10 000 M. zu haben ist und das in unmittelbarer Nähe des Waldes liegt. — Der Fremdenverkehr in der hiesigen Gegend ist in der letzten Zeit ein ganz gewaltiger. Auf dem nahen Kurhaus „vom Hügel“ hat die Witwe des verstorbenen Inhabers des bekannten Herzogischen Verbandsgeschäfts in Berlin mit Gesellschaftsdame und Dienerschaft für längere Zeit Aufenthalt genommen.

-r- Winkel, 30. Juni. Die Leiche des hier beim Baden im Rhein ertrunkenen Martin Ziermann von Bayern wurde bereits gelandet. Der Unglückliche befam einen Schlaganfall und hätte beinahe einen Kameraden im Todeskampf mit in die Tiefe gezogen.

-r- Soffenheim, 28. Juni. Das Kreis-Kriegerverbandssfest, verbunden mit dem 35jährigen Stiftungsfest des hiesigen „Krieger- und Militärvereins“, gestaltete sich zu einem imposanten Fest, da das ganze Dorf sowie sämtliche hier bestehenden Vereine sich an der Feier beteiligten. Die Festrede hielt Herr Pfarrer Kothem.

-r- Nassau a. d. L., 29. Juni. Am 27. Juni fand durch den Herrn Landrat in Diez, einen Vertreter der Eisenbahndirektion, den Landesbauinspektor und den Vertreter der Stadtgemeinde Nassau eine Ortsbesichtigung am Eisenbahnübergang (Hollricher Tunnel) bei der Eisenhütte statt. Es ist beabsichtigt, der Sicherheit wegen, den sehr dort vorbeifahrenden Bismarckweg so zu verlegen, daß er über die Bahn hinwegführt, da in zwei Jahren die Fertigstellung der Bahnstraße zu erwarten ist und sich deswegen der Automobil- und Touristenverkehr bedeutend steigern wird. Durch Herstellung einer Überführung würde sowohl auf der Seite nach Nassau wie nach Oberhof einem außerordentlichen Verkehrshindernis abgeholfen und etwaigen Unfällen vorgebeugt werden. Die Parteien konnten sich bei der Besichtigung nicht einigen und beschloffen, die Landesbauinspektion um Aufstellung eines neuen Projekts zu ersuchen. — Wie in der letzten Stadtverordnetenversammlung bekanntgegeben wurde, besteht die Absicht, einen Weg über Witten nach Wittenbach zu bauen, welcher den Nassauer Stadtwald auf eine Länge von etwa 1 Kilometer durchschneiden soll; die Baukosten sind überschlägig auf 39 000 M. veranschlagt.

+ Staffel, 29. Juni. Von dem schönsten Wetter begünstigt, feierte gestern und heute der Turnverein „Jahn“ das Fest seiner Jahnweibe. Die Feier wurde eingeleitet durch einen Kommerz am Samstagabend, dem sämtliche hiesige Vereine beiwohnten. Gestern, am Hauptfesttag, bewegte sich ein stattlicher Festzug durch die reich geschmückten Straßen des Orts nach dem zwischen hier und Limburg gelegenen Festplatz, wo nach einem Begrüßungslied des Gesangsvereins Herr Dr. phil. Wengandt von hier eine herzliche Begrüßungsrede hielt. Die Weiherede wurde von Herrn Pfarrer Wengandt von hier gehalten. Fräulein Anna Schwarz von hier überreichte in einer schwungvollen Ansprache die von den hiesigen Jungfrauen gestiftete prächtige Jahnweibschleife. Eine schöne Jahnweibschleife traf auch heute von dem Stifter des Vereins hier ein. Das Fest war von auswärts, besonders von Limburg aus, stark besucht und gestaltete sich zu einem wahren Volksfest.

-r- Dillenburg, 29. Juni. In einer Kirchenvorstands- und Gemeindevorstandssitzung wurde bekannt gegeben, daß der Kaiser durch den Herrn Generalsuperintendenten Professor D. Maurer gelegentlich der Einweihung der Erlöskirche in Homburg aufmerksam gemacht worden sei auf die hiesige Stadtkirche, in der die Ahnen des Kaisers beigesetzt seien. Der Kaiser habe trotz der Feinerzeit von hier wegen würdiger Ausgestaltung der Gruft abgegangenen Immediatgesuchs nichts von der Sache gewußt. Es sei ihm alsdann die demnächstige Vorlage der Pläne usw. zugesichert worden, und seit der Zeit herrsche an den maßgebenden Stellen ein äußerst reges Interesse für unsere Kirche, so daß es wahrscheinlich sei, daß namhafte Summen, sei es für eine würdigere innere Ausstattung und Einbau der Zentralheizung, sei es für einen früher bereits geplanten Umbau in Aussicht ständen. Herr Kirchenbaumeister Hofmann ist bereits mit der Ausarbeitung von Plänen für den Umbau der Kirche beauftragt.

-r- Herborn, 29. Juni. Gestern abend feierte der Gesangsverein „Niederkrantz“ im Garten des Gastwirts Nather sein diesjähriges Sommerfest. Begünstigt vom schönsten Sommerwetter verlief das Fest auf schönste unter Leitung des Dirigenten Herrn Lehrer Gut. — Die Offerten zum Bau der neuen dritten Heil- und Pflegeanstalt Nassaus waren vor drei Wochen eingereicht worden. Den damals bekannt gegebenen Ausführungen können wir heute folgende interessante Mitteilungen des „Dach. Tagbl.“, betreffs Vergebung der Arbeiten hinzufügen: Die Vergabe der einzelnen Lose zum Bau der hiesigen Landes-Heil- und Pflegeanstalt fand gestern statt. Sie hat ergeben, daß die Beförderungen, die vor nicht langer Zeit zur Gründung einer Pensionsanstalt führen sollten, sich zum großen Teil nicht bestätigt haben und daß recht viele unserer heimischen Handwerker bei dem Bau beteiligt sein werden. Leider haben die hiesigen Maurermeister die Arbeit nicht erhalten. Im übrigen sind sämtliche hiesigen Handwerker, welche eingereicht hatten, berücksichtigt worden, nur ein Spenglermeister, der erst gemeinsam mit seinen hiesigen Kollegen vorging, nach Festlegung der Preise mit diesen aber mit Auswärtigen gemeinsame Sache machte, ist — leer ausgegangen.

-r- Driedorf, 29. Juni. Heute nachmittag fand hier die Delegiertenversammlung des Dill-Sängerbundes statt. Die Vertreter der Vereine waren sämtlich erschienen. Der Bundesvorsitzende, Herr Stadtschreiber Louis Stremmel, Dillenburg eröffnete die Versammlung. Neu aufgenommen wurden die Gesangsvereine „Eintracht“ in Alendorf bei Haiger und „Quartett-Gesellschaft Dillenburg“. Der nächste Sängertag ist in Manderbach. Der Hauptpunkt war Besprechung, bezw. des nach der Signierung im nächsten Jahre stattfindenden Sängertages, anstatt eines Wettstreites. Der Antrag „Sängerbund-Sinn“, nächstes Jahr einen Wettstreit stattfinden zu lassen, wurde abgelehnt. Es findet also Sängertag des ganzen Bundes statt.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Schwurgericht.
Konkurs.

In Gemäßheit des Spruches der Herren Geschworenen, welche die Schuldfrage verneinten, wurde der Angeklagte Schreiner Heinrich Zimmermann von Bodenhausen, resp. Wiesbaden, in der gestrigen Verhandlung freigesprochen.

Der letzte Akt im Drama der Bürgermeistertochter Grete Beier.

S. u. H. Freiberg, 29. Juni.

Vor dem hiesigen Schwurgericht begann, wie schon gemeldet, die Verhandlung gegen die Bürgermeistertochter Grete Beier, die bekanntlich unter der Anklage steht, ihren Bräutigam, den Oberingenieur Prehler, vorsätzlich erschossen zu haben, indem sie ein gefälschtes Testament in die Hinterlassenschaft Prehlers hineinschmuggelte. Kurze Zeit nach 9 Uhr wird die Angeklagte in den Saal geführt. Sie ist wieder schwarz gekleidet und trägt eine schwarze Samtschleife im Haar. Es wird die Anklageschrift verlesen. Danach wird Grete Beier beschuldigt, im Mai 1907 ihrem Bräutigam, dem Oberingenieur Prehler, zunächst Ehenall in den Kaffee geschüttet und ihn dann erschossen zu haben, ferner ein falsches Testament in der Wohnung Prehlers niedergelegt zu haben. Vorsitzender: Was haben Sie dazu zu sagen. Die Angeklagte zittert heftig und vermag minutenlang nicht zu sprechen. Allmählich beruhigt sie sich wieder und gibt eine zusammenhängende Darstellung ihres Lebens, zunächst über ihre Beziehungen zu Eisner, später zu Merker, mit denen Beiden sie in intimer Verkehr gestanden hat. Vorsitzender: Wann hatten Sie mit Merker zum erstenmal Geschlechtsverkehr. Angeklagte: Im Januar 1906. Vorsitzender: Sie haben früher gesagt: September 1906. Angeklagte: Nein, es war erst später. Es kam zwischen mir und Merker manchmal zu Szenen, weil ich erfuhr, daß er noch andere Beziehungen unterhielt. Am 23. Februar 1906 war ich zu einem Ingenieursfest in Chemnitz. Ich lernte dort Prehler kennen, der mein Tischnachbar war. Ich merkte, daß er mir Interesse entgegenbrachte, kann aber nicht sagen, daß er mir gefiel, er sah etwas abgelebt aus. Ich machte mich im stillen über ihn lustig. Als ich zurückkam, hörte ich wieder, daß Merker sich mit liebesüchtigen Frauen und Mädchen herumgetrieben hatte. Ich wollte daher nichts mehr von ihm wissen. Im März fuhr ich nach Chemnitz zu einer bekannten Familie und traf mehrere Male mit Prehler zusammen, der mir Blumen und andere Geschenke brachte. Ich merkte, daß er ernste Absichten hatte, ich wollte aber frei bleiben. Prehler bemühte sich aber sehr lebhaft um mich. So wir hingenen, behandelte er mich als seine Dame. Am dritten Tage sagte ein Kollege zu ihm: Ich gratuliere, es lebe das Brautpaar. Ich sagte, das ist nicht wahr, aber unsere Verlobung war proklamiert, ich war verlobt, ich wußte nicht wie. Die Angeklagte erzählt dann weiter in umständlicher Weise, wie es im Laufe der Verlobungszeit zu öfteren Konflikten zwischen ihr und dem ermordeten Prehler gekommen sei, angeblich weil dieser zu schroff zu ihr gewesen sei, eine Behauptung, die im Publikum Heiterkeit hervorruft. Es kam denn auch zu einer Aufhebung der Verlobung, die jedoch wieder rückgängig gemacht wurde. Dazu gibt die Beier an: Das Verhältnis mit Merker ging während der letzten Verlobungszeit mit Prehler fort, weil ich mich nicht mehr als Braut betrachtete. Mein Verhältnis zu Merker wurde dann von den Eltern entdeckt. Ich gestand, daß ich in anderen Umständen sei. Meine Mutter rief mir, mich auch Prehler hinzugeben, worauf ich scheinbar einging, was ich aber nicht tat. Dann wandten wir uns an die Hebamme Kunze, die die Frucht entfern hat. Vorsitzender: Wer hat den Plan zur Abtreibung gefaßt? Angeklagte: Ich bin bearbeitet worden. Vorsitzender: Von wem? Die Angeklagte verweigert hierauf die Auskunft und befundet weiter, sie hätte Merker nichts von der Abtreibung gesagt, sondern erklärt, alles sei auf natürlichem Wege gegangen, sie sei gefallen. Merker glaubte das aber nicht und drohte mit sofortiger Anzeige. Vorsitzender: War der Vater in die Geschichte eingeweiht? Angeklagte: Nein. Vorsitzender: Er muß doch aber davon gewußt haben. Angeklagte: Meinem Vater sagte ich, ich wäre gefallen. Es tritt darauf eine Pause ein, weil die Angeklagte infolge der großen Hitze erschöpft ist.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen gibt die Angeklagte an, daß die Verlobung mit Prehler zwar aufgehoben wurde, sie hätten aber weiter als Freunde verkehren wollen. Prehler schien allerdings die Hoffnung noch nicht ganz aufgegeben zu haben, und wurde wieder angeregt durch Briefe, die Grete Beier auf Veranlassung ihrer Mutter an ihn schrieb. Weihnachten 1906 verlobten Merker und Prehler in der Familie Beier. Merker war der bedürftigste und erhörte Liebeshebel, war aber sehr eifersüchtig. Bei späteren nachfolgenden Zusammenkünften folgten heftige Szenen. Damals kaufte sie sich einen Revolver, wie sie sagt, um sich selbst zu erschießen, weil sie die fortwährenden Drohungen Merkers mit Anzeigen und die Vorwürfe der Eltern nicht länger ertragen konnte. Der Vater nahm ihr jedoch den Revolver wieder weg und schickte ihn an das Geschäft zurück.

Vorsitzender: Es ist aber unbegreiflich, weshalb gerade damals Ihre Lage so unerträglich gewesen sein soll. — Die Angeklagte weiß hierzu nichts zu sagen. Sie bleibt dabei, daß sie ursprünglich sich selbst töten wollte, und nicht den Prehler. Es werden dann die fortwährenden Geldverlegenheiten Merkers erörtert, für die, wie schon früher, Grete Beier Mai schassen mußte. Als schließlich der Vater der Angeklagten dem Merker half, verlangte er die Herausgabe aller Briefe seiner Tochter. Merker gab aber nur einen Teil heraus. Ohne Wissen der Eltern hat dann Grete Beier

weiter mit Merker in Briefwechsel gehalten, eben so wie mit Preßler. Die Angeklagte schrieb während dieser Zeit auch öfters Liebesbriefe an Merker, um ihn zu beschwichtigen. — Vorsitzender: Sie haben auch einmal geschrieben, Merker müsse Sie noch mehr und noch viel feuriger lieben? (Heiterkeit.) — Angeklagte: Das habe ich in der Verzweiflung geschrieben. Die Angeklagte befand sich weiter, ihr Verhältnis zu Preßler sei dann wieder ein besseres geworden, sie habe schließlich wieder eingewilligt, ihn zu heiraten. — Vorsitzender: Wie kamen Sie dazu, das abgeklärte Feuer wieder zu schüren? — Angeklagte: Ich dachte eben, es müßte gehen. Aber als ich ihm das Jawort gab, tat es mir schon wieder leid. Und als der Hochzeitstag angelegt wurde, tat es mir noch mehr leid. — Vorsitzender: Früher gaben Sie an, Sie wollten Preßler nur heiraten, um Merker zu helfen. — Angeklagte: Ich glaube, mein Vater würde dann Merker Geld geben, und auch ich wollte ihm welches geben. — Ein Geschworener: Haben Sie Merker versprochen, ihn zu heiraten? — Angeklagte: Ja, das war unser Wille. — Ein Beisitzer fragt, ob sie geglaubt habe, daß Merker von seinen Drohungen ablassen werde, wenn sie ihm Geld gebe? — Die Angeklagte bejaht dies. Sie erzählt weiter, daß die Hochzeit mit Preßler auf den 14. Mai festgesetzt war. Am 1. März habe sie mit Preßler in Chemnitz Wohnung gesucht. Merker habe davon nichts gewußt. Sie gibt weiter zu, daß sie Briefe gefälscht habe, darunter eine Reihe an sich selbst, und zwar habe sie damit Ende Februar begonnen. — Vorsitzender: Wenn wollten Sie damit täuschen? — Angeklagte: Ich hatte einmal einen Roman gelesen, da war es ähnlich so. Ich hatte übrigens den Verdacht, daß Preßler ein Verhältnis mit einer anderen Person hatte, weil er kein Aufgebot in der Kirche wollte und alles mit der Heirat sehr heimlich betrieb. Sie erzählt weiter, daß sie eine Reihe Briefe an sich selbst als angebliche Leontine Veroni schrieb. — Vorsitzender: Der Hauptzweck war wohl, die Briefe Merker zu zeigen? — Angeklagte: Ja, ich sagte Merker, Preßler sei verheiratet, ich hätte mit Frau Veroni gesprochen, ich hätte den Plan entworfen, ich wollte den Preßler heiraten, und während der Hochzeit sollte dann sie, die Veroni, auf dem Plan erscheinen, so würde ich wieder frei werden. Den Plan, Preßler zu töten, hatte ich damals noch nicht, ich wollte nur Merker täuschen. Ich hatte nicht den Mut, ihm zu sagen, daß ich Preßler heiraten wollte. — Vorsitzender: Haben Sie beim Schreiben der Briefe nicht schon den Mord vorbereitet? — Angeklagte: Nein, ich schwankte hin und her. Die Angeklagte befand sich weiter, daß Merker am 19. März nach Chemnitz fuhr, um sich nach der angeblichen Veroni zu erkundigen, die er aber natürlich nicht vorfand. Abends kam er sehr aufgeregt nach Brand zurück und sagte mir auf den Kopf zu, ich hätte die Briefe gefälscht. Er drohte, er werde sich direkt an Preßler wenden. Soweit konnte ich es nicht kommen lassen. Ich sagte ihm daher, er solle warten, die Veroni wolle im April wieder schreiben. Damit hatte mich Merker wieder in der Hand. Er stellte mir Pfingsten als den letzten Termin, an dem ich frei sein müßte. Wegen der Krankheit meines Vaters wurde dann die Hochzeit mit Preßler auf unbestimmte Zeit verschoben. Preßler war zunächst nicht einverstanden, fügte sich dann aber. — Vorsitzender: Sie haben Merker an dem betreffenden Tage beruhigt. Sie brachten die Nacht bei ihm zu und verlobten sich mit ihm? — Angeklagte: Ja. (Heiterkeit.) — Die Angeklagte gibt weiter an: Nach einigen Tagen fuhr ich mit Preßler nach Leipzig. — Vorsitzender: Damals hatten Sie schon Mordgedanken? — Angeklagte: Ja, ich wußte nur nicht wie. Als wir in Leipzig waren, erfuhr Preßler, daß Merker in Chemnitz sei und sich wegen der Veroni erkundigte. Ich sagte zu Preßler, Merker müsse verrückt sein.

Vorsitzender: In Leipzig kauften Sie Silberfaden für den neuen Haushalt, trotzdem Sie im Grunde Ihres Herzens schon damals Preßler um die Gekerkung wollten? — Angeklagte: Ja. Die Angeklagte schildert dann, wie sie am dritten Osterfesttag in Chemnitz war und in einem Schubfach ihres Kabinetts eine Flasche mit drei Kreuzen fand. Sie glaubte, sie enthielte Gift, und nahm sie an sich. Zu Hause sah sie im Konversationslexikon nach und fand, daß die Flasche Cyanfälsche enthielt. — Vorsitzender: Im April haben Sie wieder an Merker geschrieben. Der Vorsitzende verliest den Brief, in dem es heißt: Der Traum voll Glück wird sich bald erfüllen. — Angeklagte: Das ist richtig. — Vorsitzender: Das Glück sollte eintreten, wenn Preßler befreit war? — Angeklagte: Ja. — Vorsitzender: Sie spielten also das Doppelspiel mit den beiden Männern immer weiter? — Angeklagte: Ja. — Vorsitzender: Am 14. April schrieben Sie an Merker, wenn das mit den Veroni-Briefen auch Schwindel wäre, so sei Ihr Plan doch fertig, das Glück werde kommen. — Angeklagte: Ja. Die Angeklagte erzählt weiter, daß sie Merker, als er wieder einmal Geld brauchte, einen Brillantring geschenkt habe, den sie von Preßler geschenkt erhalten hätte. Sie schildert dann die fortwährenden Geldverlegenheiten Merkers, und wie sie zunächst aus der Erbschaft ihres Onkels 4300 M. entwendet und Merker gegeben habe. Bald darauf habe ihr Merker einen Brillantring für 250 M. geschenkt, er habe gewußt, daß das ihm gegebene Geld gestohlen war. Merker habe sich auch in Leipzig erkundigt, ob Preßler verheiratet sei. Sie hatte Angst, daß er sich mit Preßler auseinandersetzen werde. Als er aber das Geld bekam, war er sehr zufrieden. Es war ihr aber klar, daß das Geld nicht lange vorhalten werde, deshalb kam ihr der Gedanke, sich das Geld von Preßler anzueignen. Sie sollte daher den Entschluß, dessen Vermögen an sich zu bringen im Interesse Merkers. Sie fragte im „Freiberger Anzeiger“ an, ob ein Bräutigam mit Umgehung anderer Erben seine Braut zur Universalerbin einsetzen könne. Die Antwort kam einige Tage später. — Vorsitzender: Am 9. Mai war Preßler das letzte Mal in Brand. Am 12. Mai haben Sie das gefälschte Testament geschrieben, am 13. Mai fuhren Sie nach Chemnitz, wo sie den Mord ausführten. Wie verbrachten Sie die letzte Nacht vor dem Mord? —

Angeklagte: Nicht gerade gut, obgleich ich noch nicht wußte, daß ich an diesem Tage die Tat vollbringen würde. — Vorsitzender: Am 13. Mai legten Sie den Schlüssel zu allen Türen? — Angeklagte: Ja. — Vorsitzender: Sie nahmen einen Revolver, den Sie sich inzwischen beschafft hatten, und das Cyanfäls mit sich? — Angeklagte: Ja. Preßler holte mich von der Bahn ab. Ich kochte in seiner Wohnung auf seinen Wunsch Kaffee, wozu er Gebäck besorgt hatte. In den Kaffee konnte ich das Cyanfäls nicht tun, da ich mittrank. Preßler war sehr zärtlich. Nach dem Kaffee lud er mich zu einem Gläschen Eierkognak ein. Ich lehnte aber ab. Dann bat er mich, ihm ein Glas einzuschütten. Ich tat das, und füllte schnell das Glas hinein. Ich rührte das Glas um und hatte beinahe aus Versehen den Pöfel an meinen Mund gebracht. Ich reichte ihm den Kognak, wobei er sehr zudringlich war. Er zog mich auf seinen Schoß und sagte: wir heiraten ja doch bald, da können wir doch schon einmal glücklich sein. Preßlers Gesichtszüge waren dabei ganz verzerrt, so daß mich Abscheu und Ekel erfüllten. Ich gab ihm den Kognak, den er mit einem Zuge austrank. Kaum hatte er das Glas aus der Hand gegeben, als er umfiel. Was weiter geschah, ist mir nur noch dunkel in der Erinnerung. Ich glaubte nicht, daß er schon tot sei, und war der Ansicht, wenn er wieder zu sich käme, würde er furchtbare Schmerzen haben. Ich verband ihm die Augen mit einer Serviette, aus welchen Gründen, weiß ich heute nicht mehr, hielt ihm den Revolver in den offenen Mund und schloß. Dann legte ich das Testament und die gefälschten Veroni-Briefe auf den Schreibtisch und lief fort. Ich fuhr nach Freiberg und ging dort in eine lustige Gesellschaft. — Vorsitzender: Dort hat man nicht das geringste an Ihnen bemerkt? — Angeklagte: Nein, meine Aufregung hatte sich gelegt. Abends fuhr ich nach Hause und ging schlafen. Zuerst schlief ich sehr schlecht, dann brachte mir aber die gewaltige Anspannung einen tiefen Schlaf. Am nächsten Tage kam wieder ein Veroni-Brief an mich, den ich selbst in Chemnitz angeliefert hatte. Am 15. Mai kam dann ein Brief, daß Preßler sich erschossen habe. Ich fuhr nachmittags nach Chemnitz, wo die Angehörigen Preßlers schon versammelt waren. Seine Vorgesetzten sagten, Preßler sei ein guter Beamter gewesen, wäre aber als Mensch ungenießbar gewesen. Am Tage darauf wurde der Leichnam verbrannt. Meine Mutter und ich wohnten der Trauerfeier bei.

Vorsitzender: Ist da nicht Ihr Gewissen wach geworden? — Angeklagte: Nein, mir war es, als ob er sich wirklich selbst erschossen hätte. — Vorsitzender: Fühlten Sie gar keine Reue? — Angeklagte: Als der Sarg verbrannt wurde, tat es mir doch leid. — Vorsitzender: In dem Testament heißt es: Lustig gelebt und lustig gestorben, heißt dem Teufel die Rechnung verborgen. Das mußte doch auffallen. — Angeklagte: Das war der Wahrspruch Preßlers. — Vorsitzender: An demselben Tage haben Sie an Merker geschrieben: Nun bin ich endlich frei, mein Schatz, Gott selbst hat gerichtet. — Angeklagte: Ja. — Vorsitzender: Am 7. Juni wurden Sie dann verhaftet, und zwar wegen des Diebstahls, von den anderen Taten wußte man noch nichts. Sie haben dann aus dem Gefängnis an Merker einen Kaffee geschrieben, in dem es heißt: Sie hätten ihn von seinem Peiniger befreit und ihn gerächt, nun sei die Sache an ihm, Ihnen zu helfen. Sie forderten ihn auf, eine Frau Schlegel zu befreien. — Die Angeklagte gibt das zu. — Vorsitzender: Früher stellten Sie die Tat ganz anders dar. Sie erklärten zuerst, Sie hätten zu Preßler gefloht, Sie hätten ihm etwas mitgebracht und ihm dann die Augen verbunden. — Angeklagte: Ich hatte mir das so ausgedacht. — Vorsitzender: Merker sagt jetzt, Sie hätten ihn nicht immer wahr geliebt und hätten ihn nicht befreiten können. — Angeklagte: Das ist eine Schleichschicht. — Vorsitzender: Sie sollen sich bei dem Wegschaffen der Preßlerschen Sachen sehr schlecht benommen haben. Sie sollen sogar das Holz aus dem Ofen mitgenommen haben. — Angeklagte: Warum sollte ich etwas dalassen? — Vorsitzender: Sie haben weiter verbreitet, Preßler habe die Syphilis. — Angeklagte: Das hat Merker gesagt. — Vorsitzender: Dann haben Sie auch verbreitet, Preßler habe in Italien zwei uneheliche Kinder, er habe das aber abgelehnt. — Angeklagte: Geistes habe ich das, es ist aber nicht wahr. — Vorsitzender: Weshalb verleumdete Sie den Toten noch? — Angeklagte: Es gefiel Merker, wenn ich Preßler recht schlecht machte.

Die Verhandlungen ziehen sich bis in die späten Abendstunden hin.

Kleine Chronik.

Ein alkisches Verschönern passierte der Redaktion des „Norddeutschen Lloyd-Bulletin“, ein Blatt, das auf den Norddeutschen auszugeben wird. Es veröffentlicht ein großes Bild: „General view of Wiesbaden“, aber die Hauptansicht zeigt nur unser freundliches Nachbarbrüder Sonnenberg.

Automobilunglück. Unweit des rheinischen Ortes Garath fuhr ein Kölner Automobil mit vier Insassen in voller Fahrt gegen einen Eschenbaum. Drei der Insassen wurden aus dem Auto geschleudert und schwer verletzt.

Die Stadt Clinton in Minnesota ist vorgestern teilweise durch einen Wassersturz zerstört worden. Sieben Personen kamen dabei ums Leben, während 20 Personen schwere Verletzungen erlitten.

Unschuldig. Aus New York wird gemeldet, daß zwei Neger, Wilkins und Baker, in Waycross (Georgia) verhaftet wurden, weil sie ein weißes Mädchen geschändet hätten. Als die Polizei die beiden zum Gefängnis führte, stürzten die männlichen Einwohner des Ortes auf die Neger, entrißen sie der Polizei und stießen Unschuldig. Baker wurde zunächst an einer Telegraphenstange aufgehängt. Darauf wurde Wilkins an den Ästen Bakers aufgehängt. Beide blieben so einige Stunden hängen. Der Tod trat bald ein. Nachher schossen die wütenden Einwohner auf die Leichen, die von Dutzenden von Geschossen durchbohrt wurden.

Sport.

* Coblenz, 28. Juni. Zur Feier des 24. Heintichen Bundesjubiläums fand am Sonntag ein großer Festzug statt, an dem sich die einheimischen und viele fremde Schützen, die Kriegervereine und Radfahrer beteiligten. Dazwischen waren geschichtliche Gruppen eingelegt: Germanen, von der Jagd heimkehrend, Bogen- und Armbrustschützen, Landsknechte, Ritter, Edelknechte, Kurfürst Clemens Wenzeslaus, von einer Prunkjagd heimkehrend, schließlich auf einem Prachtswagen Confluentia, die Schützen begrüßend. Das Ganze, von Sonnenchein überflutet, bot ein farbenbuntes, prächtiges Bild. Nachmittags wurde das Bundesjubiläum mit dem Gruppenschützen eröffnet. Der Wert der Ehrenpreise beläuft sich auf 30 000 M.

* Wettgehen über 100 Kilometer. Die Meisterschaft von Deutschland im Gehen über 100 Kilometer gelangte am Sonntag bei Kiel zur Entscheidung. Am Ziel hatten sich etwa 20 000 Zuschauer eingefunden. Es siegte der Berliner M. Seiffert, der die 100 Kilometer in 11 Stunden 16 Minuten 28 Sekunden zurücklegte und dabei den Rekord über 20 und 25 Kilometer verbesserte. Zweiter wurde Galm-Ossenbach in 11 St. 24 Min. 5 Sek. Zehn Preisträger passierten das Ziel innerhalb 12 Stunden, darunter Preiß-Braunfurt in 11 St. 48 Min. 24 Sek. als Sechster. Im ganzen trafen von 83 gestarteten Konkurrenten 51 am Ziel ein.

Wb. Wien, 29. Juni. Die zum Jubiläums- und sechsten österreichischen Bundesjubiläum hier anwesenden deutschen Schützen wurde heute vom Vertreter des österreichischen Schützenbundes begrüßt. Beim Mahle hielt Bundesoberstschützenmeister-Stellvertreter Jelinek eine Ansprache, in der er auf die innige Freundschaft zwischen den Schützen Österreichs und Deutschlands hinwies. Der Redner gab dem Danke für die von Kaiser Wilhelm II. gespendete Ehrengabe Ausdruck und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Kaiser Wilhelm II. Im Namen der deutschen Schützen wies der Präsident der Hamburger Schützengesellschaft Roth auf die Stammeszugehörigkeit der Deutsch-Österreicher hin und trank schließlich auf das treue Zusammenhalten der deutschen und österreichischen Schützen. Das Mitglied des Präsidiums und des Zentralkomitees Gerstle stellte hierauf mit, daß auch von dem deutschen Kronprinzen eine Ehrengabe angelangt sei, und gab, nachdem er der Festigkeit der deutsch-österreichischen Beziehungen gedacht hatte, die Versicherung ab, daß die österreichischen Schützen mit größter Freude zu dem im Jahre 1909 stattfindenden 16. Bundesjubiläum nach Hamburg kommen werden.

* Unfall beim Rennen zu Auteuil. R. v. Tepper-Paskis „Minus“, der am Sonntag in Auteuil zu Fall kam, erlitt einen Beinbruch und mußte erschossen werden. Sein Besitzer hatte den trefflichen Steepler, wie wir im „Paris-Sport“ lesen, vor dem Rennen für 20 000 M. versichert.

sr. Das Goldene Rad von Halle wurde einem Privattelegramm zufolge am Sonntag auf dem dortigen Sportplatz bei prächtigem Wetter und gutem Besuch ausgetragen. Sieger blieb der von Anfang an führende Stellbrink, der die 70 Kilometer in 1 Stunde 10 Min. 44 Sek. zurücklegte. Nobl mußte einmal das Rad wechseln und endete 3080 Meter zurück als Zweiter vor Günther, der infolge dreimaliger Defekte 3340 Meter zurück als Dritter folgte. Das 10 Kilometer-Rennen gewann Stellbrink in 10 Min. 12 Sek. 180 Meter vor Günther und 275 Meter vor Nobl.

sr. Das Goldene Rad von Hannover gelangte am Sonntag einem Privattelegramm zufolge bei prächtigem Wetter und gutem Besuch zur Entscheidung. Sieger blieb der Berliner Theile, der die 100 Kilometer des Rennens in 1 Stunde 16 Min. 48 Sek. zurücklegte und seine Gegner spielend überrundete. Zweiter wurde der Engländer Tomm Hall in 1 Stunde 22 Minuten, dem noch drei weiteren Runden der Amerikaner Remus Wobell folgte. Der vierte Teilnehmer, Major-Schwabe, gab kurz vor Schluß auf. Das kleine goldene Rad über 50 Kilometer gewann der Leipziger Ebert in 39 Min. 49 Sek.

sr. Die Meisterschaft von Deutschland über einen Kilometer gelangte am Sonntag in Breslau im Sportplatz Grünwiese einem Privattelegramm zufolge in Anwesenheit von 7000 Zuschauern zum Austrag. Sieger blieb der Breslauer Scheuermann, der das Rennen im glänzenden Sturz zu seinen Gunsten entschied. Scheuermann war auch sonst der Held des Tages, da er die Meisterschaft von Schlesien und mit Begener als Partner das Tandemfahren gewann. Dagegen unterlag er in dem von dem berühmten dänischen Flieger Ellegård in allen drei Läufen gewonnenen Meisterschaftsmatch.

Aus Bädern und Kurorten.

Wb. Hamburg v. d. S., 28. Juni. Einen interessanten Besuch haben wir in verfloßener Woche hier zu verzeichnen gehabt. Nachdem die Bürgermeister Englands mit denen Deutschlands Besuche ausgetauscht und deutsche Gelehrte England besucht, hat die hiesige Kur- und Badeverwaltung englische Ärzte zu einem Besuch Hamburgs eingeladen, welcher Einladung etwa 20 englische Mediziner von Ruf auch Folge leisteten. Unter Führung des Herrn Kurdirektors, sowie von Herren der hiesigen medizinischen Gesellschaft wurden die Quellen, Badehäuser, das Sommerbad, das medico-mechanische Institut, unsere Wasserleitung und andere, hygienischen Zwecken dienende Einrichtungen besichtigt, wobei verschiedene Ärzte, sowie Hofapotheker Dr. Rüdiger Vorträge hielten. Natürlich fehlte es auch nach getaner Arbeit nicht an Gelegenheit, bei frohem Mahle oder herrlichen Gartenfesten sich zu erholen und zu vergnügen. Nachdem der Besuch eine volle Woche gedauert, schieden die englischen Gäste mit dem Ausdruck der Verwunderung und des Dankes für alles ihnen Gebotene. — Deber exotischer Besuch ist seit einigen Tagen hier eingetroffen. Der siamesische Prinz Chira, ein Sohn des Königs und einer der höchsten Prinzen des Königreichs Siam, welcher leidend ist, traf, nachdem er in Wien Herrn Prof. Dr. v. Noorden konsultiert, auf dessen Anordnung hier zum Kurgebrauch ein und bleibt bis Mitte Juli hier mit einer seiner Frauen und Gefolge wohnen.

— Marienberg (Westertal), 28. Juni. Unser Ort gehört zu denjenigen Sommerfrischen des Westertales, zu denen der erholungsbedürftige Städter immer wieder gern zurückkehrt. Marienberg liegt 500 Meter über dem Meere, ist Station der Westertalbahn, Kreisort und Sitz verschiedener Behörden und zweier Ärzte, sowie einer Apotheke. Marienberg hat eine Hochdruckwasserleitung mit vorzüglichem Bergschloßquellwasser, und liegt geschützt vor rauhen Winden an einer nach Süden abfallenden Höhe, die aus den Tälern der schwarzen Rister und des Reilerbaches aufsteigt. Schöne Spaziergänge im herrlichen Walde, eine reizende und interessante Umgebung geben der Stadt einen weiteren

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.
„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Gasse geöffnet von 7 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Verantwortlicher:
Verlag (Expedition) 2933, Redaktion 52,
Druckerei 2266.
Auflage von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pf. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Belegungs-
schein. 2 Mk. 50 Pf. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausserhalb Deutschlands.
Bezugs-Verhältnisse werden ausserdem entgegen: in Wiesbaden die 5 Pfennig-Post, sowie die
141 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in der Provinz die deutschen 5 Pfennig-Postämter und in den
benachbarten Ländern und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeilen: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einblättriger Spalte; 20 Pf. für Anzeigen in beiden abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für lokale Anzeigen; 2 Mk. für auswärtige
Anzeigen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchgehend, nach besonderer Bedienung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatte.

Anzeigen-Akademie: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingetragener Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 302.

Wiesbaden, Mittwoch, 1. Juli 1908.

56. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Der Gewerkschaftskongress in Hamburg.

Die unter einer Generalkommission vereinigten „freien“ Gewerkschaften hielten in den letzten Tagen bekanntlich in Hamburg ihre alle drei Jahre wiederkehrende Tagung ab. Von ausschlaggebender Bedeutung sind weniger die Resolutionen zu dem einen oder anderen Punkt der Tagesordnung als die vom Kongress vertretenen allgemeinen Auffassungen über die Ziele und Wege der gewerkschaftlichen Bewegung. Daß diese Bewegung an den Grenzen ihres Wachstums und daher auch ihrer Latenz angelangt sei, wird von der bürgerlichen Presse immer wieder behauptet. Offenbar sucht man sich hier das einzureden, was man selbst nicht glaubt, aber innig wünscht; die Tatsachen jedoch geben dem Gerücht keinen Rückhalt. Zwar ist die Gewerkschaftsbewegung zu Zeiten von schweren Krisen heimgeführt gewesen, so in den Jahren von 1891—1894, wo die Zahl der Mitglieder sehr beträchtlich zurückging, seit etwa 5 Jahren aber hat ein erneuter Aufschwung eingesetzt. Die Mitgliederzahl der Gewerkschaften stieg von 1901 bis 1907 um circa 1,2 Millionen, die Gesamteinnahmen um 42,7 Millionen Mark und das Gesamtvermögen um 24,4 Millionen Mark. In diesem Zeitraum überflügeln die deutschen Gewerkschaften sogar Englands stürmerische Trade-Unions an Mitgliederzahl, ebenso diejenigen der Vereinigten Staaten. Was ferner den Betätigungsdrang und die innere Geschlossenheit der Gewerkschaften anlangt, so vermag der Kongress in beiden Richtungen die besten Zeugnisse vorzulegen. Die Tatsache läßt sich nicht bestreiten, daß die gewerkschaftlich und die politisch organisierten sozialdemokratischen Arbeiter, zwischen denen früher so mancher Strauß ausgefochten worden ist, künftighin Arm in Arm bei Abwehr und Angriff vorgehen wollen. Mit einer Zuversicht, die noch vor drei Jahren in Köln manchem Zweifel begegnet wäre, wird jetzt die völlige Einheit zwischen Partei und Gewerkschaft festgestellt. Damit ist freilich nicht gesagt, daß nicht alle Meinungsverschiedenheiten auch jetzt noch gelegentlich sich hervordrängen. Das war auf dem Kongress der Fall, als die Frage der Maifeier zur Beratung stand. Parteivorstand und Generalkommission beantragten gemeinsam eine Resolution zu einheitlicher Regelung der Maifeierfrage und zur Unterstützung der infolge dieser Feier etwa Ausgesperrten. Einzelne Medner wollten im Hinblick auf ihre üblichen Erfahrungen mit der eigenmächtigen Arbeitsruhe am 1. Mai den ganzen Weltfeiertag zum alten Eisen tun; nachdem jedoch das ideale Moment der Maifeier von anderer Seite kräftig herausgehoben war, stimmten von den anwesenden 340 Delegierten nur 22 gegen die Resolution. Eingehend beschäftigte sich der Kongress mit der Koalitionsfreiheit, die den Gewerkschaften als die sichere Gewähr ihrer weiteren Erstarkung gilt. In diesem Sinne wurde energisch Verwahrung eingelegt gegen den Vorstoß der bayerischen Metallindustrie, durch den die neue Organisation der technischen und kaufmännischen Angestellten gesprengt werden soll. In diesem Sinne sprach der Kongress sich für eine eifrige Propaganda unter den Dienstboten aus, die durch eine bunte Reihe von Musterkarte von Gefährdungen in der Wahrnehmung ihrer materiellen und sozialen Interessen behindert sind. In diesem Sinne wurde die rechtliche Beschränkung der fremdsprachigen Arbeiter durch die Bestimmungen des kürzlich erlassenen Reichsvereinsgesetzes verurteilt, wurde die Organisation der Jugendlichen befürwortet, wurde insbesondere auch in Sachen der Seimarbeiterinnen beschlossen, daß die Gewerkschaftsmitglieder ihre mit Seimarbeit beschäftigten Frauen und Töchter der gewerkschaftlichen Organisation zuführen müßten. Endlich hat der Kongress über die Entwicklung der sozialen Gesetzgebung sich in einer Resolution verbreitet. Nach dem allen ist in der gewerkschaftlichen Bewegung nichts von Mäßigkeit oder Kleinmut zu spüren. Die sozialdemokratischen Gewerkschaften haben ihren Anschluß an die Partei offen fundgegeben und stehen gegenwärtig in unerminderter Stärke und guter Ausrüstung auf dem Platze; sie sind bestrebt, ihre Organisationen weiter auszubauen und mit den gleichartigen Verbänden des Auslandes sich enger zusammenzuschließen. Man soll sich aber keiner Täuschung hingeben.

daß der Vorsitzende eine sehr ruhige Würdigung des anderen Faktors in der Produktion, des Unternehmertums, gab, und es ist zuzugestehen, daß dieser angemessene Ton in den Verhandlungen bis zu Ende beibehalten wurde. Wichtiger aber als die Form ist der Geist der Tagung, und hier trat die Identifizierung von Partei und Gewerkschaft so auffallend wie nie zuvor an den Tag, zwar nicht in ausdrücklicher, geistlicher Hervorhebung, aber als eine sozusagen selbstverständliche Voraussetzung, als eine Sache, über die man ganz einig ist und die deshalb nicht ausgesprochen zu werden braucht. Es gibt keine freien Gewerkschaften mehr, sondern nur noch parteipolitisch, und zwar natürlich sozialdemokratisch, gebundene. Selbst Guc, der hartnäckigste Neutralitätsanhänger, hat sich unterworfen, wie aus einem Aufsatze von ihm in der „Neuen Zeit“ hervorgeht. In der Maifeierfrage war man nicht einig, welche Arbeitertagung wäre es in dieser Frage? Die einen sagten offen: „Hort mit der Feier!“ und ein Delegierter bezeichnete sie treffend als eine alljährliche, aber alljährlich mißlungene Demonstration. Die anderen vertieften sich hinter der Unterstellung, sie wollten begeistert feiern, wenn sie für den etwaigen Verlust entschädigt werden, oder wünschen eine tarifliche Sicherung der Maifeier, also gleichfalls eine Feier ohne Kampf und ohne Opfer. Den modernen Kämpfern für die Arbeitsruhe mit fester gestellter Unterstützung entgegnete nicht über ein radikaler aus Berlin, die Maifeier sei die Revolution eines einzigen Tages, ob man denn auch die Revolution von dem Vorhandensein einer genügenden Unterstützung abhängig machen wolle? Ob der Berliner Delegierte im Ernste noch an eine Revolution glaubt? Diese Idee hat in Hamburg keine Anhänger, und der nüchterne, praktische Genius lockt hier über den Verhandlungen geschwebt, nicht zu deren Nachteil. In der Boykottfrage waren die Radikalen die Parbiere, aber man erklärte ihren Radikalismus für Schwaumslage und ließ sie abfallen. Eigenartig waren schließlich noch die mancherlei „Grenzfreirheiten“ zwischen den verschiedenen Verbandsorganisationen. Sie erinnern an die ähnlichen ewigen Wisse in den alten Künften und nehmen mit der Ausdehnung der Organisationen zu. Ihre Schlichtung ist dem Kongresse nirgends gelungen.

Fürst Eulenburg vor den Geschworenen.

Zur Ergänzung des in der Morgen-Ausgabe mitgeteilten telegraphischen Berichtes geben wir nachstehend die Schilderung unseres Berliner h. Verleihenatters wieder: Fürst Philipp zu Eulenburg hat den gestrigen ersten Verhandlungstag gut überstanden. Eine Spazierfahrt, die er in Begleitung eines Kriminalbeamten auf Veranlassung des medizinischen Sachverständigen im Tiergarten gestern nach Schluß der Sitzung machte (wir berichteten von dieser eigenartigen Maßnahme, die bei gewöhnlichen, bloß bürgerlichen Untersuchungsgefangenen bisher ja wohl noch nicht vorgekommen war. Die Med.) hat ihm außerordentlich wohl getan. Nach gut vollbrachter Nacht erschien er heute sichtlich gekräftigt wieder vor seinen Richtern. Sein Gesicht weist nicht mehr eine fahle Blässe auf, es ist durch die Aufregung des forensischen Dramas leicht gerötet. Auch heute wurde noch in der Vernehmung des Angeklagten fortgefahren. Er stellte wie gestern entschieden jede Schuld in Abrede. Inzwischen hatte sich draußen wieder die Schar der Zeugen angeammelt, die nun gelangweilt in den Parieräumen und in den Korridoren herumstehen, sorglos von dem übrigen Publikum getrennt durch eine Schutzmännchenscheide. Die Polizei hat weitgehende Vorkehrungen getroffen und etwa 30 Schutzleute aus dem Stadtdienst entnommen und nach Moabit beordert, wo sie in zwei zu Nachtstunden umgewandelten Räumlichkeiten sich langweilen, denn zu tun gibt es für sie nur wenig. Allerdings stehen ein paar hundert Leute draussen herum, wenn der elektrische Krankenwagen ankommt und der Fürst auf seinem Ruhebett durch die schmalen Türen des grauen Gerichtsgebäudes die Treppen hinauf in den imposanten Gerichtssaal gebracht wird. Im Gerichtsgebäude selbst herrscht kein bewegteres Leben wie an anderen Tagen. Trotzdem ist der Führer der polizeilichen Mannschaft äußerst beschäftigt und macht besonders den Pressevertretern, die hin und wieder auf der Bildfläche erscheinen, um sich über den Stand der Sache zu erkundigen, die Arbeit schwer. Verschiedene Beschwerden führen schließlich dazu, daß der Vorsitzende Dr. Kanow privatim sich ganz entschieden dagegen erklärt, daß den Journalisten unnötige Schwierigkeiten gemacht werden. Von diesem Augenblick an wird der Ton der Beamten im Gerichtsgebäude milder. — Als erster Zeuge wurde Baron Albert v. Rothschild-Wien vernommen. Er hatte das Gericht gebeten, ihn schon heute zu vernehmen, da er am kaiserlichen Hofe in Wien unablöslich sei. Das Gericht hat seinem Wunsche Folge gegeben. Der Zeuge machte eingehende Befundungen über den Verkehr des Fürsten, als er noch Botschafter in Wien war. Das war in den Jahren

1894 bis 1903. Der Zeuge gibt Auskunft über das Auftreten des Fürsten in den Wiener Salons. — Der nächste Zeuge war Professor Otto Seib-München, der positive Angaben über Verfehlungen Eulenburgs nicht zu machen vermochte. — Als nächster Zeuge wurde der Hausmeister Franz Dandel aus Starnberg vernommen. Über Handlungen strafbarer Natur von seiten des Fürsten kann er keine Auskunft geben.

Da der Fürst sich nun erschöpft fühlte, wurden die Verhandlungen gegen 3 Uhr nachmittags auf Mittwochvormittag 11 Uhr verlagert.

Morgen wird wahrscheinlich Justizrat Bernheim-München vernommen werden, dessen Vernehmung wahrscheinlich den ganzen Tag in Anspruch nehmen wird. — Im übrigen geht die Beweisaufnahme ziemlich rasch von statten, wenn auch keineswegs vor 14 Tagen das Urteil zu erwarten ist.

hd. Berlin, 1. Juli. In der heutigen Sitzung des Prozesses gegen Eulenburg soll zunächst Justizrat Bernheim über den von Eulenburg in der geheimen Sitzung der 4. Strafkammer geleisteten Eid, und Oberlandesgerichtsrat Maier-München über den von ihm geleisteten Münchener Eiden-Prozess vernommen werden. Daraus dürfte sich die Vernehmung des Hausarztes des Fürsten Eulenburg, Sanitätsrat Gernerich und des Geheimen Justizrats Semmel schließen. Wenn die Zeugen Ernst und Meißel an den Zeugenstuhl treten werden, ist noch unbestimmt. Die Beweisaufnahme dürfte mindestens zwei Wochen dauern. Von wesentlicher Bedeutung ist die Tatsache, daß der Zeuge Schöner, der von der Staatsanwaltschaft geladen wurde, nicht erschienen ist und auch bisher dem Gericht keine Entschuldigung hat zukommen lassen. Schöner ist derjenige, der in einem Münchener Hotel, in dem sich Fürst Eulenburg als Legationsrat aufhielt, durchs Schlüsselloch gesehen haben will, wie der Angeklagte sich unethische Handlungen zu Schulden kommen ließ. Wenn Schöner auch weiterhin der Forderung keine Folge leistet, so wird die Staatsanwaltschaft, nach einer Meldung des „L.A.“, angeblich nicht umhin können, die Weiterführung des Prozesses solange hinauszuschieben, bis der Zeuge an Gerichtsstelle erscheint.

Meineid oder fahrlässiger Falschheit?

Wenn die Verhandlung gegen den Fürsten Eulenburg sich wirklich auf drei bis vier Wochen erstrecken sollte, dann wird die Neugier derer, die auf das Schicksal des Fürsten gespannt sind, sich recht lange noch gedulden müssen. Hängt doch das Urteil ganz und gar von dem Ausfall der Zeugenvernehmungen und der Kraft des Beweismaterials ab. Nur ganz im allgemeinen läßt sich über die Lage der Dinge und somit über das mutmaßliche Strafmaß sprechen. Professor Dr. Kahl, einer der bedeutendsten Strafrechtslehrer der Berliner Universität, hat sich einem Mitarbeiter des „Berl. Tagebl.“ gegenüber folgendermaßen geäußert: „Die möglichen Strafen wegen Meineids, das heißt wissentlicher Verletzung der Eidespflicht, bewegen sich zwischen einem und zehn Jahren Zuchthaus, bei fahrlässigem Falschheit — irrtümlich auch fahrlässiger Meineid genannt — zwischen einem Tag und einem Jahr Gefängnis. Die Fahrlässigkeit in der Ableistung des Eides kann beiseite gelassen werden, wenn der Schwörende es in pflichtwidriger Weise unterlassen hat, sich die zur Verhandlung stehenden Vorkommnisse ins Gedächtnis zurückzurufen. Die Annahme eines nur fahrlässigen Falschheides scheint nach Lage der Sache ziemlich ausgeschlossen zu sein. Bleibt nur der Meineid, bei dem es auch „mildernde Umstände“ nicht gibt. Nun kann beim Meineid allerdings eine Ermäßigung der Strafe um die Hälfte bis zu ein Viertel eintreten. Das geschieht aber nur in dem Falle, wenn die Aussage der Wahrheit für den Schwörenden selbst eine Verfolgung wegen eines Verbrechens oder Vergehens nach sich gezogen haben würde. Auch das trifft im Falle des angeklagten Fürsten Eulenburg nicht zu. Er hat geschworen, sich niemals im Sinne des § 175 vergangen und niemals Schmutzereien getrieben zu haben“. Der Fall der erwähnten Strafermäßigung könnte somit eintreten, wenn dem Fürsten nachträglich dennoch Verfehlungen gegen § 175 nachgewiesen würden, dererwegen er einen Meineid geschworen hätte. Davon ist aber gar keine Rede. Hier handelt es sich um die in der zweiten Hälfte des Schwurs enthaltene Versicherung, „niemals Schmutzereien getrieben zu haben“. Da das, was hierunter einzig und allein zu verstehen ist, aber keine Verfolgung wegen Verbrechens oder Vergehens nach sich gezogen hätte, so kann auch von der obigen Ermäßigung der Strafermäßigung keine Rede sein.“

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Wie wir zuverlässig erfahren, wird der Kaiser nach den letzten Bestimmungen am Montag, den 6. Juli, seine Nordlands-

Aus Hamburg wird weiter dazu geschrieben: Über den Verlauf des hier abgehaltenen letzten Kongresses der deutschen Gewerkschaften äußert sich die hiesige Presse im allgemeinen recht befriedigt. In der Tat machte es schon zu Anfang einen guten Eindruck,

reise auf der „Hohenzollern“ von Travemünde aus antreten. Unter den Gästen, die an der Fahrt teilnehmen, wird sich, wie immer, auch ein Vertreter des auswärtigen Amtes befinden. Diesmal ist der deutsche Gesandte in Christiania v. Treutler anwesend, dem Kaiser über die laufenden Angelegenheiten der auswärtigen Politik Vortrag zu halten. Unter den Persönlichkeiten, die mit einer Einladung des Monarchen beehrt wurden, befindet sich der Chef des Generalstabes v. Moltke und der Marinemaler Salzmann. Herr v. Hülsen, der inzwischen völlig wiederhergestellt ist, wird sich diesmal, da er der Schonung bedarf, nicht im Gefolge des Kaisers befinden.

Der Prinzregent Luitpold von Bayern ist von München nach Hohenwangau abgereist.

Der Chef des Zivilkabinetts v. Luccanus wurde gestern früh in Potsdam von einem leichten Unwohlsein befallen, das einige unbedeutende Lähmungserscheinungen im Gefolge hatte.

* Der Reichskanzler Fürst Bülow und Fürstin Bülow sind gestern Abend nach Norderny abgereist.

* Der freisinnige Politiker Alexander Meyer ist gestern unter großer Teilnahme von Freunden des Verstorbenen zur letzten Ruhe geleitet worden. An der Gruft sprach der Reichstagsabgeordnete Schrader.

* Eine falsche Nachricht. „Nietich“ meldet, daß die bevorstehende Entree des deutschen und des russischen Kaisers in den Baltischen Gewässern Ende dieser Woche stattfinden. Die Initiative gehe angeblich von deutscher Seite aus. Der deutschen Botschaft in Petersburg ist hierüber nichts bekannt. Nach unserer Erkundigung sind die Angaben des russischen Blattes durchweg unbegründet.

* Zur Reichsfinanzreform. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Vorgehens fand unter dem Vorsitz des Staatssekretärs des Reichsschatzamts eine Sitzung der an der Frage der Finanzreform beteiligten Bundesratsausschüsse statt, an der die Chefs der Finanzverwaltungen der Bundesstaaten persönlich teilgenommen haben. Die Sitzung dauerte bis 7 Uhr abends. Die meisten Teilnehmer erklärten sich, wie das „D. Z.“ wissen will, gegen die Einführung der direkten Reichsteuern, und besonders sprach man sich gegen eine Reichseinkommensteuer aus, die den Interessen der Einzelstaaten widerspreche. Man war allgemein der Ansicht, daß die Hauptquote der erforderlichen neuen Reichsteuern durch indirekte Steuern aufgebracht werden müsse, und die Vorschläge des Reichsschatzsekretärs fanden im allgemeinen die Zustimmung der Konferenzteilnehmer.

* Der deutsch-schweizerische Mehlkonflikt. Die Antwortnote Deutschlands auf die Note des schweizerischen Bundesrats über das Schiedsgericht in der Frage der Mehleinfuhr ist in Bern eingetroffen und wird von der bundesrätlichen Delegation in Übereinstimmung mit den Sachverständigen zur Festsetzung der Antwort geprüft werden. Wenn man auch im Prinzip über die Einsetzung eines Schiedsgerichts einig ist, so bestehen doch noch Meinungsverschiedenheiten über das Verfahren und die Ernennung des Obmanns des Schiedsgerichts, sowie über die zu stellenden Fragen. Die Verhandlungen zwischen Berlin und Bern dauern fort.

* Eine Ehrung des Grafen Zeppelin. In Dresden fand in Gegenwart des Königs Friedrich August, der Prinzessin Mathilde, der Staatsminister Dr. Beck und Meißner, des Oberbürgermeisters Reutler, sowie zahlreicher Offiziere und Gäste die Taufe des zweiten Ballons des sächsischen Vereins für Luftschiffahrt auf den Namen „Graf Zeppelin“ statt.

* Der neue Anstaltungspräsident. Regierungspräsident Dr. Gramsch-Altenstein ist nunmehr, wie es schon vorher angekündigt war, mittels Allerhöchster Verfügung vom 24. Juni er. zum Mitglied der Anstaltungscommission für Westpreußen und Posen auf die Dauer von drei Jahren und zum Vorsitzenden dieser Kommission mit der Amtsbezeichnung „Präsident“

und unter Verleihung des Charakters als Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat mit dem Range der Räte erster Klasse ernannt worden. Er tritt sein neues Amt am 1. Juli an. Dr. Gramsch, dem man nachrühmt, ein gewandter Verwaltungsbeamter zu sein, ist auf dem Gebiet der inneren Kolonisation ein unbeschriebenes Blatt. Man wird also abwarten müssen, was er auf dem wichtigsten Posten der Ostmark leistet. Die kurze Zeit, die er dem Aufsichtsrat der ostpreussischen Landgesellschaft m. b. H. in Königsberg angehörte, dürfte ihm zu besonderer Vertiefung in die Fragen, deren Lösung ihm künftig obliegen wird, schwerlich besondere Gelegenheit geboten haben. Dr. Gramsch begann seine Karriere als Landrat in Braunsberg (Ostpreußen), war dann zur Zeit, als der jetzige Oberpräsident von Posen, v. Balow, das ostpreussische Oberpräsidium innehatte, Oberregierungsrat und stellvertretender Regierungspräsident in Königsberg. Unter dem damaligen Oberpräsidenten, jetzigen Minister des Innern v. Moltke war er Oberpräsidialrat und wurde zu Beginn dieses Jahres Regierungspräsident in Allenstein.

* Von der Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure. In Dresden fand gestern in der Aula der Technischen Hochschule die zweite Sitzung der 49. Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure statt. Zum Vorsitzenden für die nächsten drei Jahre wurde Dr. ing. Ernst Heller-Hannover gewählt. Zur Frage des Technologikons wurde folgender Beschluß gefaßt: Der erweiterte Vorstand wird ermächtigt, in Verhandlungen mit den Reichs- und Staatsbehörden darüber zu treten, ob und in welcher Weise das Technologikon in Verbindung mit dem Verein deutscher Ingenieure verwirklicht werden kann. — Um 2 Uhr fand im Residenzschloß beim König von Sachsen zu Ehren des Vereins Frühstückstafel statt.

* Reichstagswahl. Bei der Reichstagswahl für den Wahlkreis Kolmar-Gernsheim-Gilchene wurden abgegeben für Ritter (kons.) 8994, Lebinski (Pole) 6528, Hoffmann (Nest.) 3650, Altmann (natl.) 2456, Schulz (Soz.) 1008, kerpilitter 17, ungültig 11 Stimmen. Es ist mithin Stichwahl zwischen Ritter und Lebinski erforderlich.

Parlamentarisches.

Die bayerische Kammer der Abgeordneten verhandelte gestern über die Interpellation Casselmann (lib.) und Genossen, ob die Regierung die Verfassungsbestimmung über die Freiheit der Meinung dahin auslege, daß gegen Beamte oder Volksschullehrer, die in zweifellos berechtigter Vertretung von Ständesinteressen auch scharfe Worte gebrauchten, mit einer Disziplinaruntersuchung vorgegangen werden solle. Ministerpräsident v. Podewils und Kultusminister Dr. Behner erklärten sich zur sofortigen Beantwortung bereit. Casselmann (lib.) begründete seine Interpellation besonders mit dem Hinweis auf die Disziplinaruntersuchung gegen den Lehrer Behl-Würgburg wegen seiner Auslassungen in der von diesem herausgegebenen „Freien Schulzeitung“ und wegen der Äußerungen dieses Lehrers in Versammlungen. Er warf dem Kultusminister vor, dieser habe in früheren Reden dem Parlament unrichtige Angaben gemacht. Ministerpräsident v. Podewils erklärte, das Recht der freien Meinungsäußerung sei für die Beamten in unumkehrbarer Weise. Wer sich in den öffentlichen Dienst beuge, dürfe auch bei Vertretung von Ständesinteressen die Grenzen nicht überschreiten, die durch die Pflicht zum Gehorsam und zur Treue gezogen würden. Die Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen den Lehrer Behl sei geboten gewesen. Es wurde sodann die Besprechung der Interpellation beschlossen. Segitz (Soz.) warf der Regierung Verletzung der Verfassung vor, weil die Bestimmungen über die Disziplinaruntersuchung nicht auf die Lehrer anwendbar seien. Kultusminister Dr. Behner erklärte, letzteres sei unrichtig, und betonte, das Vorgehen gegen den Lehrer Behl sei im Einklang mit dem Ministerrat erfolgt. Das Disziplinar-

verfahren nicht einzuleiten, wäre unkorrekt gewesen. Günther (lib.) bemerkte, mit solchen Kleinigkeiten sollte das Gesamtministerium sich nicht abgeben. Repressivmaßnahmen verfehlten ihren Zweck. Pichler (Sentr.) erklärte, die Interpellation habe den Zweck der Einbreitung des Kultusministers verfehlt und vielmehr dessen Stellung befestigt.

Zur Vertretung der Industrie im neuen preussischen Abgeordnetenhaus. Die Kohlenindustrie in Rheinland-Westfalen und Schlesien haben bei den letzten Landtagswahlen zwei eifrige Vertreter im Abgeordnetenhaus verloren. Nicht wiedergewählt wurde der Syndikus der Handelskammer zu Essen-Ruhr, Hirsch, Schwieger Sohn des Generalsekretärs des Zentralverbandes Deutscher Industrieller, des Herrn H. A. Bued. Auch der Generalsekretär der Oberschlesischen Kohlenkonvention, Dr. Bohl, ist bei der Landtagswahl unterlegen. Neu in den Landtag eingetreten ist dagegen der Generalsekretär des Bundes der Industriellen, Dr. W. Wendlandt, Vertreter der verarbeitenden und fertigen Industrie, der zu den entschiedensten Gegnern der Preispolitik der Kohlenindustrie gehört.

Heer und Flotte.

Das neue Militärmotorluftschiff, das nach den Plänen des Kommandeurs der Luftschifferabteilung, Major v. Groß, erbaut wurde, unternahm gestern in Tegel seinen ersten Aufstieg. Der neue Zentballon ist 66 Meter lang, sein Durchmesser beträgt 11 Meter. Die gesamte Hülle ist auf ein Stahlrohrgerüst montiert. Die 5 Meter lange und 2 Meter breite Gondel ist ebenfalls aus Stahlrohr. In der Gondel befinden sich zwei Koberingmotoren von je 75 Pferdestärken; jeder Motor treibt einen Propeller mit drei Flügelstücken aus Aluminium. Die Propeller befinden sich über der Gondel, dicht unter dem Ballon, an dessen Riel sie befestigt sind. Die Seitensteuerung arbeitet ähnlich wie das Steuer eines Dampfers und ist wie beim Schiff am Heck des Ballons befestigt. Die Höhensteuerung, die beim alten Modell durch ein Laufgewicht hervorgerufen wurde, ist durch eine Zellenfläche ersetzt worden.

Die Wirren in Persien.

wb. Teheran, 30. Juni. (Petersb. Telegr.-Agentur.) Nach einer aus Salmas eingetroffenen Meldung haben die Türken das armenische Kloster Derik besetzt, das so gelegen ist, daß es die Stadt Salmas beherrscht. Seit gestern Abend treffen Reiter des Khan Nachim ein; da sie stellenweise auf Widerstand stießen und dadurch erbittert wurden, kam es zu Ausschreitungen, an denen sich auch der Pöbel beteiligte. Die Aufregung unter der Bevölkerung ist gestiegen. Die Gegner der Revolutionäre sind auf den von dem russischen Konsul vorgeschlagenen Waffenstillstand nicht eingegangen. Die Wafare und Karawanen werden geplündert. In den gefährdeten Stadtteilen werden die Häuser geräumt.

hd. Petersburg, 1. Juli. Die letzten aus Persien eingelaufenen Nachrichten lauten wieder sehr optimistisch. In Teheran ist die Stimmung jedoch noch aufs Äußerste erregt. Räubereien und Überfälle halten an. Die Soldaten und der Mob plündern gleichmäßig. Die Anhänger Sultans, dessen Aufenthaltsort geheim gehalten wird, setzen ihre Agitation fort. Eine organisierte Regierung ist gegenwärtig in Teheran nicht vorhanden. In der persischen Gesandtschaft in Petersburg steht ein Wechsel bevor. Der gegenwärtige Gesandte Mirza Ali Khan ist abberufen worden.

wb. London, 30. Juni. (Unterhaus.) In Beantwortung einer Anfrage über die Unruhen in Teheran berichtete Staatssekretär Sir Edward Grey, daß einige Perser in der britischen Gesandtschaft Zuflucht gesucht hätten und brachte damit die Tatsache zusammen, daß der Schoh in der Nähe der Gesandtschaft Truppen aufgestellt habe, ein häßliches Vorgehen, gegen das die

Genilleton.

Königliche Schauspiele.

Dienstag, den 30. Juni: „Don Juan.“ Oper in zwei Akten von W. A. Mozart.

Die erste der angekündigten Volksvorstellungen fand gestern unter ungeheurem Jubel des Publikums statt. Gerade Mozarts „Don Juan“ übt ja auf das Volk — wir gehören alle dazu — einen unzerstörbar geheimnisvollen Anreiz. Das Werk selbst ist der heutigen Generation zwar längst nicht mehr in seinen Einzelheiten so innig vertraut wie es wohl zu wünschen wäre; aber sobald die ersten erschütternden Mahnrufe der Ouvertüre erklingen, fühlt sich doch jeder sogleich wie durch magischen Zauber ganz im Banne dieser Schöpfung, welche der göttliche Meister denn gleichsam der Ewigkeit abgetrotzt zu haben scheint. Diese Musik bedarf keines weitschweifigen Kommentars: sie ist, so tief und sinnvoll sie ist, doch jedem verständlich; so kühn und erhaben sie ist, doch jedem zugänglich; in ihrer warmen Lebensfülle und schwingungsvollen Bewegung — so rein und ruhig; in ihrer klassischen Ruhe — so bewegt und lebensvoll! Und so wirkte sie auch gestern: gewaltig, und doch echt volkstümlich.

Aber unsere „Wiesbadener Neu-Einrichtung“ der Oper ist schon früher ausführlich berichtet: sie betrifft in erster Linie das dekorative Element. Die szenischen Bilder sind an sich sehr malerisch und durch geschickte Zusammenziehung auf ein Mindestmaß reduziert. Für die Kostümierung gilt die sogenannte „Velasquez-Zeit“ um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Das Hauptbild der Oper, das erste Finale, spielt sich zum Schluß bekanntlich nicht mehr in Don Juans Palast und Ballsaal, sondern in der offenen Gasthalle einer „Posada“, wohnen Don Juan — so ist anzunehmen — alles einstudiert: die Vergnügungen des Bauernvolks, Don Juans Attacke auf Bestien, seine Flucht mit Leporello unter dem ausbrechenden Gewittersturm — ergeben sich zwanglos. Daß

die sonst vortrefflich intendierten Einzelszenen durch manch überflüssige Staffage belebt sind, die bisweilen von der Hauptlage — Mozarts Musik — unnötig ablenkt, und daß die Pausen bei den Dekorationswechseln sich oft so endlos ausdehnen, daß die musikalische Stimmung allzusehr zerrissen wird — sind die Schattenseiten dieses im übrigen so lichtvollen Ganzen.

Daß die musikalische Wiedergabe bei der letzten Neueinführung einer durchgreifenden „Reinigung“ unterlag, war auch bei der gestrigen Wiederholung wohlthuend zu bemerken. Auf gesichertem Grunde wurde allerseits mit großer Hingabe — wenn auch nicht immer mit gleich gutem Gelingen — gespielt und gesungen. Kleine Irrungen und Wirrungen in den Scenariegliedern werden, bei der heutigen Unbekanntheit unserer Sänger mit diesem besonderen Kunstzweig, kaum vermeidlich sein. Die Ensemble-Knummern waren trefflich studiert.

Einige Reubefehungen. Herr Schüh ist zwar wohl kein Don Juan, wie ihn unsere Phantasie ideal erschauen mag: er ermagelte in der dramatischen Wiedergabe jenes stolzen dämonischen Übermenschen, darin sich, getragen von souverän spielendem Humor und ritterlicher Eleganz, das eigentlich Verführerische der Gestalt dokumentieren soll; aber Einzelheiten wußte er mit einer gewissen gefälligen Bonhomie ganz annehmbar herauszuarbeiten. Das „Ständchen“ und die an Masetto gerichtete humorvolle Arie „Ihr geht auf jene Seite hin“, blieben wohl die Höhepunkte der gesanglichen Darbietung; ganz wirkungslos verpuffte leider die „Champagner-Arie“, da das überstürzte Zeitmaß — umsonst suchte der Dirigent zu zügeln — jedes unterscheidende Verständnis von Wort- und Tondruck auslösch. Viel verführerischer als der Don Juan erschien diesmal der Don Ottavio: Herr Hensel sorgte durch sein liebenswürdiges Auftreten und frische Haltung und durch sein kraftvoll timbriertes Organ dafür, daß diese Figur lebenswärmer hervortrat und vor jedem Eindrud unmännlich schattenhaften Wesens geschützt blieb. Den lyrischen Stimmungsgehalt der ersten Arie wußte der

Künstler dabei mit großer Feinfühligkeit durch das gesungene Kolorit zum Ausdruck zu bringen. Mit gewohnter Tüchtigkeit fand sich auch Herr Reklopf in die Partie des Leporello, die er frisch und wohlgenut und ohne allzu burleske Übertreibung durchführte: seine treffliche Gesangsdeklamation machte sich allenthalben aufs angenehmste geltend. Frau Reini als leidenschaftsvolle Donna Anna, Frau Müller-Weiß als möglichst feurige Donna Elvira, Herr Schwieger als Komtur — sind noch von früher in guter Erinnerung; ebenso Herr Engelmann als Masetto. Als eine neue Zierline ihm zur Seite erschien Herr Engel: für den Mozart-Gesang besitzt sie entschiedene Veranlagung; die schwebende Leichtigkeit und Elastizität ihres Tones befähigen sie zu einer klaren Ausprägung all der besonderen stilistischen Feinheiten, die hier gefordert sind. Mit der reizvollen musikalischen Wiedergabe (namentlich der beiden Arien, die nur in geringen Details noch weiterer Feile bedürfen) verband sie eine bei aller Redlichkeit und Schalkhaftigkeit doch äußerst zart sinnige Auffassung in Spiel und Darstellung, so daß uns die Gestalt dieser flatterhaften Schönen in sympathischem Lichte erschien — wie ja denn auch Mozart den an sich fragwürdigen Charakter durch seine Musik erhob und adelte.

So nahm die Gesamtvorstellung unter Herrn Prof. Mautsiedts zielbewusster Direktion einen recht günstigen Verlauf, und die genannten Darsteller wurden wiederholt vom Publikum durch herzlichen Beifall bedankt.

O. D.

Aus Kunst und Leben.

Galerie Vanger.

Der sichtbar gewordene Kampf um den Rhythmus von „Riten und Farben“ sich anschauen will, der Suche den Rhythmus in der Luftströmung auf. Der Besuch gibt ein paar amüsante Augenblicke — man erkennt, bis zu welcher Grenze von Verwirren und krankhafter Phantasterei doch zuweilen ein Künstler sich hinab-sinken kann. Diese schrecklichen Bilder sagen einem

Regierung Protest erhoben habe. Aus den Provinzen lägen Nachrichten über Unruhen vor, jedoch stimmten alle darin überein, daß für die Fremden keine Gefahr bestehe.

Die Lage in Indien.

Wb. London, 30. Juni. Im Oberhaus besprach Lord Curzon die Lage in Indien, insbesondere die Lage an der Grenze, Englands Beziehungen zum Emir von Afghanistan und die inneren Unruhen. Er sagte, er beglückwünsche die Regierung zu dem Erfolge ihrer Grenzpolitik, doch sei der beunruhigende Zug des jüngsten Aufstandes der Mohmands das Auftreten einer zum großen Teile aus Afghanen zusammengesetzten Macht gewesen. Er gebe zu, daß es um so besser sei, je weniger sich England in die Angelegenheiten Afghanistans einmische; doch ebenso wichtig sei es, daß zwischen England und dem Emir ein durchaus klares Einverständnis herrsche und die gegenseitigen Verpflichtungen treulich erfüllt würden. Bezüglich des englisch-russischen Vertrages sei vom Emir noch keine Antwort eingegangen. Er hoffe bestimmt, daß im Interesse der Beziehungen zwischen Großbritannien und Rußland, und bezüglich der englischen Beziehungen zu dem Emir eine befriedigende Antwort erfolgen werde. Der Redner besprach sodann im einzelnen die innere Lage Indiens, welche der Gegenstand größter Besorgnis gewesen sei. Die jüngsten Ereignisse seien nicht zurückzuführen auf vereinzelte Ursachen, sondern auf einen überlegten Feldzugsplan gegen die britische Herrschaft. Er hoffe, daß die gefährlichen Symptome nachlassen würden, aber man müsse mit einer immer wiederkehrenden Erneuerung der Unruhen in Indien rechnen, weil die Ursachen nicht vorübergehend, sondern in gewisser Beziehung fast dauernd seien. Er wolle Morley nicht zu einer Politik des Schreckens oder der Unterdrückung drängen, aber er wünsche dringend, daß das Gesetz und die Ordnung aufrechterhalten werde.

Der Staatssekretär für Indien, John Morley, ging auf die jüngsten Grenzexpeditionen ein und erklärte, sie seien mit außerordentlichem militärischen Geschick und Wirksamkeit ausgeführt worden. Die Regierung billige durchaus keine Politik der Annexion oder der dauernden Besetzung eines Stammesgebietes und dies sei das wahre Geheimnis des Erfolges der Expedition. Es sei richtig, daß afghanische Banden bei der Expedition mitverwendet worden seien, aber der Emir hätte sein Bestes getan, hauptsächlich in der letzten Periode der Mohmandexpedition, um in freundschaftlichem Geiste vorzugehen, und dies freundschaftliche Verhältnis zur Regierung sei während des Besuchs des Emirs in Indien im letzten Jahre beseitigt worden. Morley fuhr fort, er mißbillige die Bemerkungen Curzons bezüglich der Zustimmung des Emirs zum englisch-russischen Vertrage. Curzon habe keine Überlegung bezüglich der heiklen Verhandlungen gezeigt, die nicht nur die Verhältnisse im Osten, sondern auch eine Reihe europäischer Dinge betreffen, die mit den indischen Unruhen in Zusammenhang ständen. Die Regierung habe keine Wahl; sie müsse auf dem Wege der Reform beharren. Niemand könne eine Krise, durch die die Regierung sehr gezwungen wäre, die Reformen hintanzustellen, ernst nehmen als er. Der Redner erklärte, die Regierung wolle die Resultate der Untersuchung abwarten und dann auf sie die administrativen Reformen gründen, die allen Massen der indischen Bevölkerung Gelegenheit geben sollten, ihre eigenen Angelegenheiten bis zu einem gewissen Grade selbst wahrzunehmen. — Nach weiterer Debatte, in der alle Redner gegenüber der Haltung Morleys ihre Billigung aussprachen, wurde der Gegenstand verlassen.

ziel: daß der Maler Gustav Wolff die Farben in toller Buntheit mischen kann, daß er ein Genie ist im Erfinden der allengründigsten tierischen und pflanzlichen Formen, daß seine Gedanken in wirrstem Tohuwabohu-Zange ohne jede Klarheit hin- und herholpern, sie sagen aber auch, daß es allemal einen Unfuss geben muß, wenn einer etwas zu leisten meint aus dem Gefühl heraus: er weiß nicht recht, was er will. Ein Chaos von Farben und Tönen! Absolut nichts kann man sich beim Betrachten denken, die erklärenden Worte, die der Maler zu seinen „Bildern“ hat drucken lassen, sind auch kein Faden aus dem Labyrinth. Einen älteren verständigen Herrn fand ich vor diesen bemalten Leinwandstücken, der griff sich bezeichnend mit der Hand nach dem Kopfe, da, wo der Verstand zu sitzen pflegt. . . . entweder der Maler — oder ich . . . dachte er wohl bei sich!

Um so angenehmer ist der Eindruck der Gemälde von Lautenschlager, die zwischen den Tappertischen unmöglichen Bildern hängen und deren grelle Fähigkeit nur doppelt stark hervortreten lassen. Lautenschlager zeigt sich hier vor allem als feinsten Porträtmaler. Lebenswahr und frisch, entzückend in dem natürlichen Fleischtönen, der sein Gesehen und getroffen ist, sprechend wahr im Ausdruck, ungezwungen in der Faltung, wirken seine Bilder auf den ersten Blick. Sie ziehen den Betrachter förmlich zu sich heran, der sich selbst durch die intuitive Würdigung nicht enttäuscht sieht. Stark zu den Sinnen sprechen auch die vornehm aufgestellten Bilder „Salome“ und „Gala“, die auch ein starkes und seines koloristisches Empfinden zeigen. Seine reizenden Stillleben sind Naturabschriften in Farben.

Beim Betreten des großen Oberlichtsaales fesselt den Blick ein gewaltiges „Grabmonument“, das der hübsche jugendliche Bildhauer Willy Bierbrauer zur Ausstellung bringt. In eine breite Rückenwand lehnt sich eine über 2 Meter große weibliche Figur in trauernder Pose. Der Arm mit dem Kranz in der Hand ruht auf einem Postament, das für die Aufnahme von Blüten bestimmt ist. Augenblicklich zeigt sich da nur diejenige einer älteren Dame. Der Ausdruck des Schmerzes in

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Der Prozeß wegen Ermordung des Statthalters Potodi.

Sieczynski, der Mörder des galizischen Statthalters Potodi, wurde von den Geschworenen einstimmig des gewöhnlichen Mordes schuldig befunden. Der Gerichtshof verurteilte ihn zum Tode durch den Strang. Die Verteidiger meldeten die Minderheitsbeschwerte gegen das Urteil an. Die verurteilte, hat der Gerichtshof beschlossen, die Begnadigung Sieczynskis zu empfehlen. Sieczynski führte in seiner Verteidigungsrede aus, er gehe, die Tat begangen zu haben, fühle sich aber eines Verbrechens nicht schuldig. Die Tat sei ohne Verabredung, ohne Mithülfsge und ohne Verleitung aus langer Hand vorbereitet und aus eigener Initiative begangen worden.

Das österreichische Abgeordnetenhaus lehnte den Dringlichkeitsantrag Breiter, betreffend die Reform des militärischen Verfahrens, ab, nachdem der Landesverteidigungsminister Georgi konstatierte, daß das ehrenrätliche Verfahren nach strengen Grundsätzen, unbeeinträchtigt von der Zentralverwaltung, gehandhabt werde. Sodann verhandelte das Haus den Dringlichkeitsantrag Malik, betreffend die Vorfälle an der Gazer und an der Jansbrucker Universität. Malik bezeichnete die Entfernung Wahrmunds aus Jansbrück als einen Sieg Roms.

Anlässlich des Fahnentheilfestes des polnischen Vereins katholischer Jugend in Teschen kam es vorgestern Abend zwischen Deutschen und Polen zu scharfen Zusammenstößen, wobei mehrere Personen durch Steinwürfe und Stochschläge verwundet wurden. Auch in Bielitz kam es seitens polnischer Studenten aus Krakau, die unterwegs nach Teschen waren, zu Demonstrationen, so daß die Polizei einschreiten mußte.

Das englische Mittelmeergeschwader unter dem Befehl des Vizeadmirals Doury trifft am 9. Juli zu vier-tägigem Aufenthalt in Pola ein.

Italien.

Die Kammer nahm in geheimer Abstimmung mit 165 gegen 41 Stimmen die Vorlage, betreffend den jährlichen Rekrutierungsplan, an. Nach den üblichen Dankesbezeugungen für die Geschäftsführung in der abgelaufenen Legislaturperiode wurde sodann die Kammer verlagert.

Rußland.

Nach einer Blättermeldung ist der Präsident der Duma für heute nachmittag nach Peterhof befohlen, um dem Kaiser über die Tätigkeit der Duma zu berichten.

Frankreich.

Im Ministerrat ließ der Minister der öffentlichen Arbeiten Barthou den Entwurf des Gesetzes unterzeichnen, durch das der Betrieb des Westbahnhofs nach dessen Verstaatlichung geregelt und die durch die Verstaatlichung erforderlich gemachten finanziellen Maßnahmen getroffen werden.

England.

Eine neue Frauendemonstration.

Die Frauenstimmrechtlerinnen demonstrierten gestern Abend in London auf dem Parlaments-Square und verursachten beträchtliche Verkehrsstörungen. Die Kundgebung war bei weitem ernsthafter als die früheren. 20 Frauen wurden verhaftet. Die ungeheure Menschenmenge konnte nur mit großer Mühe von der berittenen Polizei und von der Polizei zu Fuß von ernstlichen Ausschreitungen zurückgehalten werden. Später machten die Frauenrechtlerinnen einen Angriff auf die Wohnung des Premierministers Asquith und schlugen

die Fenster ein. Hierbei wurden zwei Verhaftungen vorgenommen.

Bei der Demonstration der Frauenrechtlerinnen vor dem Parlament füllten über 100 000 Menschen den Platz. Die Hälfte der Parlamentsmitglieder sah dem Tumult zu. Die Abstimmungsglocke mußte auf der Straße geläutet werden. Die Frauen versuchten in Droßköfen durch den Polizeifordon und in Booten die Terrassen des Unterhauses zu stürmen, wurden aber überall zurückgedrängt. Gegen 11 Uhr gelang es der Polizei, die Menge zu zerstreuen.

Die Staatseinnahmen im vergangenen Vierteljahr zeigten eine Abnahme von 2 337 888 Pfund Sterling im Vergleich zu dem gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Belgien.

Der König ist von seinem Schlosse Cierguon in den Ardennen nach Brüssel zurückgekehrt und wird mit dem Ministerpräsidenten Schollaert und dem Staatssekretär des Kongostaates eine längere Besprechung haben, die sich auf die von der Regierung abzugebende Erklärung in Sachen der Übernahme des Kongostaates beziehen wird.

Auf dem im September dieses Jahres in Prag stattfindenden internationalen Handelskongress wird Belgien außerordentlich stark vertreten sein und sich bemühen, dahin zu wirken, daß der nächste Kongress im Jahre 1910 in Brüssel stattfindet, wo bekanntlich um diese Zeit eine Weltausstellung veranstaltet wird.

Norwegen.

Im Storting interpellierte Rektor Gundesen den Staatsminister Rindnes wegen der Rede, die er an Bord des englischen Admiralschiffes „King Edward 7.“ bei einem von Admiral Verebton gegebenen Diner gehalten habe. Er habe in der Rede ausgesprochen, daß Norwegen im Falle von Verwickelungen sich auf das englische Volk verlassen würde. Rindnes antwortete, er habe damit nur ausdrücken wollen, wie Norwegen sich bei einem möglichen zukünftigen Konflikt stellen würde. Wenn die Flotte eines der Staaten, die den Integritätsakt unterzeichnet haben, Norwegen einen Besuch abstatte und wenn er für diesen Besuch danken solle, so sei es natürlich, daß er dabei ausspreche, daß Norwegen im Falle eines Konfliktes sich auf das betreffende Land verlasse. Er habe damit nicht sagen wollen, daß Norwegen sich mehr auf England verlassen wolle als auf einen der übrigen Unterzeichner des Integritätsaktes. Er würde in derselben Weise gesprochen haben, wenn eine deutsche, russische oder französische Flotte Norwegen besucht hätte. Gundesen erklärte sich durch die Antwort des Staatsministers befriedigt und sprach die Hoffnung aus, daß der Vorgang zur Folge haben werde, daß sich kein norwegischer Staatsmann in Zukunft über die auswärtigen politischen Verhältnisse äußere, ohne vorher seine Ausdrücke genau überlegt zu haben.

Spanien.

Der oberste Gerichtshof bestätigte das von dem Geschworenengericht in Barcelona gefällte Urteil gegen die beiden Brüder Mull und deren Mutter, die angeklagt waren, die terroristischen Anschläge in Barcelona ausgeführt zu haben.

Türkei.

In Konstantinopel fand im Jildiz zu Ehren des Herzogs und der Herzogin von Sachsen-Coburg-Gotha, sowie des Generals von der Goltz ein Galadiner statt. — General Goltz ist dann abgereist. Vorher hatte er noch eine Abschiedsaudienz beim Sultan, der ihm die Brillanten zum Osmanieorden überreichte. Bei der Abreise erschienen zum Abschiede auf dem Konstantin-Dampfer zwei Vertreter des Sultans, der Gesandte v. Kiderlen

Haltung und Gesicht der trauernden Frauengestalt ist ergreifend, die Arbeit ist außerordentlich fein und von überwältigender monumentaler Wirkung. Die Architektur — das Ganze ist an die griechisch-archaische Zeit angelehnt — imponiert durch die gefällige Einfachheit. Die Büste der Verstorbenen wirkt lebendiger, hier hat die Kunst des jungen Bildhauers aus dem raven Marmor eine Kopie der Natur geschaffen. Sehr glücklich arrangiert und sehr deutlich wiedergegeben sind die in ihrer schlichten Schönheit prächtig wirkenden Schriftzeichen. Das Grabmal macht es zur Pflicht, die Fortschritte und Leistungen des jungen Künstlers im Auge zu behalten. Leider bekommt das Werk einen ziemlich verdeckten Platz, es ist für den Friedhof in Wiesbaden bestimmt.

W. M.-W.

— **Kurhand.** Ein bunter — sehr bunter Abend hatte gestern den kleinen Saal des Kurhauses bis auf den letzten Platz gefüllt: Bozena Bradsky, die beliebte Berliner Vortragskünstlerin, bildete die „große Attraktion“. Ihre Kunst — wenn es auch nur Kleinkunst ist — feierte wieder die gewohnten Triumphe. Einzelne ihrer Darbietungen sind noch vom letzten Auftreten im „Reichstheater“ her in guter Erinnerung: so das übermüthige Aieamus-Couplet „Ich bin nicht betrunken“ usw., aber auch viel Neues brachte Bozena Bradsky mit: so den durchtriebenen „Seppel“, der im Appell seine Appell hat; dann den urkomischen Berliner „Al“-Gang; und das abschließende „Tanz-Abc“, bei welchem die choreographische Gewandtheit und feste Grazie der reizenden Brett-Diva allgemeinen Jubel weckte. An Schilb und Schneidigkeit, an Verbe und sprühendem Temperament, an Humor und frohgemuter Laune ließen die gesamten Vorträge nichts, garnichts zu wünschen übrig. Bozena Bradsky wurde sehr lebhaft gefeiert. Eine etwas verlegene Miene zeigten neben diesen Brett-Darbietungen die auf ernstere Stimmungsanteile gerichteten musikalischen Vorträge, und es schien dem Publikum zum Schluß fast unmöglich, nach dem verwegenen Cafemall-Abgang der Bozena Bradsky — ein Doctörne von Chopin mit anzu-

hören: man verließ scharenweise den Saal. Schade drum; denn Herr Konzertmeister Kaufmann, der schon zuvor mit Spohrs „Gefangene“ erfolgreich debütierte hatte, entfaltete gerade hier und in der nachfolgenden „Tarantelle“ von Sarasate alle Vorzüge seines Geigenspiels: fast und kraftvollen Ton, geschmackvollen Vortrag, und eine Technik, die auch anspruchsvolleren Aufgaben gegenüber sich siegreich behauptet. Den Beginn des Abends hatte eine Sonate für Klavier von J. Mouques gemacht, die Herrn J. Dannenberg neuerdings Gelegenheit bot, seinen warmquellenden Ton und sein virtuosos Geschick glänzend zu bewähren. Am Klavier waltete Herr Kapellmeister Affernt als Begleiter seines Amtes und umfaßte alles, was ihm unter die Hände kam — den flüchtelnden Pan, im Spohr, den Chopin, den Appel-Seppel usw. — mit gleicher Sorgfalt und Feinheit.

* **Weingartner als Verbesserer Richard Wagners.** Direktor Weingartner erklärt in einem offenen Brief an den Grazer Wagnerverein, der gegen die Kürzung der „Walküre“ energischen Protest eingelegt hat, er halte sinnvolle Kürzungen in den Wagner-Verken im Sinne der dramatischen Notwendigkeit und des Einheitsstils für nötig. Insbesondere sei eine straffere Fassung zu lang geratener Teile in den „Nibelungen“, im „Tannhäuser“ und selbst im kurzen „Holländer“ für Genuß, Verständnis und Aufnahmebereitschaft eine hervorragende Künstlerpflicht. Weingartner werde diese Kürzungen unbeirrt von Widersprüchen einführen. Richard Wagner und Wagnerianer seien diametral entgegengesetzte Vorstellungen: Weingartner verehere Wagner so hoch, daß er sich deshalb als enthusiastischen Antiwagnerianer bekenne.

Theater und Literatur.

Der soeben verstorbene ehemalige englische Botschafter in Berlin Sir Malet ist auch schriftstellerisch tätig gewesen. Aus seiner Feder stammt das interessante Buch „Ein Diplomatens Leben“, das 1891 in deutscher Übersetzung erschienen ist.

mit dem Personal der Botschaft, die anwesenden Reformer und viele türkische und deutsche alte Bekannte des scheidenden Generals.

In dem Instruktionsskizzen über die mazedonische Frage, das, wie bereits gemeldet, die Pforte ihren Botschaftern im Auslande zugehen ließ, werden die Botschafter fernerhin angewiesen, den Kabinetten zu erklären, daß die Pforte mit der letzten Verlängerung der Mandate der mazedonischen Reformorgane genug gewährt zu haben glaube und weitergehende Vorschläge nicht akzeptieren könne.

Marokko.

In der Moschee von Fez wurde ein Brief Muley Hafids verlesen, worin er der Stadt für eine Wahl zum Sultan Dank ausspricht und die Entsendung einer Deputation nach Fez verlangt, die ein Geschenk von 500 000 Pesetas überbringen soll.

Südafrika.

Der Staatssekretär Dernburg ist von Kimberley in Masering eingetroffen und reist von dort nach Bulawayo weiter.

Etwa 200 Buren aus Transvaal gingen nach dem Nombasasee, um sich in Atlandini niederzulassen.

China.

Die Ausführung des ersten Spatenstiches für die Eisenbahn Tientsin-Pukou, die gestern stattfand, gab Anlaß zu einer sehr eindrucksvollen Feier. Derselben wohnten bei Generaldirektor Lue, Direktor Li, Schiffingenieur Dörpmüller, das Konsularkorps, das internationale Offizierskorps und die Mandarinen von Tientsin. In den Reden wurde der Fortschritt und die Einigung Chinas hervorgehoben und auf die guten Beziehungen nach außen, insbesondere auch zu Deutschland, hingewiesen.

Mexiko.

Amerikanische Truppen wurden an die mexikanische Grenze geschickt zur Verhütung von Neutralitätsverletzungen. Die mexikanische Regierung setzte hundert Dollar Belohnung aus für jeden Revolutionär, der tot oder lebendig eingebracht wird. Die mexikanische Junta in Austin (Texas) erklärt, daß sechs Orte sich in den Händen der Revolutionäre befinden. In dem Staate Chihuahua sind ebenfalls Unruhen ausgebrochen. Die Yaqui-Indianer helfen den Revolutionären.

Nach New Yorker Meldungen werden alle Depeschen aus Mexiko streng zensuriert. Die mexikanischen Behörden ergriffen drakonische Maßnahmen, um den revolutionären Ausbruch im nördlichen und mittleren Teile Mexikos zu unterdrücken. Die Insurgenten besetzen das Dorf Matamoros, 24 Kilometer von Torreón. 40 Extrazüge voller Truppen gingen durch Torreón, und umfassende Verstärkungen wurden an die Garnisonen von Juarez und Ciudad Porfirio Diaz geschickt.

Aus Stadt und Land.

Piesbadener Nachrichten.

Piesbaden, 1. Juli.

Neubau der Blindenanstalt.

Dank der großen Opferwilligkeit edler Menschenfreunde für die Armen unter den Blinden, schreitet der Neubau der „Piesbadener Blindenanstalt“ rüstig voran. Das ca. 61 Meter lange imposante Gebäude wird bei seiner günstigen Höhenlage auf dem Hülberg, einem Ausläufer des Taunus, der ganzen Stadt zur Zierde gereichen. Als Musteranstalt aber, wie sie unter Berücksichtigung aller modernen Errungenschaften der Technik und Hygiene geplant ist, wird sie den künftigen blinden Bewohnern ihr schweres Los erleichtern. Der äußere Bau ist in gefälliger Architektur mit Verputz gehalten; das ganze Gebäude wird massiv und durchaus feuerfest hergestellt. Es ist für hundert Blinde beiderlei Geschlechts berechnet. Die Baukosten belaufen sich auf ca. 400 000 M. Von der ansteigenden Bachweystraße aus gelangt man zu dem Anstaltsgebäude, bestehend aus zwei Seitenflügeln und Verbindungsbau mit Keller-, Erd-, zwei Obergeschossen und dem Dachgeschoss. Wenn wir uns die Einzelbestimmung dieser Banabteilungen näher ansehen, so ergibt sich folgendes Gebilde: Das Kellergeschoss soll die Anlagen für Zentralheizung, Kohlenlager und Haushaltungsvorräte aufnehmen. Im Souterrain befinden sich die Arbeitsräume der Blinden für Korb-, Stuhl- und Strohschleiererei, Bürtenbinderei und für den Handfertigkeitunterricht, für Knaben und Mädchen getrennt. Ferner sind hier Bännen- und Brausebäder; Vorratskammern, Putzräume und Bedürfnisanstalten untergebracht. — Das Erdgeschoss betreten wir durch einen imposanten Eingang und gelangen in eine größere Vorhalle. Von dieser zweigen die verschiedenen Räume, als: Bureau, Klassen-, Wohn-, Musik- und Rauchzimmer für die Bälger ab, außerdem das große Speisezimmer mit entsprechenden Nebenräumen, auch für die Bibliothek ist gesorgt. — Über zwei helle, getrennte Treppen gelangt man zur Aula mit Empore im ersten Obergeschoss. Die Aula ist 12 x 10 Meter groß, an sie schließt sich ein Stimmzimmer an. Des Weiteren sind in demselben Geschoss Schlaf- und Waschräume, für Knaben und Mädchen getrennt, vorgesehen. Außerdem birgt das Gebäude noch die Wohnung des Anstaltsleiters, einer Lehrerin, sowie des Werkmeisters. Ebenso ist das 2. Obergeschoss für Wohn- und Schlafräume bestimmt. Das Dachgeschoss endlich ist für Kammern, Lagerräume, Speisero usw. bestimmt. Der Gesamtbau, der bis August er. unter Dach gebracht werden soll, wird etwa in Jahresfrist seiner humanitären Bestimmung übergeben werden können. Das bisherige Blindenheim wird dann in ein Altersheim umgewandelt werden.

Personal-Nachrichten. Herrn Adolf Diehl, dem Generalbevollmächtigten der Nordwest-Rheinisch-Westfälischen Gesellschaft, der auch hier feierlich im „Paulinenschloß“ seine große Sammlung westfälischer Gegenstände ausstellte, ist in

Anerkennung seiner Verdienste um die wissenschaftliche Erforschung und Aufklärung unserer Kolonialen Lage und Kamerun vom König von Sachsen das Ritterkreuz 1. Klasse des Albrechtsordens verliehen worden.

Wissenswertes vom Juli. Der heute am meisten verbreitete Name des siebenten Monats stammt noch aus der kaiserzeitlichen Zeit, in der der römische Senat diesen Monat zu Ehren Julius Cäsar an Stelle des bis dahin gebräuchlichen Namens Quinctilis Julius nannte. Unter Juli ist abgeleitet von der Genitivform Julii, der Name Julius selbst kommt aus dem Griechischen. Im Deutschen hieß der Juli ursprünglich „Heumonat“, Monat der Heuernte, im Mittelhochdeutschen hümānōt und im Althochdeutschen hewimānōt. Von den Tagen des Monats zeichnen sich zwei durch eine besondere Bedeutung aus, der 23. und der 25. Der erste von ihnen ist in diesem Jahre der Anfangstermin der Hundstage, die einen vollen Monat währen, und deren Geschichte bis in sehr ferne Vergangenheit hinaufreicht. Der letzte, der Jakobstag, ist der Tag des heiligen Jakobus Major, Jakobus des Älteren, eines der Jünger Jesu (Bruder des Johannes). Er war der erste Apostel, der den Märtyrertod erlitt, denn er wurde von Herodes Agrippa im Jahre 44 enthauptet. Der Jakobstag gilt im Volke noch heute vielfach als Festtag, an den sich allerlei Regeln, insbesondere meteorologische, knüpfen. Die am Jakobstag seit altersher gebräuchlichen Sitten, die freilich zum Teil auf die nicht ferne Sonnenwende und den Johannistag übergegangen sind, vor allem die Bergfeuer und das einst, vereinzelt auch wohl noch jetzt übliche Opfern eines Ziegenbocks durch dessen Herabstürzen von einem Hause deuten darauf hin, daß wir es hier mit einem uralten Aukt zu Ehren des Gottes Thor oder Donar zu tun haben. In meteorologischer Beziehung nimmt der Juli eine aus mehreren Gründen bemerkenswerte Stelle ein. Für Mitteleuropa ist er, wie für die ganze nördliche Erdhalbkugel, der wärmste Monat, die Luft besitzt ferner die größte Feuchtigkeit, und die Häufigkeit der Niederschläge und Gewitter erreicht im Juli die höchsten Mittelwerte.

Sonnenferne. Da die Erde keine kreisförmige, sondern eine elliptische Bahn um die Sonne beschreift, deren Exzentrizität gegenwärtig den Wert 0,01677 besitzt, wird ihre mittlere Entfernung von der Sonne, 149 430 000 Kilometer, zur Zeit der Sonnennähe um $\frac{1}{100}$ kleiner, und zur Zeit der Sonnenferne um ebensoviele größer; die Erde befand sich also am 3. Januar 149,9 Millionen Kilometer weit von dem Zentralgestirn und wird am 2. Juli 152 Millionen Kilometer von ihm abheben. Den fernsten Punkt ihrer Bahn, das Aphel, durchschreitet die Erde am 2. Juli um 8 Uhr abends. Dementsprechend verändert sich auch der scheinbare Durchmesser der Sonnenscheibe; am 3. Januar betrug er 31' 31", am 2. Juli hingegen wird er 31' 27", d. h. 4" 32" weniger, betragen. Es versteht sich von selbst, daß die Erde in ihrer Gesamtheit zur Zeit ihrer Sonnennähe, in unserem Winter, mehr Wärme von der Sonne empfängt, als zur Zeit ihrer Sonnenferne, in unserem Sommer; der Unterschied der Strahlung beläuft sich auf $\frac{1}{100}$. Danach hat es den Anschein, als ob die südliche Halbkugel der Erde während ihres Periheliums mehr Wärme empfinde, als die nördliche Halbkugel während ihres Apheliums, und als ob jene während ihres Apheliums weniger Wärme zugestrahlt erhielte als die nördliche Halbkugel während ihres Periheliums. Eine genauere Überlegung zeigt jedoch, daß dies nicht der Fall ist; denn die Wärmemenge, die der ganzen Erde während einer bestimmten Zeit von der Sonne zugestrahlt wird, ist abhängig von dem Winkel, den der Radiusvektor in dieser Zeit zurückgelegt hat, und gleichen Winkeln entsprechen gleiche Wärmemengen. Das gilt aber nicht bloß für die ganze Erde, sondern auch für jede der beiden Hemisphären, ja für alle Teile der Erdoberfläche. Gleichwohl entstehen aus der wechselnden Entfernung gewisse meteorologische Unterschiede der einzelnen Halbkugeln, sie sind aber ausschließlich eine Wirkung der verschiedenen Dauer der Jahreszeiten. Das Sommerhalbjahr der nördlichen Halbkugel ist nämlich 186, das der südlichen nur 170 Tage lang. Der Überschuss wächst im Maximum der Exzentrizität bis auf 34,6 Tage, d. h. um mehr als einen Monat an.

Die neuen Pferde der Feuerwehr scheinen noch sehr des Trainings zu bedürfen. Als heute morgen um 9 Uhr die Waage nach der Platter Straße gerufen wurde, blieben die Pferde vor den zwei Gerätemagen Ede Schwabacher und Mauritiusstraße plötzlich stehen und waren nicht mehr von der Stelle zu bringen. Einige Leute der Waage ließen nach der Station und holten noch zwei Pferde und spannten je einen vor, aber auch das half zunächst nichts; als die Pferde dann endlich wieder anzogen, kam der vorausgeschickte Radfahrer von der Brandstelle zurück und winkte ab, so daß man über den Michaelsberg zur Station zurückfahren konnte. Solchen Zwischenfällen muß unter allen Umständen vorgebeugt werden, denn sie könnten, wenn ein größeres Feuer entstanden oder gar Menschenleben in Gefahr wären, von den schwerwiegendsten Folgen sein. Die Reintenz der Pferde erregte darum auch heute morgen nicht geringes Aufsehen.

Verpachtung des Paulinenschloßes. Das Ausschreiben zur Verpachtung des Paulinenschloßes hatte merkwürdigerweise keinen Erfolg. Bis zu dem auf heute festgesetzten Termin ist kein einziges Angebot eingegangen, obgleich die Benutzung als Restaurant, Kunsthalle, Sanatorium usw. völlig freigestellt war.

Deutsches Turnfest. Im Anschluß an das erste deutsche Turnfest in Frankfurt (Main) — 18. bis 22. Juli — finden eine ganze Reihe von Turnfahrten statt, die in einer von der Festleitung ausdrücklich angeordneten Zusammenstellung verzeichnet sind. Die weitestgehende, von bekannten turnerischen Persönlichkeiten geleitete Turnfahrt führt nach dem Mittelmeer. Die Fahrt beginnt am 23. Juli und endet am 7. August; der Teilnehmerbetrag, wofür alles geboten wird, beträgt 350 Mark. Besucht werden

Marseille, Algier, Tunis, Sizilien, Capri, Neapel, Rom, Korfu, Nizza. Die Beteiligung ist sehr reg, und zahlreiche Anmeldungen liegen vor. Das genaue Programm enthält das Turnfahrtenbüchlein, das vom Turnfahrten-Ausschuß für das erste deutsche Turnfest in Frankfurt (Main) für 25 Pf. zu beziehen ist.

Vom Wochenmarkt. Gegenwärtig ist das Geschäft in Heidelbeeren ein sehr reges. Dieselben werden meist von den Geschäften aufgekauft, um zum Einmachen verwendet zu werden. Auch traf heute morgen ein großer Transport von Himbeeren ein, welche jedoch noch einen hohen Preis haben. Die Johannissträuben sind diesmal nicht so gut wie sonst. Auch die Einmachfrischen kosteten heute das Pfund noch 35 Pf. Durch den Regen hat diese Frucht sehr gelitten. Die Gemüse haben noch einen hohen Preis; am billigsten ist noch das ausländische. Bohnen kosteten 12 Pf., Gurken das Stück 18 bis 20 Pf.

Auf den Geflügelmärkten begegnet man noch immer vielen unnötigen Quälereien. In oft unzulänglichen Behältern, wenn nicht gar in Netzen, Säcken, mitunter auch mit festgebundenen Füßen auf der Erde liegend, müssen die Tiere oft in ganz wider natürlichen Stellungen, ohne Wasser, den brennenden Sonnenstrahlen ausgesetzt, hunden, ja halbe Tage lang geduldi ausbarren. Die Bemühungen der Tierchutzvereine, diese Quälereien zu beseitigen, haben nicht immer den gewünschten Erfolg. Man schreibe überall vor, daß die Tiere in sogenannten Geflügelverandkörben auf dem Markte feilgeboten werden, und alle Quälereien sind mit einem Schlage beseitigt. Es sei auch darauf aufmerksam gemacht, daß man den Geflügelhändler möglichst einen schattigen Platz zuweise, damit die Tiere nicht unter der Hitze zu leiden haben.

Gegen die Wanzenplage. Man schreibt uns: Bezüglich der „Wanzenplage“ möchte ich bemerken, daß die mit diesen Quälgeistern besetzten Leute alle möglichen, auch die teuersten Mittel schon angewandt haben, um sich davon zu befreien, leider aber ohne einen vollen Erfolg zu erzielen. Alle diese Mittel, so auch die Bekämpfung mit Formaldehyd, beruhten auf dem Prinzip der Zerstörung der Brut, des Nachwuchses, welcher nach einiger Zeit eine weitere Bekämpfung erfordert. Ich mache deshalb auf ein Mittel aufmerksam, welches hinsichtlich seiner Zusammenfassung ganz besonders dazu geeignet erscheint, die Wanzen und namentlich auch deren Brut erfolgreich zu bekämpfen. Dieses Mittel besteht aus einer Flüssigkeit, welche vermittels einer Feder in Augen und Nase oder sonstige Schlupfwinkel gestrichen wird. Dieselbe besteht nicht aus ähnelnden Stoffen, sondern entwickelt an der Luft ein Gas, welches in die feinsten Augen eindringt, ermöglicht dadurch eine gründliche Bekämpfung. Dieselbe gestattet auch im Gegenfall zur Formaldehyd-Anwendung ein Verweilen im Zimmer bis zur gründlichen Ausführung. Da die Flüssigkeit allmählich verdunstet, kann sie ohne Beschädigung überall angewendet werden. Die Brut, dem Auge in Gestalt von kleinen, weißen Punkten sichtbar, wird sofort schwarz nach Aufstreichen der Tinktur, was beweist, daß dieselbe vernichtet ist. Diese Tinktur ist nur in der hiesigen Westend-Drogerie erhältlich in Flaschen mit anhaftender Feder, welche Packung geschäftlich geschützt ist. Der billige Preis von 50 Pf. pro Flasche ermöglicht es jedem, die Tinktur anzuwenden.

Zum Automobilunglück im Taunus. Die eingehende Untersuchung hat ergeben, daß der 25-jährige Kaskowagen, der aus den Daimlerwerken in Marienfeld stammt, im Augenblick des Unfalles durchaus ordnungsmäßig funktionierte. Das Auto trägt eine Nutzlast von 4 Tonnen, es war also durch die Befüllung mit einer Anzahl Personen nicht etwa überlastet. Die Schuld an dem Unfall scheint lediglich den Führer zu treffen. Die tödlichen und auch die anderen Verletzungen sind durchweg durch Steine entstanden, die von dem umfallenden Sandsteinkreuzifix, das außergewöhnlich hoch und schwer war, herabfielen. Zu bemerken ist noch, daß jeder Autowagenführer der Frankfurter Bürgerbräuer, die im ganzen 6 Lastautos benützt, eine schriftliche Dienstweisung in der Tasche trägt, in der ihm ausdrücklich verboten wird, Personen auf dem Wagen zu befördern. Der Führer, der im Landgerichtsgefängnis hier in Untersuchungshaft sitzt, hat ja auch, wie bekannt, energisch dagegen protestiert, als sich die Leute auf seinen Wagen setzten, dann aber noch ausdrücklich, ebenso wie der zweite Mann, der neben ihm auf dem Führersitz befand, die Leute darauf hingewiesen, daß sie auf eigenes Risiko mitführen.

Eingekerkert. Die erfrischende Abendkühle im Bowlinggreen hatte einen hiesigen Herrn zur Benutzung einer der Bänke daselbst eingeladen, auf der er dann bei dem Geplätscher der Kaskaden fest eingesinkt war. Beim Erwachen nach 11 Uhr bemerkte er zu seinem Schrecken, daß alle Tore verriegelt waren, und es blieb dem glücklichen nichts übrig, als der Versuch zum Überklettern des eisernen Hindernisses, das ihn beinahe für eine Nacht den Armen der harrenden Gattin entzogen hätte. Als früherer Turner war er indes bald in Freiheit. Empfehlenswert erscheint es jedoch hiernach, daß der Parkwächter vor Torsschluß noch einen Rundgang durch den Garten mache, um trauerverlorene Menschen vor dem Einsperren zu bewahren.

Der arme Altsenior hat im Sommer besonders unter der Hitze zu leiden, darum schübe ihn vor Sonnenhitze. Steht das Hundehaus nicht im Schatten, so leide den Hund an anderer schattiger Stelle an oder verlängere die Kette, daß er in den Schatten gelangen kann. Das lau gewordene Trinkwasser ist täglich mehrmals durch frisches zu ersetzen. Daß den armen Wächter nicht schaden! Die Vermutung liegt nahe, daß anhaltender Durst bei großer Hitze die Empfänglichkeit für tollwutähnliche Krankheiten steigert.

Vermi. Der dieser Tage als vermist gemeldet 11-jährige Schüler, der am vorigen Freitag nicht von der Schule nach Hause kam, war eine Zeitlang umhergeirrt, ist aber am Abend desselben Tages noch zu seinen Eltern zurückgeführt.

— **Einbruchversuch.** Montagmorgen fand Herr M. Singer, als er sein Geschäft öffnete, in den Räumen des Erdgeschosses und des ersten Stockes zirka 10 Zentimeter hoch das Wasser stehen. Es stellte sich heraus, daß die Ursache davon ein Einbruchversuch war, der in der Nacht stattgefunden hat. Der oder die Diebe gelangten vom Treppenhause des Vorderhauses auf einen kleinen Dachvorsprung und zwängten sich von da durch das Fensterchen in das Kiolett, wobei die freistehende Porzellanvase in Trümmer ging und ebenso das Wasserrohr. Da das Kiolett von außen fest verschlossen ist, vermochten die Einbrecher ihre Absicht, in das daneben befindliche Kontor einzudringen, nicht auszuführen. Vielleicht hat sie auch das einströmende Wasser veranlaßt, diese Absicht aufzugeben. Somit ist nichts gestohlen worden, doch wurde durch das Wasser eine große Partie Waren verdorben, wodurch ein Schaden von 1000 Mark entstand.

— **Unfälle.** Der Brennmeister Fritz Peter aus der Hessemarischen Ziegelei an der Frankfurter Landstraße verunglückte gestern dadurch, daß ihm ein 40 Pfund schwerer Stein auf den Kopf fiel. Er trug dabei eine schwere Schädelverletzung davon, welche aller Voraussicht nach im St. Josefs-Hospital, wohin er heute von der Sanitätswache geschafft wurde, eine Operation nötig machen wird.

— **Rheinfahrt der Kurverwaltung.** Die von der Kurverwaltung für morgen Donnerstag angekündigte Rheinfahrt wird bis auf weiteres verschoben.

— **Gesundheitspflege.** Am Freitag, den 3. Juli, abends 8½ Uhr, wird in der Wochenversammlung des „Anceps-vereins“, Vereinslokal Restaurant Gambinus, ein Vortrag über „Nieren- und Darmkatarrhe“ gehalten. In der letzten Zeit haben sich diese Krankheiten in fast allen Familien zu finden und Vorbeugung sehr zu empfehlen. Alle Interessenten sind freundlichst eingeladen.

— **Kleine Notizen.** Der gestern gemeldete kleine Brand in der Spiegelgasse hatte nicht die Wäsche, sondern die „Lilische Weintrube“ betroffen.

Theater, Kunst, Vorträge.

* **Kirchenkonzert.** In dem am letzten Sonntag, den 28. d. M., in der Marienkirche zu Oppenheim unter Leitung des Organisten und Chorleiters Herrn Rosenthal abgehaltenen Konzert wirkte Fräulein Lina Schlichter, Konzertfängerin aus Wiesbaden, mit dem größten Erfolge mit. Schon mit ihrer Antrittsnummer „Arie aus Mebias“: „Er ward verschmäht und verfolgt“ von G. F. Händel zeigte sie sowohl ihre Sicherheit im Vortrag, als auch ihre anmutende Tonfülle und gute Phrasierung. Die beiden Schubert-Lieder: „Über allen Gipfeln ist Ruh“ und „Der du von dem Himmel bist“ gelangen Fräulein L. Schlichter in herrlicher Weise. Ebenso zeigte die Sängerin in dem anmutigen Largo von Händel mit Cello und Orgel (übertragen von Otto Wellmann) ihre ausgezeichnete Vokalbildung, Gewandtheit im Vortrag und vornehme musikalische Auffassung.

* **Residenz-Theater.** Am Donnerstag gastiert Nina Sander als Suzanne in „Demimonde“ von Dumax, welche Komödie von der Schauspielergesellschaft des Direktors Linemann in den verschiedensten Großstädten, zuletzt in Köln, mit durchschlagendem Erfolge zur Darstellung gebracht wurde. Am Freitag geht zum erstenmal „Frau Warrens Gewerbe“, Komödie von Shaw, in Szene, die eines der interessantesten Ereignisse des letzten Theaterwinters war. Das Werk wird am Sonntag wiederholt.

* **Volkstheater.** Der Wochenplan erfährt durch die vom hiesigen Regiment gewünschte Militärvorstellung eine Änderung. Donnerstag Militärvorstellung, darum fällt „Der Herrgottschnitzer“ fort und kommt derselbe am Samstag, den 4. Juli, abends, anstatt „Frauentamp“ zur Aufführung.

Rassianische Nachrichten.

?? **Niederseifers, 30. Juni.** Gestern fand die Grundsteinlegung zur neuen katholischen Pfarrkirche in feierlicher Weise statt. In Präsenz, an welcher sich auch sämtliche hiesige Vereine mit ihren Fahnen, ferner die Mitglieder des Gemeindevorstandes und der Gemeindevorstellung beteiligten, zogen die Gemeindeglieder in großer Zahl von der alten katholischen Kirche zum Bauplatz der neuen Kirche. Hier hielt der Geistliche Rat Herr Dr. Alfian aus Limburg die Festrede, welche im Eingang interessante Mitteilungen aus der Chronik unserer Kirchengemeinde brachte und darauf die Bedeutung der Grundsteinlegung im allgemeinen erörterte. Die Weihe des Grundsteins selbst nahm der Herr Pfarrer Langenhoff aus Eisenach unter Aufsicht mehrerer Geistlicher vor. Die Urkunde, welche in den Grundstein eingelegt wurde, verlas Herr Stefan Spangmeyer von hier. Nach der Grundsteinlegung fand eine weltliche Feier, verbunden mit der Feier des goldenen Priesterjubiläums des Oberhauptes der katholischen Christenheit, im Saalbau Schönhof statt. — Heute wurde der älteste Bürger unserer Gemeinde, der Schuhmachermeister Michael Vetter, zu Grabe getragen. Er erreichte ein Alter von 85 Jahren.

Der letzte Akt im Drama der Bürgermeisterstochter Grete Beier.

sh. Freiburg i. S., 30. Juni.

In der fortgesetzten Verhandlung wurde eine ganze Anzahl Briefe vorgelesen. In einem Briefe anfangs Dezember 1906 schreibt die Grete Beier an Merker: „Weißt Du, Schatz, es gibt Stunden, wo ich der Verzweiflung nahe bin. Der Gedanke, meinem Vater — meine Mutter kommt nicht in Betracht, sie steht mir zu fern — Jammer und Kummer zu bereiten, kann mich wahnsinnig machen. Wenn er erfährt, was für ein verdorbenes Geschöpf ich bin, wird er mich nicht achten. Auch Du, mein lieber Hans, wirst mich nicht mehr achten. Du liebst in mir nur das leichtsinnige Weibchen, die nicht besser ist als die erste beste. Aber eine große Entschuldigung habe ich, die Liebe zu Dir und die Verzweiflung und die Furcht“. Es wird dann ein 12 Seiten langer Brief von Prehler vom 5. Dezember 1906 vorgelesen, in welchem er das Verhältnis mit der Grete Beier aufklopft. Es werden dann Briefe der Grete Beier an Merker vorgelesen. In einem Briefe heißt es: „In der Liebe gibt es kein Ehrenwort. Dann wird ein rührender Abschiedsbrief Merkers an Grete Beier vorgelesen. — Vorsitzender: Dieser Brief soll selbst Ihre Mutter zu Tränen gerührt haben. — Angeklagte: Ja, meine Mutter hat damals wirklich einmal geweint. — Hierauf werden die gefälschten Veront-Briefe vorgelesen. Die Angeklagte gibt heute an, daß sie schon damals beim Schreiben des ersten Briefes, wenn auch nicht den festen Mordplan hatte, so doch an die Möglichkeit dachte, Prehler umzubrin-

gen. — Vorsitzender: Anders sind dann auch die Briefe gar nicht zu erklären. Der eine angebliche Veront-Brief, den die Angeklagte auf den Schreibtisch Prehlers niedergelegt, ist vom 5. Mai 1905 datiert. Es heißt in dem Brief: „Hierdurch teile ich Dir mit, daß ich wieder in Chemnitz eingetroffen bin, und daß ich von meinen Rechten Gebrauch machen werde. Ich habe Deiner armen Braut geschrieben, daß ich den Betrag nicht mehr ansehen könne. Es ist eine Schande, Deine Frau zu sein. Ein Glück ist es nur, daß es niemand weiß. Du bist ein ganz erbärmlicher, feiger Schuft. Wenn Du nicht nach Brand fährst und die Wahrheit sagst, fahre ich hin. Ich kenne Deine Braut noch nicht, aber ich habe gehört, daß sie ein Engel ist. (Große Heiterkeit.) Ich bin nicht so dumm, wie Du denkst, und bleibe nicht in Italien. Unterzeichnet ist der Brief Leonore Prehler, geb. Veront.“

— Vorsitzender: Das ist doch unerbört. — Angeklagte: Ich mußte doch den Selbstmord glaubhaft machen. — Dann werden die Veront-Briefe vorgelesen, die die Angeklagte an sich selbst geschrieben hat. Es wird dann das gefälschte Testament vorgelesen. Die Adresse lautet: „Nach meinem Tode zu öffnen; an meine Braut Fräulein Grete Beier. In dem Testament selbst heißt es: Zur Universalerin meines gesamten Vermögens sowie meines Mobiliars ernenne ich hiermit meine Braut Margarete Beier, des Bürgermeisters Beier aus Brand Tochter; ich bitte meine Angehörigen alle um Verzeihung. Es gelangen dann die Briefe der Angeklagten an Merker zur Verlesung. In einem Briefe vom 11. März 1907 heißt es: Vernichten, zerstören will ich ihn (Prehler). Meinetwegen soll er in die Hölle fahren. Sein Was ist voll. So mag ihn das wohlverdiente Schicksal treffen. Das ist ein Lohn für seine ruchlosen Taten. Sowie er herabsinkt in Schande, wirst Du heraufsteigen in den Augen meiner Eltern, und das will ich.“

— Vorsitzender: Was sollen diese schandvollen Verwünschungen. Die Angeklagte schweigt. Am 26. März schrieb die Angeklagte an Merker, daß sie sich bereits als sein Weib betrachte und im Holengarten dahinschwebe. Wenn mein Plan gelingt und alles gut wird, dann kommt mit einem Zuge heraus, worauf wir sonst jahrelang warten müssen. Die Angeklagte gibt auf Befragen an, daß sie den sogenannten Großen Veront-Brief, der am 14. Mai, also am Tage nach der Tat, bei ihr eingetroffen ist, mit Hilfe ihrer Mutter angefertigt habe. Eine Abschrift von dem Brief habe sie an den Bruder von Prehler, den Referendar Prehler, geschickt. — Vorsitzender: Sie behaupten jetzt weiter, daß Prehler im letzten Augenblick sich unpassend gegen Sie gezeigt, daß er sie geschlechtlich gebrauchen wollte, warum haben Sie bei dem ersten Geständnis davon kein Wort gesagt? — Angeklagte: Ich habe es bald nach dem Geständnis mitgeteilt. — Vorsitzender: Ihre Mutter hat Ihnen doch einmal empfohlen, als Sie sich in anderen Umständen befanden, sich auch mit Prehler einzulassen. Sie scheinen auch zuerst nicht abgeneigt gewesen zu sein. — Angeklagte: Das war nur scheinbar. — Vorsitzender: Sie hatten doch so umfangreichen Geschlechtverkehr mit anderen Personen, mit Eisner, mit Merker usw. Merker sagt sogar, daß Sie sehr begierig darauf gewesen sind. Da will es nicht glaubhaft erscheinen, daß Sie gerade Prehler gegenüber so prüde waren. — Angeklagte: Ich hatte eine unüberwindliche Abneigung gegen Prehler. Lieber wäre ich gestorben. — Vorsitzender: Sie wollten ihn doch heiraten? — Angeklagte: Ja, aber ich hatte nicht die Absicht, meinen Pflichten nachzukommen. — Damit ist die Vernehmung der Angeklagten beendet und es beginnt die Beweisaufnahme. — Die Zeugen Ingenieur Herzog und Ingenieur v. Lippe sagen über den ermordeten Prehler nur Günstiges aus. — Es werden u. a. auch die Hausgenossen Prehlers, seine Wirtin und Aufwartefrau vernommen. Sie sind in der ersten Zeit durch das geschickte Manöver der Grete Beier getäuscht worden und haben einen Selbstmord angenommen.

Darauf tritt eine Pause ein. Nach der Pause wurde zunächst die Schwester des Ermordeten, eine verwitwete Frau Kleinbedes, vernommen. Sie erklärt, daß ihr irgendwelche Zweifel an der Echtheit des Testaments nicht gekommen seien. Auch der Bruder des Ermordeten, der Assessor Prehler, erklärt, daß er das Testament zuerst für echt gehalten. Der Vorsitzende hält der Angeklagten dann vor, daß sie erst jetzt mit der Behauptung gekommen sei, Prehler habe sie am Tage der Tat überwältigen wollen. Die Angeklagte kann keinen Grund dafür angeben, daß sie dies Moment bis jetzt verschwiegen hat. — Fräulein Gertrud-Freiberg erklärt, daß sie eine Bekannte, keine Freundin der Angeklagten sei. Sie kennt auch den Kaufmann Merker, hat aber sonst nichts mit ihm zu tun gehabt. Sie bekundet, daß Grete Beier am Abend des Mordtages in ihrer Familie sehr heiter und vergnügt war, wie sie es stets zu sein pflegte. Man habe ihr absolut nichts angemerkt. — Oberingenieur Stiegnitz-Chemnitz war letztes Jahre mit Prehler bekannt. Er schildert ihn als etwas abweisend und grob. Im nächsten Augenblick habe er aber immer ein schroffes Wort bereit und sei wieder lieb und gut gewesen.

Unter allgemeiner Spannung des Publikums wird dann der bevorzugte Liebhaber der Grete Beier, der Kaufmann Merker, als Zeuge vorgeführt. Er verbüßt zurzeit eine Gefängnisstrafe von 2½ Jahren. Er erscheint im Zivilanzug und erzählt, wie er die Grete Beier auf einem Maskenball kennen gelernt habe. Sie machte auf ihn den Eindruck eines wohlgezogenen Mädchens, und nicht den einer Kronleuchterpartie. (Heiterkeit.) Er trat ihr näher, wurde aber nicht, daß sie bereits mit anderen Männern intim verkehrt hatte. (Während dieser Aussage lacht die Angeklagte.) Einige Wochen, nachdem er mit der Beier in intimen Verkehr getreten sei, brachte ihm ein Herr eine Verlobungsanzeige, die ihm anzeigte, daß Grete Beier sich mit Prehler verlobt habe. Er sei einfach dumm, einfach Narr gewesen. (Heiterkeit, auch Grete Beier lacht.) Er kümmerte sich nun nicht mehr um die Grete Beier. Nach sechs Wochen näherte sie sich ihm aber wieder und erklärte, sie hätten sich bei der Verlobung übereilt. Nach einiger Zeit erschien aber Grete Beier wieder in seiner

Wohnung und spielte ihm eine Szene vor, als wenn sie von einem Unfall betroffen wäre. Er versprach, mit ihr wieder gut zu sein, wenn sie sich entloben wolle. Die Entlobung wurde aber immer hinausgeschoben, so daß er ganz wütend wurde. Im Sommer 1906 gestand sie ihm, daß sie in anderen Umständen sei. Sie verlangte, daß er ihren Eltern eine romantische Geschichte erzählen sollte, wonach er ihr Lebensretter sei und sie aus dem Wasser gezogen habe und wonach sie aus Dankbarkeit sein eigen geworden sei. Von Thüringen schrieb sie später, sie sei entlobt. Im Dezember 1906 erfuhr der Vater, wie es mit seiner Tochter stand. Merker ging zu den Bürgermeister hin und wurde von der Mutter beschimpft, die ihm riet, sich eine Kugel durch den Kopf zu schießen.

Dann kamen die Versuche der Mutter, die Sache aus der Welt zu bringen. Inzwischen verlor der Zeuge seine Stellung und zog nach Dresden. Dorthin teilte ihm die Hebamme Runge mit, daß Grete Beier eine Fehlgeburt gehabt habe. Er sei sehr aufgeregt gewesen und habe nach Brand telefoniert und angefragt, was die Grete mache. Ihr Vater sagte, es gehe ihr sehr gut. Er habe darauf gesagt: Machen Sie keine Blausen, jedenfalls ist die Sache nicht in Ordnung, und wenn ich etwas erfahre, werde ich gegen Sie vorgehen. Nach einiger Zeit schrieb ihm die Grete, daß ihre Mutter mit Prehler unter einer Decke stehe. Zu Weihnachten wollte sie sich mit dem Zeugen verloben. Vorsitzender: Und dem Prehler versprochen Sie ebenfalls, sich zu Weihnachten auf neue mit ihm zu verloben? Angeklagte: Ja, das hat mir die Mutter diktiert. Der Zeuge gibt noch an, daß er ihr zu Weihnachten den Verlobungsring vom Finger riss und ihn auf die Erde warf. Er drängte nun wieder zur Entlobung, ohne daß er vorwärts kam. Dann wird die Frage der Veront-Briefe eingehend erörtert. Im März hat Merker zum ersten Male davon gehört. Er glaubte gleich von Anfang an, daß die ganze Sache Schwindel sei. Merker schildert dann seine Beteiligung an den Unterschlagungen und seinen Verkehr mit der Grete Beier im Gefängnis mit Hilfe des Kassibers, durch den er aufgefordert wurde, die Frau Schlegel zu ermorden. Er gibt dann auf Befragen weiter an, er habe sie für sehr sinnlich und für eine niedrige Natur gehalten. — Vorsitzender: Das ist Ihre Meinung? — Zeuge: Ja, ich wäre aber niemals gegen Grete Beier vorgegangen. Ich habe nichts von ihr verlangt, als Entlobung oder Trennung. Von Drohungen war keine Rede. Wenn sie sich entlobt hätte, dann lebte Prehler noch. Dann wäre Grete Beier nicht hier und ich wahrscheinlich auch nicht. — Rechtsanwalt Knoll: Sie stellen sich hier immer so hin, als wenn Sie von der Grete Beier verführt worden wären. Sie haben sie doch in Ihre Wohnung eingeladen. — Zeuge: Nein, niemals. Sie ist immer von selbst gekommen. — Rechtsanwalt Knoll: Dann hätten Sie sie ja hinauswerfen können. — Zeuge: Dazu war ich nicht imstande. — Rechtsanwalt Knoll: Das genügt mir. — Zeuge: Gestern habe ich mir noch überlegt, ob ich überhaupt aussagen soll. Als ich aber gesehen habe, wie die Grete Beier im Arrestzimmer frivol mit dem Verteidiger sich über das Wetter unterhielt, habe ich mich zu der Aussage entschlossen. — Rechtsanwalt Knoll: Um die Wahrheit sind Sie herumgegangen wie die Kage um den heißen Brei. Sie haben von Grete Beier 4000 M. erhalten und können den Verbleib von 3100 M. nicht nachweisen. — Zeuge: Darüber verweigere ich die Auskunft. — Rechtsanwalt Knoll: Auch das genügt mir. — Damit ist die Vernehmung dieses Zeugen beendet. — Vorsitzender (zur Angeklagten): Haben Sie zu dieser Vernehmung etwas zu sagen? — Grete Beier (indem sie den Zeugen verächtlich von oben bis unten mustert): Ich habe auf diese Aussage nichts zu erwidern. — Damit ist die Zeugenvernehmung im wesentlichen beendet.

Die beiden medizinischen Sachverständigen befanden übereinstimmend, daß Grete Beier weder geistig noch körperlich krank ist, sie ist vollständig normal. Grete Beier, zur letzten Äußerung verurteilt, hat nichts zu sagen.

Verteidiger Dr. Knoll stellt noch fest, daß durch die Presse eine Nachricht gegangen ist, wonach Grete Beier erklärt habe, sie wolle gern sterben, wenn es nur nicht auf dem Schafott sein müßte. Diese Nachricht sei erlogen.

Darauf wurde die Beweisaufnahme geschlossen. Die Schuldfrage, die den Geschworenen vorgelegt wird, lautet auf Mord und schwere Urkundenfälschung.

Es begannen die Plaidoyers. — Staatsanwalt Dr. Mann hat die Geschworenen, die Schuldfragen in vollem Umfange zu bejahen.

hd. Freiburg i. S., 1. Juli. Das Urteil gegen die Bürgermeisterstochter Grete Beier wurde gestern gegen Mitternacht gefällt. Die Angeklagte wurde wegen Mordes zum Tode und wegen schwerer Urkundenfälschung zu der höchsten zulässigen Strafe und unter Einrechnung der bereits erkannten dreijährigen Zuchthausstrafe zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt. Außerdem wurde auf dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Tragung der Kosten erkannt. Grete Beier nahm das Urteil ruhig und gefaßt entgegen. Nachdem sie einige Worte mit ihrem Verteidiger gewechselt hatte, ließ sie sich widerstandslos abführen.

Sport.

* **Mainzer Sportplatz.** kommenden Sonntag, den 5. Juli, wird das Goldene Rad von Mainz in einem Stundenrennen mit Motorradrittmachern ausgetragen. Die Darsteller betragen 700, 500 und 300 M. Es starten der Rheinische Meister Norbert Fühles-Göhl, der beste Reger-Dauerfahrer Hippolit Nagao (Bendred), Rairo, sowie der unverwundliche Robert Kadel-Wiesbaden. Das Rennprogramm umfaßt noch ein 10-Kilometer-Rennen mit Motorradrittmachern, 2 Kletterrennen, 1 Motorrennen über 10 Kilometer für alle Motorräder, sowie ein 5-Kilometer-Motorrennen, offen nur für die Teilnehmer der Distanzfahrt Radel-Gleve. Zu letzterem Rennen sind zahlreiche Meldungen eingegangen.

